This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

4.111

1267.10

Bd. Sept. 1876

BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858,

Sept. 13. 1875.

# Encyclopädie

des

# philologischen Studiums

## der neueren Sprachen.

Von

Dr. Bernh. Schmitz.

---

Zweites Supplement,

nebst alphabetischen Wort-, Sach- und Namen-Registern
zur Encyclopädie und zu Supplement I und II.

Greifswald, 1861.
C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung,
Th. Kunike.

1267.10

1875; Sept. 13.
Subscription Fund.
(2ds, 3es Suffk.)

# Vorrede.

Daß auch dieſes Supplement weſentlich zur Vervollſtändigung (ich ſage nicht: Vervollkommnung) unſerer Encyclopädie beitragen und dadurch die genugſam wahrnehmbare Wirkſamkeit der letzteren in den verſchiedenen Zweigen unſeres Faches noch fruchtbarer machen werde, darf ich mit Zuverſicht und ohne Unbeſcheidenheit hoffen. Dieſe Hoffnung, der mir genügende Lohn für Arbeiten und Sorgen, oftmals nicht bloß theoretiſcher Natur und einem Werke von ſo geringem Umfange nicht leicht anzuſehen, iſt zugleich mein Troſt, wenn ich in meinem Herzen zu bedauern habe, daß ich wieder durch eine Anzahl „herber" Urtheile, meinen Überzeugungen gemäß und meiner Aufgabe zu Liebe rückhaltslos ausgeſprochen, manche Verſtimmung erregen muß. Mein Haupttroſt hierüber bleibt freilich, daß wohl manche Verſtimmung gerade darum ihrerſeits herbe iſt, weil ich überall, wo etwas darauf ankam, und ſoweit es in der Kürze anging, den unparteiiſchen Leſer in den Stand geſetzt habe, die Richtigkeit jener Urtheile ſelbſt einzuſehen.

Des eigentlich Neuen iſt auf dem Gebiete der franzöſiſch-engliſchen Philologie während des verfloſſenen Jahres nicht viel Bedeutendes nachgewachſen. Abgeſehen davon, daß immer auf tüchtige Kräfte zu hoffen bleibt, die neue Schachte eröffnen werden, wo uns jetzt ſchon Alles ausgebeutet erſcheint, fehlt es nicht in dem gegenwärtigen Beſtande unſerer Hülfsmittel an erheblichen Lücken, die noch auszufüllen ſind. Die Encyclopädie hat nicht verabſäumt, auf ſolche hinzuweiſen. Ich benutze dieſe Gelegenheit, um einige Deſideria beſonders der Beachtung zu empfehlen. Wir beſitzen noch kein genügendes etymologiſches Wörterbuch der engliſchen Sprache. Die etymologiſche Behandlung der Sprachen muß aber noch weiter gehen, nämlich über die Wörterbuch-Form hinaus: das geſammte Sprachmaterial muß, ſo zu ſagen, grammatiſirt d. h. in ſyſtematiſcher Geſtalt geordnet und erläutert werden. Eine vergleichende Lautlehre

der germanischen und romanischen Sprachen, natürlich auf historischer und sprachphysiologischer Grundlage, würde an sich ein der wissenschaftlichen Behandlung würdiger Stoff sein und würde für die genauere Erfassung des Characteristischen in den einzelnen Sprachen die wesentlichsten Dienste leisten. Ebenso insbesondere eine vergleichende Verslehre oder Lehre von der Verskunst, welche nach unserer Ansicht ein integrirender Theil der Lautlehre ist. Eine systematische Phraseologie einer einzelnen Sprache und wiederum eine comparative Behandlung der phraseologischen Eigenthümlichkeiten mehrerer Sprachen wären für den Unterricht wie für das selbständige Studium wichtige Hülfsmittel. Die Idee einer vergleichenden Synonymik habe ich von neuem in diesem Supplement hervorgehoben (S. 65). Eine synchronistische Geschichte der deutschen, französischen und englischen Litteratur würde noch etwas ganz Anderes leisten, als drei besondere Lehrbücher von verschiedenen Verfassern. Doch genug der Beispiele. Was wirklich fehlt und Bedürfniß ist, wird nicht lange ausbleiben.

Die mehrfach gewünschten alphabetischen Wort-, Sach- und Namenregister, auf welche ich früher Raum und Mühe nicht verwenden mochte, bilden in der That, wie ich selbst während der Anfertigung und nachher vielfach wahrgenommen habe, eine wesentliche Vervollständigung des Werkes. Sie werden auch ein Mittel zur Vervollkommnung desselben abgeben. Denn nicht nur machen sie seine von keiner Seite bestrittene Reichhaltigkeit anschaulicher und zugänglicher, sondern sie erleichtern auch die Prüfung und damit die Einsicht in die reichlich vorhandenen Schwächen und Mängel.

Greifswald, den 3ten April 1861.

# Inhalt*).

## Zum Ersten Theile.


Seite.

Rumpelt's Deutsche Grammatik . . . . . 1
H. Dieftel: Die rationelle Sprachforschung . . . . . 5
Eyrel: Physiologie der menschlichen Tonbildung . . . . . 6
Classification der Sprachen von Steinthal . . . . . 7
Das Gesetz der Lautverschiebung bei Rask . . . . . —
Jacob Grimm's Deutsche Grammatik . . . . . 8
Diez' Grammatik der romanischen Sprachen, 2te Aufl. . . . . 11
de Baecker: Grammaire comparée etc. . . . . 17
Zum suffigirten Artikel der nord. Sprachen . . . . . —


## Zum Zweiten Theile.

### A. Französisch (Cap. II).


Grammatiken (Boscherelle jeune, Burkhard, Ricard, Georg) . . . . . 18
Wörterbücher (Mozin-Peschier, Schuster) . . . . . 19
Etymologie (Scheler) . . . . . 21
Synonymik (Sardou) . . . . . —
Dialoge (Peschier, Beauval) . . . . . 22
Briefstyl (Boscherelle ꝛc.) . . . . . 23
Übersetzungs-Aufgaben (Noiré) . . . . . 24


*) Vgl. I. Suppl. S XI u.

Seite.

Zur Geschichte der Sprache (toute entière, Part. prés., même) . . . . 24
Beo bei Chevallet als agf. Futurum . . . . . 25
Noch einmal über den Gebrauch eines Possessivums dritter Person anstatt des einfachen Genitivs (im Englischen) . . . . . —

Litteraturgeschichte:
Werke über die epischen Dichtungen der verschiedenen Sagenkreise 26 u. 85
Antonin Roche ꝛc. . . . . 26
Über Voltaire's Essai sur les moeurs et l'esprit des nations . . — 
Die bis jetzt erschienenen 23 Bände der Hist. litt. de la France . 27
Daunou ꝛc., Henri Prat, . . . . . 43
Hippeau ꝛc. . . . . 44
Sayou . . . . . 85
William Reymond: La Litt. du Second Empire fr. . . . . 117

Franz. Encyclopädien ꝛc. . . . . 45
Baillet's Jugements des savants . . . . . —
Chrestomathien: Schwob-Dollé . . . . . 46
Schütz . . . . . 85
Ausgaben des Siècle de Louis XIV Voltaire's, von Genouille ꝛc. . . . . 47
Corneille's Dramen, von Dörgens . . . . . 86

## B. Englisch (Cap. III.).

Grammatiken (Latham, Sachs, Pedemont, Gräser) . . . . . 49
— Hunter . . . . . 61
— Zimmermann . . . . . 86
Wörterbücher (Smart, Fowler, Holzmann, Lloyd und Nöhden, Schlössing, Frank Williams, Köhler) . . . . . 51
Sprichwörter, Synonyma . . . . . 55
Dialoge, Briefsteller . . . . . —
Loegria und König Locrin . . . . . —
Die Benennung Angelsächsisch . . . . . 56
Ausgaben des Julius Caesar Shakespeare's, von Craik, Jancke, Bucher, Hunter —
Litteraturgeschichte, Selections from the Edinburgh Review . . . . . 59
Chrestomathien (Melford, Marinack, Holzamer) . . . . . 60
Die Shakespeare forgeries . . . . . 61
Hunter: Johnson's Rasselas etc. . . . . —
Masterpieces of Engl. Litt., fortgeführt von Westley . . . . . 87

Seite.

## C. Französisch und Englisch (Cap. IV.).

Robertson's Lehrgang der franz. Sprache, von Oppenheim . . . . . 63
Lehmann's Unterrichtsbriefe, Bescherelle . . . . . —
Deutsche Grammatiken für Engländer (Crabb, Otto) . . . . . 64
Specialwörterbücher in mehreren Sprachen . . . . . 65
Zur vergleichenden Synonymik und zum Studium der Sprichwörter . . . —
Übungsbücher (Wahlert ꝛc.) . . . . . —
Franz. und engl. Übersetzungen . . . . . 66
Bodenstedt: Shakespeare's Zeitgenossen . . . . . 67

## Zum Dritten Theile.

Probelectionen und Probejahr der Schulamtscandidaten . . . . . 67
Aussprache der franz., engl. ꝛc. Eigennamen (Aug. Müller) . . . . . 69
Der König von Avegnia (über Thierri de Soissons vgl. S. 43) . . . . . 70
Vergleichung zweier franz. und zweier engl. Übersetzungen von Cäsar's Gallischem Krieg . . . . . 71
Eine engl. Stylprobe . . . . . 75

## Zum Vierten Theile.

Gedruckte Präparationen . . . . . 76
Translocationsexamen . . . . . —
Mnemonik . . . . . —
Spielende Methoden . . . . . —
K. Plötz über Methode und franz. Aussprache . . . . . 77
Schmid's Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens . 78
Die engl. Bellettristik unter den ethischen Gesichtspunct gefaßt . . . . . 79
Ségur, Beitzke und Thiers verglichen . . . . . —
Themata über das 8te Buch des Charles XII . . . . . 82
Über das nothwendige Zusammenwirken der Classen in Einem Fache . . . —

Seite.

Zuſätze . . . . . 85

— . . . . . 117

Alphabetiſche Wort-, Sach- und Namen-Regiſter zur Encyclopädie und zu Supplement I. und II.:

A. Wort- und Sach-Regiſter . . . . . 88

B. Namen-Regiſter. . . . . 99

# Zum Ersten Theile.

E. S. 7. I. Suppl. S. 1.

Wiederum beginnen wir mit einer deutschen Grammatik. Aber dies Mal handelt es sich um ein umfassendes gelehrtes Werk, das ausdrücklich für Studirende bestimmt ist.

Rumpelt (Privatdocent an der Universität zu Breslau): Deutsche Grammatik. Mit Rücksicht auf vergleichende Sprachforschung. Erster Theil: Lautlehre. Berlin, Ferd. Dümmler's Vbhdlg. 1860 (1 Thlr. 20 Sgr.).

Diese Lautlehre zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste handelt von den wichtigsten Lautverhältnissen im Allgemeinen: Cap. I. Von den einfachen Lauten, Cap. II. Von den Lautverbindungen, Cap. III. Von den Lautänderungen. Der zweite handelt von den einzelnen deutschen Lauten im Besonderen: Cap. I und II. Von den gothischen Vocalen und Consonanten, Cap. III und IV. Von den hochdeutschen Vocalen und Consonanten.

Was die Sprachvergleichung betrifft, so hat der Verfasser hauptsächlich die beiden alten classischen Sprachen und das Sanscrit herbeigezogen. Sein Ausgangspunct ist überall das Gothische. Natürlich ruht die Darstellung der deutschen Sprachentwickelung auf den Forschungen J. Grimm's.

Wenn von den drei Standpuncten, welche bei der Betrachtung der Sprachlaute zu unterscheiden sind, nämlich dem phonetischen, dem etymologischen und dem graphischen, der erstere in dieser Lautlehre „scheinbar etwas in den Vordergrund tritt, so kommt dies wohl nur daher, weil derselbe bis jetzt allzu sehr im Hintergrunde gestanden hat". Mit Recht betrachtet der Verfasser die phonetische als die nothwendige Grundlage aller anderweitigen Betrachtung der Sprach-

laute. Es handelt sich aber nicht bloß darum, die Grundlage für die „Eintheilung" der Sprachlaute zu gewinnen, sondern es handelt sich darum, die für eine wissenschaftliche Betrachtung derselben unentbehrliche Einsicht in ihre wahre natürliche Beschaffenheit aus der Physiologie der Sprache zu schöpfen. In der That zeigt der Verf., hergebrachte Vorstellungen mannigfach berichtigend, daß er zu diesem Zwecke gründliche Studien gemacht hat. Je mehr aber seine im Ganzen so sorgfältige Scheidung und Sichtung unseren Beifall verdient, desto weniger können wir uns enthalten, einige bedenkliche Puncte zu berühren und dadurch an die allgemeine Pflicht selbständigen Prüfens und Forschens zu mahnen.

Der erste und „edelste" aller Vocale, das a, soll kein ächter Sprachlaut, sondern eigentlich ein bloßer „Naturlaut" sein (p. 16)! Wir geben ohne Weiteres zu, daß die Mundöffnung, mit welcher dieser Vocal hervorgebracht wird, lediglich und wesentlich keine andere ist, als die, welche wir unwillkürlich beim Gähnen machen. Dies hindert uns aber nicht, die bestimmte, zur Hervorbringung des a erforderliche Bewegung und Haltung des Sprachorgans, wenn sie eben eine absichtliche ist, eine wirkliche Articulation zu nennen (vgl. E. S. 12 oben). Nehmen wir mit unserem Sprachorgan die Position o oder l oder m ein und gehen wir nun zu der Position a über, so werden wir dessen inne, daß diese Position ebensowohl eine bestimmt geformte ist wie jene. Dasselbe gilt von dem Consonanten h. Obwohl ein „bloßes Ausathmen", ist er doch kein „formloser Lautstoff", der „natürlich in einem System der Consonanten keine Stelle finden kann". Es kommt Alles auf die Absicht des seine Mittel wählenden Sprachgenius an, wodurch ein Naturlaut zu einem wirklichen, ächten Sprachlaut gestempelt wird.

Man verfällt in einen großen Irrthum, wenn man das Stimmorgan und das Sprachorgan nicht klar auseinanderhält. Der Vocal a soll, wie Steinthal sagt, „Stimmton sein und weiter nichts". Die Articulation desselben soll lediglich „in der Berührung der Glottis durch den Kehldeckel" bestehen. Der wesentliche Unterschied zwischen den harten und weichen Consonanten soll „in einem Vorgange zwischen Zungenbein und Kehlkopf, wobei das erstere nach vorn und unten drückt", liegen (p. 7 u.). Der Consonant h wird mit der glücklichen, seinen Sitz im Sprachorgan (nämlich dem Isthmus faucium) so genau angebenden Benennung eines faucalen Lautes bezeichnet und — soll durch Kehlkopf und Kehldeckel gebildet werden (p. 9 und p. 14 ꝛc.). Ich muß mich hier darauf beschränken, kurz zu wiederholen (vgl. E. S. 13), daß jenseits des Isthmus faucium gar keine Articulation möglich ist. Mit dem Kehlkopf und also mit der Glottis oder Stimmritze und der Epiglottis oder dem Kehldeckel ha-

ben sämmtliche Sprachlaute in der Welt nichts zu thun. Oder doch, damit dieses nicht Einigen etwa eine bloße Behauptung zu sein scheine, will ich wenigstens Ein Argument anführen: es ist die vox clandestina. Man kann beim leisen Sprechen ohne Stimme alle Sprachlaute bilden und zwar richtig, deutlich, scharf und vollkommen articulirend. Und hieraus kann man zur Genüge ersehen, daß beim lauten Sprechen die Stimme ein bloßes Accompagnement zu den Sprachlauten bildet.

Nun noch ein Paar kurze Bemerkungen. Wenn die Bezeichnung Cerebrale „natürlich ganz unpassend" ist (p. 9 u. Vgl. E. S. 13), so darf die wissenschaftliche Betrachtung sich bei ihr nicht beruhigen. Auch die allgemein-übliche Bezeichnung Gutturale hätte nicht ohne alle Erläuterung bleiben dürfen. Über die Bedeutung des Wortes „Kehle" in dem grammatischen Terminus Kehllaut s. E. S. 13. Die Laute ä ö ü kurzweg als „getrübte Vocale" anführen ist ungenügend. Die Bezeichnung des Lautes ng (in „lange") durch griech. ν ist eine allzu willkürliche und unglückliche. „Das gutturale r kommt dialectisch im Deutschen u. s. w. vor", dieser Ausdruck involvirt die Behauptung, daß dieses r (unser uvales r ist gemeint, vgl. I. Suppl. S. 63) in der allgemeinen Sprache der gebildeten Deutschen keine Berechtigung habe, wogegen ich protestiren muß: wie ich im Englischen das r lingual spreche, so würde ich auch im Französischen und im Deutschen nicht mehr uvales, sondern linguales r sprechen, wenn die Behauptung wahr wäre, daß das uvale r in diesen Sprachen nur dialectisch sei. Nicht minder auffallend ist mir die Behauptung, daß die Sprache der Gebildeten die Unterschiede zwischen dem e des Umlautes (é) und dem e der Brechung (è, bei J. Grimm ë) nur noch wenig, in Mittel- und besonders in Nord-Deutschland gar nicht zeige und daß namentlich im Hannöverschen und Braunschweigischen nur é zu hören sei (p. 217). Nur gewisse feine Leute, besonders Damen, sprechen in Berlin und an anderen Orten dégen für Degen, léder für Leder, gebérde für Geberde u. dgl. Dieselben sprechen aber auch kése für Käse, jéker für Jäger u. dgl.

Dem letzten Puncte, den zweierlei e im Deutschen, fühle ich mich gedrungen hier sogleich einen kleinen Excursus zu widmen. Ich stimme nämlich dem Verfasser bei, wenn er J. Grimm's Behauptung: legen (ponere), Regen (pluvia) klingt uns durchaus anders als gelegen (positus), regen (movere) — „nicht versteht". Aber auch die Stellung, die J. Grimm seinem ë in der Reihe der Vocale (a, ä, e, ë, i u. s. w.) giebt (I. 3te Aufl. p. 164), und die ausdrücklichsten Erklärungen, die er über die Aussprache des ë giebt (ib. p. 74) kann ich nicht recht „verstehen". Er sagt: ë mag im Ahd. ausgesprochen worden sein wie wir den Vocal in eben, geben, Regen (pluvia), Stern,

fern, Bär, gebären hervorbringen. Dies ist vollkommen deutlich, wenn auch jene verfeinerten Leute die Aussprache èben, gèben, Règen nicht pflegen. Nun sagt er aber ferner: e mit dem Laut, den wir noch nhd. den Wörtern Menge, Ende... ertheilen, oder, von der Dehnung abgesehen, den Wörtern Heer, Meer, Beere, heben, legen, hegen. Ich verstehe vollkommen, daß das nicht punctirte e=é sein soll, denn so sprechen die Gebildeten (abgesehen von Einigen, die bloß vulgärdialectischem è huldigen) in ganz Deutschland allgemein den Vocal in den Wörtern Heer, Meer, Beere. Aber ich verstehe nicht, daß der Vocal e in Menge, Ende anders lauten soll als in Stern, fern, und in heben, legen, hegen anders als in eben, geben, Regen. Wenn nun vollends der große Meister deutscher Sprachforschung das e „dünner und dem a näher", das ë „dicker und dem i näher" findet, so kann mein Verständniß ihm durch dieses Dick und Dünn schlechterdings nicht folgen. Der Laut ë (è oder ä) ist nach meiner Wahrnehmung und Empfindung dem a näher, der Laut e (é) dem dünnen und spitzen i näher. Ganz richtig sagt demnach Rumpelt: „Man könnte es natürlicher finden, daß das aus a entstandene e (z. B. Esel, ahd. esil, goth. ásilus, lat. asellus und asinus) auch den dem a näheren Laut è, das aus i entstandene e (z. B. nehmen, ahd. neman oder in J. Grimm's Bezeichnung nëman, goth. nimaṇ) den Laut é erhalten hätte"; und ganz richtig setzt er hinzu: „aber die Gewalt des assimilirenden Vocals (beim Umlaut das i der Endung, bei der Brechung das a der Endung) war der Natur des ursprünglichen so sehr überlegen, daß sie sich selbst innerhalb der Gränzen des neuen Lautes Anerkennung erzwang". — Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, gegen die nach meiner Kenntniß der deutschen Aussprache vielfach unrichtigen Angaben zu protestiren, welche sich in Weigand's vortrefflichem Deutschen Wörterbuche finden. Hier werden sorgfältig das hohe e und das tiefe e unterschieden. Es wird sorgfältig das historische ë überall so bezeichnet, z. B. gëben. Wo dieses jetzt als hohes e gesprochen wird, wird dies überall in Klammer sorgfältig angegeben. Aber es kommen hierbei, wie gesagt, vielfache Unrichtigkeiten vor. Der Verf. nimmt z. B. hohes e an in ehedëm (ë hoch), legen, heben, hegen. Er nimmt tiefes e an in entgegen (das betonte e wie ä) entwëder (ohne Zusatz, also ë wie ä). Er schreibt nëhmen mit dem Zusatz, daß auch Adelung das erste e tief nenne und daß dies historisch richtig sei, setzt aber die Behauptung hinzu: „gewöhnlich aber hört man hohes e". In diesen und vielen anderen Fällen können wir (ich meine: ich und mit Zuversicht die große Majorität meiner Leser) ihm nicht beipflichten. Ich glaube vielmehr: Weigand steht in dieser Sache mehr auf dem wetterauischen und Rumpelt mehr auf dem breslauischen Stadtpuncte, als auf dem deutschen.

Nun zurück zu der in Rede stehenden Grammatik. Es giebt vielleicht kein wissenschaftliches Werk, das nicht einige Irrthümer und sogar einige der Wissenschaft unwürdige Irrthümer enthielte. Abgesehen von solchen kommt es auf das Umfassende und auf das Eindringende der Forschung an, wodurch ein Werk als ein wahrhaft und dauernd werthvolles sich erweist. Und ein solches ist das vorliegende ohne Zweifel. Betrachten wir es insbesondere vom Standpuncte der Encyclopädie der französisch-englischen Philologie, so begrüßen wir es mit Freude als ein Hülfsmittel, durch welches den speciellen Jüngern der letzteren, wir wollen uns practisch und ganz concret ausdrücken, das Studium der Vergleichenden Grammatik Bopp's und der Deutschen Grammatik J. Grimm's zunächst wenigstens und im Allgemeinen erspart wird.

## E. S. 11 und 450.

F. W. Farrar: An Essay on the Origin of Language based on modern researches, and especially on the works of M. Renan, L. bei Murray 1861 (5 s.)

## E. S. 11.

H. Diestel („vormaliger Prediger"): Die rationelle Sprachforschung, auf ihrem gegenwärtigen Standpuncte geprüft und psychologisch begründet. „Eine Vorbereitungsschrift zu einer auf Subscription herauszugebenden Deutschen Sprachlehre" — für Armenschulen (Vorrede S. 10). Königsberg 1845. In Commission bei Mangelsdorf. 190 S.

Der Verf. erwähnt in der Vorrede den „bekannten", gegen ihn und Dr. Ebel „verhängten" Criminalproceß (Mucker-Proceß) und seine Amtsentsetzung nur wegen der unbeschränkten Muße, die ihm dadurch zu seinen grammatischen Studien geworden ist. Wie konnte man einen Mann Amts entsetzen, der treffliche Grundsätze hat wie folgenden? „Das Ethische ist die Spitze, in welcher alle Bildung, wenn sie wahre Bildung sein soll, zusammenlaufen muß" (S. 131).

Der Verf. giebt zuerst eine scharfe Critik unserer neueren Grammatiker und Sprachforscher. Wie es scheint, hat ihn Mager's Aufsatz: „Grammatik als Policeireglement" (Pädag. Revüe, Januar 1844) dazu ermuntert. W. von Humboldt, K. F. Becker, Schmitthenner, Herling, Götzinger, Diesterweg (als Verf. des „Pract. Lehrganges für den Unterricht in der deutschen Sprache"), — von J. Grimm und der „historischen" Schule ist wenig die Rede, — Allen werden verschiedene Schwächen nachgewiesen und namentlich wird die Schlechtigkeit der grammatischen Terminologie geltend gemacht. Der Schluß

ist: „Die heutige rationelle Sprachforschung kann nicht als rationale gelten; ihr fehlt Alles, was sie zur rationalen machen könnte — das bestimmte Ziel, die Methode, die Principien. Ihre Resultate können daher nicht wissenschaftliche sein".

Und was für ein „Sprachsystem" entwickelt der Verf., indem er hauptsächlich von den „psychologischen Principien" Herbart's ausgeht? Er eifert zuerst für die Dreitheilung des menschlichen Wesens in Leib, Seele und Geist und „glaubt" dann „die drei Gegensätze des Seins und des Werdens, des Merkens und Bemerkens, des Abstracten und Concreten als die drei Principien geltend machen zu dürfen, aus welchen die Sprache erwächst". Auf den Gegensatz des Merkens und Bemerkens wird z. B. der Unterschied von Subject und Prädicat gegründet. Und nun wird Alles anders benamset! Die Hauptwörter heißen Standwörter, die Zeitwörter Zustandswörter, die Fürwörter Merkwörter, alle übrigen Wortarten Bemerkwörter, dazu gehören die Maalwörter (Adjectiva), die Vermerkwörter (Adverbia) u. s. w. u. s. w. Wenn der Verf. seinen Vortheil verstanden hätte, so hätte er den Leser wenigstens in der „Vorbereitungsschrift" mit diesem ganzen selbstgeschaffenen Chaos verschont. Einige richtige Bemerkungen, welche darin vorkommen, hätten ihm alsdann vielleicht eine bescheidene Anzahl von Subscribenten auf seine rational-rationelle Sprachlehre (die circa 1 Thlr. 5 Sgr. kosten sollte) gewonnen.

Was mich auf diese kleine Schrift jetzt aufmerksam gemacht hat? Eine kürzlich erschienene Abhandlung Schömann's, in welcher dieselbe einer ehrenvollen Erwähnung gewürdigt ist.

## E. S. 15. I. Suppl. S. 131.

Zu dem Werke von Merkel gesellt sich jetzt noch ein besonderes Werk über die menschliche Stimme. Fr. Eyrel: Physiologie der menschlichen Tonbildung nach den neuesten Forschungen gemeinfaßlich dargestellt; ein practisches Handbuch zur Ausbildung der Stimme und Sprache aller Menschen. Mit 38 in den Text gedr. Fig. Lpz. bei Brockhaus 1860 (2 Thlr. 15 Sgr.). Die Stimme entsteht nach Eyrel, indem zwischen den gespannten Stimmbändern hindurch Luft ausgetrieben wird. Dadurch entsteht nun „an der inneren Seite der Stimmbänder eine Bewegung, welche mit den Schw ngungen einer Saite verglichen werden kann.... Diese Schwingungen der Stimmbandkörper oder Stimmlippen lassen sich am besten mit denen der Mundlippen vergleichen, wenn diese .. beim Trompetenblasen .. zum Schwingen gebracht werden (S. 135) ... Eigenthümlich .. ist es, daß sich die (Mund-) Lippen eine elastische Consistenz geben und die Form

einer länglichen oder runden Stimmritze annehmen können, sodaß sie beim Ausströmen der auf einen gewissen Grad verdichteten Luft durch Vibriren ihrer Ränder einen ziemlich starken Klang, das sog. Pfeifen, hervorbringen" (S. 93). Daß sie diesen Klang durch Vibriren ihrer Ränder hervorbringen, muß ich bestreiten. Dasselbe gilt zugleich von den „Stimmlippen". Ich bedaure noch, aus den Artikeln „Methodik der Bildung und Verbindung der Sprachlaute" und „Stimmbildung durch die Sprache für Nichtsänger", sowie aus dem Capitel über die „Mechanik der Bildung der Sprachlaute" nichts gelernt zu haben. Nur würde ich in letzterem Capitel Manches bestreiten müssen, wenn ich darauf eingehen könnte, namentlich die von Eyrel behauptete Verschiedenheit der Kehlkopfsstellung bei verschiedenen Sprachlauten.

## E. S. 16 und 19.

Steinthal hat seine Schrift über die Classification der Sprachen, dargestellt als die Entwickelung der Sprachidee (1850), neu bearbeitet u. d. T. Characteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues, Berlin bei Dümmler 1860 (2 Thlr. n.). Diese besteht nun aus folgenden vier Abschnitten: 1) Critische Übersicht der früheren Classificationen (Adelung, die beiden Schlegel, Bopp, Pott, Duponceau, Waitz, Wilh. v. Humboldt); 2) Die allgemeinen Principien (Sprechen und Denken, Grammatik und Logik u. s. w.); 3) Die hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues; deren werden sechs angenommen: Chinesisch, hinterindische Sprachen (Siamisch und Barmanisch), polynesische Sprachen (Dajackisch), altaische Sprachen (Jakutisch), americanische Sprachen (einverleibende: a) Mexicanisch, b) Grönländisch), die Sprachen der caucasischen Race (Formsprachen: a) das Ägyptische, b) die semitischen Sprachen, c) der sanscritische Sprachstamm); 4) Classification (A. Formlose Sprachen, B. Formsprachen u. s. w.). Zum Schluß wird ein allgemeines linguistisches Alphabet mitgetheilt.

## E. S. 18.

Daß schon Rask in s. Undersögelse ꝛc. das „in der That unübersehbare" Gesetz der Lautverschiebung „klar und bündig ausgesprochen" habe, wenn auch „nur mit Berücksichtigung des Verhältnisses der nordischen Sprachen zu den classischen und ohne der zuerst von J. Grimm bewiesenen zweiten Lautverschiebung des Hochdeutschen zu gedenken", erkennt Bopp, dem dies früher entgangen war, neuerdings an (Vergl. Gramm. 2te Aufl. 1857, I p. 119).

E. S. 18. vgl. I. Suppl. S. IX.

Jacob Grimm's „Deutsche Grammatik" ist eins von jenen weltberühmten Werken, die Jeder lobt und preist, auf die das Vaterland stolz ist und mit denen verhältnißmäßig Wenige näher bekannt sind, Wenige selbst unter den Pflegern der eigentlichen oder alten Philologie, wie unter den Pflegern der französisch-englischen Philologie. Es liegt dies sicherlich zum großen Theile an dem Umfang und an der äußeren Einrichtung des Werkes. Schon in demselben orientirt zu sein und gelegentlich Puncte, die Einem besonders wichtig geworden sind, nachschlagen zu können, ist schwer, da es nicht einmal durch eine Übersicht oder ein Register erleichert ist. Wohl war der Gedanke natürlich, diese Erleichterung durch ein besonderes Hülfsmittel zu schaffen (Wöber: Wort- und Sachverzeichniß zu J. Grimm's Deutscher Grammatik und Geschichte der deutschen Sprache; 1ster Theil: Wortverzeichniß, Wien 1860, 4, Preis: 6 Thlr. 12 Sgr.). Manchem unserer Leser wird daher gewiß ein Überblick wie folgender erwünscht sein.

Band 1 (Erster Theil), 1819 (Göttingen). Mit deutschen Buchstaben gedruckt. Er enthält zunächst die Dedication an Savigny, eine Vorrede vom Jahre 1818, „Einige Hauptsätze, die ich aus der Geschichte der deutschen Sprache gelernt habe", eine Einleitung in die gebrauchten Quellen und Hülfsmittel (LXXX S.). — Nun von S. 1 an: zuerst die Substantiv-Declinationen der goth. Sprache, der ahd. Sprache, der altniederd. Sprache (A. Altsächsisch, B. Agf., C. Altfries.), der altnordischen Sprache, der mhd. Sprache, der mittelniederd. Sprache (A. Mittelsächsisch, B. Mittelenglisch, C. Mittelniederländisch), der neunordischen Sprache (A. Schwedisch, B. Dänisch), der nhd. Sprache, der neuniederländ. Sprache, der neuengl. Sprache. Dann „Erläuterungen" dazu. Alsdann folgen die Declinationen des Adjectivs, nebst der Steigerung; dann die Declination der Zahlwörter; dann wieder „Erläuterungen". Dann ein Anhang über die Declinationen der Eigennamen. Darauf folgt die Declination des Pronomens, nebst Erläuterungen und einer „Schlußbemerkung"; hinter der „Erläuterung des demonstrativen Pronomens" kommt ein Abschnitt: Vom Artikel; von diesem heißt es: „Er sollte eigentlich in den Syntax verwiesen werden". — Nun, von S. 402 an, die Conjugationen, bis zu Ende, allemal die obige Reihe der germanischen Sprachen hindurch.

Band 1 (Erster Theil, Zweite Ausgabe), 1822. Mit lat. Lettern gedruckt. Enthält eine Vorrede, und dann sogleich: Erstes Buch, Von den Buchstaben, wo zuerst „von den Buchstaben insgemein" gehandelt wird und dann von denen der einzelnen Sprachen, immer zuerst von den Vocalen und dann von den Consonanten,

am Ende eine „allgemeine Vergleichung". Dann: Zweites Buch, Von den Wortbiegungen, und zwar: Erstes Capitel, Declination; Zweites Capitel, Conjugation. — Die Lautlehre ist also in der Zweiten Ausgabe vor der Formenlehre abgehandelt, was diese „sichtlich gefördert hat". Das Verzeichniß der Quellen und Hülfsmittel ist weggeblieben, „weil es nicht in die Grammatik gehört, sondern in die Geschichte der Litteratur unserer Sprache und Poesie". Weggefallen ist auch der oben erwähnte Abschnitt beim demonstrativen Pronomen: Vom Artikel.

Band 1 (Erster Theil, Dritte Ausgabe), 1840, enthält nur die „Einleitung" und Erstes Buch, Lautlehre, Erster Abschnitt: Von den Vocalen (583 S.). — Für den Zweiten Abschnitt: Von den Consonanten und das Zweite Buch: Von den Wortbiegungen hat man sich daher an Band 1, Zweite Ausgabe zu halten.

Band 2 (Zweiter Theil), 1826, enthält Drittes Buch, Von der Wortbildung, und zwar: 1stes Cap., Von der Bildung durch Laut und Ablaut; 2tes Cap., Von der Ableitung; 3tes Cap., Von der Zusammensetzung. — Von letzterem Capitel ausgeschlossen und auf die beiden nächsten Capitel verwiesen bleiben die pronominalen Composita, sowie die, deren zweites Wort Partikel ist.

Band 3 (Dritter Theil), 1831, enthält die Fortsetzung des Dritten Buches, nämlich: 4tes Cap., Pronominalbildungen; 5tes Cap., Adverbia bis S. 251, dann folgen: Präpositionen, Conjunctionen, Interjectionen; und nun —: 6tes Cap., Genus; 7tes Cap., Comparation; 8tes Cap., Diminution; 9tes Cap., Negation; 10tes Cap., Frage und Antwort.

Band 4 (Vierter Theil), 1837, enthält Viertes Buch, Syntax, und zwar nur die beiden ersten Abschnitte. Erster Abschnitt: Verbum in einfachem Satz. Cap. 1: Genus, Cap. 2: Modus, wobei auch Infinitiv und Particip, Cap. 3: Tempus, Cap. 4: Numerus, Cap. 5: Personen. Zweiter Abschnitt: Nomen in einfachem Satz. Cap. 1: „Begriffe des Nomens", Substantiv, Adjectiv, Particip, Infinitiv. Cap. 2: Genus und Numerus. Cap. 3: Pronomen. Cap. 4: Übrige Pronomina, nämlich hier: A. Artikel, B. eigentliche Demonstrativa, C. Interrogativum, D. unbestimmte. Cap. 5: Flexion. Cap. 6: Casus, und zwar in 3 Abtheilungen: A. Verbalrection (Verba regieren einen Casus), B. Nominalrection (Nomina hängen von einander ab, z. B. der Herr des Landes), C. Partikelrection (hauptsächlich Präpositionen regieren Casus). Cap. 7: Absoluter Casus. Cap. 8: Adverb und Adjectiv.

Die allgemeine Bedeutung dieses Werkes hat Bopp in s. Beurtheilung desselben in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Critik (1827) ausgesprochen, indem er zweierlei Grammatik unterschei-

det. „Grammatik hat keinen selbständigen und rein wissenschaftlichen Werth, wenn sie sich bloß zur Aufgabe macht, den Weg zu bahnen zu einer vollkommenen Einsicht in den Sinn der Schriftsteller, die in der behandelten Sprache geschrieben haben, und wenn sie bloß zu diesem Zwecke alle gewöhnlichen und seltenen Formen, die sich auffinden lassen, zusammenstellt und ordnet; obwohl auch auf diese Weise viel Schätzbares geleistet, viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit entwickelt werden kann". Im Gegensatz zu dieser Art von Grammatik ist die von J. Grimm gelieferte eine „Grammatik in höherem, wissenschaftlichem Sinn", nämlich „eine Geschichte und Naturbeschreibung der Sprache". Zu einer solchen Behandlung der Sprache gehörte nun nicht allein die Vergleichung der sämmtlichen germanischen Sprachen, sondern auch die Berücksichtigung der anderen Sprachen der indisch-europäischen Familie mit dem Sanscrit an der Spitze; sie mußten ebenfalls zur Aufklärung der germanischen Formen benutzt werden. Auch dieses hat der Verfasser „mit großer Umsicht und glücklichem Scharfblick" gethan. — Es ist hier daran zu erinnern, daß dem ersten Erscheinen des Grimm'schen Werkes Bopp's Schrift über das Conjugationssystem der Sanscritsprache in Vergleichung mit jenem der griech., lat., pers. und german. Sprache (Frankf. a. M. 1816) vorangegangen ist.

Bopp's Beurtheilung beschränkt sich übrigens darauf, daß sie zunächst den von J. Grimm nicht genugsam ins Auge gefaßten Unterschied zwischen dem germanischen Ablaut und der indischen Vocal-Veränderung durch Guna und Wriddhi auseinandersetzt, dann näher auf die Conjugationen und die Erklärung einer Menge Formen und dann ebenso auf die Declinationen eingeht. Zum Schluß liefert sie einige Bemerkungen über die Wortbildung. Das von J. Grimm „so gründlich abgehandelte Laut-System" durchzugehen verhinderte Mangel an Raum.

Gern übersieht man an einem Werke von solcher Verdienstlichkeit gewisse Unebenheiten und Unförmlichkeiten, die namentlich durch überreiche Anhäufung des Materials und durch eine nicht eben strenge Systematik entstehen mußten. Doch kann ich durch Furcht vor dem Geschrei Derer, welche nur verehren und anbeten möchten, mich nicht abhalten lassen, gegen eine gewisse Geringschätzung zu protestiren, mit welcher die Grimm'sche Sprachbetrachtung alles Neuere behandelt. Niemand hat das Recht, sich in einer Einseitigkeit gehen zu lassen, die dem Alten alle Berechtigung zuerkennt und für das Jüngere nur Blicke des Widerwillens hat. Es giebt für die ächt historische Sprachbetrachtung keinen Abfall von paradisischer Vollkommenheit zu lauter sichtbarer Verderbniß, sondern nur eine Reihe von Wandelungen, die mit äußerer und innerer Nothwendigkeit erfolgen

mußten. Will man Beweise, daß der große Meister gegen alle jüngeren Entwickelungen als solche ungerecht sei, so kann man überall in seinem Werke Stellen finden wie folgende: „Dehnung ächter Kürze im nhd. Vater, Tagen, waten verdient nicht den Namen organischer Länge". — „Ich würde den größeren Umfang wie die veränderte Regel der ahd. (Vocal-) Brechung, gleich dem erwachenden Umlaut für ein jüngeres, insofern also unorganisches Princip halten". — „Es heißt im Lat. páter und máter, im Ahd. fatar und muotar, mhd. váter und muoter, im Griech. πατήρ und μήτηρ. Wenn also im Roman. padre, madre, père, mère, der Laut auf Eine Linie gelangt, so ist Das sichtbares Verderbniß". — Geradezu laienhaft klingt folgende wegwerfende Auslassung über die englische Lautlehre: „Der wahre Klang der engl. Vocale ist leichter zu lernen als zu lehren, es giebt für ihn mehr Autorität als Regel, und nicht bloß das Landschaftliche kommt dabei in Betracht, sondern auch die Verschiedenheit der Stände; in den höheren Kreisen gilt eine feinere, höfische Aussprache, die sogar wechseln kann. Was man von den engl. Eigennamen sagt, daß sie oft aller schriftlichen Bezeichnung spotten, läßt sich, nur in geringerem Grade, auf die ganze Rede anwenden, zumal für die flüchtigen Elemente der Vocale. Man hat pedantisch versucht, ihres eigenthümlichen Lautes habhaft zu werden durch übergeschriebene Zahlen" u. s. w. — In s. Schrift über den Ursprung der Sprache erkennt J. Grimm es an, daß es im Wesen des Menschen und der Sprache liege, sich immerfort weiter zu entwickeln (wohingegen der Hund bellt, „wie er vor tausend Jahren boll"). Nun denn, so giebt es nirgends eine Sprachstufe, die die absolut berechtigte wäre, und wenn man eine vorzugsweise die berechtigte nennen sollte, so wäre es gerade allemal die jüngste, d. h. die, hinter welcher am meisten Entwickelung oder Geschichte liegt.

E. S. 18, vgl. I. Suppl. S. IX.

Die Grammatik der romanischen Sprachen von Friedrich Diez ist jetzt in der zweiten, zum Theil bedeutend umgearbeiteten Auflage vollendet. Sein aus drei Theilen (Bonn 1836, 38 und 44) bestehendes Werk beabsichtigte für die romanischen Sprachen Ähnliches zu leisten, wie J. Grimm's Grammatik für die germanischen Sprachen geleistet hatte. Während Raynouard, der Verfasser der Grammaire comparée des langues de l'Europe latine 1822 (E. S. 145), als der „erste Anfänger" der romanischen Sprachforschung anzuerkennen ist, wurde Diez „durch größere Vielseitigkeit, umfassendere und gründlichere Gelehrsamkeit und größere Unbefangenheit" der „eigentliche Begründer" der romanischen Philologie (s. Aug. Fuchs' Grundriß ꝛc.).

Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß er „vornehmlich den practischen Zweck" ins Auge faßte, „das wissenschaftliche auf die Ursachen der Erscheinungen achtende Studium sowohl einzelner wie aller romanischen Sprachen zu fördern", und daß er dieses weite Sprachgebiet, das leicht genug ein Material für eine Reihe colossaler Bände geboten und manchen Gelehrten zur Aufführung eines dädalischen Gebäudes veranlaßt hätte, in einer so behenden, durch edele Einfachheit ausgezeichneten, für alle Zeiten musterhaften Form dargestellt hat. Überschauen wir nun die einzelnen Theile des Werkes sogleich in der neuen Gestalt und begnügen wir uns, hier und da einen Blick auf die erste Auflage zu werfen.

Der Erste Theil, zweite, neu verfaßte Ausgabe Bonn 1856 (um beinah 150 Seiten stärker als die erste Auflage), enthält eine Einleitung und die Lautlehre. Die Einleitung handelt von den Bestandtheilen und den Gebieten der romanischen Sprachen. Die allgemeinen und wesentlichsten Bestandtheile derselben sind dreifach: lateinische, griechische, deutsche. Was die ersteren betrifft, so werden uns außer den erforderlichen allgemeinen Bemerkungen darüber drei wichtige große Verzeichnisse dargeboten, zwei positive (gegen die erste Aufl. erheblich vermehrt) und ein negatives (in der 2ten Aufl. neu hinzugekommen), nämlich: 1) eine den lat. Wörterbüchern entnommene Auswahl von volksmäßigen, niedrigen oder ungewöhnlichen lat. Ausdrücken (vocabula vulgaria), alphabetisch geordnet; 2) eine Auswahl mittellateinischer Wörter und Formen, die sich im Romanischen wiederfinden, meist aus dem Zeitraum vor Karl d. Gr., hauptsächlich aus „Ducange's unschätzbarem Werke geschöpft" (was in der 1sten Aufl. nicht gesagt war), ebenfalls in alphabetischer Anordnung; 3) ein nach Rubriken geordnetes Verzeichniß der üblichsten lat. Wörter, welche nicht in die neuen Sprachen übergegangen sind. Nun folgt das alphabetische Verzeichniß der nicht sehr zahlreichen unmittelbar griechischen in die romanischen Schriftsprachen aufgenommenen Wörter. Alsdann kommt eine Auswahl von Wörtern aus der Masse des deutschen Elementes, nach Rubriken oder Begriffen aufgeführt. Hier hätte, zumal da keine Art von Vollständigkeit angestrebt worden ist, auf Special-Arbeiten wie die von Ludwig Schacht: De elementis Germanicis linguae Francogallicae (E. S. 122) hingewiesen werden müssen. Zu den S. 71 berührten mit den Vocalen i, a, u gebildeten Ablautformeln habe ich noch das engl., auch von Macaulay gebrauchte fee-faw-fum (nonsense) hinzuzufügen. — Der zweite Theil der Einleitung handelt von den einzelnen Gebieten der romanischen Sprachfamilie, nämlich dem italiänischen, walachischen, spanischen, portugiesischen, provenzalischen, französischen, anhangsweise auch von den churwälschen Mundarten (in der 1sten Auflage unerwähnt geblieben). Mit besonderer

Sorgfalt werden bei den einzelnen Gebieten die Mundarten behandelt (in der 1sten Auflage nur in wenigen Zeilen angedeutet); namentlich werden den italiän. Mundarten 10 Seiten, den neu-provenzalischen 8, den französischen 9 Seiten eingeräumt. — Was nun die Lautlehre betrifft, so zerfiel diese in der 1sten Auflage in zwei Abschnitte: Behandlung der lateinischen Buchstaben, Behandlung der deutschen Buchstaben. Vorangeschickt waren den beiden Abschnitten: Vorbemerkungen über die Bezeichnung der Laute in den einzelnen Sprachen, über den Gebrauch der Tonzeichen und über die Eintheilung der Buchstaben. In der neuen Bearbeitung dagegen zerfällt die Lautlehre in folgende drei Abschnitte: 1) Buchstaben der Quellensprachen, und zwar lateinische Buchstaben (denen das griechische Element zugesellt ist), deutsche Buchstaben, arabische Buchstaben; 2) Romanische Buchstaben, wo die einzelnen Sprachen in obiger Folge (die zwei östlichen, die zwei südwestlichen, die zwei nordwestlichen) durchgegangen werden; in beiden Abschnitten herrscht im Ganzen folgende Ordnung: betonte Vocale (a, e, i, o, u u. s. w.), tonlose Vocale, Consonanten (l, m, n, r; t, d, z, s; c nebst ch, q, g, j, h; p, b, f, v); 3) Prosodie: Quantität, Accent und prosodische Bezeichnung (Gebrauch der Tonzeichen).

Der Zweite Theil, zweite, umgearbeitete Ausgabe 1858 (nur gegen 60 Seiten stärker als die erste Auflage), enthält die Wortbiegungslehre und die Wortbildungslehre. Auf der ersten Seite tritt uns die Bemerkung entgegen, daß die zum Ersatz fehlender Flexionen gebrauchten Hülfswörter eigentlich nicht in die Flexionslehre, sondern theils in die Wortbildung, theils selbst in die Syntax gehörten, „allein" — heißt es weiter (und beachtenswerth ist die verschiedene Fassung der nun folgenden Einwürfe) — „ihre Absonderung von jenem Theile der Grammatik

würde nicht allein beträchtliche Lücken darin verursachen, sondern auch etwas dem Geiste der neuen (analytischen) Mundarten Entgegengesetztes in sich begreifen" (1. Aufl.).

würde das, was sich in dem Gefühle der Völker zu einem Ganzen gestaltet hat, zerreißen und Lücken zur Schau stellen, welche nicht einmal die Grammatik synthetischer Sprachen duldet" (2. Aufl.).

Aus diesen gewichtigen (aber noch nicht erschöpfenden) Einwürfen wird alsdann bescheiden gefolgert, daß es räthlich scheine, die systematische Strenge der practischen Anschaulichkeit zu opfern und jene Hülfswörter den Biegungsformen unmittelbar beizufügen. Möge dieser oft berührte Punct, mit welchem unsere ganze grammatische Methode verwachsen ist, gelegentlich eine eingehende Erwägung finden. Ich möchte gern in einem wissenschaftlichen Werke die systematische

Strenge nicht so leicht wegen practischer Rücksichten „bei Seite gesetzt" sehen. Es würde uns zu weit führen, wenn wir die verschiedenen Haupt- und Unter-Abtheilungen dieses Bandes näher characterisiren wollten. Es mag genügen, von dem Gang der grammatischen Darstellung eine Übersicht zu geben. Die Wortbiegungslehre zerfällt in Declination (Substantiv, Adjectiv, Numeral, Pronomen) und Conjugation (Verhältniß zur latein. Conjugation und Conjugation in den einzelnen Sprachen). In den Paradigmen der letzteren hätte ich anstatt je chant-erai lieber je chanter-ai und Vieles dgl. gesehen. Die Behandlung der unregelmäßigen Zeitwörter habe ich schon besprochen (E. S. 409). Beim Numeral muß ich einen kleinen Irrthum rügen, den man auch in anderen Lehrbüchern antrifft; nämlich quatre-vingts mit Flexion „nur wenn ein Subst. folgt"; daher schreibt Diez (III S. 15): en mil sept-cent quatre-vingt. Ein Beispiel aus Molière: Vingt pistoles et soixante, ce serait quatre-vingts (Fourberies de Scapin II, 8). Über manchen wichtigen Punct vermißt man in der zweiten Auflage wie in der ersten die erforderliche Auskunft. So z. B. über ital. loro, franz. leur, vom lat. illorum (S. 76 und sonst) keine Aufklärung. Mätzner sagt wenigstens in s. franz. Gramm. S. 165: „Auffallend ist die Verwendung des lat. Genitivs illorum in der Form leur für den Dativ". Und doch ist die Erklärung da hoc illorum durch ita ut sit illorum sowohl ausreichend als auch naheliegend genug. — Die Wortbildungslehre besteht aus fünf Abschnitten: 1) Ableitung (Nomen, Verbum). 2) Zusammensetzung (Nominalzsstg, Verbalzsstg, Partikelzsstg, Zusammensetzung von Phrasen), 3) Numeralbildung, 4) Pronominalbildung, 5) Partikelbildung (Adverbia, Präpositionen, Conjunctionen, Interjectionen).

Der Dritte Theil, zweite Ausgabe 1860 (circa 30 Seiten stärker als die erste), enthält die Syntax. Aus der Vorrede zur 1sten Auflage ist zu notiren, daß der Verf. dreierlei Grammatik unterscheidet, die historische, die vergleichende und die „sog. wissenschaftliche". Der letzteren überläßt er die vollständigere Entwickelung syntactischer Lehren, die genauere Zergliederung des Gebrauches grammatischer Formen und Wörter. Er nennt seine Arbeit einen Versuch und die Ausführung eine anspruchslose. Namentlich will er die systematische Einrichtung seines Werkes „nicht vertheidigen"; er bemerkt nur, daß es der historischen Grammatik nahe liege, auch syntactische Gegenstände nach Wort und Form zu ordnen. Ein Theil dieser Vorrede ist anhangsweise der 2ten Aufl. beigegeben. Es ist sehr zu bedauern, daß der dritte Theil der romanischen Grammatik, der am allermeisten der Vervollkommnung fähig gewesen wäre, nach beinah 20 Jahren so geringe Umgestaltung erfahren hat. Warum gerade bei diesem „anspruchslosen Versuch" soviel Selbstschonung? Diez, der in seinen

drei Bänden manches unbedeutende Werk citirt, hätte es nicht verschmähen sollen, Anregungen aus manchem wichtigen neueren Werke zu empfangen. Es ist kaum begreiflich, weder als Absicht noch als Zufall, daß er z. B. Mätzner's Arbeiten schlechthin ignorirt. Daß die systematische Einrichtung seiner Syntax nach wie vor „nicht zu vertheidigen" ist, kann aus einem einfachen Überblick erhellen, wie folgt:

Erster Abschnitt: Einfacher Satz. Dieser besteht aus 13 Capiteln: 1) Substantiv und Adjectiv (Genus, Numerus ꝛc.), 2) Artikel, 3) Pronomen, 4) Genus und Numerus des Nomens (Congruenz), 5) Casus vom Verbum und Nomen abhängig (Casuslehre), 6) Casus von Präpositionen abhängig (Rection und Bedeutung der Präpositionen), 7) Genus Verbi, 8) Modus (wo außer dem „eigentlichen Modus": Indicativ, Conjunctiv und Imperativ, auch Infinitiv und Particip behandelt werden), 9) Tempus, 10) Numerus Verbi (Congruenz), 11) Person, 12) Adverbium, 13) Formen des einfachen Satzes.

Zweiter Abschnitt: Mehrfacher Satz. Dieser zerfällt in 8 Capitel: 1) Modus und Tempus, 2) Reiner Conjunctionalsatz (mit que, daß), 3) Adverbiale Conjunctionalsätze, 4) Relativsatz, 5) Abhängiger Fragesatz, 6) Comparativsätze, 7) Satzverbindung (Verbindung beigeordneter Sätze), 8) Stellvertretung und Auslassung.

Außerdem ein dritter Abschnitt, der von der Negationsmethode und ein vierter Abschnitt, der von der Wortstellung handelt (I. Stellung einzelner Redetheile, II. Stellung der Satzglieder, III. Stellung der Sätze). Zum Beschluß ein Anhang: Wegfall der — Vocale (z. B. tropp' ardito).

Wenn der Verf. „dem zweiten Theile mehr Syntactisches mitgab als streng erforderlich war", so gab er dem dritten viel, sehr viel die Formen Betreffendes mit, das in den zweiten gehörte und zum Theil auch schon im zweiten abgethan war, so z. B. gleich die ersten Artikel über Genus, Numerus u. s. w. des Hauptwortes und Eigenschaftswortes, ebenso beim Pronomen u. s. w. — Einiges die Formen Betreffende erfährt man sogar im 3ten Theile, was der 2te gleichsam noch nicht wußte, z. B. daß nicht bloß im Span. und Portug. (II p. 111), sondern auch im Provenzalischen (III p. 269, siehe auch Bopp's Vergl. Gr. II 2te Aufl. p. 548) die Bestandtheile des Futurums durch das Personalpronomen getrennt werden können. — Nach einer einleitenden Bemerkung zum zweiten Theile (s. o.) hätte selbst Manches dorthin gezogen werden können, wobei die Erklärung der Form wenigstens die Hauptsache war, z. B. der ital. Ausdruck tutti e tre (p. 38). Hierzu ist in der zweiten Ausgabe eine Anmerkung gekommen: „die Natur dieses e ist höchst zweifelhaft" u. s. w. Andere künstliche Erklärungen abweisend, erinnert Diez an die schon alte volksthümliche Variante: tutti a tre. Aber, fragt er, was könnte die Präposition hier bedeuten? Mir scheint diese Ausdrucksweise unmittelbar an

lat. omnes ad unum sich anzuschließen. — La sin ygual belleza p. 7 (die ohne Gleichen Schönheit) gehört in den Abschnitt von der Wortstellung. — Noch Anderes endlich gehörte überhaupt nicht in eine vergleichende oder historische Übersicht der Syntax, sondern in das Wörterbuch.

Aber auch die Definitionen und Regeln sind häufig der Art, daß sie nicht zu vertheidigen sein dürften. Der Artikel „soll einen Begriff als ein Individuum hervortreten lassen". Einige Seiten später heißt es kurzweg: „Gattungsbegriffe in collectivem Sinne verlangen den bestimmten Artikel". Manches lautet zu unbestimmt und selbst undeutlich, z. B. indem vom Artikel bei den Ländernamen im Franz. die Rede ist: „Auch hinter Präpositionen in allgemeiner Aussage schwindet der Artikel: il est en France, il vient d'Espagne". — Viel zu kurz: „Apposition macht den Artikel entbehrlich"; es fragt sich, welche Apposition, da man sagen kann: Cicéron, orateur romain, und Cicéron, l'orateur romain. — Das Imperfectum drückt nach wie vor „Dauer in der Vergangenheit" aus. Bopp sagt in der Vergl. Gramm.: Die Sprachen drücken nichts dergleichen wie Währung oder Dauer durch eine besondere Form aus. — Den Ausdruck Défini findet Diez übel gewählt: „im Widerspruche damit steht das ital. Indeterminato und der griech. Aoríst". So kann eins so übel gewählt sein wie das andere. Ich möchte den Widerspruch gelöst sehen. Ein historisches Factum fällt immer in einen „bestimmten" Zeitpunct; auf diesen weist das Défini hin, — aber ohne ihn auszudrücken: es bleibt auf die Frage wann? zu antworten, insofern Indeterminato, im Gegensatz zum Perfectum. Doch fällt es mir nicht ein, die grammatische Terminologie überhaupt und durchweg als eine genügende und zu rechtfertigende zu betrachten. — Noch zu S. 62. Der ethische Dativ kommt auch im Neufranz. vor, und zwar nicht bloß bei Lafontaine, sondern auch bei Voltaire u. A. (s. m. Franz. Gr. S. 143). — S. 78 (vgl. II, 104) fehlt noch immer das neutrale Interrogativ qui, das besonders in einer historischen Grammatik nicht fehlen sollte (s. E. S. 99). Wer dieses nicht kennt, der übersetzt „Wer" anstatt „Was" in folgendem Beispiele: Qui te rend si hardi de troubler mon breuvage?

Schließlich muß ich noch einen besonderen Punct berühren. Beim pronomen reverentiae heißt es nämlich in der 2ten wie in der 1sten Auflage: „auch dem höchsten Wesen und den Heiligen gegenüber blieb man der alten Sitte (Anrede mit tu) getreu, wiewohl vos im Mittelalter hier nicht unüblich war und im Span. zum Theil noch üblich ist". Auch Mätzner (Franz. Gramm. S. 341) genügt in diesem Puncte nicht: „Vous wird seit alter Zeit .. gebraucht, .. auch in der Anrede an Gott ... Dichter und Redner verwenden tu auch in

der Anrede an Gott". — Die historische Grammatik mußte den im 17ten Jahrh. und später über vous und tu geführten Streit wenigstens berühren. Hierauf bezieht sich folgende von Ménage erzählte Anecdote: On ne savait pas bien qui était auteur de la traduction du nouveau Testament de Mons, où une des choses qui avait paru nouvelle, était que toutes les secondes personnes du singulier y étaient par vous. M. G... se lassant d'être tutayé (sic) par M. du H..., qui était des amis de Mrs de Port-Royal, dit: Monsieur, je vois bien que ce n'est pas vous qui avez fait le nouveau Testament de Mons. Dacier sagt in der Vorrede zu s. Übersetzung des Plutarch: Une chose encore sur laquelle j'ai été longtemps en doute, parce que je voyais les sentiments assez partagés, c'est sur l'usage du mot Tu, etc. Es sind hierüber eigens Schriften gewechselt worden. Jacques Vernet (gest. 1789 zu Genf): Lettres sur la coutume moderne d'employer le vous au lieu du tu, et sur la question: doit-on employer le tutoiement dans les versions de la Bible? Haag 1752. Was die Anrede an Gott betrifft, so ist der Gegensatz zwischen catholischem und protestantischem Sprachgebrauch nicht zu übersehen (s. m. franz. Gr. S. 62). Überhaupt herrscht in der cathol. Bibelübersetzung vous, in der protestantischen tu (s. I. Suppl. S. 105). In jener sagt Gott der Herr sogar zu Adam vous (parce que vous avez écouté la voix de votre femme etc.), — nur zur Schlange tu (parce que tu as fait cela, tu es maudit entre tous les animaux).

E. S. 19.

L. de Baecker: Grammaire comparée des langues de la France (flamand, allemand, celto-breton, basque, provençal, espagnol, italien, français, comparés au sanscrit). Paris 1860, 272 S. (2 Thlr.). Nicht von Bedeutung.

E. S. 44. I. Suppl. S. 10.

Zu Pfeiffer's altnord. Lesebuch ist jetzt noch folgendes Werk zu stellen. Gislason: Pröver af oldnordisk Sprog og Literatur, Kopenhagen 1860 (2 Thlr. 15 Sgr.).

E. S. 44. I. Suppl. S. 10 u.

„Das goth. ains stützt sich auf das sanscr. defective Pronomen êna dieser. Zu diesem Pronominalstamm gehört wahrscheinlich auch das altlat. oinos (unus)." Bopp, Vergl. Gramm. II p. 56. Auch anderweitig ist noch ein Demonstrativstamm zur Bedeutung der Zahl eins übergegangen (ib. p. 164; vgl. ferner p. 181 und 185). Auch

berührt Bopp das nahe Zusammentreffen des goth. jains mit jenem sanscr. Demonstrativum êna (p. 191).

E. S. 64, vgl. I. Suppl. S. VI u.

Moritz Carrière: Ästhetik, 2 Bde, Lpz. 1859.

# Zum Zweiten Theile.

## A. Französisch (Cap. II).

### E. S. 85.

Auch Bescherelle jeune hat den kleinen Noël und Chapsal critisirt: Réfutation complète de la Grammaire de MM. Noël et Chapsal et — de toutes les méthodes (Lehrbücher) universitaires (für die höheren, unter der Leitung der Université stehenden Schulen), 6te Aufl., P. bei Dentu 185.. (3 fr. 75 c.).

Bei dieser Gelegenheit notire ich noch folgendes Werk von Demselben: Cours complet de la langue française grammatical, littéraire, philosophique, politique, moral et religieux, bestehend aus folgenden 10 Bänden: Lecture, Grammaire, Exercices de la grammaire, Corrigé des exercices, Analyse logique et grammaticale, Modèles d'analyse, Synonymes (Exercices et Corrigés, 2 vol.), Rhétorique française, Principes de poésie, P. bei Dentu 185.. (à 3 fr. 75 c.).

### E. S. 101.

J. A. Chr. Burkhard (in Augsburg): Systematische Darstellung der Eigenthümlichkeiten der franz. Sprache. Ein faßliches Handbuch für Jene, die sich mit dieser Sprache vertraut machen wollen. I. Theil: Hauptwort — Zahlwort. Teschen 1860 (20 Sgr.).

Zufolge der Vorrede ist es die Abweichung des Satzbaues einer Sprache von dem der Muttersprache, was dem Schüler das Ler-

nen derselben am meisten erschwert und das Bedürfniß einer genauen und gründlichen Darstellung derselben fühlbar macht. „Eine solche Darstellung, heißt es weiter, ist meines Wissens hinsichtlich der franz. Sprache noch nicht vorhanden (große Enthüllung!) und ich versuche es daher, diesem Mangel abzuhelfen". Weitschweifige allgemein-grammatische Auseinandersetzungen von ganz elementarischer Natur (wonach z. B. „Karl schreibt eigentlich heißen sollte Karl ist schreibend"), ganz äußerliche und oft ungeschickte, schwerfällige Fassung der Regeln und eine erdrückende Menge eingeschalteter deutscher Übungssätze mit vielen Hülfen und Winken in Parenthese — characterisiren diesen mit großem Fleiße durchgeführten Versuch.

Anselme Ricard (Dr., Prof. der franz. Sprache an der Handelslehranstalt und Lector der franz. Sprache an der Universität zu Prag): Franz. Sprachlehre, Prag 1860 (1 Thlr. 18 Sgr.). Stattlich hell und geräumig gedruckt, mit vielen eingeschalteten Versions, Thèmes und Exercices de conversation. In den Lehren über die Aussprache sind mir einige irrthümliche aufgefallen wie folgende „ec am Ende wie äh: grec, bec"... „innocent (innoßan)". Die syntactischen Regeln sind kurz und meistens — sehr äußerlich, z. B. Der bestimmte Artikel dient zur Beschreibung von Körper- oder Pflanzentheilen, wo man im Deutschen „ein" setzt (cet homme a la bouche grande et les cheveux blonds!).

## E. S. 101. I. Suppl. S. 96.

Dr. L. Georg: Systematische Grammatik der franz. Sprache mit eingeflochtenen Übersetzungsaufgaben und Conversationsübungen. 2te Aufl., Basel und Genf 1860 (1 Thlr. 10 Sgr.). Von der Elementargrammatik desselben Verfassers nicht wesentlich verschieden. Die Einschaltung langer Übungsstücke hebt die Hauptvortheile der Systematik beinah auf. Was der Verf. über die franz. Betonung sagt, was er über die Stellung der Eigenschaftswörter sagt u. s. w., ist weder klar und leicht genug, noch auch richtig. Am Ende zwei vollständige Wörterverzeichnisse zu den Übungsstücken, als wenn der Schüler nie mit dem eigentlichen Wörterbuche bekannt werden sollte.

## E. S. 117. I. Suppl. S. 31 u.

Da ich einem so umfassenden und respectabeln Werke wie das Mozin-Peschier'sche Wörterbuch nicht das kleinste Unrecht thun möchte, so füge ich hier gern zu dem Ausdruck refouler les cuves die Bemerkung hinzu, daß Mozin-Peschier allerdings hat: refouler la vendange, die Trauben noch einmal treten.

E. S. 120. I. Suppl. S. 34 und 133.

Die das Schuster'sche Wörterbuch, Theil I, Allemand-français, betreffende Notiz in der Bibl. Phil. 1859 2tes Heft, die mir nicht klar war, kann ich jetzt ziemlich aufhellen.

Auf dem Titelblatt steht nicht mehr: „Fünfte Auflage", sondern: „Neue verbesserte und stark vermehrte Auflage"; und nicht mehr: Lpz. bei Weber, sondern: Paris bei Hingray. Druckjahr fehlt. Seitenzahl: XVI (in der Bibl. Phil. irrthümlich: LXXXVIII) und 1053. Jetziger Preis dieses ersten Theiles: 2 Thlr. 20 Sgr.!

Die XVI Seiten enthalten, außer dem doppelten Titel und dem Verzeichniß der Abkürzungen, 1) eine kurze franz. Vorrede, unterschrieben: Hingray, Paris, 1er février 1845 (!), 2) eine deutsche Vorrede von 7 Seiten, einfach unterschrieben: Dr. Schuster. Beide Vorreden scheinen nur zu der ersten Auflage zu gehören; über das Verhältniß der „neuen verbesserten und stark vermehrten Auflage" zu der ersten sagen sie nichts. Spaßhaft ist es, diese für Frankreich bestimmte Schuster'sche Vorrede, die von hohlen Redensarten strotzt, mit der früheren, die dagegen nüchtern und bescheiden genannt werden kann, zu vergleichen.

Was die Seitenzahl 1053 betrifft, so beträgt diese 39 Seiten mehr als die erste bis „fünfte" Aufl. Lpz. bei Weber. Die Vergleichung ergiebt aber, daß nur die ersten 152 Seiten, entsprechend den ersten 113 Seiten (Differenz: 39!) Lpz. bei Weber, neu bearbeitet sind. Von S. 153 bei Hingray und S. 114 bei Weber, vom Artikel „Bordiren" an, vor wie nach vollkommene Übereinstimmung, Seite für Seite, Wort für Wort, Buchstab für Buchstab, normal oder schadhaft! Nur die Seitenzahlen sind verschieden. Wie ist dies zu erklären? Ich wüßte nicht anders als so: die Weber'schen Stereotypen sind zu Hingray gewandert u. s. w.

Warum aber die ersten 152 Seiten neu bearbeiten? Die Schuster'sche Vorrede (1842) erklärt dies: „Die Abhandlung einer jeden Stammwurzel beginnt, wo solches statthaft (mit Ausnahme jedoch der ersten Buchstaben des Deutsch-Franz. Theils), mit einer etymologischen Angabe" ꝛc. Es war nämlich eine zu auffallende Ungleichheit: bei den späteren Buchstaben hinter vielen Artikeln etymologische Auskunft aus allerlei Sprachen; bei den ersten Buchstaben entweder nichts dergleichen wie z. B. bei „Bohne" (wo jetzt schwedisch, dänisch, holländisch, englisch und griechisch steht) oder nur ausnahmsweise eine Notiz wie bei „bieder": dér. de l'ancien biderbe, syn. de derb, ferme. Schuster war offenbar erst während des Druckes ins Etymologisiren gekommen! Jene Ungleichheit reichte nun zwar

über das Wort „Bordiren" hinaus. Wenn sie aber bis so weit beseitigt wurde, so war sie nicht mehr allzu auffallend.

Schluß: Neu bearbeitet und neu gedruckt sind also in der „Neuen verbesserten und stark vermehrten Auflage" P. bei Hingray, ohne Druckjahr, nur die Artikel „A" bis „Borde"; von „Bordiren" bis „Zweibrücken" bleibt nach wie vor die Losung: Lpz. bei Weber 1842!

## E. S. 122. I. Suppl. S. 36.

Aug. Scheler (doct. en phil. et lettres, bibliothécaire du roi des Belges, agrégé de l'univ. de Liége): Dictionnaire d'étymologie française d'après les résultats de la science moderne. Brüssel bei Schnée und P. bei Didot. Großoctav in zwei Spalten. Erscheint in 10 Lieferungen à 1 Fr. (10 Sgr.). Erste Lfg. (32 S.), 1860. — Der Verf. bemerkt, daß das Gros der franz. Lexicographen hinsichtlich der Etymologie noch immer auf veralteten Bahnen wandeln und sich noch fast ausschließlich an Ménage und Roquefort halten, ohne sich genugsam oder überhaupt um Dasjenige zu kümmern, was Raynouard, Fallot, Fuchs, Orelli, Genin, Burguy, Pott, Chevallet, Dieffenbach und vor Allen Diez für die Etymologie geleistet haben. Scheler will dieses den Resultaten nach einem größeren Publicum zugänglich machen. Bei der Präposition à bemerkt er, daß man sie habe in gewissen Wendungen, z. B. ôter l'écorce à un arbre, auf das lat. ab zurückführen wollen. Er citirt hier nur Chevallet (III, 348), nicht aber das Dict. hist. der franz. Academie (E. S. 463). Er erklärt aber diese Meinung für irrig und setzt hinzu: aussi bien vaudrait dire que le latin construisait mal en disant vitam adimere alicui. Seiner Ansicht nach enthält das Zeitwort abattre (BL. abbattere) allein eine Spur von lat. ab. Er denkt hierbei nicht an avant (ab-ante), aveugle (ab-oculus) u. a. Bei dem Worte bâtard hält er es mit Burguy und Mahn, die noch immer an un grand nombre d'enfants conçus sur les bâts denken. Es ist übrigens eine durchaus sorgfältige und besonnene Arbeit.

## E. S. 124 u.

Um dem Mangel an einem methodischen Unterricht in der Synonymik abzuhelfen, einem Mangel, der auf den franz. Schulen, wie auf anderen, kaum empfunden war, gab Sardou (auteur de divers ouvrages classiques, — was die Gelehrten eines gewissen Blattes gelegentlich wieder einmal durch „classische Werke" mis-übersetzen werden) erstens heraus: Études et exercices sur les synonymes français, a) Livre de l'élève (2 fr. 50 c.), b) Livre du maître (3 fr.

50 c.); in der Einleitung bespricht er die Methode dieses Unterrichtsgegenstandes; — zweitens: Nouv. dict. des synonymes français, Beides Paris bei Dezobry. Ich muß an Letzterem nur bedauern, daß es noch viel zu umfangreich ist, um allgemein brauchbar zu sein (580 Seiten). „Die Hälfte ist mehr als das Ganze" würde hier ganz gewiß gelten. Ich wähle als Beispiel den Artikel Perpétuel, continuel, éternel, immortel, sempiternel, der über eine engbedruckte Seite füllt; ich würde die drei letzten Wörter streichen, was sich zum Theil aus Sardou's eigener Vorrede begründen ließe, und den Unterschied zwischen perpétuel und continuel in wenigen Zeilen angeben. Ich würde auf diese Weise sogar unter die Hälfte des Umfanges kommen, obwohl ich noch einige Synonyma, die Sardou, wie andere Synonymiker, vergessen hat, z. B. essayer und tenter (E. S. 434), aufgenommen zu sehen wünschte.

E. S. 129.

Peschier hat nun auch ein allerliebstes Büchelchen als Vorschule zu seinen Causeries Parisiennes und überhaupt als leichtere Anleitung zu Übungen im mündlichen Gebrauche der Sprache geliefert, u. d. T. Entretiens familiers, Vertrauliche Gespräche zum Schulgebrauch und Selbstunterricht im Französischen, nebst deutschen Erklärungen unter dem Texte, Stuttgart 1861 (12 Sgr.). Besonders werden die Gespräche des Ersten Theiles über Gegenstände aus den Naturwissenschaften gewiß lebhaften Beifall finden. Ich kann nicht umhin, einen Druckfehler, der sich dreimal wiederholt, zu notiren: reverbération de la lumière (p. 3), la neige reverbère les rayons solaires (p. 4), reverbérer (p. 113). Auch sind einige der deutschen Erklärungen nicht ganz richtig, z. B. se jouer à q. heißt nicht: es mit Jemand aufnehmen (p. 61), sondern: sich an Jemand wagen; se détacher heißt nicht: los werden (p. 64), sondern: los gehen.

E. S. 130.

Franz Beauval: Gespräche für das gesellschaftliche Leben zur Erlernung der Umgangssprache im Französischen und im Deutschen. Drei Bändchen: „Morgengespräche, Tagesgespräche, Abendgespräche". „6te Aufl.", verbessert von Professor Laforgue. „7te Aufl." 1857, Lpz., Arnoldische Buchhandlung (15 Sgr.). Eine Gespräch-Sammlung, wie es viele giebt. Notirt zu werden verdienen die kühnen und spaßhaften Worte, mit denen in der Vorrede die schlechteste aller Unterrichtsmethoden gepriesen wird. „Es giebt, wie die Erfahrung aller Zeiten beweist, kein so sicheres und leichtes Mittel, eine lebende Sprache zu lehren, als dasjenige, dessen sich —

Ammen, Mütter, Kinderwärterinnen und Erzieherinnen bedienen, um den Kindern ihre Mutterſprache beizubringen".

E. S. 132. I. Suppl. S. 39.

Beſcherelle jeune (professeur de langues et de littératures françaises et étrangères): L'Art de la correspondance; nouveau manuel complet, théorique et pratique du style épistolaire et des divers genres de correspondance; suivi de modèles de lettres familières pour tous les usages de la correspondance. 1ſter Band (Bändchen): Préceptes, 2ter Band: Modèles, P. bei Dentu 1858 (1 Thlr. 27½ Sgr.).

Das erſte Bändchen zerfällt in zwei Theile: der erſte enthält die allgemeinen Regeln des Styles überhaupt, der zweite handelt du cérémonial des lettres (du papier, de la date, de l'inscription et de la védette etc.). Der zweite Band iſt eine Zuſammenſtellung von Muſterbriefen, ausgewählt aus den ſeit Balzac und Voiture bis auf unſere Tage gedruckten Briefen und unter 28 Rubriken oder Séries gebracht (lettres de bonne année, de félicitations, de remercîement, de condoléance, etc., weiterhin auch lettres d'affaires, letires de commerce, etc.). Den einzelnen Serien ſind wieder Préceptes vorangeſtellt. — Alſo im Weſentlichen ein Werk wie das von Philipon de la Madelaine und das von Sommer (E. S. 131), jedoch vor dieſen durch die größere Auswahl und durch eine Anzahl neuerer Briefe (wozu auch der Herausgeber ſelbſt ſeinen Beitrag geliefert hat) ausgezeichnet. Daß man in dieſer Chreſtomathie aus der Litteratur der Briefe ebenſo wie in anderen Chreſtomathien manchen alten Bekannten finden wird, kann man nicht anders erwarten; es giebt einmal in allen Litteraturen gewiſſe Stücke, die beinah in keiner Chreſtomathie fehlen dürfen. Doch finde ich nicht, daß der Herausgeber allzu viel oder gar lauter ſchon Ausgewähltes ausgewählt hat. Was die Art der Benutzung dieſer Muſterbriefe betrifft, ſo ſagt er ſelbſt, daß ſie nicht etwa nachgeahmt, ſondern ſtudirt und meditirt werden ſollen. Man muß hierauf ſchon vielen Fleiß verwendet haben, wenn man ſchließlich ſeinen ſo richtigen Rath befolgen will: lorsqu'il s'agira d'écrire une lettre, abandonnez-vous à votre inspiration.

E. S. 132.

Secrétaire universel par A. Gros Claude, Lpz. bei Reichenbach, 2te Aufl. 1860, 27 Bogen (22½ Sgr.).

E. S. 133.

Dr. L. Noiré: Aufgaben zu franz. Stylübungen in vier Stufen, mit Hinweisungen auf die franz. Grammatik von Albrecht-Noiré. Erster Theil: Für mittlere Classen. Mainz bei Zabern 1860 (10 Sgr.). Zusammenstellung von einzelnen Übungssätzen über die verschiedenen Capitel der Grammatik, z. B. zuerst über den Artikel und die Declination, untermischt mit kleinen Erzählungen und Schilderungen, „welche den Schüler allmählich zu selbständigerer Darstellung hinüberleiten sollen".

E. S. 137. I. Suppl. S. 42 f.

Zu den sprachgeschichtlichen Thatsachen, auf welche die historische Grammatik oder die die Sprachgeschichte berücksichtigende Grammatik aufmerksam zu machen ist, gehört auch die im Gebrauch von tout oder toute vor vocalisch anlautenden Adjectiven und Participien erst spät festgestellte Regel. Voltaire z. B. schrieb noch toute entière (la Savoie s'était enfin réunie toute entière en faveur de la France), wo man heutzutage tout entière druckt. Diese Beobachtung fehlt z. B. bei Mätzner (Syntax I. p. 366, Franz. Gr. p. 184). Dagegen sagt Zandt's Franz. Gr. S. 461 wenigstens: „Ehemals machte man vor entière oft eine Ausnahme, und sagte: une heure toute entière. Dagegen ist unter den neueren Schriftstellern tout entière das Gewöhnlichere".

Auch das Particip des Präsens muß ich noch einmal berühren (vgl. I. Suppl. S. 42, 133 und XIV). Für die von mir besprochenen Formen mourant und appartenant könnte man, wie man es für die letztere ausdrücklich gethan hat, eine Ausnahme-Stellung in Anspruch nehmen. Um daher die betreffende Sache noch mehr festzustellen, muß ich noch einige Beispiele anführen. Man findet in der That in der ersten Ausgabe des Siècle de Louis XIV von Voltaire (Berlin 1751) vorherrschend das Particip des Präsens ohne Flexion, z. B. les nobles sans discipline, ne connaissant que la guerre et l'oisiveté; les ecclésiastiques vivant dans le désordre et dans l'ignorance; et les peuples sans industrie, croupissant dans leur misère (I. p. 7). Man findet aber auch noch Beispiele wie folgende: mais tous (les états de l'Europe) correspondans les uns avec les autres (ib. p. 11); un roi électif, des nobles partageans sa puissance (ib. p. 35). An diesen Stellen druckt man heutzutage: correspondant, partageant (éd. Genouille, éd. J. Bry, u. a.), und schon die Ausgabe Gotha 1785 druckte so.

Es mag nicht überflüssig sein, bei dieser Gelegenheit auch noch ein Beispiel von unflectirtem même (I. Suppl. S. 43) zu notiren.

Les Suédois, nation plus libre encore par sa constitution, qui admet les païsans même dans les états-généraux (Siècle de Louis XIV 1751, I. p. 35). Hier drucken die späteren Ausgaben (Gotha 1785 u. ſ. w.): mêmes. Es ſteht heutzutage faſt als allgemeine Regel feſt, daß ein dem Hauptwort nachgeſtelltes même allemal flectirt wird. Man ſieht hieraus, daß der Grammatiker ſich hierin nicht auf Voltaire und vollends nicht auf Racine (Mätzner, Fr. Gr. S. 187) berufen darf, wenn es gilt, den heutigen Sprachgebrauch zu beſtimmen.

## E. S. 140.

Ich habe viel hin und her geſonnen, wie die Meinung, daß das Agſ. „ehemals eine einfache Form zur Bezeichnung der Zukunft hatte", in Chevallet ſeinen Kopf gekommen ſei. Vielleicht iſt folgende Stelle in Bopp's Vergl. Gr. II. 2te Aufl. 1859 p. 550 ſchuld daran: „Die lat. Futura wie amabo ſind bereits in meinem Conjugationsſyſtem als Zuſammenſetzungen mit der Wurzel fu erklärt, und bo, bis, bit etc. mit dem agſ. beo ich werde ſein, bys du wirſt ſein, bydh er wird ſein verglichen worden." Weiterhin bemerkt aber Bopp ausdrücklich, daß das agſ. beo (auch beom) kein formelles Futurum ſei, ſondern ein zu unſerem bin (ahd. bim) und zum ſanscr. bávâmi ſtimmendes Präſens, „welches vorherrſchend mit zukünftiger Bedeutung gebraucht wird, während agſ. eom (= ſanscr. ásmi, goth. im) der Gegenwart gewidmet bleibt".

## E. S. 140. I. Suppl. S. 43.

Noch einmal über den Gebrauch eines Poſſeſſivums dritter Perſon anſtatt des einfachen Genitivs im Engliſchen. Daß es ſich hier nicht bloß um die Form his handelt (ſ. Mätzner's Engl. Gramm. Th. I. p. 287), ſondern auch um die Form her (ſ. m. Engl. Gramm. p. 282), ſchicke ich voraus. Mätzner bringt nur Beiſpiele aus Shakeſpeare und ſagt nichts über das Alter dieſer Conſtruction. Da ſie von den engl. Grammatikern gewöhnlich als eine erſt im 16ten Jahrh. entſtandene betrachtet wird, ſo verdient hervorgehoben zu werden, daß ſie ſchon bei Layamon (Anfang des 13ten Jahrh.) vorkommt, und zwar nur einige Male in dem älteren Texte, dagegen häufig in der jüngeren, um die Mitte des 13ten Jahrh. geſchriebenen Recenſion. Hieraus können wir ziemlich genau die Entſtehungszeit derſelben erkennen. S. Layamon's Brut herausgeg. von Madden vol. I. p. XLVI. und vol. III. p. 451.

Daß dieſer Gebrauch des his noch immer nicht ſo ſchlechthin veraltet iſt, wie die Grammatiker behaupten, will ich an einem Beiſpiel zeigen. In einem Aufſatz bet. Inquiry into the utility of clas-

sical learning würdigt das Edinburgh Review (Vol. XV. October 1809) jene in England noch immer mächtige Einseitigkeit, welche neben der altphilologischen keine anderweitige eigentliche Gelehrsamkeit oder Bildung anzuerkennen vermag. Their minds have been so completely possessed by exaggerated notions of classical learning.... A learned man! — a scholar! — a man of erudition! Upon whom are these epithets of approbation bestowed? Are they given to men acquainted with the science of government? thoroughly masters of the geographical and commercial relations of Europe? to men who know the properties of bodies, and their action upon each other? No; this is not learning; it is chemistry or political economy — not learning. The distinguishing abstract term, the epithet of Scholar, is reserved for him who writes on the Aeolic (Attic?) reduplication, and is familiar with Sylburgius his method of arranging defectives in ω and μι. — Unserem alten Sylburgius, welcher im 16ten Jahrh. zu Marburg florirte, wird hierdurch natürlich sein gelehrter Ruhm durchaus nicht geschmälert.

E. S. 143 o.

Herſart de la Villemarqué: Les Romans de la Table Ronde et les contes des anciens Bretons, P. bei Didier 1860.

E. S. 148 (vgl. S. 150 o.).

Antonin Roche (Verf. einer kleinen franz. Grammatik ꝛc., ſ. E. S. 85): Histoire des principaux écrivains français, depuis l'origine de la littérature jusqu'à nos jours, 2 Bde., London bei Williams 1860 (8 sh.).

E. S. 149 o.

Ein kurzes Résumé de l'histoire de la littérature française, ohne Zweifel für Schulen bestimmt, hat Louis Noiré „nach den Werken von Baron, Demogeot und Villemain" geschickt zusammengestellt, Mainz 1860 (5 Sgr., Duodez).

Ich knüpfe hieran nur eine Bemerkung. Voltaire's Essai sur les moeurs et l'esprit des nations wird jetzt in Deutschland selten gelesen. Sehr mit Unrecht, denn es ist und bleibt ein Hauptwerk Voltaire's und des 18ten Jahrh. Villemain und Demogeot, um nur bei den oben genannten Autoritäten stehen zu bleiben, stellen es sehr hoch und namentlich in Betreff der Data und Facta, die es enthält, sagt Villemain: Il est peu de livres où se trouvent moins d'erreurs de dates et de faits; et, sans érudition affectée, Voltaire remonte

souvent aux sources les plus sûres. Dieſes Urtheil citirt und adoptirt Demogeot (p. 473). Dagegen ſagt Baron in ſ. Résumé (p. 147): On y remarque une raillerie légère qui ne paraît pas digne de la sévérité historique, et une partialité qui quelquefois tronque les faits dans le but de détruire les opinions religieuses de son époque. — Wenn nun Noiré folgendermaßen reſümirt: Dans l'Essai sur les moeurs on aperçoit une raillerie indigne de la sévérité historique, et une partialité qui tronque les faits pour détruire les opinions religieuses de son temps, — heißt dies nicht auch: tronquer les faits? Und wird nicht dieſes fait tronqué den auf dem Titelblatt genannten Autoritäten in die Schuhe geſchoben?

E. S. 149 u. I. Suppl. S. 47.

Den Benedictinern der Congregation des h. Maurus gehört der Ruhm, das größte litterarhiſtoriſche Werk der Welt unternommen zu haben. Dieſe im J. 1618 von Lorenz Benard geſtiftete mönchiſche Gemeinſchaft hatte ſich ſchnell zu dem Character einer Academie theologiſch-hiſtoriſcher Wiſſenſchaften erhoben. Männer wie Mabillon, der Begründer der wiſſenſchaftlichen Urkundenlehre, und Montfaucon, ein Alterthumsforſcher von ausgedehnteſter Gelehrſamkeit, gehörten ihr an. Noch ehe das berühmte chronologiſche Werk der Benedictiner: l'Art de vérifier les dates (von Dantine verfaßt, nach deſſen Tode von Urſin Durand und von Charles Clémencet ergänzt und herausgegeben, Paris 1750) erſchienen war, traten die Unternehmer der Histoire littéraire de la France mit der Ankündigung ihres Werkes hervor (1728) und vollendeten die erſten neun Bände. Wer der eigentliche Verfaſſer derſelben iſt, erfahren wir erſt am Anfang des 9ten Bandes. Nur die erſten zwölf Bände ſind von den Benedictinern, — ouvrage intéressant malgré sa prolixité et les inexactitudes qui s'y sont glissées (wie es im Manuel du libraire von Brunet heißt); daß die Fortſetzung durch eine Commiſſion des Inſtituts einen ungleich höheren Werth hat, braucht nicht erſt geſagt zu werden. Die ganze litterariſche Thätigkeit der Benedictiner hat Dom Taſſin (geſt. 1777) in ſeiner Histoire littéraire de la Congrégation de Saint-Maur geſchildert. Diejenigen unſerer Leſer, denen das Werk nicht dauernd zugänglich iſt, werden hoffentlich gerne die einzelnen Bände und die darin behandelten Jahrhunderte mit uns durchlaufen. Der vollſtändige Titel deſſelben lautet:

Histoire littéraire de la France, où l'on traite De l'Origine et du Progrès, de la Décadence et du Rétablissement des Sciences parmi les Gaulois et parmi les François; Du goût et du génie des

uns et des autres pour les Letres en chaque siécle; De leurs anciennes Ecoles; De l'établissement des Universités en France; Des principaux Colléges; Des Académies des Sciences et des Belles Letres; Des meilleures Bibliothéques anciennes et modernes; Des plus célébres Imprimeries; et de tout ce qui a un rapport particulier à la Literature. Avec les Eloges historiques des Gaulois et des François qui s'y sont fait quelque réputation; le Catalogue et la Chronologie de leurs Ecrits; Des Remarques historiques et critiques sur les principaux Ouvrages; Le dénombrement des différentes Editions: Le tout justifié par les citations des Auteurs originaux. Par des Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur. (Format: 4. Druckort: Paris bei Huart u. A., Band 10 und 11 bei Nyon u. A., Band 12 u. f. bei Didot. Preis: von Band 13 an kostet jeder 21 fr.; die 12 ersten sind nur antiquarisch zu haben.)

Der 1ste Band (1733) interessirt uns besonders durch die Vorrede. Ich hebe einige Puncte aus derselben hervor. Die Verfasser waren anfangs zweifelhaft über die geographische Ausdehnung, die sie ihrem Werke geben sollten. Sie wollen die gesammten litterarischen Erzeugnisse Galliens und Frankreichs behandeln, aber Gallien und Frankreich hatten zu verschiedenen Zeiten verschiedene Ausdehnung: nach längerem Deliberiren haben sie sich entschlossen, Alles, was an Schriftwerken auf dem weiten Boden des alten Galliens und der Monarchie Karl's des Großen bis zum 9ten Jahrh. erwachsen ist (en quelque langue et sur quelque sujet que les auteurs aient écrit), ins Auge zu fassen, von der Zeit Karl's des Kahlen an dagegen sich Hand in Hand mit der politischen Geschichte Frankreichs in engeren Gränzen zu bewegen. Hatte vor ihnen La Croix du Maine (s. u.) zu den Schriftstellern französischer Nation diejenigen Ausländer gesellt, welche in franz. Sprache geschrieben haben, so glauben sie, diesem Beispiel nicht folgen zu müssen (la langue Françoise est aujourd'hui trop répandue dans les autres Etats). Da man einen Unterschied zwischen „Litterargeschichte" und Litteraturgeschichte hat machen wollen, so ist es wohl nicht überflüssig, zu bemerken, daß die Verf. sich gelegentlich so ausdrücken: ihr Werk sei consacré à l'histoire de la Literature Françoise (über die Schreibung mit einfachem t s. u.). Was die Methode der Darstellung betrifft, so haben sie die chronologische Ordnung gewählt, und zwar die ehemals so beliebte nach „Centurien" (par siécles). An die Spitze jedes Jahrhunderts stellen sie einen allgemeinen Bericht über die litterarischen Leistungen desselben und über den ganzen Stand der geistigen Cultur. Alsdann lassen sie allemal die verschiedenen Autoren in ebenso vielen einzelnen Artikeln, die streng chronologisch (meist nach dem Todesjahr) an einander gereiht werden, folgen. Und wie weit stellen sie sich vor, ihr so großartig

angelegtes Werk fördern zu können? Sie sprechen sich hierüber zwar nicht ausdrücklich aus und sagen nicht geradezu wie Macaulay: down to a time which is within the memory of men still living, aber sie fassen doch schon an einer Stelle das 16te und 17te Jahrh., an einer anderen das 17te und 18te Jahrh. (un Ocean où l'on se perd) ins Auge! Von besonderem Interesse ist es, der Vorarbeiten zu gedenken, die sie benutzen konnten. Es sind außer einer guten Anzahl von Monographien der verschiedensten Art zwei „Bibliotheken", die eigentlich bloße Cataloge sind, nämlich eine von La Croix du Maine (Bibliothèque françoise, Paris 1584, Fol.) und eine andere von Du Verdier (Bibliothèque d'Antoine du Verdier, contenant le catalogue de tous ceux qui ont écrit, ou traduit en françois, Lyon 1585, Fol.). Noch ist zu bemerken, daß die Verf. am Anfang jedes Bandes ein reiches Verzeichniß von Werken und Ausgaben, die sie benutzt und citirt haben, am Ende eine sehr ausführliche chronologische Tabelle und ein alphabetisches Inhaltsverzeichniß geben. Wer genau wissen will, wie weit diese Litteraturgeschichte ausholt, braucht nur den Anfang jener Zeittafel anzusehen: 1700, Mercure (fils de Jupiter) regne dans les Gaules et dans le reste de l'Occident. Il lie les peuples de son empire par la societé du commerce. Il leur donne des loix qui tendent à l'union et à la paix. Il polit leur rudesse par son esprit et par son éloquence. Doch sind und bleiben die Anfänge der Geistescultur bei den alten Galliern auch für unsere Verfasser schlechthin unsicher. Diese alten Gallier waren wunderliche Leute: par un caprice assez bizarre ils ont pris le parti de ne laisser rien du-tout par écrit. Etrange entêtement qui nous a jettés dans une ignorance presque entiere de leurs actions, même les plus mémorables! Ich muß bemerken, daß dieses schalkhafte Ausrufungszeichen von den gelehrten Verfassern selbst hinzugefügt ist. — Der 1ste Band nun zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste umfaßt die Zeiten vor Christi Geburt und die drei ersten „Jahrhunderte der Kirche", die zweite das 4te Jahrh. Aus der letzteren erwähne ich nur einen längeren Artikel: Ausonius, um eine darin vorkommende in syntactischer Beziehung bemerkenswerthe Fügung (de ce que) zu notiren. Es ist nämlich die Rede von dessen poetischer Commemoratio Professorum Burdigalensium, worin derselbe nur die Grammatiker und Rhetoriker verherrlicht und zum großen Bedauern unserer Benedictiner sich enthalten hat auch der Advocaten, Geschichtschreiber u. s. w. zu gedenken. Sie sagen daher: C'est assurément une perte pour l'histoire literaire de la France, de ce qu'il n'ait pas emploïé sa plume pour nous faire connoître ceux-là comme les autres. C'en est encore une plus grande de ce qu'en chaque siecle et en chaque province des Gaules, il ne s'est pas trouvé autant d'Ausones qui aient rendu le

même service et à la mémoire des Savans de leur connoissance, et à la république des letres. Alſo zweimal, zuerſt mit dem Conjunctiv und dann mit dem Indicativ.

Der 2te Band (1735) behandelt das 5te Jahrh. In einem Vorbericht (avertissement) vertheidigen ſich die Verfaſſer gegen mehrere Angriffe von Seiten einiger anonymen Critiker. Der Eine tadelt unter Anderem, daß ſie nicht allerlei obſcure Scribenten mit Stillſchweigen übergangen haben. Sie berufen ſich auf die erforderliche Vollſtändigkeit und fahren dann fort: Sur ce principe, les Scriblings François, comme les Auteurs du premier ordre, doivent y trouver leur place, quoique chacun suivant son merite. Ich führe dies nur an wegen des von den gelehrten Verfaſſern gebrauchten engliſchen Wortes, das für die Zeit des beginnenden Einfluſſes der Engländer auf die Franzoſen recht veranſchaulichend wirkt. Der bedeutendſte von den einzelnen Artikeln des Bandes iſt: Sidonius Apollinaris (S. Apollinaire Sidoine, Evêque de Clermont).

Der 3te Band (1735) umfaßt die beiden folgenden Jahrhunderte. Immer noch lauter lateiniſche Autoren, um die ſich Derjenige, der ſich ſpecieller mit dem Studium der eigentlichen franzöſiſchen Litteraturgeſchichte beſchäftigt, in der Regel wenig bekümmern kann. Nur um als eine Art Jalons für die Reiſeroute unſerer gelehrten Benedictiner zu dienen, mögen einige Artikel des 3ten Bandes namhaft gemacht werden: Ennodius oder „S." Ennode, Evêque de Pavie, Avitus oder „S." Avite, Evêque de Vienne, Cäſarius oder „S." Césaire, Evêque d'Arles, Gregorius oder „S." Grégoire de Tours (6. Jahrh.), — der Irländer Columbanus oder „S." Colomban, premier Abbé de Luxeu, Fortunatus oder „S." Fortunat, Evêque de Poitiers (7. Jahrh.).

Der 4te Band (1738) umfaßt das 8te Jahrh. und einen Theil des 9ten, bis zum J. 840. Im Vorbericht vertheidigen ſich die Herausgeber zuerſt gegen Le Clerc (geſt. 1736), der im Journal de Trévoux gegen zwei Artikel des 2ten und 3ten Bandes aufgetreten war und behauptet hatte, daß die Verfaſſer aus Parteilichkeit gegen den Semipelagianer Fauſtus und für den heil. Cäſarius von Arles einige funfzig wahrheitswidrige Facta, beſonders die Lehre von der Gnade betreffend, vorgebracht hätten. Was das 8te Jahrh. betrifft, ſo iſt dieſer Zeit der Unwiſſenheit und Barbarei und der mit Karl dem Gr. mächtig aufdämmernden Geiſtescultur die kleinere Hälfte des Bandes gewidmet. In der allgemeinen Überſicht heißt es: On ne fut pas long-temps sans voir l'accomplissement de cette vérité: Que si les Sciences, quand elles sont parvenues à un haut degré de perfection, font place peu-à-peu à l'ignorance, à leur tour les siecles barbares, étant parvenus au comble de la barbarie, disparoissent et cedent la place aux Letres et aux beaux Arts, — als ob in der Geſchichte

des menſchlichen Geiſtes ein dem Wechſel der Jahreszeiten ähnliches Geſetz herrſche. Von den einzelnen Artikeln ſind zwei längere, dem Bonifacius und dem Ambroſius Autpert gewidmete, hervorzuheben. Was man nicht hätte erwarten ſollen, — Que les plus belles apparences sont souvent trompeuses! heißt es zu Anfang der Geſammtſchilderung des 9ten Jahrh., mit dem großen Monarchen mußte das kaum begonnene Aufleuchten ſchnell wieder erlöſchen. Und welchen Urſachen iſt dies zuzuſchreiben? Quatre causes principales concoururent à produire cette nouvelle décadence des letres: les divisions entre les Princes François, la foiblesse de leur gouvernement, les dévastations des Barbares, et — les desordres qu'occasionnerent tous ces maux dans toute l'étendue de l'Empire François! Die erſten Spuren der Reimdichtung und der romaniſchen Volksſprache (l'accord entre Charles le Chauve et Louis roi de Germanie) werden nur kurz berührt. Unter den einzelnen Artikeln ſind dem Umfange nach folgende die bedeutendſten: Alcuin, Karl d. Gr., Benedict von Aniane, Eginhard und Ludwig der Fromme.

Der 5te Band (1740) geht bis zum Schluß des 9ten Jahrh. Am Anfang ſtehen Zuſätze zu den früheren Bänden. Hierbei machen die Herausgeber zuletzt die Bemerkung, daß ſie bis jetzt vergeſſen haben, auf die mehrfach an ſie ergangene Frage: warum ſie letre, literature u. ſ. w. ſchreiben, zu antworten. Sie ſagen kurz, daß ſie darin der Autorität des gelehrten Voſſius folgen, welcher in ſ. lat. Grammatik bewieſen habe, daß dies die wahre Orthographie ſei (vgl. E. S. 51). Die kurze Geſammtſchilderung des Standes der Litteratur in der 2ten Hälfte des 9ten Jahrh. beſchränkt ſich darauf, den fortdauernden Verfall hervorzuheben. Dennoch folgt ein ganzer Band voll einzelner Artikel, unter denen folgende zu den wichtigſten gehören: Walafried Strabo, Haimon (Biſchof von Halberſtadt), Hrabanus Maurus, Nithard (wo noch einmal der accord zwiſchen Karl und Ludwig kurz erwähnt wird), Florus Diaconus, der heil. Prudentius (Biſchof von Troyes), Lupus (Loup, abbé de Ferrières), Paſcaſius Radbert, Ratramnus (moine de Corbie), Joh. Scotus Erigena, Remigius (Erzbiſchof von Lyon), der heil. Ado (archevêque de Vienne), Karl der Kahle, Hincmar. Der Artikel über den heil. Radbertus, den Begründer der Verwandlungslehre, der ſich mit ächter Schein-Demuth Monachorum omnium peripsema (la lie de tous les Moines) nannte, iſt einer von denjenigen Artikeln, in denen ſich der beſchränkt-religiöſe Standpunct der Verfaſſer am deutlichſten zu erkennen giebt.

Der 6te Band (1742) umfaßt das 10te Jahrh., in welchem la plûpart des Clercs n'entendoient pas ce qu'ils lisoient, und in welchem die gelehrten Anſtalten, die Klöſter, gewöhnlich unter der Leitung von Leuten ſtanden, qui ne sçavoient pas seulement lire. Hierbei der

wahrhaft mönchiſche Zuſatz: Il est vrai que c'étoit des Laïcs qui avoient femmes et enfants: gents par conséquent fort peu propres à y soûtenir, ou renouveller les Etudes. Doch fehlt es nicht an gelehrten Mönchen und Heiligen: le B. Notker, moine de S. Gal, — die Abkürzung B. (die ſich nicht in den Wörterbüchern findet) bedeutet bienheureux; es iſt dieſer Notker mit dem Beinamen Balbulus (le Bégue) nicht zu verwechſeln mit Notker Labeo (ou les grosses lévres) und anderen Notkers, — S. Radbod, évêque d'Utrecht, S. Odon, abbé de Cluni, Frodoard ou Flodoard, chanoine de l'église de Reims; letzterer der bedeutendſte Geſchichtſchreiber des Jahrhunderts (Ecclesiae Remensis Chronicon). Unſere gelehrten Verfaſſer betrachten die Mitte des 10ten Jahrh. als den Zeitpunct, in welchem die in romaniſcher Sprache verfaßten erdichteten Liebes- und Ritter-Geſchichten in Proſa oder in Verſen, kurz die Romans auftauchen. Ihrer Meinung nach iſt nämlich der älteſte derſelben der Proſaroman Philomena (ſ. Ideler's Altfr. Nat. Litt. S. 85), den ein Abt um 1015 „ins Lateiniſche überſetzen" ließ. Heutzutage ſetzt man dieſen provenzaliſchen, nach dem lateiniſchen Original bearbeiteten Roman aus dem Sagenkreiſe Karls des Großen in das 13te Jahrh. Er iſt noch ungedruckt, ſoviel ich weiß. Hierbei verbreiten ſich die Verfaſſer über die weitere Entwickelung der Romanſchreiberei (de la romancerie) und können ſich nicht enthalten, über die ganze müßige und gefährliche Gattung ihr Verdammungsurtheil auszuſprechen. Comme l'ignorance avoit fait naître les Romans, aussi peut-on dire qu'ils ne servent qu'à favoriser l'ignorance... Outre la perte du temps, qui suffiroit seule pour s'interdire leur lecture, elle ne sert qu'à gâter l'esprit, corrompre le coeur, reveiller ses passions, et lui apprendre les industrieux détours pour les satisfaire finement.

Der 7te Band (1746) umfaßt das 11te Jahrh. bis zum Jahre 1068. Der Vorbericht enthält zwei inhaltsreiche Abhandlungen, die wir den Angriffen eines Ungenannten im Journal des Savants verdanken, gegen welche ſich unſere Benedictiner vertheidigen, die eine über die lateiniſche Sprache, wie ſie als Vulgärſprache in Gallien geſprochen wurde, bis aus ihrer Entartung die romaniſche Sprache entſtand, die andere über den früheſten Gebrauch der romaniſchen Sprache zur Abfaſſung von Schriftwerken, den die Verfaſſer von dem Saliſchen Geſetz datiren könnten (nous pourrions même remonter jusqu'à la Loi Salique, vgl. E. S. 136), den ſie ſich aber bis ins 8te Jahrh. zu verfolgen begnügen. Warum geht dieſer Band gerade noch zwei Jahre über das Jahr der Eroberung Englands hinaus? Ich denke, nur um ſogleich an einer Reihe von Beiſpielen aus den erſten Regierungsjahren des Eroberers zu zeigen, wieviel derſelbe für die Verbreitung franzöſiſcher Sprache und Gelehrſamkeit gethan habe (p. 648 f.).

Was die Verf. in der langen Gesammt-Schilderung des Zustandes der Geistescultur in diesem Jahrh. speciell über die Fortschritte sagen, welche die eigentliche französische Litteratur (les ouvrages en langue romanciere) in dieser Zeit machte, ist sehr unbedeutend (p. 128 f.). Die Romane, ces agreables mais nuisibles fictions, vermehrten sich zwar im Laufe dieses Jahrhunderts, aber nous manquons de lumiere, pour faire connoître ceux qui virent alors le jour pour la premiere fois. Il y a au reste de quoi se consoler; la chose n'en valant la peine, qu'autant qu'elle peut servir à faire voir l'application qu'on donna à cultiver nôtre ancienne Poësie. Als wenn auch dieses Letztere in der Litteraturgeschichte nur von geringer Bedeutung wäre! Von den einzelnen Artikeln des Bandes sind die umfangreicheren: S. Abbon, abbé de Fleuri, S. Fulbert, évêque de Chartres, Le B. Richard, abbé de S. Vanne, S. Leon IX., pape, Humbert, cardinal évêque de Blanche-Selve, Gervais, archevêque de Reims.

Der 8te Band (1747) geht bis zum Schluß des 11ten Jahrh. Die größeren Artikel desselben sind: Jean de Garlande, poëte et grammairien, Guillaume I, roi d'Angleterre et duc de Normandie, Berenger, scolastique de Tours, Le B. Lanfranc, archevêque de Cantorberi, Urbain II, pape, Guitmond, evêque d'Averse, Godefroi de Bouillon, roi de Jérusalem, Pierre Tudebode, historien, Manassé I, archevêque de Reims, Goscelin, moine à Cantorberi. Von diesen ist der vorletzte plus fameux par le dérèglement de ses moeurs, que célebre par tout autre titre. Und warum haben die Verfasser diesem Abenteurer, der, abgesetzt und excommunicirt, sich mit gewaffneter Hand auf seinem Bischofssitze behaupten wollte, zwölf Quartseiten in der franz. Litt. Gesch. gewidmet? Man hat von ihm zwei Schriftwerke: eine Apologie, die er verfaßte oder verfassen ließ, und einen ziemlich langen Brief an Gregor VII!

Der 9te Band (1750) bleibt im Anfang des 12ten Jahrh. stehen. Doch liefert er eine umfassende Gesammtschilderung dieses Jahrhunderts, wie am Ende die ganze Zeittafel zu demselben. Die bedeutenderen einzelnen Artikel sind: S. Bruno, instituteur des Chartreux; Hugues, archevêque de Lyon; Roscelin, chanoine de Compiegne; S. Anselme, archevêque de Cantorberi; S. Hugues, abbé de Cluni; Sigebert, moine de Gembloux; Le B. Odon, évêque de Cambrai. Die Romane, welche sich in diesem Jahrhundert „ungeheuer vermehrten", werden wiederum als eigentlich unnütze, ja schädliche Machwerke kurz abgefertigt (p. 19 f.). Doch wird auch auf die Pflege der langue romancière ein gewisser Werth gelegt, insoweit sie nämlich in den öffentlichen Predigten und in den Übersetzungen der heiligen und anderer Schriften cultivirt wurde (p. 147 f.). Weiterhin wird auch der nordfranzösischen und der provenzalischen „Poe-

ſie", erotiſcher und ſonſtiger Art, mit einiger Achtung gedacht, von welcher Categorie die verhaßten Romane ſtillſchweigend ausgeſchloſſen ſind (p. 172 f.). — Am Anfang des Bandes findet ſich ein Éloge de Dom Rivet (Don Antoine Rivet de la Grange), der als der Verfaſſer oder als der hauptſächlichſte Verfaſſer dieſer neun Bände bezeichnet wird. Rivet hatte ſeit 30 Jahren im Benedictinercloſter zu Mans gelebt und war zu Anfang des Jahres 1749 geſtorben. Drei Benedictiner waren ſeine Mitarbeiter (p. XXIX). Mit Recht wird der erſtaunliche Fleiß und die ſeltene Gelehrſamkeit Rivet's bewundert. Aber auch einige kleine Schwächen werden anerkannt; ſo heißt es von ſeinem Style: il n'est ni assez pur ni assez correct, und ferner: il n'a pas toujours cet air simple, aisé, naturel, qui embellit l'érudition. Der Herausgeber des 9ten Bandes war Dom Taillandier (ſ. Band 12, Abdruck von 1830, Avis des nouveaux éditeurs).

Der 10te Band (1756) comprend le reste du douzième Siécle de l'Eglise, wie es unrichtig auf dem Titelblatt heißt, da der nächſte Band noch nicht einmal die Mitte des Jahrhunderts erreicht. Die Fortſetzer des Werkes verſprechen im Vorbericht, ihr Beſtes zu thun, pour justifier le choix que les supérieurs zélés pour cet ouvrage ont daigné faire de nous. Auch ſteht am Ende des Bandes außer der Approbation des königl. Cenſors die des humble Vicaire Général de la Congrégation de S. Maur, worin den Fortſetzern, D. Maurice Poncet, D. Colomb und D. Charles Clémencet (Letzterer iſt neu hinzugekommen), die Erlaubniß ertheilt wird, den 10ten Band drucken zu laſſen. Eröffnet wird derſelbe durch eine lange Reihe von Zuſätzen und Berichtigungen zu den früheren Bänden. Die längeren Artikel dieſes Bandes ſind: Lambert, évêque d'Arras; S. Yves, évêque de Chartres; Anselme de Laon; Pascal II, pape; Hugues de Sainte Marie, moine de Fleuri; Serlon, évêque de Sées (Séez); S. Etienne de Muret; Guibert, abbé de Nogent; Calliste II, pape.

Der 11te Band (1759) geht bis zum Jahr 1141. Zu den drei Verfaſſern des vorigen Bandes iſt noch D. François Clément hinzugetreten. Einige von den größeren Artikeln ſind: Baudri, evêque de Dol en Bretagne; Geofroy, abbé de Vendôme; Saint Etienne, troisiéme abbé de Cîteaux; le vénérable Hildebert, archevêque de Tours; Rupert, abbé de Tuy; Louis VI, dit le Gros, roi de France. Unter all' den gelehrten Lateinern findet ſich auch Wilhelm IX., Graf von Poitiers und Herzog von Aquitanien, als der erſte und älteſte bekannte Dichter der Provenzalen; doch wird ſeiner Lieder nur mit wenigen Worten gedacht.

Der 12te Band (1763, neuer Abdruck 1830) geht bis 1167. Er enthält folgende längere Artikel: Hugues de St.-Victor; Pierre

Abélard; Bernard de Chartres, dit Sylvestris; Guillaume, abbé de St.-Thiéry; Suger, abbé de St.-Denis; Guillaume de Conches, professeur à Paris; Gilbert de la Porrée, évêque de Poitiers; Hugues Métel, chanoine régulier; Wibaud, abbé de Stavélo et de Corbie en Saxe; Pierre Lombard, évêque de Paris; Odon de Deuil, abbé de St-Denis; Héloïse, abbesse du Paraclet; Hugues d'Amiens, archevêque de Rouen. Von der Heloiſe ſagen die Herausgeber ſehr hübſch: elle possédoit surtout ce talent particulier aux femmes, de mettre du sentiment dans ce qu'elles écrivent. Sie drückt aber ihre Gefühle mitunter mit der Freimüthigkeit einer modernen Emancipirten aus, ſo z. B. in folgendem Ausbruch (trop indécent pour être traduit, et trop inouï pour n'être point rapporté): Etsi uxoris nomen sanctius ac validius videtur, dulcius mihi semper extitit amicae vocabulum, aut, si non indignaris, concubinae vel scorti (aus ihrem erſten Brief an Abälard). Bei anderen Stellen, aus denen man „den Grad ihrer Bekehrung" erkennen kann, möchte man ausrufen: Sie war zu gut für das Cloſterleben. — Der eigentliche Verfaſſer des 12ten Bandes iſt François Clément (geſt. 1793 zu Paris). Er ſowohl wie Clémencet waren zu ſehr mit anderen Arbeiten beſchäftigt, um die Histoire littéraire ferner fortſetzen zu können.

Der 13te Band, welcher bis 1176 geht, erſchien 1814 bei Firmin Didot u. d. T. Histoire littéraire de la France, ouvrage commencé par des religieux bénédictins de la congrégation de Saint-Maur, et continué par une Commission prise dans la Classe d'Histoire et de Littérature ancienne de l'Institut „Auf den Wunſch der Regierung" oder auf deren Befehl (ausgeſprochen im J. 1808, vgl. die Vorrede zu Band 14) iſt die Arbeit vom Inſtitut wieder aufgenommen worden. Der Commiſſion iſt vom Inſtitut vorgeſchrieben worden, bis zum Ende des 12ten Jahrh. den Plan und die Methode der erſten Verfaſſer zu befolgen. Die Commiſſion beſtand aus den vier Mitgliedern Paſtoret, Brial (Benedictiner, appelé à continuer l'Hist. litt. avec l'Institut, Bd. 22 p. 5, geſt. 1828), Ginguené und Daunou. Von dieſem Bande an hat das Werk für uns, die wir die eigentliche franzöſiſche Litteraturgeſchichte, nicht aber die lateiniſchen Scribenten des Mittelalters ſtudiren wollen, erſt vollen Werth. Wir haben geſehen, wie wenig ſich die früheren Verfaſſer mit der altfranzöſiſchen Sprache und Litteratur befaßten. Die neuen Fortſetzer bringen mit einem Male eine Menge Artikel über provenzaliſche und altfranzöſiſche Dicht- oder Proſawerke. Die Erwähnung, die Wilhelm IX. im 11ten Bande gefunden hat, genügt ihnen nicht; ſie widmen ihm noch einmal einen Artikel, um ihn „unter den litterariſchen Geſichtspunct" zu faſſen, während er von den Benedictinern eigentlich nur als hiſtoriſche Perſönlichkeit betrachtet worden war.

Faſt an der Spitze des Bandes ſtehen zwei wichtige altfranzöſiſche Artikel (von Paſtoret): Traducteur anonyme de plusieurs ouvrages du pape S. Grégoire und Traducteur anonyme des livres des Rois et des Machabées (vgl. I. Suppl. S. 45). Es werden zahlreiche Sprachproben mit Erläuterungen gegeben. Ich muß hierbei bemerken, daß mir bei dem letzteren unverſtändlich iſt, was der Verfaſſer über die beiden Abſchriften des abhanden gekommenen Original-Manuſcripts ſagt (il avait appartenu... elle passa ensuite, p. 14). Die Sache verhält ſich ſo: es ſind zwei Copien da, die eine von Barbazan in der Bibliothek des Arſenals, die andere von Sainte-Palaye in der kaiſerlichen Bibliothek (unter Louis Philipp Bibl. du roi). Das ſo koſtbare Original-Manuſcript iſt indeſſen neuerdings wieder zum Vorſchein gekommen: Leroux de Lincy hat es in der Bibl. Mazarine aufgefunden. Andere wichtige altfranzöſiſche Artikel ſind: Poètes anglo-normands, vers 1140 (Philippe de Thaun, Geoffroi Gaimar, David); Épîtres farcies, vers 1150; Poètes français, vers 1150 (Pierre de Vernon u. A.); Benoît de Sainte-Maure, poète anglo-normand, vers 1170; Robert Wace, vers 1175. Es wäre zu wünſchen geweſen, daß dieſe Artikel nicht mit den über die lateiniſchen Scribenten (von denen folgende mit größeren Abhandlungen bedacht ſind: S. Bernard, Pierre-le-Vénérable, Othon de Frisingue, Léonius, poète latin) durcheinander gemiſcht wären.

Der 14te Band (1817) umfaßt diejenigen Autoren, welche von 1176 bis 1190 geſtorben ſind. Die Verfaſſer ſind dieſelben, wie beim vorigen Bande; doch iſt Ginguené, der die Artikel über franzöſiſche und provenzaliſche Dichter geliefert hat, gegen Ende 1816 mit Tode abgegangen. Wir ſcheiden diejenigen Artikel dieſes Bandes, welche wir hervorzuheben haben, nach den Sprachen der Autoren. Altfranzöſiſche: Raoul, châtelain de Coucy. Provenzaliſche: Guillaume de Cabestain, Guillaume Adhémar. Lateiniſche: Louis VII, dit le Jeune, roi de France (Briefe und Geſetze); Jean de Sarisbéry, évêque de Chartres; Pierre de Celle, évêque de Chartres; Philippe de Harveng, abbé de Bonne-Espérance; Arnoul, évêque de Lisieux; Robert de Torigny, abbé du mont Saint-Michel; Aimeric, troisième patriarche latin d'Antioche; Geofroy d'Auxerre, secrétaire de S. Bernard; Henri II, roi d'Angleterre (in Frankreich geboren, geſtorben und begraben, Beherrſcher eines bedeutenden Theiles von Frankreich, und darum wegen ſeiner — lat. geſchriebenen — Geſetze und Briefe in dieſe Litteraturgeſchichte aufgenommen); Jean de Hautville, poète latin; Guillaume de Tyr. Von dem in franz. Sprache abgefaßten Teſtament Heinrich's II. heißt es, mehrere Schriftſteller hätten es aufbewahrt und es gäbe vielleicht kein älteres Denkmal dieſer Art in der franz. Sprache (die Biogr. univ. wörtlich ebenſo). Dann heißt es weiter, Harpsfeld und Alford hätten es erwähnt, ohne es mitzu-

theilen; endlich, Gervais und Rymer hätten es in lat. Sprache veröffentlicht. (Vgl. Band 16 p. 155.) Wer sind nun die mehreren Schriftsteller und wo ist das franz. Testament zu finden?

Der 15te Band (1820) ist den letzten 10 Jahren des 12. Jahrh. gewidmet. Vorangeht ein Artikel über den sehr fruchtbaren lateinischen Dichter Serlon, Canonicus von Bayeux, der im Anfang des 12. Jahrh. starb und den ersten Verfassern der Histoire littéraire noch unbekannt war. Lateinische Autoren vom Ende des 12. Jahrh.: Placentin, jurisconsulte; Gautier de Lille ou de Châtillon, poète latin; Pierre le Chantre de l'église de Paris; Pierre de Blois, archidiacre de Bath, puis de Londres; Étienne, abbé de Sainte-Geneviève à Paris, puis évêque de Tournai. Französische: Lambert li cors, Alexandre de Paris, Chrétien de Troyes, Luces du Gast, Gautier Map, und andere auteurs, ou plutôt translateurs des anciens romans de la table ronde. Provenzalische: Arnaud Daniel, Bernard de Ventadour, Pierre Vidal, u. v. A. Die Artikel über die franz. und prov. Dichter sind sämmtlich noch von Ginguené. Von den beiden Romanen des Alexandre de Paris, dem Roman d'Alexandre und dem Roman d'Athis et Profilias, hat er ausführliche Analysen gegeben. Ebenso von folgenden Werken des Chrétien de Troyes: Roman d'Erec et d'Énide, Roman de Cligés ou de Cliget, Roman de Guillaume d'Angleterre, Roman du Chevalier au lion, Roman de Perceval le Gallois, Roman de la Charrette ou de Lancelot. — Am Ende des Bandes findet man ein alphabetisches Verzeichniß aller Schriftsteller des 12. Jahrh., also zu Band 9—15.

Der 16te Band (1824), Anfang des 13ten Jahrh. Die Verfasser sind: Brial, Pastoret, Daunou, Amaury Duval und Petit Radel. Von nun an soll das Werk, wie der Vorbericht ankündigt, nicht mehr genau nach dem Plane und der Methode der früheren Verfasser fortgesetzt werden. Es sollen namentlich, innerhalb der beibehaltenen chronologischen Anordnung, die durch Sprache und Fach zusammengehörigen Schriftsteller möglichst hinter einander auftreten, sodaß also gelehrte und gar heilige Scholastiker mit den volksthümlichen, nationalen Autoren nicht mehr bunte Reihe machen werden. Es sollen ferner nur die Frankreich eigentlich angehörenden und durch wirkliche litterarische Leistungen bedeutenden oder bedeutenderen Persönlichkeiten mit besonderen Artikeln bedacht werden. Hiernach hoffen die Verfasser, daß vier Bände für das 13te Jahrh. ausreichen werden, welcher Anschlag aber gerade um das Doppelte überschritten werden wird. Mehr als die Hälfte des 16ten Bandes wird eingenommen von zwei einleitenden Abhandlungen: Discours sur l'état des lettres en France au 13me siècle (von Daunou), Discours sur l'état des beaux-arts en France au 13me siècle (von Duval). Der letz-

tere handelt von der Muſik und von den arts du dessin (Baukunſt, Bildhauerei, Malerei). Aus dem erſteren ſind für uns vier Abſchnitte von beſonderem Intereſſe, nämlich: Langues vulgaires, Romans en prose, Poésie provençale, Poésie française. Außerdem enthält der Band erſtens eine Gruppe von einzelnen Artikeln über diverſe Rabbiner vom Anfang des 13ten Jahrh. (Salomo Jarchi, David Kimchi u. A.), zweitens über die lateiniſchen Scribenten (Alain de Lille, surnommé le docteur universel; Saint-Guillaume, abbé du Paraclet; Gautier de Coutance, archevêque de Rouen; etc.).

Der 17te Band (1832) geht bis zum Tode Philipp-Auguſt's (1223) und Ludwig's VIII. (1226). Er enthält ungefähr 116 einzelne Artikel (notices particulières). Die Verfaſſer ſind: Daunou, Amaury Duval, Petit Radel und Émeric David. Dom Brial iſt geſtorben 1828; eine Notiz über ſein Leben und Wirken findet ſich an der Spitze dieſes Bandes. Die erſte Gruppe der Artikel handelt von den lateiniſchen Scribenten und den franz. Geſchichtſchreibern; die größeren Artikel ſind: Rigord, historien; Gilles de Paris, poète latin; Gervais de Tilbéry, sénéchal du royaume d'Arles, Évrard de Béthune; Ville-Hardouin, deſſen Werk l'un des premiers monuments de notre ancien langage genannt wird: Henri de Hainaut, empereur de Constantinople; Philippe-Auguste, roi de France; Arnaud, abbé de Cîteaux; Guillaume-le-Breton, historien et poète. Die zweite Hauptgruppe behandelt die provenzal. und franz. Dichter; vorangehen erſtens einleitende Bemerkungen über die Sprachen Galliens und Frankreichs und zweitens eine Überſicht der Dichter, über welche man in den früheren Bänden Notizen findet; die bedeutendſten Troubadours des Zeitraums, den dieſer Band umfaßt, ſind: Bertrand de Born, Peter II., König von Aragonien, Girauld de Borneilh, Raimond de Miraval, Cadenet, Gaucelm Faidit, Rambault de Vachères und der Mönch von Montaudon. Dann folgen vier Zuſatz-Artikel zu früheren Bänden, nämlich über das Poème sur Boëce (zu Band 6), über Robert Wace und Benoît de Sainte-Maure (zu Band 13), über den Châtelain de Couci (zu Band 14).

Der 18te Band (1835) umfaßt die 30 erſten Jahre der Regierung Ludwig's IX. (bis 1256). Verfaſſer ſind dieſelben vier Mitglieder der Academie der Inſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften, die den vorigen Band geliefert haben. Aus der erſten Gruppe der Artikel dieſes Bandes ſind die bedeutenderen: Olivier, écolâtre de Cologne, cardinal-évêque de Sabine; Étienne Langton, cardinal, archevêque de Cantorbéry; Hélinand, moine de Froidmont, chroniqueur latin, poète français; Jacques de Vitry, cardinal, historien; Saint-Edmond, archevêque de Cantorbéry; Albéric de Trois-Fontaines, auteur d'une chronique; Alexandre de Halès, théologien; Guillaume

d'Auvergne, évêque de Paris; Bernard le Trésorier, traducteur et continuateur de Guillaume de Tyr; Vincent de Beauvais, deſſen großes encyclopädiſches Werk (Bibliotheca mundi oder Speculum majus) ausführlich analyſirt wird, weil ſich darin der geſammte Stand der Kenntniſſe und Anſichten der damaligen Zeit characteriſirt und gleichſam abſpiegelt. Dann folgen wiederum die Troubadours: Pierre de Bergerac, Folquet de Marſeille, Guillaume Figuières, Savaric de Mauléon, Aimeric de Péguilain u. v. A. Alsdann die Trouvères in drei Abtheilungen: a) Verfaſſer von hiſtoriſchen Romanen, Lais u. ſ. w. (Voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople, Turold, Huon de Villeneuve, Jean de Flagy, Gibert de Montreuil etc.); b) Verfaſſer von allegoriſchen Romanen, ſatiriſchen und didactiſchen Dichtungen (Raoul de Houdan, auteur du Songe d'enfer, Guiot de Provins, Hugues de Bersil etc.); c) Verfaſſer von Chanſons, Sirventes ꝛc. (Luc de la Barre, Quesnes de Béthune etc.).

Der 19te Band (1838) geht bis zum Tode Philipp's III. (1285). Von den Verfaſſern deſſelben iſt Petit Radel 1836 mit Tode abgegangen; hinzugetreten iſt Félix Lajard. Zu den größeren Artikeln der erſten Gruppe gehören: Urbain IV; Pierre de Montereau, architecte; Guillaume de Rubruquis, Franciscain, voyageur; Saint Louis; Saint Thomas d'Aquin; Saint Bonaventure; Robert de Sorbon, fondateur de la Sorbonne; Albert le Grand. Troubadours: Sordel, Pierre de Corbiac, Bertrand d'Allamanon u. v. A. Was die Trouvères betrifft, ſo wollen die Verfaſſer von nun an dieſelben mehr ſyſtematiſch gruppiren, was ſie bedauern nicht ſchon in den früheren Bänden gethan zu haben. Sie machen nunmehr zwei Hauptabtheilungen: I. Ritterromane; hier bringen ſie zuerſt den Partenopeus de Blois von dem anglonormanniſchen Dichter Denys Pyram, und einige andere; dann Romane, deren Stoffe aus der griechiſchen und römiſchen Geſchichte genommen ſind (Le Roman de Troyes, von Benoît de Sainte-Maure, Le Roman de Julius César, von Jacques Foreſt, u. a.); alsdann Romane heroiſch-comiſcher Art (Fragments de poëmes sur Tristan etc.); endlich Romans d'amour et de galanterie (Aucassin et Nicolette, Le Roman de Flamenca etc.). II. Lais und Fabliaux, Legenden, Chroniken in Verſen (Marie de France, die Sammlung Dolopathos, Le Castoiement, Gautier de Coinſi, Philippe Mouskes u. A.).

Der 20ſte Band (1842) bleibt noch in den letzten Decennien des 13ten Jahrh. ſtehen. Geſtorben ſind von der herausgebenden Commiſſion: Amaury Duval (1838), Emeric David (1839), Daunou (1840) und Paſtoret (1840), von denen Jedem ein Necrolog gewidmet iſt. Zu Félix Lajard ſind hinzugetreten: Paulin Paris, Victor Le Clerc (der als éditeur bezeichnet wird) und Fauriel. Größere Artikel aus der erſten Gruppe ſind: Nicolas de Hanapes, patriarche

de Jérusalem; Relation anonyme de la prise d'Acre; Henri de Gand; Roger Bacon; Philippe de Beaumanoir, jurisconsulte; Guillaume Durandi, évêque de Mende, surnommé le Spéculateur, etc. Troubadours: Cercamons, Marcabrus, Pierre Cardinal, Giraud Riquier u. v. A. Dann vier große Artikel über vier Trouvères, sämmtlich von Paulin Paris, nämlich: Jean Bodel, gest. zu Anfang des 13. Jahrh., der Verfasser des ältesten dramatischen Stückes in franz. Sprache, das auf uns gekommen ist (Le Jeu de S. Nicolas); Adam de la Halle, gest. um 1288; Adam oder Adenès, surnommé le roi, gest. gegen Ende des 13. Jahrh.; Rutebeuf. — Die Existenz jenes bedeutenden Artikels über Adam de la Halle (Adam le Bossu) ist in Mätzner's Altfranz. Liedern S. 181 nicht angedeutet. Es ist auffallend, daß der durch „seine graciösen Chansons" und durch seine dramatischen Stücke wichtige Dichter in den kleineren litterarhistorischen Werken gewöhnlich unerwähnt bleibt, so z. B. in Buron's zumeist nach der großen Histoire littéraire gearbeiteten Histoire de la littérature en France (1851) und daher auch in dem ohne erhebliches Verdienst nach Buron gearbeiteten „Allgemeinen Grundriß der franz. Litt. Gesch." von de Castres (1854).

Der 21ste Band (1847) geht bis zum Schluß des 13ten Jahrh. und — beginnt dasselbe noch einmal von vorne an in einer mächtigen Reihe von Supplement-Artikeln. Auf diese Weise soll jenes große litterarische Zeitalter mit dem nächsten Bande, qui en doit être certainement la dernière section, zum Abschluß gebracht werden. Die Verfasser der Artikel dieses Bandes sind: Daunou (gest. 1840), Fauriel (gest. 1844), F. Lajard, P. Paris, V. Le Clerc (éditeur) und Emile Littré. Am Anfang steht eine ausführliche Notiz über Fauriel. Aus der ersten Gruppe der Artikel dieses Bandes hebe ich nur ein Paar umfangreichere hervor: Geoffroi de Collon (ou Courlon), chroniqueur; Le cardinal Simon de Beaulieu; Siger de Brabant; Brocard, dominicain, auteur d'une Description de la terre sainte. Ebenso ein Paar von den Notices supplémentaires: André le chapelain, auteur d'un traité de l'Amour (erste Hälfte des 13. Jahrh.); Gilles de Corbeil, médecin et poëte (gest. um 1220). Dann folgen diverse Vies de saints ou de saintes. Darauf: Statuts synodaux et autres actes ecclésiastiques. Nun kommt eine lange Reihe von Chroniken, aus der ich folgende Artikel notire: Chronique universelle de Nicolas d'Amiens; Seconde partie de la chronique rimée de Philippe Mouskes (vgl. Bd. 19); Premières compilations de l'histoire générale des Français: Chroniques françaises de Saint-Denis, 1274; Chroniques françaises de Baudouin d'Avesnes. Endlich noch eine lange Reihe von Artikeln: Briefe; die vorangeschickten Bemerkungen (avis) zu dieser Abtheilung der Supplement-Artikel beginnen mit folgendem

Satze: Le genre épistolaire est celui qui représente avec le plus de fidélité l'état social d'une nation.

Der 22ste Band (1852) beginnt mit der Erklärung, daß dieser (971 S.) für das 13te Jahrh. noch nicht ausgereicht habe. Die Verfasser des vorigen Bandes, außer Daunou, sind auch die des 22sten. Im Hinblick auf die unabsehbaren Reichthümer der altfranz. Poesie, denen dieser und der folgende Band fast ganz gewidmet sind (der gegenwärtige enthält Analysen von beinah funfzig chansons de geste) und die sich fast sämmtliche Nationen Europas durch Übersetzungen oder Nachbildungen, presque du vivant des trouvères eux-mêmes, zu eigen gemacht haben, — haben die Herausgeber alle Ursach zu fragen, ob man wirklich das Recht habe, eine Eigenschaft, auf welche andere Völker Anspruch machen, dem französischen Geiste abzusprechen, nämlich die poetische Erfindung. Dieser Band enthält zuerst einen wichtigen und vielfach interessanten Beitrag zur Geschichte der Lexicographie, besonders der lateinisch-französischen, indem er uns 22 mittelalterliche Wörterbücher oder Glossarien vorführt. Dann noch eine Reihe von Artikeln über lateinische Poesien. Nun geht es zu den Troubadours. Hier werden nämlich die wenigen großen oder größeren Dichtwerke, welche die altprovenzalische Litteratur aufzuweisen hat und die alle wahrscheinlich nach franz. Vorbildern gearbeitet sind, in sieben Artikeln von Fauriel behandelt; dies sind folgende: Girart de Roussillon, Ferabras, Lancelot du Lac, Geffroi et Brunissende, Blandin de Cornouailles, La Vie de saint Honorat, Poëme sur la Croisade contre les hérétiques albigeois. Alsdann folgt die lange Reihe der études supplémentaires über die franz. Dichter. Da hier Namen der Verfasser und Zeitbestimmungen meistens fehlen, so werden die Dichtwerke nicht chronologisch, sondern nach Gattungen und Arten und innerhalb der einzelnen Gruppen nach dem Alphabet aufgeführt. Zunächst geht es an die epischen Producte. Wie ein alter Chronist (Lambert d'Ardres) die erzählenden Reimwerke der Jongleurs in drei Classen theilt, cantilenae gestoriae (die chansons de geste, in denen die großen geschichtlichen Personen erscheinen), eventurae nobilium (die poëmes d'aventures, in denen die Abenteuer wie die Helden erdichtet sind), fabellae ignobilium (die fabliaux, wo Personen aus den untersten Ständen vorkommen), so auch stellt erstens P. Paris auf circa 500 Seiten die chansons de geste, und zweitens E. Littré auf 130 Seiten die poëmes d'aventures dar. Schließlich kommt ein umfangreicher einzelner Artikel von Fauriel über den Roman du Renart, oder, wie man eigentlich sagen sollte, de Renart, da dies ein Eigenname ist (der Gattungsname ist goupil). — Was die Abtheilung der chansons de geste betrifft, so hat hier P. Paris außer einer längeren Einleitung folgende größere Artikel geliefert: Aiol (od. Aigulphus,

abbé de Lérins, wegen seiner Strenge von den Mönchen ermordet), Amis et Amile (zwei heimkehrende Kreuzfahrer, die von Ogier getödtet werden), Aspremont (Kampf Karl's d. G. gegen die Saracenen bei Aspremont, d. i. in den Apenninen), Auberi le Bourgoing (Abenteuer des Burgunders Auberi, der König von Baiern wird), Aye d'Avignon (die schöne Aye wird die Gemahlin Garnier's, eines Verwandten des Girart de Rousillon und der vier Haimonskinder), Le Chevalier au Cygne (spielt im ersten Kreuzzug), Guillaume au Court nez (Gouverneur von Toulouse unter Karl d. Gr. und Bekämpfer der Saracenen), Horn (Kämpfe mit den Saracenen in Africa), Jehan de Lanson (Widerstand gegen Karl d. Gr. und seine Pairs in Italien), Les Loherains (Lorrains), Ogier le Danois, Les Quatre fils Aimon, Raoul de Cambrai (Fehden mit den Kindern Herbert's von Vermandois), Roncevaux. In der langen alphabetischen Reihe der chansons de geste sind die in früheren Bänden behandelten mit aufgeführt, damit ihre Stelle nachgewiesen werden konnte, z. B. am Ende: Voyage de Charlemagne à Jérusalem. Voy. tome XVIII. Die Eintheilung der chansons de geste nach den Stoffen oder Sagenkreisen (der fränkische, der brittische, der antike) findet sich schon bei Jean Bodel (s. Bd. 20); P. Paris erwähnt sie ganz kurz zu Anfang des Artikels Guillaume au Court nez. — Auch aus der Abtheilung der poëmes d'aventures wollen wir die bedeutenderen Artikel nennen, es sind etwa: Amadas et Ydoine (treue Liebe der schönen Ydoine), Blancandin (der Sohn eines Königs von Friesland, Abenteuer suchend), Éracles (Eraclius, deutsch und franz. Gedicht, herausgegeben von Maßmann, 1842), L'Escoufle (eine Weihe — escoufle die alte Benennung des milan — raubt einen kostbaren Almosenbeutel und bringt dadurch zwei zärtliche Liebende auseinander), Flore et Blanchefleur, Guy de Warwyke, Robert le Diable.

Der 23ste Band (1856) beschließt das 13te Jahrh. Die Verfasser wie bei Band 21, außer Daunou und Fauriel. Nach dem üblichen Avertissement und der immer stärker werdenden Table des livres cités dans ce volume kommt zuerst alleinstehend der Artikel von P. Paris über den Roman de la Rose, dessen zweiten Theil, von Jean de Meun, der Verf. ebenso wie den ersten, von Guillaume de Lorris, in das 13te Jahrh. setzt, obwohl Jean de Meun zu Anfang des 14ten Jahrh. noch manches Andere verfaßt habe. Dann folgt ein kurzer, die früheren Bände ergänzender Artikel über die Lais, die meistens Erzählungen aus dem brittischen Sagenkreise enthalten. Dann ein langer Artikel von V. Le Clerc über die Fabliaux, und zwar zuerst über die Quellen derselben und über die Verfasser, alsdann über die nach den darin vorkommenden Persönlichkeiten gruppirten Fabliaux; der Gruppen sind sechs: 1) die Jungfrau, die En-

gel, die Heiligen; 2) die Weltgeistlichkeit; 3) die Mönche; 4) die Ritter und Barone; 5) die Bürger; 6) die Bauern (vilains). Darauf ein kurzer Artikel über die Débats et Disputes in Versen. Dann eine Gruppe von Artikeln über die moralischen Poesien und eine andere über die Dits (kurze didactische oder auch satirische Poesien). Darauf einige größere didactische Dichtungen, unter denen L'image du monde in drei Theilen (Cosmogonie, Géographie, Astronomie) die bedeutendste ist; auch das Schachspiel (Li Jus des Esqiés) ist hier durch ein moralisirendes kleines Opus vertreten. Nun kommt eine erhebliche Reihe von historischen Poesien; die längeren Artikel sind: Poëme sur la conquête de l'Irlande; Poëme sur la guerre d'Écosse, par Jordan Fantosme; La Vie de saint Thomas le martyr, par Garnier de Pont-Sainte-Maxence; Histoire du Mont-Saint-Michel, par Guillaume de Saint-Paer; Gilles de Chin, par Gautier de Tournai. Den Schluß bildet die lange nach dem Alphabet geordnete Schaar der Chansonniers. Unter diesen ist einer der bedeutenderen Raoul de Soiffons, von dessen dreizehn Chansons man nach dem Vorgange des Claude Fauchet (s. E. S. 138) einige einem Thierri de Soiffons (s. I. Suppl. S. 101) zugeschrieben hat. P. Paris, der Verfasser des Artikels über die Chansonniers, zeigt, daß dies ein Irrthum sei und daß es keinen Thierri de Soiffons gegeben habe. — Am Ende des 23sten Bandes findet man ein allgemeines alphabetisches Verzeichniß aller Schriftsteller des 13ten Jahrh., also zu Band 16—23.

## E. S. 150.

Daunou: Discours sur l'état des lettres au seizième siècle, précédé d'une notice sur l'auteur, par M. Guérard, Paris 1860 (1 Thlr. 20 Sgr.).

Léon Feugère (gest. 1860?): Les femmes poëtes au 16me siècle, étude suivie de quelques autres notices littéraires, P. bei Didier 1860, XVII und 391 S.

Eugène Maron: Histoire littéraire de la Convention nationale, Paris 1860 (1 Thlr.). Zu dem Werke von Geruzez zu stellen.

## E. S. 150. I. Suppl. S. 48.

Henri Prat: Études littéraires. Ein Bändchen ist dem 12ten und 13ten Jahrh. gewidmet, ein anderes dem 14ten und 15ten, ein drittes dem 16ten, dann dem 17ten drei: 1610—60, 1660—85, 1685—1715 (Paris bei Didot 1857—59). Außerdem ist 1860 erschienen: XVIIIme Siècle, première partie. Jedes Bändchen kostet 4 fr. Die letzteren vier Bändchen habe ich vor mir. Jedes derse-

ben enthält 19 oder 20 Vorlesungen, ich weiß nicht, ob und wo wirklich gehalten. Sie sind in ziemlich familiärer Sprache abgefaßt und enthalten lauter allbekannte Sachen. Wenn ich z. B. den Artikel Malherbe lese, so ist mir's bei jedem Satze, ja sogar bei manchem Ausdrucke (z. B. il gâta une demi-rame de papier à faire et à défaire une stance), als wenn ich einen alten Bekannten wiedersähe. Die Vorlesungen über Voltaire fangen an mit folgender feierlichen Einleitung: J'ai dû me recueillir longtemps en moi-même avant d'aborder devant vous ce grand et difficile sujet, et je vous avouerai sans détour que, pendant bien des mois, je me suis demandé dans quel ordre je classerais les ouvrages de ce patriarche de l'impiété pour les apprécier. Sie enthalten jedoch darum auch nichts Bedeutenderes. Bei Pascal habe ich über den Autor lachen müssen; er nimmt die Partei der Jesuiten! Weil Pascal in seinen Provinciales einige Stellen aus den Casuisten nicht ganz wörtlich angeführt hat, ist er beinah ein Lügner und überhaupt ist sein Buch beinah irreligiös! Während die Welt immer schreit, die Jesuiten hätten gegen Pascal sich nicht vertheidigen können, war dies dem P. Daniel im 17. Jahrh. dennoch wirklich gelungen! Wenn die böse Welt ihn nur lesen wollte! Auch nach dem, was Henri Prat in den Vorlesungen über Bossuet vorbringt, will ich ihm gerne den Ruhm, ein guter Catholik zu sein, zugestehen, aber als professeur de littérature und nun gar als Autor hätte er nicht so unbedeutend sein dürfen.

E. S. 150. I. Suppl. S. 48.

Hippeau: Les Écrivains normands au 17me siècle, nämlich: Du Perron, Malherbe, Bois-Robert, Sarasin, P. du Bosc, Saint-Evremont, P. bei Didot (3 fr.).

E. S. 151.

Sainte-Beuve: Châteaubriand et son groupe littéraire sous l'Empire, cours professé à Liége en 1848—1849, 2 Bde., P. 1860 (5 Thlr.).

Jules Wisniewski: Étude sur les poëtes dramatiques de la France au 19me siècle, P. bei Dentu 1860, 326 S. (5 fr.).

E. S. 152. I. Suppl. S. 53.

Charles Beard (B. A.): Port-Royal, a contribution to the history of religion and literature in France, 2 Bde., L. bei Longman 1861.

E. S. 153 (vgl. S. 234).

Encyclopädien, allgemeine franz. Encyclopédie des gens du monde, Dictionnaire de la conversation et lecture, Encyclopédie nouvelle (ausgezeichnet ſind in dieſer z. B. die Artikel von Jean Reynaud).

Quérard hat jetzt (Ende 1860) vollendet: Les supercheries littéraires dévoilées, P. Selbſtverlag; der 5te und letzte Band koſtet 20 fr.

Seit 1858 giebt Ch. Reinwald (libraire-commissionnaire) in Paris einen ſorgfältig gearbeiteten und elegant ausgeſtatteten Catalogue annuel de la librairie française heraus.

E. S. 154. I. Suppl. S. 53 u.

Nicht unwichtig für die Geſchichte der litterariſchen Critik in Frankreich ſind auch Adrien Baillet's Jugements des savants sur les principaux ouvrages des auteurs, 9 vol. in-12, P. 1685 und 86; nebſt anderen Werken Baillet's neu herausgegeben von la Monnoie (Herausgeber der Ménagiana ꝛc.) mit vielen Anmerkungen, 7 Bde. 4, P. 1722. Voltaire im Siècle de Louis XIV. ſagt über die Herausgeber kurzweg: Baillet, critique célèbre, m. en 1706; la Monnoie, excellent littérateur, m. en 1732.

Der erſte Band handelt von der Beurtheilung der Bücher im Allgemeinen und von den Vorurtheilen, nach denen man die Bücher zu beurtheilen pflegt. In letzterem Abſchnitt enthält beſonders ein langes Capitel über die Préjugés des Nations ou du Pays des Auteurs manche noch immer leſenswerthe Bemerkung. Ein Paar Sätze über die Deutſchen, die Engländer und die Franzoſen mögen hier eine Stelle finden. Il ne faut point chercher dans les ouvrages de la plus grande partie des Allemands, la gentillesse, la subtilité, le brillant, la vivacité, la délicatesse, la politesse, l'air enjoué, l'ordre, la méthode, et toutes les beautés qui se trouvent dans les Écrits des Grecs et des Romains, et l'on ne doit point exiger d'eux autre chose que de la solidité, de l'exactitude, du jugement et de l'erudition. — Les Anglais ont une profondeur de génie qui est particulière et ordinaire à leur nation. — Diejenigen, welche es noch immer lieben, über die litterariſchen Leiſtungen der Franzoſen abzuſprechen, brauchen ſich nicht von Neuem auf Redensarten zu beſinnen. Baillet faßt die wegwerfenden Urtheile der Ausländer über die Franzoſen, um ſie alsdann zu widerlegen, folgendermaßen zuſammen: Il est vrai que les uns leur ont reproché leur vanité et leur ostentation; les autres leur légèreté et leur inconstance; ceux-ci leur curiosité et l'amour

des nouveautés dans leurs sentiments; ceux-là leur mauvaise foi particulièrement dans leurs Histoires; d'autres enfin ont publié que le grand vice des Français était de se contenter d'effleurer les sciences sans les approfondir, de vouloir tout embrasser sans rien retenir, de vouloir goûter de tout, sans vouloir digérer rien de solide, en un mot de ne savoir les choses que superficiellement. — Gewiſſe oberflächliche Kenner der franz. Sprache und Litteratur werden ſich nun ohne Zweifel an den Gedanken halten: wenn die Ausländer ſeit alter Zeit ſo über die Franzoſen geurtheilt haben, ſo muß doch etwas Wahres daran ſein. Dies giebt auch Baillet zu. Aber, fragt er, in Beziehung auf den erſten und beliebteſten Vorwurf, qui oserait se vanter de n'avoir pas suivi quelque mouvement de vanité en voulant écrire pour le public?

Der zweite und dritte Band handeln von den namhafteſten Buchdruckern und von den Critikern, der vierte von den Grammatikern und Überſetzern, die übrigen fünf (oder tome quatrième in fünf Abth.) von den Bearbeitern der Poetik und von den Dichtern (griech., lat., franz. ꝛc.). — Lächerlich heutzutage, aber characteriſtiſch für die, ehemals ſelbſt ausgezeichnete und grund-ehrliche Geiſter beherrſchende religiöſe Beſchränktheit, iſt der Anfang des Artikels über den größten der franz. Dichter: Monsieur de Molière est un des plus dangereux ennemis que le Siècle ou le Monde ait suscité à l'Église de Jésus-Christ! — Gegenüber der noch nicht genügend beantworteten Frage, warum Boileau in ſeiner Poetik den Apolog und Lafontaine unerwähnt gelaſſen habe, iſt das Urtheil über Letzteren von beſonderem Intereſſe: M. de la F. est un de ces poëtes choisis que l'on considère comme uniques dans leur espèce. On ne peut pas dire qu'ils aient encore été deux de la sienne dans le Royaume depuis qu'on se mêle d'y faire des vers français, et il ne sera peut-être pas aisé de lui trouver un second. — Am Ende des Werkes iſt den engl. Dichtern eine halbe Seite gewidmet, wo auch der Name Shakespeare, dieſer alſo wenigſtens richtig, mit aufgeführt wird (vgl. E. S. 230).

## E. S. 157.

Schwob-Dollé (früher in Kiel, dann in Gotha, jetzt in Bruntrut im C. Bern): Chrestomathie française en prose et en vers avec des notes grammaticales, biographiques et littéraires. 2te Aufl. Zweiter Theil, Kiel 1856 (1 Thlr.). Geſchöpft ſind die Leſeſtücke faſt ganz aus Autoren des 19ten Jahrh. Sie bilden einen durch Mannigfaltigkeit und Leſenswürdigkeit ausgezeichneten Übungsſtoff für obere Claſſen.

## E. S. 160 o. (vgl. S. 242).

Alexander Lecoeur (prof. au lycée impérial de Montpellier): La vérité chez Corneille, démontrée par l'analyse de ses principaux personnages, Paris bei Hachette 1860 (6 fr.).

## E. S. 160 (466).

Die von Delalain veranstalteten Schulausgaben classischer franz. Werke sind nicht alle empfehlenswerth. Namentlich muß ich warnen vor dem Siècle de Louis XIV par Voltaire, éd. J. Genouille (vgl. I. Suppl. S. XIV), Paris: 27½ Sgr. Diese Ausgabe kommt mir in einer zweifachen Gestalt vor Augen:

1) einfach verstümmelt, Paris 1854. Der Herausgeber sagt in s. „historischen und litterarischen Einleitung", er habe aus dem Werke Voltaire's alle leidenschaftlichen und ungerechten Angriffe gegen die Religion und ihre Diener ausgelichtet (élagué). Weß Geistes Kind der Herr élagueur sei, ersieht man schon in dieser Einleitung aus der Art und Weise, wie er den unglücklichen Kaufmann Jean Calas erwähnt, den bekanntlich das Parlament von Toulouse 1762 rädern und verbrennen ließ und der, von Voltaire vertheidigt*), durch das Parlament von Paris 1765 für unschuldig erklärt wurde; Genouille sagt: Calas, poursuivi au nom de la religion pour des crimes qu'on aime à croire imaginaires. Wenn er einmal eine ihm bedenkliche Stelle nicht ausmärzt, so unterläßt er nicht, eine schreiende Anmerkung hinzuzufügen. Wenn Voltaire z. B. sagt: La perfection des arts, cultivés par des citoyens paisibles, n'empêche pas les princes d'être ambitieux, les peuples d'être séditieux, les prêtres et les moines d'être quelquefois remuants et fourbes, so bemerkt G. unter dem Text: N'oublions pas que Voltaire a sali son incontestable talent par ses attaques contre la religion. Des fautes qu'on pouvait reprocher à quelques particuliers, il conclut par un sophisme à la corruption générale du clergé!

2) doppelt verstümmelt, Paris 1856. Zwei Jahre nach dem ersten Verstümmlungswerk ist der Herr élagueur noch viel dreister. Er läßt hier z. B. auch die Zeile les prêtres et les moines d'être quelquefois remuants et fourbes nebst seiner Anmerkung wegfallen. Er läßt außerdem von neuem ganze Passus wegfallen, wie z. B. folgenden: Pendant neuf cents années, le génie des Français a été presque toujours rétréci sous un gouvernement gothique, au milieu des divisions et des guerres civiles, n'ayant ni lois ni coutumes

*) Traité sur la tolérance, à l'occasion de la mort de Jean Calas. Oeuvres de Voltaire, Gotha, t. 30.

fixes, changeant de deux siècles en deux siècles un langage toujours grossier; les nobles, sans discipline, ne connaissant que la guerre et l'oisiveté; les ecclésiastiques vivant dans le désordre et dans l'ignorance; et les peuples, sans industrie, croupissant dans leur misère. Um zu zeigen, wie ſtreng die Grundſätze ſein können, nach denen Voltaire für Schulen leſerlich gemacht werden ſoll, muß ich noch ein kleines Beiſpiel anführen. Voltaire ſagt: die Niederländer widerſtanden allen Streitkräften de leur maître et de leur tyran Philippe II, Genouille: de leur maître Philippe II! Man lieſt aber auch jetzt auf dem Titelblatt: Édition classique conforme au texte adopté par le Conseil de l'Instruction publique. Die thörichten Leute wiſſen nicht, daß die Stellen, welche ſie wegſtibitzt haben, nun gerade ein erhöhtes Intereſſe gewinnen und ſicherlich von der reiferen franz. Jugend nun erſt recht beachtet werden. Uns kann es ziemlich einerlei ſein, ob „die Religion" und Frankreich ſich vor ſolchen Stellen zu ſichern ſuchen, indem ſie ſie ausſtreichen, oder ob ſie ſie ſtehen laſſen. Wir brauchen jetzt nicht erſt aus Voltaire Sinn für Freiheit und Recht zu ſchöpfen. Nicht aus Unwillen über die Verſtümmlungen warnen wir vor einer ſolchen Ausgabe, ſondern darum, weil, wenn man im Verein mit Anderen Voltaire's Werk leſen will, einem dieſe Lectüre ganz verdorben und verleidet wird, indem der Eine Dies hat, der Andere Jenes hat oder nicht hat.

Auf S. 5 dieſer Schulausgabe ſagt Voltaire einmal occupé à und dann occupé de, vortrefflich, wenn man den von allen Grammatikern und auch von der Académie anerkannten Unterſchied im Auge behält. Und G. hänſelt Voltaire bei der Stelle: le cardinal de Richelieu, occupé d'abaisser la maison d'Autriche, indem er die kurze Note hinzuſetzt: Devant un verbe, il faut s'occuper à (1854 und 1856). Auf S. 7 wird ein Voltaireſches prêt de (im Sinne von prêt à) in ein unſinniges près de moderniſirt: garantir les plus faibles des invasions que le plus fort est toujours près d'entreprendre (vgl. I. Suppl. S. 43). Wenn doch der Conseil de l'Instruction publique auch einige von den Noten des Herrn G. ausgeſchnitten (élagué) hätte!

Wenn ich mich nicht irre, ſo ſind auch bei Hachette zwei Ausgaben des Siècle de Louis XIV erſchienen, nämlich: 1) eine Ausgabe mit Anmerkungen von Garnier, ob verſtümmelt oder ganz, kann ich nicht ſagen (Preis: 2 fr. 50 c.); 2) Siècle de Louis XIV, nouvelle édition conforme au texte approuvé par le Conseil impérial de l'instruction publique en 1856, ohne Anmerkungen (1 fr. 50 c.). Letztere hätte wenigſtens das Verdienſt der Wohlfeilheit. — Wem es um eine recht wohlfeile und unverſtümmelte Ausgabe zu thun iſt, dem empfehle man die édition J. Bry; ſie iſt betitelt:

Oeuvres complètes de Voltaire réimprimées d'après les meilleurs textes sous la direction de Louis Barré (E. S. 111), illustrées par Charles Mettais et Eugène Bocourt. Band 4 der Abtheilung Histoire enthält das Siècle de Louis XIV, P. bei J. Bry (aîné) 1856. Es fehlen in diesem Bande nur die verschiedenen Listes raisonnées des personnages contemporains, die Voltaire dem Werke beigefügt hat; sie sind an das Ende des letzten Bandes des Essai sur les Moeurs (4 vol.) gestellt. Jeder Band ist einzeln zu haben und kostet Einen Franc. Zu bemerken ist noch, daß die Worte: sous la direction de Louis Barré auf den später erschienenen Bänden der éd. J. Bry weggelassen sind.

## B. Englisch (Cap. III).

### E. S. 166 o.

Auch folgende Gestalt der Latham'schen Grammatik war zu notiren. A Handbook of the English Language, for the use of Students of the Universities and Higher Classes of Schools, by R. G. Latham, late Professor of English in University College, London; 4te verm. Aufl., L. bei Longman 1860 (7 s. 6 d.).

### E. S. 176.

Wissenschaftliche Grammatik der engl. Sprache von Eduard Fiedler und Dr. Karl Sachs (Oberlehrer am Gymnasium zu Brandenburg a. H.), zweiter Band: Syntax und Verslehre, Lpz. bei Wilh. Violet 1861 (2 Thlr.). Gewidmet ist dieser Theil dem Verfasser der Briefe über engl. Erziehung, Herrn Geheimerath Wiese, als ein Beitrag „zur genaueren Erforschung der engl. Grammatik". Er bewegt sich der Vorrede zufolge „auf einem Gebiete, das bisher noch so wenig in gründlicherer Weise bearbeitet worden, ja das von den Engländern selbst (!) sehr vernachlässigt ist". Doch kann der Verf. nicht umhin, seinem hauptsächlichsten „treuen Führer (Jacob Grimm), wie einzelnen anderen Gelehrten, deren Forschungen ihm von großem Nutzen gewesen sind, als Ettmüller, Mätzner, Schmitz, Becker, Sander ꝛc. seinen Dank auszusprechen".

Eingetheilt ist dieser Band in folgende Abschnitte: I. Verbum im einfachen Satze (Genus, Modus ꝛc.). II. Nomen im einfachen Satze. III. Zusammengesetzter Satz: beiordnende und unterordnende Verbindung. — Dann folgt ein Abschnitt bet. „Prosody (Wortfolge, Interpunction)", oder, wie es in einem dem Werke vorangedruckten Prospectus heißt: „Prosody, d. h nach dem erweiterten Begriffe, den schon (!) englische Grammatiker diesem Worte gegeben haben, die Lehre von der Wortfolge und Interpunction"! — Endlich: Metrik.

Es ist Schade, daß der Verf. uns nicht angedeutet hat, in welchen Theilen oder Puncten er am wesentlichsten zur genaueren Erforschung der engl. Grammatik beigetragen zu haben glaubt. Ich glaube fest, daß er wenige Leser finden wird, die die Geduld haben werden, seine überreich zusammengestoppelten Beispiele und Citate und Wörterverzeichnisse zu durchackern. Man schlage das Buch an irgend einer Stelle auf, ohne zu wählen, z. B. S. 232 und 233, und nun frage man sich, was dieses ganze Geflimmer von Brocken und Fetzen für einen wissenschaftlichen Werth haben möge. Es gehörte wirklich eine absonderliche Dreistigkeit dazu, ein solches hastig mehr rubricirtes als verarbeitetes Gesammel von Lesefchnitzeln heutzutage als eine ernste gelehrte Leistung darzubieten.

## E. S. 179.

Pedemont (Prof. der engl. Sprache an der Handels-Academie zu Wien): Theoretisch-practische Grammatik der engl. Sprache, Wien 1860 (1 Thlr. 12 Sgr.). Allerlei willkürlich ersonnene Zeichen für die Aussprache und Übungsstücke mit interlinearen Hülfen durch das ganze Buch. Manches ist schief oder abgeschmackt ausgedrückt, z. B. ein Vocal kann seiner Lage gemäß vier oder fünf Töne haben; Zeitwörter, welche die dritte, die vierte Endung regieren; some, als erste Endung, vor einem Zeitworte ist ein nicht bestimmendes Fürwort vielfacher Zahl, z. B. some say it is white, others say it is black. Läßt sich aber eine solche Terminologie vielleicht damit entschuldigen, daß man sich in Wien „halter" so ausdrückt, so fehlt es auch nicht an längeren Sätzen oder Regeln, die ebenso undeutsch und unlogisch wie trivial und oberflächlich sind. „Von dem Theilungs-Artikel some und any" heißt es z. B. „1) Ist der Satz bejahend, so muß man some brauchen. 2) Ist der Satz verneinend, fragend oder zweifelhaft, so muß man sich des any bedienen. Diese letzte Regel hat aber zwei Ausnahmen, nämlich: wenn der Satz fragend ist, und der Sprechende entweder einen Theil von dem, was er besitzt, Jemandem anbietet, oder wenn er den Wunsch, einen Theil von etwas zu bekommen, äußert, so muß er diesen Wunsch, da any bloß fragend sein würde, durch some übersetzen." Hiermit ist nun das Regelwerk über some und any noch lange nicht zu Ende. Es heißt weiter: Man kann sagen: Shall I send you books? Shall I send you any books? Shall I send you some books? und dabei Unterscheidungen, die mit den obigen Regeln nichts zu thun haben. Und dann heißt some noch Manche. Und endlich heißt any noch: was immer für einer oder irgend einer. Das ist nicht eine schlechte, sondern eine heutzutage ganz unerlaubte Grammatik.

E. S. 180. Vgl. S. 258.

Karl Gräfer (Gymnasiallehrer zu Marienwerder): Practische Schulgrammatik der engl. Sprache, mit vielen Übungsstücken zum Übersetzen aus dem Deutschen, 2te verb. Aufl., Lpz. bei Brockhaus, 1861 (16 Sgr.). In der Aussprache ist „a wie ä in Bär: care, spare, dare" und einiges andere nicht zu loben. Der Verf. lehnt sich übrigens hauptsächlich an Ellis an. In der Fassung der Regeln Kürze, aber auch bloße Äußerlichkeit, z. B. „some wird in bejahenden, any in fragenden, verneinenden und bedingenden Sätzen gebraucht." — Derselbe hat einen „Pract. Lehrgang ... der engl. Sprache, nach Ahn's Methode" verfaßt, Erster Cursus, 3te Aufl. (8 Sgr.); Zweiter Cursus (12 Sgr.).

E. S. 185 u.

Die „5te Aufl." des Smart'schen Pronouncing Dictionary, London bei Longman ꝛc. 1857 (4 Thlr. 15 Sgr.), ist mit der 2ten (1846) völlig gleichlautend und zählt wie diese 792 Seiten. Auch die Vorrede bet. Preface to the Present Edition ist dieselbe geblieben. Man kann sich leicht überzeugen, wie weit die Identität geht, wenn man sogar dieselben fehlerhaften Buchstaben an denselben Stellen wiederfindet, z. B. s. v. thinking steht vor wie nach f statt of. Man wird daher auch die wenigen Druckfehler der 2ten Auflage weder vermehrt noch vermindert finden; es steht z. B. ĭ-vo-ry vor wie nach für ī-vo-ry (vgl. ĭm-age u. dgl.).

E. S. 199.

Zu den englischen Special-Wörterbüchern (vgl. E. S. 116) ist jetzt noch folgendes zu notiren: Robert Fowler: The Medical Vocabulary; containing a concise explanation of the terms used in medicine and its accessory sciences, L. bei Longman 1860, 370 S. (7 s.).

E. S. 204.

Dr. A. Holzmann's Neues vollständiges Taschen-Wörterbuch der engl. und deutschen Sprache, ... nach den besten engl. und deutschen Sprachforschern, namentlich nach Johnson, Sheridan, Walker und Adelung, 2te verb. und verm. Aufl., Augsburg 1841, verzeichne ich nachträglich, nur um daran zu erinnern, daß man die Schüler vor solchen Hülfsmitteln zu warnen hat, namentlich wegen der durchgängigen Schlechtigkeit der Aussprache, z. B. emendátion, emendähsch'n; es müßte sein: emmendehschenn (od.-schönn). — Ich

benutze diese Gelegenheit, um zu E. S. 277 f. insbesondere auf die engl. Endungen tion, sion etc. nachdrücklich aufmerksam zu machen. Die in ganz Deutschland herrschende Aussprache „sch'n", wonach z. B. to mention wie das deutsche Wort Menschen lautet, ist unleidlich. Der Engländer spricht diese Endungen nicht mit der angedeuteten Zusammenziehung aus, sondern er stößt sie deutlich und energisch ab. Ich habe daher in m. Engl. El.-Buche, 2te Aufl., durchweg nicht mißzuverstehende Bezeichnungen wie folgende gewählt: nätion, neh-schenn. — Die Endung al wird nicht so allgemein vernachlässigt, weil hier ganze Wörter nur durch die Aussprache der Endung zu unterscheiden sind, z. B. bridal und bridle. Hier hat auch Holzmann richtig unterschieden: breidäl, breid'l.

Daß sich die obige Warnung auch auf diejenigen Wörterbücher erstrecken muß, welche gar keine oder ganz unzulängliche Bezeichnungen der Aussprache darbieten, z. B. Lloyd und Nöhden: A New Dictionary of the English and German Languages (Hamburg 1827), versteht sich von selbst. Der Lehrer muß nicht nur dafür sorgen, daß die Schüler ein möglichst gutes Wörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache anschaffen: er muß auch immerfort die Schüler anhalten und anleiten, von dem Wörterbuche Gebrauch zu machen und die Aussprache-Bezeichnungen zu beachten (E. S. 423 u.)

## E. S. 207.

Schlössing (ehemaliger Director der Handelsschule in Heidelberg): Taschenwörterbuch der engl. und deutschen Sprache für Techniker und Kaufleute mit Berücksichtigung der neuesten Ausdrücke in Bezug auf Handel und Gewerbe, Baukunst, Artillerie, Maschinenbau, Schiffbau, Schifffahrt, Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie ꝛc., zwei (kleine) Theile in Duodez, Berlin bei Th. Grieben 1861 (1 Thlr. 10 Sgr.). — Ohne jegliche Bezeichnung der Aussprache! Kleiner und theurer als der kleine Frank Williams. Wenn dieser einige für Techniker und Kaufleute wichtige Ausdrücke nicht enthält (z. B. pindar Erdpistazie), um deretwillen jene Fachmänner den kleinen Schlössing anschaffen möchten, so müßten sie jedenfalls daneben den kleinen Frank Williams besitzen, weil dieser vieles Unentbehrliche (namentlich die Bezeichnung der Aussprache) enthält, das in dem neuen Büchlein fehlt. — Bei dieser Gelegenheit muß ich bemerken, daß in dem kleinen Williams einige Wörter ausgelassen sind, die nicht fehlen dürften, als: schism nebst Ableitungen, alloy, to eschew. Das auch durch seine Aussprache wichtige Wort schism (ßism) kann nicht absichtlich ausgelassen sein, da im deutsch-engl. Theile Kirchenspaltung, schism, vorhanden ist. Legirung, alloy, fehlt auch im letzteren Theile. Williams hat:

allay Legirung, und: Legirung allay; Schlöſſing hat: alloy Legirung, aber im zweiten Theilchen: Legirung allay. Hierzu iſt zu bemerken: 1) daß das Wort allay heutzutage gewöhnlich geſchrieben und geſprochen wird: alloy; 2) wie man an dieſem einen Beiſpiele ſieht, dem leicht noch Hunderte an die Seite zu ſtellen wären, daß unſere deutſch-engl., ebenſo wie die deutſch-franz., Wörterbücher mit ihrem engl.-deutſchen, franz.-deutſchen Theile nicht in dem erforderlichen Einklange ſtehen. Insbeſondere muß ich noch auf folgende Doppellücke aufmerkſam machen: „gasómeter (gäſſommihtör), s. das ſchwere Athmen"! Gasp fehlt nämlich und hat ſeine Bedeutungen an gasometer abgegeben. Beiläufig möchte ich die Ausſprache von gasometer nach Smart lieber ſo bezeichnen: gäſómmitör. — Alles dieſes ſteht aber in der Neunten Stereotyp-Ausgabe (1858) noch ebenſo wie in der Erſten (1850). — Das Verbum to eschew fehlt auch in dem kleinen Schlöſſing.

E. S. 208 (469).

Friedrich Köhler: Vollſtändigſtes engl.-deutſches und deutſch-engl. Handwörterbuch, Lpz. bei Reclam 1859—60 (2 Thlr.). Ich faſſe hier nur den deutſch-engl. Theil ins Auge. Die Wörter und Ausdrücke, welche ich E. S. 203 als Beiſpiele von ſolchen, die in Grieb's Wörterbuch fehlen, angeführt habe, fehlen auch zum Theil bei Köhler noch. „Herzenskündiger" iſt zwar vorhanden, aber als searcher of heart, während Gott als Herzenskündiger Searcher of hearts iſt. Probiren wir jetzt an einer Reihe anderer Artikel, was dies neue Wörterbuch leiſtet. Wir nehmen hierzu billigermaßen nicht abgelegene, etwa nur in beſonderen Fächern vorkommende Ausdrücke, ſondern möglichſt allgemein gebräuchliche. Zunächſt haben wir eine Anzahl von Artikeln zu notiren, die man bei Köhler wie in anderen Wörterbüchern vergebens ſucht. Stoffwechſel, the circulation of matter. Auswanderungsſchiff, an emigrant vessel. Ausgangspunct, starting-point (Flügel hat es in ſ. „Practiſchen Wörterbuch"). Bluthochzeit (die Pariſer), the massacre of St. Bartholomew. Blutarmut (Medicin), poverty of the blood. Gedächtnißverſe, memorial verses. Sagenkreis, z. B. der brittiſche, the British legends, the British cycle. Rothwein, red wine. Eine Retourkutſche (fig.), a retort. Abhalten (ein Kind), — weiß ich nicht. Popo, rumdadum, ein ſcherzhaftes Wort (vgl. rump), bum (vgl. bump). Auswärts gehen, die Füße auswärts ſetzen, to turn out the toes. Armut ſchändet nicht, poverty is no shame, it is no disgrace to be poor. Undank iſt der Welt Lohn, the world repays with ingratitude. Allgemeine Grammatik, universal grammar.

Nach dieſen Ausdrücken, die ſchlechthin fehlen, habe ich eine Reihe

von Artikeln zu verzeichnen, die ungenügend gegeben sind. „Pomeranze, orange"; es muß heißen: Pomeranze (die bittere), the bitter or Seville orange, — die süße Pomeranze oder die Apfelsine, the common sweet or China orange. „Ausdrucksweise, the manner of expressing one's self, style, phraseology", mode of expression fehlt. Blüte, Blütenzeit, mehrere engl. Ausdrücke, mit denen man aber nicht die Blüte, Blütenzeit z. B. der Litteratur bezeichnen kann, dies ist: a flourishing literary era, the flourishing of literature, the flourishing age. Abenddämmerung, twilight u. a., ich würde noch den Ausdruck the grey of evening hinzu wünschen. „Anerkennung, acknowledgment" u. a.; alle hier gegebenen Ausdrücke würden nicht anwendbar sein in folgendem Satze: ein Werk, das große Anerkennung gefunden hat, a work which obtained high public approbation. Überfüllung, repletion" u. a., aber kein passendes Wort für Überfüllung, wenn z. B. von dem Besuch eines Gasthofes, eines Instituts, eines Saales die Rede ist (over-crowding). „Schlachtordnung, order of battle, battle-array"; battle order ginge also nicht, sollte man glauben; Macaulay: The French army was in battle order. — „Musicalien, music"; es mußte auch noch dabei stehen: music-books. „Sauerkraut" (Sauerkohl fehlt) „(sour) crout or krout"; ein eigentlich englischer Ausdruck dafür ist: pickled cabbage. „Ungenirt" (fehlt bei Grieb) — mehrere Ausdrücke, aber nicht der einfachste, zutreffendste: unconstrained. „Majestät, majesty"; wie man für Majestät oder Ew. Majestät in der Anrede sagt, ist hieraus nicht zu ersehen (Sire, Most Royal Majesty). „Magistrat, magistrate" ist ganz ungenügend, denn magistrate ist = a public civil officer invested with authority, a governor, a justice of the peace; Magistrat, the municipal board.

Aber nicht bloß auf fehlende oder ungenügende Artikel stoßen wir bei Köhler. Wir müssen es rühmend anerkennen: er hat auch eine Menge Artikel, die in den übrigen Wörterbüchern fehlen; so z. B. folgende, die man sämmtlich bei Grieb vergebens suchen würde: Aufklärung enlightenment, Junkerthum squirearchy, Schießbaumwolle gun or exploding cotton, Zündnadelgewehr needle-gun, Rettungshaus house of refuge, reformatory school u. a., Abiturientenexamen departing examination, belegt (Zunge) foul, galvanische Säule galvanic pile, arbeitende Classen working od. operative classes (man sagt auch the labouring classes), anbei folgt annexed you receive; geborene, z. B. sie ist eine geborene B., her maiden name is B., Frau R., geborene S., Mrs. R., late Miss S.

Was ich früher von Druck und Papier des Köhlerschen Wörterbuches gesagt habe, galt von dem Exemplar, welches mir damals vorlag, mit vollem Recht. Nach dem jetzt vorliegenden Exemplar von dem ganzen Werke (ich weiß nicht recht, wie es

zugeht) würde ich den zwar kleinen, aber doch ſauberen Druck und namentlich auch das Papier nicht tadeln können. Die Verlagshandlung hat übrigens auch eine Ausgabe „auf ſtarkem Velinpapier" (Preis: 2 Thlr. 20 Sgr.) veranſtaltet.

E. S. 210. I. Suppl. S. 79.

Stirling: Literature of Proverbs, L. 1860, — 244 S. (8 Thln. 12 Sgr.)

E. S. 210.

Trench: Synonyms of the New Testament, 5te Aufl., L. bei Longman 1860 (5 s.).

E. S. 215.

Auch für den Kaufmann bietet ſich jetzt ein beſonderes engl. Geſprächbuch dar. Ludwig Reinhardt (Geſchäftsmann und Privatlehrer der Handelswiſſenſchaften): Engliſch-Deutſche Handels-Geſpräche über die wichtigſten Gegenſtände des Handels, der National-Öconomie, der Contorwiſſenſchaften, der (kaufmänniſchen) Moral ꝛc., nach den beſten engliſchen ꝛc. Handels-Autoren. 2te Ausgabe. Gotha, Selbſtverlag, 1861 (20 Sgr.).

E. S. 216.

School Manual of Letter-Writing: including numerous models of mercantile and other letters, and exercises in epistolary composition; with introductory explanations, rules of punctuation, etc. By the Rev. John Hunter (E. S. 165). L. bei Longman 1861 (Januar).

E. S. 218 u. I. Suppl. S. 82.

Der Name Loegria, mit welchem der Name des fabelhaften brittiſchen Königs Locrin zuſammenhängt, kommt auch in Layamon's Brut vor, z. B. in folgender Stelle (Ausg. von Madden Bd. I. p. 173, V. 4056 f.):

In Scot-lond wes king Stater:
i Logres wes king Piner.
Cloten hafte Cornwale:
Rudauc hauede North Wales.

Es iſt ſeltſam, daß der gedruckte Text des Wace (Ausg. von Le Roux de Lincy) immer Londres hat, wo in der Handſchrift (the Cotton M. S. of Wace) Logres ſteht.

Vom König Locrin heißt es bei Layamon (V. 2111 und 12): He haefde to daele that sudh lond: that aefter him Locres wes icleped.

Ich muß noch bemerken, daß der Name Loegrier in Lappenberg's trefflicher Geschichte von England (Bd. 1, Hamb. 1834) allerdings vorkommt, aber nicht S. 16 f., wo von den Volksstämmen der alten Britten gehandelt wird, sondern S. 103, wo von dem Widerstande der „Loegrier oder Briten" gegen die Germanen die Rede ist, ohne daß jener Name erläutert wird.

E. S. 219.

Die Benennung Angelsächsisch ist eigentlich nichts als ein gelehrter Terminus. Die sog. Anglosaxones sind Engländer und haben sich selbst von den frühesten Zeiten an nie anders als Engländer (English) genannt. Daß man den alten Engländern vor der normannischen Eroberung jenen besonderen Terminus beigelegt hat, hat nicht nur keine wahre Berechtigung, sondern ist auch insofern immer störend gewesen, als die Continuität der Geschichte der englischen Nationalität dadurch zerschnitten wird und erst durch ausdrückliche Erinnerungen in unserem Bewußtsein wiederhergestellt werden muß. Wie wir unsere deutsche Sprache in den Jahrhunderten, wo die sog. Angelsachsen lebten, das Altdeutsche nennen, so sollten die Engländer sich entschließen, den unnützen absonderlichen Namen Angelsächsisch aufzugeben und dafür genau und richtig Altenglisch sagen. Vgl. Hallam's Introduction to the Lit. of Europe I p. 42, Madden's Layamon I p. V und Craik's English of Shakespeare p. XV.

In Lappenberg's Geschichte von England heißt es nur: „Über der Herkunft der Angeln schwebt einiges Dunkel, obgleich sie zahlreich und mächtig genug waren, dem ganzen neugermanischen Lande bald ihren Namen zu verleihen und den der Sachsen als Nationalbenennung ganz auszuschließen, bis die Bequemlichkeit der Geschichtschreiber den Namen der Angelsachsen erfand (I p. 88). Es ist Schade, daß L. nicht andeutet, an die Geschichtschreiber welcher Zeit er gedacht habe. Ich wage zu zweifeln, ob der Name lange vor dem 16ten Jahrhundert aufgekommen sei.

E. S. 226. I. Suppl. S. 89.

Von dem Craik'schen Werke: The English of Shakespeare illustrated in a philological commentary on his Julius Caesar, second edition, revised and improved, L. bei Chapman und Hall 1859 (2 Thlr.), bedaure ich jetzt sagen zu müssen, daß es meinen Erwartungen nicht entspricht.

Diejenigen Bestandtheile des Werkes, die man als Commentar um Julius Cäsar und zur Sprache Shakespeare's anerkennen muß,

ſind unter einer Maſſe kürzerer und längerer, ja oft ſehr langer Erörterungen, die nicht zur Sache gehören, kaum herauszufinden. Dieſe Erörterungen, hauptſächlich etymologiſcher Natur, ließen ſich an die Sprache jedes anderen Schriftſtellers ebenſo gut anknüpfen, wie an die Sprache Shakeſpeare's. Und was für Etymologien! Gerade von derſelben Art, über welche wir uns bei engliſchen Sprachgelehrten ſchon öfters zu verwundern hatten. Time ſoll vom franz. temps kommen (p. 243)! busy und böſe ꝛc. ſind verwandt (p. XII und p. 203)! to sleep und to slip und ſchlafen und ſchlüpfen (p. 245)! das engl. as iſt das deutſche es (p. 86)! und bei so wird Webſter's hebräiſche Herleitung citirt (p. 107)! Um die Begriffe to own und to owe, welche Wörter ohne allen Zweifel etymologiſch eins ſind, zu vermitteln, ſagt Craik in vollem Ernſt: if we will think of it, there are few things that can rightly be said to be more a man's own than his debts (p. 66)! Ich glaube, nicht zu übertreiben, wenn ich ſage, daß aus einem Material dieſer Art faſt die Hälfte des Commentars beſteht. Ich will nicht ſagen, daß alle in Rede ſtehenden Erörterungen ſo grund- und bodenlos ſind, wie dieſe Beiſpiele. Gegen die Richtigkeit mancher recht elementariſchen Bemerkung iſt durchaus nichts einzuwenden; to sue, z. B., kommt ja vom franz. suivre (p. 215), und der lange Excurſus über sterile und Conſorten (p. 84) iſt unbedenklich zu unterſchreiben; aber was hat alles Dieſes mit dem Julius Caesar und mit dem English of Shakespeare zu thun?

Was näher die Sprache des großen Dichters angeht, das wird von dem Commentator auch nicht immer genügend erläutert: Von dem me, wo es als ethiſcher Dativ fungirt (vgl. meine Engl. Gramm. 3te Aufl. S. 189), weiß er nichts Beſſeres zu ſagen, als: The me goes for nothing (p. 113 und 272). Wo die old copies ſagen: Cassius, what night is this ? (oder:)! — ſchaltet er, den Vers verderbend, ein nach ſeiner Meinung unentbehrliches a ein: Cassius, what a night is this (p. 124). Mit der Auslaſſung des Relativums iſt er öfters zu ſchnell bei der Hand. Sh. ſagt: Lucius, who's that knocks? Dies heißt doch einfach: who's — that knocks? Wer iſt der klopft? Aber Craik meint: who's that — knocks? Er erklärt: who is that who knocks? (p. 176). Ebenſo bei: Why, knowest thou any harm's intended towards him? Craik: any harm that is intended (p. 204). Auch hat er wohl einige Abſonderlichkeiten unbeachtet gelaſſen, z. B. das eigenthümliche yet in Is Caesar yet gone to the Capitol? (II, 4). Die homeriſche Göttin Ate kommt bekanntlich bei Sh. nicht ſelten vor: Craik bringt denn auch mehrere Stellen zuſammen (p. 244), um hieran die Frage zu knüpfen, wo der Dichter mit dieſer Gottheit bekannt geworden ſein möge. Craik weiß keine Antwort. Er hat nicht an Chapman's Überſetzung der Ilias gedacht,

die seit 1596 herauskam! — Alle Anerkennung verdient bei Craik die Sorgfalt, mit welcher der Shakespearesche Vers bedacht wird. Vor ängstlichem Abzählen der Versfüße warnend, läßt er ihm und begründet er die eigenthümlichen Freiheiten. Dennoch hängt er in einigen Fällen noch zu sehr an dem Grundschema. So z. B. bei dem Verse: If it be aught toward the general good (I, 2). Hier läßt er sich zu der Behauptung verleiten, toward könne bei Sh. ebensowohl den Ton auf der zweiten wie auf der ersten Sylbe haben (p. 92). Dagegen ist der wenigstens ebenso beachtenswerthe Vers: Till then, my noble friend, chew upon this (I, 2) ihm gar nicht aufgefallen (p. 108).

Was endlich den Text betrifft, so hat die Gläubigkeit, mit welcher sich Craik in vielen Stellen an „Mr. Collier's Ms. annotator" anlehnt, gegenwärtig etwas Lächerliches. Von den 44 Corrections Collier's hat er 32 mit Dankbarkeit aufgenommen und den übrigen 12 macht er noch das Compliment, daß höchstens eine oder zwei derselben geradezu abzuwehren seien (p. 60). Nehmen wir von den 32 Verbesserungen das erste beste Beispiel. Der überlieferte Text lautet: What touches us ourself shall be last served (III, 1). Craik hält es hier für nöthig, folgende Collierſche Künstelei zu adoptiren: That touches us? Ourself shall be last served. Warum? Er setzt auseinander, daß die Beziehung von to serve auf eine Sache ohne Beispiel sei und daß die Verbindung us ourself etwas Ungeschicktes (awkward) habe. Und auf die so naheliegende, so einfache Möglichkeit, ja Nothwendigkeit, nach us ein Comma zu denken oder auch in der Schrift zu setzen, kommt er gar nicht!

Nachdem wir gesehen haben, daß Craik's „Commentar" nicht als die geeignetste Einleitung in das Studium der Sprache und der Werke Shakespeare's empfohlen werden könne, dürfen wir uns wohl freuen, schon wieder einen neuen Versuch anzutreffen, durch welchen ausdrücklich „unserer Jugend eine Anleitung gegeben" werden soll, den großen Dichter „zu lesen und zu genießen". Theodor Jancke (ordentl. Lehrer an der Realschule zu Cöln): Shakespeare's Julius Cäsar, erklärt; Cöln 1861 (12 Sgr.). Dieses Heft bietet einen sauber gedruckten Text nebst kurzen Anmerkungen unter demselben. Leider hat Jancke, bis auf wenige Ausnahmen, den Text von Craik aufgenommen, wie er auch in den Anmerkungen mit zu vieler Vorliebe demselben Commentator gefolgt ist, z. B. bei Saw you anything more wonderful (I, 3), was Craik durch anything more — wonderful oder anything more that was wonderful erklärt (Craik lehnt sich hierbei an zwei andere, von Jancke nicht angeführte, Stellen unseres Dichters an, die gar nicht analog sind). Leider bietet Jancke auch keinerlei Prolegomena, was Craik gethan hat, und diese sind gerade an dem Craikschen Werke das Beste und Nützlichste. Endlich möchte ich noch in Erinnerung bringen,

was ich im Allgemeinen gegen die Anmerkungen unter dem Texte geltend gemacht habe (E. S. 296). Craik's Methode, seine Erläuterungen und Excurse allemal hinter jede Scene zu stellen, so daß Text und „Commentar" mixtie-maxtie, wie die Schotten sagen, miteinander vermengt werden, ist freilich noch unleidlicher.

Vor Craik, Meyer und Jancke hatte Dr. Jordan Bucher eine kleine Ausgabe von Julius Caesar mit grammatischen und sachlichen Erläuterungen geliefert, um dadurch „in das weitere Studium des Dichters einzuführen und dasselbe zu erleichtern" (Berlin 1856). Meistens kurze, und nur wenige Anmerkungen. Einige der ersten scheinen selbst wieder einen Commentar zu bedürfen. Zu Friends to Brutus im Personen-Verzeichniß heißt es: „Das Casuszeichen, resp. Präposition to bezeichnet, im Unterschied von of, mehr das subjective Verhältniß der Zusammengehörigkeit der Substantiva; d. h. sie giebt an, in welcher Weise die Substantiva im Verhältniß zu einander gedacht werden sollen; während of das Objective, reale Verhältniß bezeichnet". Zu dem you ought ohne nachfolgendes to in der ersten Scene heißt es: „Accusativ mit dem Infinitiv, vergleiche hierüber die Grammatik". Des „vollständigen Wörter-Verzeichnisses" hätte es für die „im Englischen schon Vorangeschrittenen" sicherlich nicht bedurft.

Noch ein Shakespeare's Julius Caesar ist jetzt unter der Presse, nämlich von Hunter, with introductory remarks, copious interpretation of the text, and critical, historical, and grammatical notes. Adapted for scholastic or private study, and especially for the guidance of persons qualifying for the middle-class examinations, L. bei Longman 1861.

E. S. 230.

Albert Lacroix: De l'influence de Shakespeare sur le théâtre français jusqu'à nos jours. Ouvrage couronné. Brüssel und Leipzig bei Flatau. 1856 (5 fr.).

E. S. 231.

Guide to English Literature; with an Account of the Principal English Writers and their Works, arranged in simple Language in the form of Question and Answer. Anonym. L. bei Longman 1860 (2 s. 6 d.).

E. S. 235.

Selten wird Jemand bei uns Gelegenheit und Zeit finden, die lange Reihe der Bände des Edinburgh Review durchzuarbeiten. Um

Es ist Schade, daß der Verf. uns nicht angedeutet hat, in welchen Theilen oder Puncten er am wesentlichsten zur genaueren Erforschung der engl. Grammatik beigetragen zu haben glaubt. Ich glaube fest, daß er wenige Leser finden wird, die die Geduld haben werden, seine überreich zusammengestoppelten Beispiele und Citate und Wörterverzeichnisse zu durchackern. Man schlage das Buch an irgend einer Stelle auf, ohne zu wählen, z. B. S. 232 und 233, und nun frage man sich, was dieses ganze Geflimmer von Brocken und Fetzen für einen wissenschaftlichen Werth haben möge. Es gehörte wirklich eine absonderliche Dreistigkeit dazu, ein solches hastig mehr rubricirtes als verarbeitetes Gesammel von Lesefchnitzeln heutzutage als eine ernste gelehrte Leistung darzubieten.

## E. S. 179.

Pedemont (Prof. der engl. Sprache an der Handels-Academie zu Wien): Theoretisch-practische Grammatik der engl. Sprache, Wien 1860 (1 Thlr. 12 Sgr.). Allerlei willkürlich ersonnene Zeichen für die Aussprache und Übungsstücke mit interlinearen Hülfen durch das ganze Buch. Manches ist schief oder abgeschmackt ausgedrückt, z. B. ein Vocal kann seiner Lage gemäß vier oder fünf Töne haben; Zeitwörter, welche die dritte, die vierte Endung regieren; some, als erste Endung, vor einem Zeitworte ist ein nicht bestimmendes Fürwort vielfacher Zahl, z. B. some say it is white, others say it is black. Läßt sich aber eine solche Terminologie vielleicht damit entschuldigen, daß man sich in Wien „halter" so ausdrückt, so fehlt es auch nicht an längeren Sätzen oder Regeln, die ebenso undeutsch und unlogisch wie trivial und oberflächlich sind. „Von dem Theilungs-Artikel some und any" heißt es z. B. „1) Ist der Satz bejahend, so muß man some brauchen. 2) Ist der Satz verneinend, fragend oder zweifelhaft, so muß man sich des any bedienen. Diese letzte Regel hat aber zwei Ausnahmen, nämlich: wenn der Satz fragend ist, und der Sprechende entweder einen Theil von dem, was er besitzt, Jemandem anbietet, oder wenn er den Wunsch, einen Theil von etwas zu bekommen, äußert, so muß er diesen Wunsch, da any bloß fragend sein würde, durch some übersetzen." Hiermit ist nun das Regelwerk über some und any noch lange nicht zu Ende. Es heißt weiter: Man kann sagen: Shall I send you books? Shall I send you any books? Shall I send you some books? und dabei Unterscheidungen, die mit den obigen Regeln nichts zu thun haben. Und dann heißt some noch Manche. Und endlich heißt any noch: was immer für einer oder irgend einer. Das ist nicht eine schlechte, sondern eine heutzutage ganz unerlaubte Grammatik.

E. S. 180. Vgl. S. 258.

Karl Gräfer (Gymnaſiallehrer zu Marienwerder): Practiſche Schulgrammatik der engl. Sprache, mit vielen Übungsſtücken zum Überſetzen aus dem Deutſchen, 2te verb. Aufl., Lpz. bei Brockhaus, 1861 (16 Sgr.). In der Ausſprache iſt „a wie ä in Bär: care, spare, dare" und einiges andere nicht zu loben. Der Verf. lehnt ſich übrigens hauptſächlich an Ellis an. In der Faſſung der Regeln Kürze, aber auch bloße Äußerlichkeit, z. B. „some wird in bejahenden, any in fragenden, verneinenden und bedingenden Sätzen gebraucht." — Derſelbe hat einen „Pract. Lehrgang ... der engl. Sprache, nach Ahn's Methode" verfaßt, Erſter Curſus, 3te Aufl. (8 Sgr.); Zweiter Curſus (12 Sgr.).

E. S. 185 u.

Die „5te Aufl." des Smart'ſchen Pronouncing Dictionary, London bei Longman ꝛc. 1857 (4 Thlr. 15 Sgr.), iſt mit der 2ten (1846) völlig gleichlautend und zählt wie dieſe 792 Seiten. Auch die Vorrede bet. Preface to the Present Edition iſt dieſelbe geblieben. Man kann ſich leicht überzeugen, wie weit die Identität geht, wenn man ſogar dieſelben fehlerhaften Buchſtaben an denſelben Stellen wiederfindet, z. B. s. v. thinking ſteht vor wie nach f ſtatt of. Man wird daher auch die wenigen Druckfehler der 2ten Auflage weder vermehrt noch vermindert finden; es ſteht z. B. ĭ-vo-ry vor wie nach für ĭ-vo-ry (vgl. ĭm-age u. dgl.).

E. S. 199.

Zu den engliſchen Special-Wörterbüchern (vgl. E. S. 116) iſt jetzt noch folgendes zu notiren: Robert Fowler: The Medical Vocabulary; containing a concise explanation of the terms used in medicine and its accessory sciences, L. bei Longman 1860, 370 S. (7 s.).

E. S. 204.

Dr. A. Holzmann's Neues vollſtändiges Taſchen-Wörterbuch der engl. und deutſchen Sprache, ... nach den beſten engl. und deutſchen Sprachforſchern, namentlich nach Johnſon, Sheridan, Walker und Adelung, 2te verb. und verm. Aufl., Augsburg 1841, verzeichne ich nachträglich, nur um daran zu erinnern, daß man die Schüler vor ſolchen Hülfsmitteln zu warnen hat, namentlich wegen der durchgängigen Schlechtigkeit der Ausſprache, z. B. emendátion, emendähsch'n; es müßte ſein: emmendehſchenn (od.-ſchönn). — Ich

benutze diese Gelegenheit, um zu E. S. 277 f. insbesondere auf die engl. Endungen tion, sion etc. nachdrücklich aufmerksam zu machen. Die in ganz Deutschland herrschende Aussprache „sch'n", wonach z. B. to mention wie das deutsche Wort Menschen lautet, ist unleidlich. Der Engländer spricht diese Endungen nicht mit der angedeuteten Zusammenziehung aus, sondern er stößt sie deutlich und energisch ab. Ich habe daher in m. Engl. El.-Buche, 2te Aufl., durchweg nicht mißzuverstehende Bezeichnungen wie folgende gewählt: nätion, neh-schenn. — Die Endung al wird nicht so allgemein vernachlässigt, weil hier ganze Wörter nur durch die Aussprache der Endung zu unterscheiden sind, z. B. bridal und bridle. Hier hat auch Holzmann richtig unterschieden: breidäl, breid'l.

Daß sich die obige Warnung auch auf diejenigen Wörterbücher erstrecken muß, welche gar keine oder ganz unzulängliche Bezeichnungen der Aussprache darbieten, z. B. Lloyd und Nöhden: A New Dictionary of the English and German Languages (Hamburg 1827), versteht sich von selbst. Der Lehrer muß nicht nur dafür sorgen, daß die Schüler ein möglichst gutes Wörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache anschaffen: er muß auch immerfort die Schüler anhalten und anleiten, von dem Wörterbuche Gebrauch zu machen und die Aussprache-Bezeichnungen zu beachten (E. S. 423 u.)

## E. S. 207.

Schlössing (ehemaliger Director der Handelsschule in Heidelberg): Taschenwörterbuch der engl. und deutschen Sprache für Techniker und Kaufleute mit Berücksichtigung der neuesten Ausdrücke in Bezug auf Handel und Gewerbe, Baukunst, Artillerie, Maschinenbau, Schiffbau, Schifffahrt, Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie ꝛc., zwei (kleine) Theile in Duodez, Berlin bei Th. Grieben 1861 (1 Thlr. 10 Sgr.). — Ohne jegliche Bezeichnung der Aussprache! Kleiner und theurer als der kleine Frank Williams. Wenn dieser einige für Techniker und Kaufleute wichtige Ausdrücke nicht enthält (z. B. pindar Erdpistazie), um deretwillen jene Fachmänner den kleinen Schlössing anschaffen möchten, so müßten sie jedenfalls daneben den kleinen Frank Williams besitzen, weil dieser vieles Unentbehrliche (namentlich die Bezeichnung der Aussprache) enthält, das in dem neuen Büchlein fehlt. — Bei dieser Gelegenheit muß ich bemerken, daß in dem kleinen Williams einige Wörter ausgelassen sind, die nicht fehlen dürften, als: schism nebst Ableitungen, alloy, to eschew. Das auch durch seine Aussprache wichtige Wort schism (ßism) kann nicht absichtlich ausgelassen sein, da im deutsch-engl. Theile Kirchenspaltung, schism, vorhanden ist. Legirung, alloy, fehlt auch im letzteren Theile. Williams hat:

allay Legirung, und: Legirung allay; Schlöſſing hat: alloy Legirung, aber im zweiten Theilchen: Legirung allay. Hierzu iſt zu bemerken: 1) daß das Wort allay heutzutage gewöhnlich geſchrieben und geſprochen wird: alloy; 2) wie man an dieſem einen Beiſpiele ſieht, dem leicht noch Hunderte an die Seite zu ſtellen wären, daß unſere deutſch-engl., ebenſo wie die deutſch-franz., Wörterbücher mit ihrem engl.-deutſchen, franz.-deutſchen Theile nicht in dem erforderlichen Einklange ſtehen. Insbeſondere muß ich noch auf folgende Doppellücke aufmerkſam machen: „gasómeter (gäſſommihtör), s. das ſchwere Athmen"! Gasp fehlt nämlich und hat ſeine Bedeutungen an gasometer abgegeben. Beiläufig möchte ich die Ausſprache von gasometer nach Smart lieber ſo bezeichnen: gäſómmitör. — Alles dieſes ſteht aber in der Neunten Stereotyp-Ausgabe (1858) noch ebenſo wie in der Erſten (1850). — Das Verbum to eschew fehlt auch in dem kleinen Schlöſſing.

## E. S. 208 (469).

Friedrich Köhler: Vollſtändigſtes engl.-deutſches und deutſch-engl. Handwörterbuch, Lpz. bei Reclam 1859—60 (2 Thlr.). Ich faſſe hier nur den deutſch-engl. Theil ins Auge. Die Wörter und Ausdrücke, welche ich E. S. 203 als Beiſpiele von ſolchen, die in Grieb's Wörterbuch fehlen, angeführt habe, fehlen auch zum Theil bei Köhler noch. „Herzenskündiger" iſt zwar vorhanden, aber als searcher of heart, während Gott als Herzenskündiger Searcher of hearts iſt. Probiren wir jetzt an einer Reihe anderer Artikel, was dies neue Wörterbuch leiſtet. Wir nehmen hierzu billigermaßen nicht abgelegene, etwa nur in beſonderen Fächern vorkommende Ausdrücke, ſondern möglichſt allgemein gebräuchliche. Zunächſt haben wir eine Anzahl von Artikeln zu notiren, die man bei Köhler wie in anderen Wörterbüchern vergebens ſucht. Stoffwechſel, the circulation of matter. Auswanderungsſchiff, an emigrant vessel. Ausgangspunct, starting-point (Flügel hat es in ſ. „Practiſchen Wörterbuch"). Bluthochzeit (die Pariſer), the massacre of St. Bartholomew. Blutarmut (Medicin), poverty of the blood. Gedächtnißverſe, memorial verses. Sagenkreis, z. B. der brittiſche, the British legends, the British cycle. Rothwein, red wine. Eine Retourkutſche (fig.), a retort. Abhalten (ein Kind), — weiß ich nicht. Popo, rumdadum, ein ſcherzhaftes Wort (vgl. rump), bum (vgl. bump). Auswärts gehen, die Füße auswärts ſetzen, to turn out the toes. Armut ſchändet nicht, poverty is no shame, it is no disgrace to be poor. Undank iſt der Welt Lohn, the world repays with ingratitude. Allgemeine Grammatik, universal grammar.

Nach dieſen Ausdrücken, die ſchlechthin fehlen, habe ich eine Reihe

von Artikeln zu verzeichnen, die ungenügend gegeben sind. „Pomeranze, orange"; es muß heißen: Pomeranze (die bittere), the bitter or Seville orange, — die süße Pomeranze oder die Apfelsine, the common sweet or China orange. „Ausdrucksweise, the manner of expressing one's self, style, phraseology", mode of expression fehlt. Blüte, Blütenzeit, mehrere engl. Ausdrücke, mit denen man aber nicht die Blüte, Blütenzeit z. B. der Litteratur bezeichnen kann, dies ist: a flourishing literary era, the flourishing of literature, the flourishing age. Abenddämmerung, twilight u. a., ich würde noch den Ausdruck the grey of evening hinzu wünschen. „Anerkennung, acknowledgment" u. a.; alle hier gegebenen Ausdrücke würden nicht anwendbar sein in folgendem Satze: ein Werk, das große Anerkennung gefunden hat, a work which obtained high public approbation. Überfüllung, repletion" u. a., aber kein passendes Wort für Überfüllung, wenn z. B. von dem Besuch eines Gasthofes, eines Instituts, eines Saales die Rede ist (over-crowding). „Schlachtordnung, order of battle, battle-array"; battle order ginge also nicht, sollte man glauben; Macaulay: The French army was in battle order. — „Musicalien, music"; es mußte auch noch dabei stehen: music-books. „Sauerkraut" (Sauerkohl fehlt) „(sour) crout or krout"; ein eigentlich englischer Ausdruck dafür ist: pickled cabbage. „Ungenirt" (fehlt bei Grieb) — mehrere Ausdrücke, aber nicht der einfachste, zutreffendste: unconstrained. „Majestät, majesty"; wie man für Majestät oder Ew. Majestät in der Anrede sagt, ist hieraus nicht zu ersehen (Sire, Most Royal Majesty). „Magistrat, magistrate" ist ganz ungenügend, denn magistrate ist = a public civil officer invested with authority, a governor, a justice of the peace; Magistrat, the municipal board.

Aber nicht bloß auf fehlende oder ungenügende Artikel stoßen wir bei Köhler. Wir müssen es rühmend anerkennen: er hat auch eine Menge Artikel, die in den übrigen Wörterbüchern fehlen; so z. B. folgende, die man sämmtlich bei Grieb vergebens suchen würde: Aufklärung enlightenment, Junkerthum squirearchy, Schießbaumwolle gun or exploding cotton, Zündnadelgewehr needle-gun, Rettungshaus house of refuge, reformatory school u. a., Abiturientenexamen departing examination, belegt (Zunge) foul, galvanische Säule galvanic pile, arbeitende Classen working od. operative classes (man sagt auch the labouring classes), anbei folgt annexed you receive; geborene, z. B. sie ist eine geborene B., her maiden name is B., Frau R., geborene S., Mrs. R., late Miss S.

Was ich früher von Druck und Papier des Köhlerschen Wörterbuches gesagt habe, galt von dem Exemplar, welches mir damals vorlag, mit vollem Recht. Nach dem jetzt vorliegenden Exemplar von dem ganzen Werke (ich weiß nicht recht, wie es

zugeht) würde ich den zwar kleinen, aber doch sauberen Druck und namentlich auch das Papier nicht tadeln können. Die Verlagshandlung hat übrigens auch eine Ausgabe „auf starkem Velinpapier" (Preis: 2 Thlr. 20 Sgr.) veranstaltet.

E. S. 210. I. Suppl. S. 79.

Stirling: Literature of Proverbs, L. 1860, — 244 S. (8 Thlr. 12 Sgr.)

E. S. 210.

Trench: Synonyms of the New Testament, 5te Aufl., L. bei Longman 1860 (5 s.).

E. S. 215.

Auch für den Kaufmann bietet sich jetzt ein besonderes engl. Gesprächbuch dar. Ludwig Reinhardt (Geschäftsmann und Privatlehrer der Handelswissenschaften): Englisch-Deutsche Handels-Gespräche über die wichtigsten Gegenstände des Handels, der National-Oeconomie, der Contorwissenschaften, der (kaufmännischen) Moral ꝛc., nach den besten englischen ꝛc. Handels-Autoren. 2te Ausgabe. Gotha, Selbstverlag, 1861 (20 Sgr.).

E. S. 216.

School Manual of Letter-Writing: including numerous models of mercantile and other letters, and exercises in epistolary composition; with introductory explanations, rules of punctuation, etc. By the Rev. John Hunter (E. S. 165). L. bei Longman 1861 (Januar).

E. S. 218 u. I. Suppl. S. 82.

Der Name Loegria, mit welchem der Name des fabelhaften brittischen Königs Locrin zusammenhängt, kommt auch in Layamon's Brut vor, z. B. in folgender Stelle (Ausg. von Madden Bd. I. p. 173, V. 4056 f.):

In Scot-lond wes king Stater:
i Logres wes king Piner.
Cloten hafte Cornwale:
Rudauc hauede North Wales.

Es ist seltsam, daß der gedruckte Text des Wace (Ausg. von Le Roux de Lincy) immer Londres hat, wo in der Handschrift (the Cotton M. S. of Wace) Logres steht.

Vom König Locrin heißt es bei Layamon (V. 2111 und 12): He haefde to daele that sudh lond: that aefter him Locres wes icleped.

Ich muß noch bemerken, daß der Name Loegrier in Lappenberg's trefflicher Geschichte von England (Bd. 1, Hamb. 1834) allerdings vorkommt, aber nicht S. 16 f., wo von den Volksstämmen der alten Britten gehandelt wird, sondern S. 103, wo von dem Widerstande der „Loegrier oder Briten" gegen die Germanen die Rede ist, ohne daß jener Name erläutert wird.

## E. S. 219.

Die Benennung Angelsächsisch ist eigentlich nichts als ein gelehrter Terminus. Die sog. Anglosaxones sind Engländer und haben sich selbst von den frühesten Zeiten an nie anders als Engländer (English) genannt. Daß man den alten Engländern vor der normannischen Eroberung jenen besonderen Terminus beigelegt hat, hat nicht nur keine wahre Berechtigung, sondern ist auch insofern immer störend gewesen, als die Continuität der Geschichte der englischen Nationalität dadurch zerschnitten wird und erst durch ausdrückliche Erinnerungen in unserem Bewußtsein wiederhergestellt werden muß. Wie wir unsere deutsche Sprache in den Jahrhunderten, wo die sog. Angelsachsen lebten, das Altdeutsche nennen, so sollten die Engländer sich entschließen, den unnützen absonderlichen Namen Angelsächsisch aufzugeben und dafür genau und richtig Altenglisch sagen. Vgl. Hallam's Introduction to the Lit. of Europe I p. 42, Madden's Layamon I p. V und Craik's English of Shakespeare p. XV.

In Lappenberg's Geschichte von England heißt es nur: „Über der Herkunft der Angeln schwebt einiges Dunkel, obgleich sie zahlreich und mächtig genug waren, dem ganzen neugermanischen Lande bald ihren Namen zu verleihen und den der Sachsen als Nationalbenennung ganz auszuschließen, bis die Bequemlichkeit der Geschichtschreiber den Namen der Angelsachsen erfand (I p. 88). Es ist Schade, daß L. nicht andeutet, an die Geschichtschreiber welcher Zeit er gedacht habe. Ich wage zu zweifeln, ob der Name lange vor dem 16ten Jahrhundert aufgekommen sei.

## E. S. 226. I. Suppl. S. 89.

Von dem Craik'schen Werke: The English of Shakespeare illustrated in a philological commentary on his Julius Caesar, second edition, revised and improved, L. bei Chapman und Hall 1859 (2 Thlr.), bedaure ich jetzt sagen zu müssen, daß es meinen Erwartungen nicht entspricht.

Diejenigen Bestandtheile des Werkes, die man als Commentar um Julius Cäsar und zur Sprache Shakespeare's anerkennen muß,

sind unter einer Masse kürzerer und längerer, ja oft sehr langer Erörterungen, die nicht zur Sache gehören, kaum herauszufinden. Diese Erörterungen, hauptsächlich etymologischer Natur, ließen sich an die Sprache jedes anderen Schriftstellers ebenso gut anknüpfen, wie an die Sprache Shakespeare's. Und was für Etymologien! Gerade von derselben Art, über welche wir uns bei englischen Sprachgelehrten schon öfters zu verwundern hatten. Time soll vom franz. temps kommen (p. 243)! busy und böse ꝛc. sind verwandt (p. XII und p. 203)! to sleep und to slip und schlafen und schlüpfen (p. 245)! das engl. as ist das deutsche es (p. 86)! und bei so wird Webster's hebräische Herleitung citirt (p. 107)! Um die Begriffe to own und to owe, welche Wörter ohne allen Zweifel etymologisch eins sind, zu vermitteln, sagt Craik in vollem Ernst: if we will think of it, there are few things that can rightly be said to be more a man's own than his debts (p. 66)! Ich glaube, nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß aus einem Material dieser Art fast die Hälfte des Commentars besteht. Ich will nicht sagen, daß alle in Rede stehenden Erörterungen so grund- und bodenlos sind, wie diese Beispiele. Gegen die Richtigkeit mancher recht elementarischen Bemerkung ist durchaus nichts einzuwenden; to sue, z. B., kommt ja vom franz. suivre (p. 215), und der lange Excurs über sterile und Consorten (p. 84) ist unbedenklich zu unterschreiben; aber was hat alles Dieses mit dem Julius Caesar und mit dem English of Shakespeare zu thun?

Was näher die Sprache des großen Dichters angeht, das wird von dem Commentator auch nicht immer genügend erläutert: Von dem me, wo es als ethischer Dativ fungirt (vgl. meine Engl. Gramm. 3te Aufl. S. 189), weiß er nichts Besseres zu sagen, als: The me goes for nothing (p. 113 und 272). Wo die old copies sagen: Cassius, what night is this ? (oder:)! — schaltet er, den Vers verderbend, ein nach seiner Meinung unentbehrliches a ein: Cassius, what a night is this (p. 124). Mit der Auslassung des Relativums ist er öfters zu schnell bei der Hand. Sh. sagt: Lucius, who's that knocks? Dies heißt doch einfach: who's — that knocks? Wer ist der klopft? Aber Craik meint: who's that — knocks? Er erklärt: who is that who knocks? (p. 176). Ebenso bei: Why, knowest thou any harm's intended towards him? Craik: any harm that is intended (p. 204). Auch hat er wohl einige Absonderlichkeiten unbeachtet gelassen, z. B. das eigenthümliche yet in Is Caesar yet gone to the Capitol? (II, 4). Die homerische Göttin Ate kommt bekanntlich bei Sh. nicht selten vor: Craik bringt denn auch mehrere Stellen zusammen (p. 244), um hieran die Frage zu knüpfen, wo der Dichter mit dieser Gottheit bekannt geworden sein möge. Craik weiß keine Antwort. Er hat nicht an Chapman's Übersetzung der Ilias gedacht,

die seit 1596 herauskam! — Alle Anerkennung verdient bei Craik die Sorgfalt, mit welcher der Shakespearesche Vers bedacht wird. Vor ängstlichem Abzählen der Versfüße warnend, läßt er ihm und begründet er die eigenthümlichen Freiheiten. Dennoch hängt er in einigen Fällen noch zu sehr an dem Grundschema. So z. B. bei dem Verse: If it be aught toward the general good (I, 2). Hier läßt er sich zu der Behauptung verleiten, toward könne bei Sh. ebensowohl den Ton auf der zweiten wie auf der ersten Sylbe haben (p. 92). Dagegen ist der wenigstens ebenso beachtenswerthe Vers: Till then, my noble friend, chew upon this (I, 2) ihm gar nicht aufgefallen (p. 108).

Was endlich den Text betrifft, so hat die Gläubigkeit, mit welcher sich Craik in vielen Stellen an „Mr. Collier's Ms. annotator" anlehnt, gegenwärtig etwas Lächerliches. Von den 44 Corrections Collier's hat er 32 mit Dankbarkeit aufgenommen und den übrigen 12 macht er noch das Compliment, daß höchstens eine oder zwei derselben geradezu abzuwehren seien (p. 60). Nehmen wir von den 32 Verbesserungen das erste beste Beispiel. Der überlieferte Text lautet: What touches us ourself shall be last served (III, 1). Craik hält es hier für nöthig, folgende Collierschе Künstelei zu adoptiren: That touches us? Ourself shall be last served. Warum? Er setzt auseinander, daß die Beziehung von to serve auf eine Sache ohne Beispiel sei und daß die Verbindung us ourself etwas Ungeschicktes (awkward) habe. Und auf die so naheliegende, so einfache Möglichkeit, ja Nothwendigkeit, nach us ein Comma zu denken oder auch in der Schrift zu setzen, kommt er gar nicht!

Nachdem wir gesehen haben, daß Craik's „Commentar" nicht als die geeignetste Einleitung in das Studium der Sprache und der Werke Shakespeare's empfohlen werden könne, dürfen wir uns wohl freuen, schon wieder einen neuen Versuch anzutreffen, durch welchen ausdrücklich „unserer Jugend eine Anleitung gegeben" werden soll, den großen Dichter „zu lesen und zu genießen". Theodor Jancke (ordentl. Lehrer an der Realschule zu Cöln): Shakespeare's Julius Cäsar, erklärt; Cöln 1861 (12 Sgr.). Dieses Heft bietet einen sauber gedruckten Text nebst kurzen Anmerkungen unter demselben. Leider hat Jancke, bis auf wenige Ausnahmen, den Text von Craik aufgenommen, wie er auch in den Anmerkungen mit zu vieler Vorliebe demselben Commentator gefolgt ist, z. B. bei Saw you anything more wonderful (I, 3), was Craik durch anything more — wonderful oder anything more that was wonderful erklärt (Craik lehnt sich hierbei an zwei andere, von Jancke nicht angeführte, Stellen unseres Dichters an, die gar nicht analog sind). Leider bietet Jancke auch keinerlei Prolegomena, was Craik gethan hat, und diese sind gerade an dem Craikschen Werke das Beste und Nützlichste. Endlich möchte ich noch in Erinnerung bringen,

was ich im Allgemeinen gegen die Anmerkungen unter dem Texte geltend gemacht habe (E. S. 296). Craik's Methode, seine Erläuterungen und Excurse allemal hinter jede Scene zu stellen, so daß Text und „Commentar" mixtie-maxtie, wie die Schotten sagen, miteinander vermengt werden, ist freilich noch unleidlicher.

Vor Craik, Meyer und Jancke hatte Dr. Jordan Bucher eine kleine Ausgabe von Julius Caesar mit grammatischen und sachlichen Erläuterungen geliefert, um dadurch „in das weitere Studium des Dichters einzuführen und dasselbe zu erleichtern" (Berlin 1856). Meistens kurze, und nur wenige Anmerkungen. Einige der ersten scheinen selbst wieder einen Commentar zu bedürfen. Zu Friends to Brutus im Personen-Verzeichniß heißt es: „Das Casuszeichen, resp. Präposition to bezeichnet, im Unterschied von of, mehr das subjective Verhältniß der Zusammengehörigkeit der Substantiva; d. h. sie giebt an, in welcher Weise die Substantiva im Verhältniß zu einander gedacht werden sollen; während of das Objective, reale Verhältniß bezeichnet". Zu dem you ought ohne nachfolgendes to in der ersten Scene heißt es: „Accusativ mit dem Infinitiv, vergleiche hierüber die Grammatik". Des „vollständigen Wörter-Verzeichnisses" hätte es für die „im Englischen schon Vorangeschrittenen" sicherlich nicht bedurft.

Noch ein Shakespeare's Julius Caesar ist jetzt unter der Presse, nämlich von Hunter, with introductory remarks, copious interpretation of the text, and critical, historical, and grammatical notes. Adapted for scholastic or private study, and especially for the guidance of persons qualifying for the middle-class examinations, L. bei Longman 1861.

E. S. 230.

Albert Lacroix: De l'influence de Shakespeare sur le théâtre français jusqu'à nos jours. Ouvrage couronné. Brüssel und Leipzig bei Flatau. 1856 (5 fr.).

E. S. 231.

Guide to English Literature; with an Account of the Principal English Writers and their Works, arranged in simple Language in the form of Question and Answer. Anonym. L. bei Longman 1860 (2 s. 6 d.).

E. S. 235.

Selten wird Jemand bei uns Gelegenheit und Zeit finden, die lange Reihe der Bände des Edinburgh Review durchzuarbeiten. Um

so mehr ist es die Pflicht unserer Encyclopädie, auf ein Allen zugängliches Werk aufmerksam zu machen, das für etwas über die Hälfte der bis jetzt erschienenen Bände jene Arbeit zu einer leichten gemacht hat. Nämlich: Selections from the Edinburgh Review, comprising the best articles in that journal, from its commencement to the present time; with a Preliminary Dissertation, and Explanatory Notes; edited by Maurice Cross, Secretary to the Belfast Historical Society. 6 Bde, Paris bei Baudry 1835 (13 fr. 50 c.). Die umfassende einleitende Abhandlung (98 S.) hat die Geschichte der Zeitschriften überhaupt und die Geschichte und den Character der berühmten Edinburger Zeitschrift insbesondere zu ihrem Gegenstande. Die ausgehobenen Artikel sind systematisch geordnet und bilden folgende zwölf Theile: I. Poetry and the Drama. II. Characters of Distinguished Poets. III. Characters of Eminent Divines, Philosophers, Statesmen, Orators, Historians, Novelists, Critics. IV. Miscellaneous Literature. V. Metaphysics and Moral Science. VI. Education. VII. Political History. VIII. Foreign Politics. IX. Miscellaneous Politics. X. Civil and Religious Liberty. XI. Reform in Parliament, Church Reform, Liberty of the Press, West India Slavery. XII. Political Economy, Laws and Jurisprudence. Am Ende ein alphabetischer Index. Jeder, der das Werk kennt, wird mit uns wünschen, daß auch die zweite Hälfte der bis jetzt erschienenen Bände der großen Edinburgerin bald ihren Compendiator finden möge.

## E. S. 236.

Melford's Engl. Lesebuch, enthaltend eine zweckmäßige ꝛc. Sammlung von Lese- und Übersetzungsstücken, aus den besten neueren englischen Prosaisten und Dichtern gezogen, mit einem Vorwort von Wagner, 5te Aufl., Braunschweig bei Vieweg 1860 (24 Sgr.). Mit allzu vielen Hülfen unter dem Texte. Es giebt jetzt viele ähnliche Lesebücher, die zweckmäßiger sind.

Maria Mary Marinack: Selections from the Works of the British Classical Poets from Shakespeare to Shelley, in chronologischer Anordnung und mit sehr kurzen biographischen und critischen Notizen, Lpz. bei Brockhaus 1861 (3 Thlr. 18 Sgr.). Zwei fernere Bände werden in Aussicht gestellt: einer für die Dichter vor Shakespeare und ein anderer für die nach Shelley. Die Verfasserin hat alle unsere engl. Chrestomathien, wie es scheint, zu Rathe gezogen, doch auch Vieles selbst ausgewählt. Anstößige Stellen hat sie ausgelassen oder auch abgeändert, z. B. in Prior's Ladle (s. Ideler und Nolte, Th. I) heißt es bei ihr am Ende: What have you done? his temper rose: I wish the ladle on your nose.

Holzamer: Engl. Lesebuch für Handels-, Real- und Gewerbe-

ſchulen, Prag 1860 (1 Thlr. 10 Sgr.). Enthält eine Fülle von intereſſantem und lehrreichem Leſeſtoff, Proſa und Poeſie. Beſonders der dritte Abſchnitt: Descriptive and Didactic Pieces enthält eine lange Reihe von Artikeln, die den ſpecielleren Intereſſen der genannten Schulen entſprechen.

## E. S. 242 u. I. Suppl. S. 90.

Collier: Reply to Mr. Hamilton's „Inquiry" into the imputed Shakespeare forgeries, London bei Bell 1860 (2 s. 6 d.).

Collier, Coleridge, and Shakespeare: a Review. By the Author of „Literary Cookery", L. bei Longman 1860 (5 s.).

Thomas Duffus Hardy (Assistant Keeper of the Public Records): A Review of the Present State of the Shakespearian Controversy, ib. (2 s. 6 d.).

C. M. Ingleby: A Complete View of the Shakespeare Controversy concerning the authenticity and genuineness of manuscript matters affecting the works and biography of Shakespeare published by Mr. J. P. Collier as the fruit of his researches. L. bei Longman 1861, 360 S. (15 s.).

## E. S. 244.

In mehrfacher Beziehung beachtenswerth iſt folgende Ausgabe oder vielmehr Bearbeitung eines bei uns öfters genannten als geleſenen Werkchens.

Hunter: Johnson's Rasselas, with Introductory Remarks, Explanatory and Grammatical Annotations, Specimens of Interrogative Lessons, Answers to Questions set at the Oxford Middle-Class Examinations, etc., and a Life of Dr. Johnson. Adapted as a Reading-Book for Schools, and specially designed to prepare Young Persons for the University Middle-Class Examinations. L. bei Longman 1860 (1 Thlr. od. 2 s. 6 d., die Angabe „4 s." in der Monthly List iſt unrichtig).

Ebenſo oder ähnlich hat Hunter (the Rev. John Hunter, M. A.) Shakespeare's Henry the Eighth (2 s. 6 d.) und The First Book of Milton's Paradise Lost, with a Prose Translation or Paraphrase etc. bearbeitet.

Hunter's engliſche Grammatik (E. S. 165) iſt betitelt: Text Book of English Grammar, a treatise on the etymology and syntax of the English language: including exercises in parsing and punctuation, an etymological vocabulary of grammatical terms, and a copious list of the principal works on English Grammar, New Edition,

L. bei Longman 1859 (2 s. 6 d.). „The introduction contains a very good sketch of the history of English Grammars or Grammarians; and the list of works on English Grammar, in the Appendix, is quite a bibliography". (Spectator). — Wegen dieſer Zuthat müßte Hunter's Grammatik unſere beſondere Beachtung in Anſpruch nehmen. Doch iſt ſie nur ſehr knapp. Die Einleitung, in der Preface, zählt etwas über 5 Seiten. Ohne ſie und ihren Verfaſſer zu nennen, hat L. Gantter ſie in Schmid's Encyclopädie des geſammten Erziehungs- und Unterrichtsweſens im Artikel Engliſche Sprache in etwas kürzerer Geſtalt deutſch wiedergegeben. Hierbei iſt folgende verkehrt überſetzte Stelle auffallend. Hunter: Brightland complains of a publication, which he calls Lane's Grammar, having „extended and tortured our Tongue to confess the Latin Declensions, Conjugations, and even Constructions". Gantter: Brightland ¡eiferte gegen den Zwang, den man der engliſchen Sprache anthue, indem man ſie „in die Folterwerkzeuge der lateiniſchen Sprache ſpanne und ſie darin beichten laſſe". — Was Hunter's alphabetiſche Liſte von engl. Grammatikern im Appendix betrifft, ſo iſt ſie ebenfalls nur ſehr knapp und nach dem weit reichhaltigeren Verzeichniß bei Goold Brown (E. S. 167 m.) nicht beſonders verdienſtlich zu nennen. Übrigens kann ich in der kleinen Grammatik Hunter's gegen die von Lindley Murray ſowohl hinſichtlich der Anordnung als der Definitionen und der Abfaſſung der Regel keinen bedeutenden Fortſchritt erkennen. Die Syntax zerfällt er in eine Elementary Syntax, wo er nach Murray's Art 19 Regeln aufſtellt, und in eine Supplementary Syntax. Um eine Probe von ſeinen Definitionen zu geben: The Articles mark some one, or particular ones, of a class of objects. Verwundern muß man ſich über die bei engliſchen Grammatikern noch immer mögliche Unachtſamkeit gegen die Sprache der alten Engländer, der ſog. Angelſachſen. Hunter ſagt z. B.: Our adverb pretty is probably traced to the French près de, near to (p. 79). Wie mag er nun eigentlich d. h. etymologiſch A pretty girl erklären? Es iſt allbekannt, daß pretty, agſ. praetig, zu pride, agſ. pryt und pryde, gehört, ebenſo wie unſer prächtig zu Pracht, ahd. praht. Das ital. pretto, z. B. vino pretto, hatte ſchon Muratori vom ahd. praht abgeleitet (ſ. Diez Wtb. S. 425, wo noch pretto aus puretto in Schutz genommen und an engl. pretty nicht gedacht iſt).

## E. S. 245.

Tauchnitz in Leipzig hat nun (1860) auch eröffnet eine Series for the Young. Das erſte Bändchen enthält den Roman Kenneth, by the Author of „The Heir of Redclyffe" (ſpielt im J. 1812 beim Rück-

zug der großen Armee); das zweite: **Ruth and her Friends, a story for girls.** (à 15 Sgr.).

## C. Französisch und Englisch (Cap. IV).

### E. S. 249.

Auch T. Robertson's Lehrgang der franz. Sprache hat jetzt eine verständige Bearbeitung gefunden. „Die franz. Sprache in 140 Lectionen, unter Zugrundelegung des Textes von T. Robertson und mit dessen Autorisation für Deutsche bearbeitet" von J. Oppenheim, soll in zwei Theilen in je zwei Bändchen (à 15 Sgr.) erscheinen. Erstes Bändchen, Frankfurt a. M. 1861. Vorausgeschickt sind hier auf 9 Seiten die allgemeinen Regeln über die Aussprache. Dann kommen 6 Zeilen Text, der Anfang der Erzählung, in welcher Robertson die nothwendigsten Wörter und Wendungen der Umgangssprache geschickt verarbeitet hat. Dem bloßen Text folgt dann der Text mit wörtlicher Interlinearübersetzung, dann die deutsche Übersetzung, dann eine Conversationsübung, dann eine Anzahl Sätze, aus dem Material des Textes gebildet (Phraseologie), alsdann der analytische und theoretische Theil, der „bei Kindern und Solchen, die die Sprache nicht wissenschaftlich erlernen wollen, ganz weggelassen werden kann", endlich Übungen zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische, ganz auf den Text gegründet. Dies die erste Lection. Bei den übrigen wiederholt sich immer wieder derselbe Gang. Wenn auch nicht für den Schulunterricht, zumal wo derselbe in Sexta oder Quinta beginnt, so doch für den Privatunterricht ist dieser Unterrichtsgang gewiß zulässig. Man muß nur fragen: warum soviel Scheu vor einer ordentlichen, übersichtlichen Theorie? Man sollte nicht bloß zu Gunsten der Aussprache eine Ausnahme machen, sondern auch die übrigen Theile der Grammatik (Paradigmen, Übersichten der wichtigsten Regeln) den Übungen abschnittsweise einschalten. Ohne dieses haben die Schüler in dem „analytischen und theoretischen Theile" der Lectionen lauter Einzelnheiten zu erlernen.

### E. S. 250. I. Suppl. S. 92 u.

Auch D. H. Lehmann (I. Suppl. S. 79) in Verbindung mit zwei anderen Herren cultivirt seit einem Jahre die briefliche Lehrmethode, durch welche man „die engl. und die franz. Sprache ohne Vorkenntnisse und Bücher vollständig erlernen" kann. „Theorie und Praxis, Grammatik, Übung und Conversation sind auf das Schönste

mit einander verſchmolzen". Die Unterrichtsbriefe haben „bereits in allen Theilen Deutſchlands, ja über ſeine Gränzen hinaus, ſoweit Deutſch geſprochen wird, Anerkennung gefunden". Die Verf. „beſorgen bereits die vierte Auflage". Sie heben namentlich „die (ihnen) meiſterhaft gelungene Darſtellung des fremden Lautes in deutſcher Schrift" hervor. Sie liefern „gegen Einſendung von 3 Thlrn. 10 Sgr. auf Wunſch alle Briefe auf einmal", — alſo ein ziemlich theueres Buch. Sie nennen ihre Veranſtaltung auch „die Sprech- und Schreib-Schule für engl. und franz. Sprache".

E. S. 251.

Beſcherelle jeune: Le Français, l'Anglais, l'Allemand, l'Espagnol et l'Italien, véritablement parlés, en 60 leçons, par une méthode unique et à la portée de tout le monde, 4 forts vol., P. bei Dentu, 185.. (20 fr.).

E. S. 254.

Auch George Crabb hat eine deutſche Grammatik für Engländer geliefert, nämlich: A complete Introduction to the Knowledge of the German language or a translation of Adelung adapted to the English Learner with Exercises, by the same author.

E. S. 254. I. Suppl. S. 95.

Wer in dem Falle iſt, Engländer im Deutſchen unterrichten zu müſſen, mag ſich ſelbſt aus den vorhandenen Grammatiken die beſte ausſuchen und — uns empfehlen. Diejenigen, welche ich kenne, haben alle zu Vieles gegen ſich, als daß ich eine davon als gut bezeichnen möchte. Dahin gehört auch Emil Otto's German Conversation-Grammar, 3te Aufl., Heidelberg und London 1860 (1 Thlr. 20 Sgr.). Es bedarf keiner weiteren Characteriſtik derſelben. Doch iſt vor Manchem, was ſie als Deutſch lehrt, zu warnen! Namentlich in der Ausſprache, z. B. „ſ is like the English s, and the distinction between hard and soft s (like z) is rather imaginary. It is only since the French language has been generally studied in Germany, that the soft s has been employed by the higher classes, which is quite foreign to the people at large. Of course, double s (ſſ) is still harder and more hissing than a single s, because the sound is doubled, but the fundamental sound of s should be always hard and hissing, as: Sohn = sohn, not: zohn, etc. — Dies erinnert mich an einen Schweden, der nach — Dresden ging, um deutſch zu lernen, und ein Jahr ſpäter in Berlin merkte, daß er Alles wieder anders lernen müſſe.

## E. S. 257.

G. Mayne: An Expository Lexicon of the Terms, Ancient and Modern, in Medical and General Science, including a complete medico-legal vocabulary, and presenting the correct pronunciation, derivation, definition, and application of the names, analogues, synonymes, and phrases (in English, Latin, Greek, French, and German) connected with medicine, and employed in the natural sciences, L. bei Longman 1860, 1516 S. (50 s.).

Noch immer geschätzt werden von Fachmännern auch folgende Werke Nemnich's: 1) Waaren-Lexicon in 12 Sprachen, 2 Bde, Hamburg 1797 und 1801 (antiquar. 1 Thlr. 25 Sgr.), und: Neues Waaren-Lexicon in 12 Sprachen, 3 Bde 4, Hamburg 1821; 2) Allgemeines Polyglotten-Lexicon der Naturgeschichte, mit erklärenden Anmerkungen, 4 Bde 4, Hamburg 1793—95.

Die vergleichende Synonymik wird auch einige gute Werke aus anderen Sprachen zu benutzen haben. Daher notire ich folgendes. Zecchini: Dizionario dei sinonimi della lingua Italiana, Torino 1860; ein für den Unterricht der Jugend bestimmter Auszug aus der großen Synonymik von Tommaseo (3te Aufl., 2 Bde, Mailand 1853—55), mit vielen Verbesserungen und Zusätzen von dem Verfasser.

Zum Studium der franz. und engl. Sprichwörter gehört wesentlich die Zurückführung derselben auf ihre Quellen, unter denen die Bibel und das Lateinische obenan stehen. Für Letzteres haben wir daher folgendes Werk zu notiren. Binder: Novus thesaurus adagiorum latinorum, oder Lat. Sprichwörterschatz, die bis jetzt reichhaltigste Sammlung ꝛc. mit möglichst genauer Angabe der Quellen ꝛc., Stuttg. 1861 (n. 2 Thlr.).

## E. S. 259.

Wahlert's Handbuch der franz., engl. und deutschen Umgangssprache mit vergleichenden Anmerkungen, zum Schul- und Privatgebrauch, sowie für Reisende, 4te Aufl. Bielefeld 1861, gr. 12 (15 Sgr.), bestehend aus zwei Abtheilungen: 65 Gespräche über Gegenstände des täglichen Lebens und drei kleine Theaterstücke (Der Roman von einer Stunde, Die erste Liebe, Rudolf oder Bruder und Schwester), dürfte den Schülern wenigstens zum Privatgebrauch zu empfehlen sein.

Ein franz. Antibarbarus vom Standpuncte des Engländers aus: Le Censeur, or, English Errors in Speaking French, by Mlle E. D. G., First Series, Third Edition, and Second Series, Second Edition, L. bei Longman 1860 (2 s. 6 d.).

E. S. 266 f.

Eine Geschichte der franz. Bibelübersetzungen von Karl d. Gr. bis König Karl V. (14. Jahrh.) giebt Leroux de Lincy in der Einleitung zu s. Ausgabe der Quatre Livres des Rois.

U. d. T. Rome et Athènes erscheint jetzt (von October 1860 an) in Lieferungen eine Sammlung der griech. und lat. Autoren in franz. Übersetzung mit gegenüberstehendem Original, von einer société de professeurs et de gens de lettres, unter der Leitung von A. Fourgeaud, P. bei Dentu. Die erste Lieferung enthält Cäsar's Gallischen Krieg.

Von der „contagion", die franz. Übersetzungen des Horaz zu vermehren, ist nun auch Jules Janin ergriffen worden. Les oeuvres d'Horace, poëte latin du siècle d'Auguste. Odes. Satires. Épitres. Art poétique. Trad. nouvelle. Paris bei Hachette 1860 (3 fr. 50 c.). Wie man von dem Verf. nicht anders erwarten konnte, ist es eine freie Übersetzung. Ce n'est point par des calques pénibles que M. J. Janin saisit la couleur et la vie du texte, mais par des équivalents qui sont des trouvailles. Vgl. I. Suppl. S. 99 u.

Louis Ratisbonne, Übersetzer des Dante, von der franz. Academie zweimal durch einen Preis ausgezeichnet.

Es war auch Guizot's Übersetzung des Shakespeare zu nennen: Oeuvres complètes de Sh. Sie erscheint jetzt in einer neuen Ausgabe, entièrement revue, avec une notice sur Sh., des notices sur chaque pièce et des notes, und wird aus 8 Bänden bestehen (à 5 fr.), P. bei Didier. Die erste Ausgabe dieser Guizot'schen oder vielmehr Mad. Guizot'schen Übersetzung, bei welcher aber Guizot, Barante und Amédée Pichot, der Übersetzer Byron's, mitwirkten (1821), wollte nur eine neue Bearbeitung der von Letourneur sein. — Ich erwähne bei dieser Gelegenheit die beiden geschätzten études littéraires Guizot's: Shakespeare et son temps (1852), Corneille et son temps. — Vgl. I. Suppl. S. 100.

Les Nibelungen, traduction nouvelle, précédée d'une étude sur la formation de l'épopée, par Émile de Laveleye, P. bei Hachette, 1860 (3 fr. 50 c.).

E. S. 267 f.

In die Geschichte der engl. Übersetzungskunst gehört folgendes Werkchen. Matthew Arnold (Prof. of Poetry in the Univ. of Oxford): On Translating Homer, L. bei Longman 1861 (3 s. 6 d.).

Neuerdings noch eine Poetical Translation of Telemachus! The Rev. John Lockhart Ross: Telemachus rendered into English Blank Verse, L. bei Longman 1860 (7 s. 6 d.). Wird vom Athenaeum nicht gerühmt. Vgl. I. Suppl. S. 100 u.

Sallust engl., zusammen mit Florus und Vellejus Paterculus, literally translated, von dem Rev. John Selby Watson, London bei Bohn 1852 (5 s.). Sehr schätzenswerth sind Notizen, die sich in den Einleitungen finden, wie folgende: Sallust has been many times translated into English. The versions most deserving of notice are those of Gordon (1744), Rose (1751), Murphy (1807), and Peacock (1845). Gordon has vigour, but wants polish; Rose is close and faithful, but often dry and hard! Murphy is sprightly, but verbose and licentious, qualities in which his admirer, Sir Henry Steuart (1806), went audaciously beyond him; Mr. Peacock's translation is equally faithful with that of Rose, and far exceeds it in general ease and agreeableness of style.

Unter den Übersetzungen des Florus nennt Watson die von John Clarke, dem Übersetzer des Suetonius und anderer lateinischer Autoren, which is sufficiently true to the sense, but utterly contemptible in style.

Vell. Paterculus ist vor Watson zweimal ins Engl. übersetzt worden, von Newcomb (1721), a rude and unfaithful version; und von Baker (1814), a performance resembling in style the Livy of the same writer.

Für uns doppelt bedeutend, nämlich als Übersetzungs-Kunstwerk und als dringende Hinweisung auf die betreffenden Originale, sind „Shakespeare's Zeitgenossen und ihre Werke" in Characteristiken und Übersetzungen von Bodenstedt, Band 1: John Webster, Band 2: John Ford, Band 3: John Lilly, Robert Greene und Christoph Marlowe (à 1 Thlr. 15 Sgr.). Band 3 ist erschienen 1860, Berlin bei Decker.

# Zum Dritten Theile.

## E. S. 274.

Auf die Probelectionen der Schulamtscandidaten ist E. S. 322 hingedeutet worden. Dem Vernehmen nach ist jetzt wieder Aussicht zu einem neuen Reglement für die Prüfung jener Candidaten in den

neueren Sprachen. Ich erlaube mir daher noch einmal an das Ungenügende, das an dem Abhalten der bisherigen Probelectionen haftet, zu erinnern. Sie sind nicht zu entbehren. Aber eine „Probe" setzt einige Übung und Erfahrung voraus. Man verlange daher von den angehenden Lehrern, daß sie sich solche frühzeitig zu erwerben anfangen, und zwar nicht bloß durch Privatunterricht, sondern auch an irgend einer öffentlichen Schule, und daß sie sich dann darüber ausweisen, bevor sie eine eigentliche Probelection halten. Wenn es nicht anders sein kann, so lasse man die vor dem Probejahr zu haltenden Probelectionen einfach wegfallen und im Laufe des Übungs- und Probejahres eine vor dem Provincial-Schulrath zu haltende und von Diesem zu beurtheilende Probelection eintreten.

Den Schulamtscandidaten, welche Probelectionen zu halten haben, erlaube ich mir dringend anzuempfehlen, a) daß sie dabei auf den ihnen vorliegenden Gegenstand, z. B. eine Stelle aus einem Autor, ordentlich und sorgfältig eingehen, b) daß sie es vermeiden, allerlei Fremdartiges, Allerlei, das nicht unmittelbar zur Sache selbst gehört, heranzuziehen, c) daß sie, wenn sie daran gehen, den Schülern Fragen zu stellen, diese (in deutlicher Fassung) allemal an einen Einzelnen oder, besser gesagt, an jeden Einzelnen der Reihe nach richten. Von den Universitätslehrern, welche über Pädagogik und Didactik „lesen", ist zu erwarten, daß sie den in Rede stehenden Gegenstand recht eingehend und möglichst practisch und anschaulich, d. h. durch concrete Beispiele erläuternd behandeln. — Daß derselbe allgemeinerer Art ist, durfte uns nicht abhalten, ihn im Hinblick auf unser Fach und auf Grund vielfacher Erfahrungen, die man sich nach den obigen Sätzen leicht wird ausmalen können, hier zu berühren.

Den angedeuteten Übelständen und dem mehrfach hervorgehobenen Mangel an tüchtigen Lehrkräften für die neueren Sprachen (s. E. p. V und S. 274) abzuhelfen, scheint ein in Berlin ins Leben gerufenes Institut bestimmt und sicherlich annäherungsweise geeignet zu sein. Nachdem obige Zeilen bereits geschrieben waren, erhielt ich von demselben Kunde. Ohne Zweifel ist es der Aufgabe des Dritten Theiles der Encyclopädie entsprechend, wenn wir folgender Nachricht aus dem Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen, Januar-Heft 1861, eine Stelle einräumen:

„Seit Ostern v. J. ist mit dem Friedrichs-Gymnasium zu Berlin ein unter Leitung des Prof. Dr. Herrig gestelltes Institut zur Ausbildung von Lehrern für die neueren Sprachen verbunden. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist für jetzt auf drei festgesetzt. Als ordentliche Mitglieder werden nur solche Schulamts-Candidaten aufgenommen, welche vor einer Königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Commission das Examen pro facultate docendi bestanden haben.

Außerdem werden Hospitanten zugelassen, die auch aus den Studirenden gewählt werden können, wenn sie mindestens vier Semester bereits absolvirt haben. Sämmtliche Mitglieder des Instituts werden in schriftlichen Ausarbeitungen und freien Vorträgen in den betreffenden Sprachen geübt, und erhalten eine specielle Anleitung für das practische Lehramt. Die ordentlichen Mitglieder wohnen anfangs dem Unterricht des Professor Herrig in verschiedenen Classen bei, um eine Anschauung seines Verfahrens zu gewinnen; später ertheilen sie selbst im Beisein des Professor Herrig in einzelnen Classen Unterricht. Die Theilnahme an diesen Übungen beschränkt sich für die ordentlichen Mitglieder in der Regel auf ein Semester, welches ihnen als pädagogisches Probejahr angerechnet wird. Mittellosen wird, wenn sie sich durch gute Leistungen hervorgethan haben, eine Unterstützung gewährt".

## E. S. 279.

Ein Verzeichniß derjenigen franz., engl. ꝛc. Eigennamen, deren Aussprache im Pierer, im Brockhaus ꝛc. unrichtig oder, um das Wenigste zu sagen, theils widersprechend, theils nicht genügend angegeben ist, würde einen ganz bedeutenden Umfang haben. Um der völligen Rathlosigkeit abzuhelfen, in welcher man sich in jener Beziehung so häufig befindet, bedarf man eines besonderen Hülfsmittels. Ein solches bietet sich in folgendem Werke dar:

Aug. Müller: Allgemeines Wörterbuch der Aussprache ausländischer Eigennamen, und zwar griechischer, ... französischer, englischer, ... arabischer Personen-, Länder-, Städte- und anderer Namen aus allen Theilen der Wissenschaft und Kunst; nebst einer Aussprachlehre, mit deren Hülfe man auch andere, im Buche nicht vorkommende Fremdnamen aussprechen kann. Ein Handbuch für Gebildete aller Stände. „Dritte" gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Lpz., Arnoldische Buchhandlung 1849 (27 Sgr.).

Es ist eine mit großer Sorgfalt angefertigte und im Ganzen zuverlässige Arbeit. Wenn hin und wieder Unrichtiges vorkommt, so ist das sehr verzeihlich. Doch wäre Niagára für Niágara, Schäkßpihr für Schehkßpihr u. dgl. nicht nöthig gewesen. Die Behauptung, daß Paris wie Pari „ausgesprochen werden sollte, da man die anderen französischen Eigennamen auf französische Art ausspricht", hätte wegbleiben können, denn es ist nicht zu verlangen und wäre nicht einmal wünschenswerth, daß Deutschland seine seit Jahrhunderten allgemein übliche Aussprache der Regel zu Liebe umarbeiten sollte. Warum der Verfasser die inländischen Eigennamen ausgeschlossen hat, kann ich nicht einsehen. Wir sind oft in nicht geringerer Verlegen-

heit bei dieſen, als bei den ausländiſchen. Daß der Dichter Nóvalis (Brockhaus: Novälis), daß die Stadt Gréifswald, daß die Stadt Verden (Fährden), um nur einige Beiſpiele anzuführen, ſo und nicht anders richtig ausgeſprochen werden, iſt Vielen unbekannt. — Der Curioſität wegen notire ich noch folgenden Artikel: „Macaulay (C.), ... engl. Geſchichtſchreiberin". Wenn die „dritte" Auflage 1849 nicht eine neue Titel-Ausgabe iſt, ſo wäre die Unbekanntſchaft mit dem großen Geſchichtſchreiber jenes Namens unbegreiflich. Während Macaulay beſonders ſeit 1847, wo die erſten Bände ſeiner History of England erſchienen, in Deutſchland wie unter allen gebildeten Nationen allbekannt iſt, iſt die Geſchichtſchreiberin jenes Namens in Deutſchland ſo wenig bekannt, daß ich ſelbſt für manchen meiner geehrten Leſer etwas nicht Überflüſſiges zu thun glauben darf, wenn ich über ſie eine kurze Notiz beifüge. Mrs. Macaulay (ihrer Herkunft nach Miß Catherine Sawbridge, dann Mrs. Graham) war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch ihre republicaniſchen Flugſchriften und Geſchichtswerke eine Art Berühmtheit. Mad. Roland ſprach in ihren Memoiren den Wunſch aus, ſie möchte „die Macaulay Frankreichs" geweſen ſein. Die History of England from the Accession of James I. to the Restoration, welche in den Jahren 1763—71 in einer Reihe von Bänden erſchien und viel Aufſehen machte, iſt jetzt vergeſſen. Der Verfaſſer der History of England from the Accession of James II. erwähnt ſeine Namensſchweſter nur in dem Essay über Milton (Tauchn. Ausg. S. 30).

E. S. 297 u. I. Suppl. S. 101.

Über den König von Avegnia verdanke ich Herrn Prof. Karl Hopf noch folgende Notizen:

Reimchronik vom Königreich Jeruſalem (in Mone's und v. Aufſeeß' Anzeiger, Band V, Karlsruhe 1836, S. 72—79, ed. Mone). Aus Cod. Vindobon. Hist. Ecclesiast. N. 159, saec. XIV. Macht und Anſehen Balduin's I. von Jeruſalem bei allen Völkern (MS. fol. 2 r.):

Davit von Armenia
und der kunig von Avenia
seltene kleynot und gabe rich
si santen im und gaben sich; etc.

Alberici monachi trium fontium Chronicon (bis 1241 reichend), ed. Leibnitz, Lpz. 1698. Alberich (vgl. S. 38 u.) theilt sub a. 1234 (p. 551) die ganze Chriſtenheit in neun Gruppen (ordines). Die erſte bilden die „dem Herrn Papſt gehorchenden" Chriſten (qui obediunt Domino Papae specialiter); die vierte umfaßt die Armenier ꝛc.; dann heißt

es weiter: Quintus est ordo Georgianorum et Avinianorum (von Leibnitz cursiv gedruckt) Christianorum ultra Armeniam terram magnam incolentium. Zu Avinianorum hat Mencken (Script. Rerum Germanicarum Bd I. S. 87) die Variante: Avignianorum.

Bei dieser Gelegenheit habe ich selbst in Alberich's Chronik noch folgende Stelle gefunden: In curia Campaniae lectae fuerunt quaedam literae de eo, quod Soldanus Aegypti vicit Soldanum Persidis, et de bello Reginae Evigniae contra Turcos (sub a. 1230, p. 536). Zu Evigniae hat Leibnitz die Variante: Avigniae, mit dem Zusatz: fortasse Abissinae! Hätte Leibnitz bei obiger Stelle die Mencken'sche Lesart gehabt, so wäre er auf die richtige Spur gekommen. — S. 508 hat Leibnitz geradezu in den Text gesetzt: in Abissinam terram et Georgianorum und das ihm unklare Avignam hinter Abissinam in Parenthese.

E. S. 328. (I. Suppl. S. 103.)

Ich komme noch einmal auf das Vergleichen zweier Übersetzungen. Will man diese so vielfach lehrreiche Arbeit zu dem Zwecke vornehmen, sich im mündlichen und schriftlichen Gebrauche der Sprache zu vervollkommnen, so muß man vorzugsweise zwei neuere, möglichst gleichzeitige Übersetzungen gebrauchen. Am Besten möchten sich hierzu Übersetzungen eines Originals wie Cäsar eignen, dessen Darstellung und Sprache in eleganter Einfachheit unübertrefflich ist. Sein Gallischer Krieg ist in diesem Jahrhundert wenigstens ein halbes Dutzend Mal ins Französische und gewiß ebenso oft ins Englische übersetzt worden. Ich will nur auf die neuesten, und zwar unserem Vorhaben gemäß, auf je zwei besonders aufmerksam machen.

E. Sommer: Commentaires de César sur la Guerre des Gaules traduits en français avec le texte latin en regard (gegenüberstehend) et des notes, Paris bei Hachette 1855 (3 fr. 50 c.).

Ch. Louandre (traducteur de Tacite): Commentaires de J. César; Guerre des Gaules; traduction nouvelle avec le texte (unterstehend), des notes et un index, Paris bei Charpentier 1857 (3 fr. 50 c.). Der Verf. erklärt in der Vorrede, er habe hier, wie beim Tacitus, die Arbeiten seiner Vorgänger verglichen. Er sucht möglichst wörtlich und doch durchaus ächt-französisch zu übersetzen: Nous avons serré le texte d'aussi près que possible, tout en conservant à la phrase son allure française.

Anstatt weiterer Bemerkungen über das Verhältniß der beiden Übersetzer zu einander will ich zwei Proben geben (I, 1 und VII, 1), Sommer links, Louandre rechts, indem ich die Vergleichung des Originals voraussetze:

| | |
|---|---|
| La Gaule entière se divise en | La Gaule, prise dans son en- |

trois parties, l'une habitée par les Belges, une autre par les Aquitains, la troisième par les peuples nommés Celtes dans leur langue et Gaulois dans la nôtre. Les trois nations ont un idiome, des coutumes et des lois différentes. Les Gaulois sont séparés des Belges par la Seine et la Marne, des Aquitains par la Garonne. Les plus braves de tous sont les Belges, parce qu'ils se trouvent plus éloignés de notre province et de sa civilisation, et que les marchands vont plus rarement leur porter ces objets qui peuvent amollir le courage; enfin parce qu'ils sont sans cesse en guerre avec les Germains, leurs voisins, qui habitent sur l'autre rive du Rhin.

Voyant la gaule tranquille, César alla en Italie, comme il l'avait

semble, est divisée en trois régions, habitées l'une par les Belges, l'autre par les Aquitains, la troisième par les peuples qui se donnent dans leur langue le nom de Celtes, et que dans la nôtre nous appelons Gaulois. Toutes ces races diffèrent entre elles par le langage, les coutumes, les lois. Le fleuve nommé Garonne sépare les Gaulois des Aquitains, la Marne et la Seine les séparent des Belges. De toutes ces nations les Belges sont les plus vaillants, parce qu'ils restent complétement en dehors de la culture et de la civilisation de la province [romaine], que les marchands ne passent que très-rarement dans leur pays, et n'y portent point les denrées qui amollissent les courages; de plus ils touchent aux Germains, qui habitent au delà du Rhin, et ils leur font une guerre continuelle. —*)

La Gaule étant pacifiée, César, ainsi qu'il l'avait résolu, part

*) Noch eine neuere Verſion dieſer Stelle bietet ſich dar in: Les grands faits de l'histoire de France racontés par les contemporains, choix de lectures à l'usage de la jeunesse et des gens du monde, par L. Dussieux, t. I, Les origines, Paris 1860 (1 Thlr. 20 Sgr.).

Toute la Gaule est divisée en trois parties, dont l'une est habitée par les Belges, l'autre par les Aquitains, la troisième par ceux que nous appelons Gaulois, et qui dans leur langue se nomment Celtes. Ces nations diffèrent entre elles par le langage, les moeurs et les lois. Les Gaulois sont séparés des Aquitains par la Garonne, des Belges par la Marne et la Seine. Les Belges sont les plus braves de tous ces peuples; étrangers aux moeurs élégantes et à la civilisation de la Province romaine, ils ne reçoivent point du commerce extérieur ces produits du luxe qui contribuent à énerver le courage; d'ailleurs, voisins des peuples de la Germanie qui habitent au delà du Rhin, ils sont continuellement en guerre avec eux. — César, Commentaires etc. Traduction de M. Baudement (Paris 1837, in Nisard's Sammlung der lat. Autoren). — S. auch S. 66.

résolu, pour tenir les assemblées. Il y apprit*) le meurtre de Clodius, et informé du sénatus-consulte qui ordonnait de faire prêter serment à toute la jeunesse d'Italie, il commença les levées dans toute sa province. La nouvelle en arrive bientôt dans la Gaule transalpine. Les Gaulois supposent et ajoutent à ces bruits, ce qui semblait s'accorder avec les circonstances, que des mouvements à Rome retenaient César et qu'au milieu de troubles aussi grands il ne pouvait se rendre à l'armée. Séduits par cette occasion, eux qui déjà se voyaient avec douleur soumis au peuple romain, ils commencent à se livrer plus ouvertement et plus audacieusement à des projets de guerre.

pour l'Italie afin de tenir les états. Là, il apprend*) le meurtre de Clodius; et se fondant sur le sénatus-consulte qui ordonnait à tous les jeunes hommes de l'Italie de prêter le serment militaire, il s'occupe de faire une levée dans la Province. La nouvelle de ces événements se répand avec rapidité dans la Gaule Transalpine. Les Gaulois ajoutent à la rumeur publique leurs propres suppositions; ils disent, ce qui paraissait la conséquence des faits, que César est retenu par les troubles de Rome, et qu'au milieu d'aussi grandes dissensions il ne peut se rendre auprès de l'armée. Poussés par les circonstances, ces peuples, qui depuis longtemps supportaient impatiemment la domination romaine, commencent avec plus de liberté et d'audace à former des projets de guerre.

Die beiden engl. Überſetzungen, welche ich dieſen franz. gegenüberzuſtellen habe, ſind:

Caesar's Commentaries on the Gallic and Civil Wars, etc., literally translated, with Notes and a very elaborate Index, London bei Bohn 1851 (5 s.). Daß die Wörtlichkeit der Überſetzung nicht zu weit getrieben iſt, kann man aus folgender Stelle der Vorrede erſehen: The utmost attention has been paid to render the translation as closely literal as is consistent with neatness of style. Die Ausarbeitung einer ſolchen translation to his mind hatte der Verleger zwei jungen Männern übertragen, von denen Einer ſein älteſter Sohn iſt, der Andere ein B. A. of Trinity College, Dublin.

Dwgan und Bateman: Caesar's Commentaries on the Gallic

*) Ebenſo zwei deutſche Überſetzungen, die ich verglichen habe (Dort erfuhr er die Ermordung des Clodius, Hier hörte er von der Ermordung des Clodius). Es muß heißen: il s'informa du meurtre de Clodius, il prit des renseignements, des informations sur le meurtre de Clodius Das Original lautet: Ibi cognoscit de Clodii caede.

War, literally translated „into English prose", Dublin bei Kelly 1860 (2 s. 6 d.). Dieſe Überſetzung bildet Vol. XIX von Kelly's Classical Library of Literal English Prose Translations, intended as Helps to the Study of Greek and Roman Authors edited by Scholars of Trinity College. Auch hier heißt es in der Vorrede: as literal as is possibly consistent with the requirements of our language. Durch das neue, weiße Titelblatt von 1860 darf man ſich nicht verleiten laſſen, mit Sicherheit anzunehmen, daß dieſe Überſetzung jünger ſei als die bei Bohn erſchienene. Da beide an vielen Stellen wörtlich gleichlauten, ſo bietet die Vergleichung weniger Intereſſe dar als bei obigen franz. Überſetzungen. Wir laſſen nun die Überſetzungsproben folgen (Bohn links), indem wir die Abweichungen (Kelly rechts) hervorheben.

All Gaul is divided into three parts, one of which the Belgae inhabit, the Aquitani another, those who in their own language are called Celts, in ours Gauls, the third. All these differ from each other in language, customs and laws. The river Garonne, separates the Gauls from the Aquitani; the Marne and the Seine separate them from the Belgae. Of all these, the Belgae are the bravest, because they are farthest from the civilization and refinement of [our] Province, and merchants least frequently resort to them, and import those things which tend to effeminate the mind; and they are the nearest to the Germans, who dwell beyond the Rhine, with whom they are continually waging war.

— of which the Belgae inhabit one,

— Celtae

— a third. All those differ among themselves in language, institutions, laws. — Garumna

— the Matrona and Sequana

— farthest removed

— of the province

— traders

— their minds; and they are nearest

— incessantly

Gaul being tranquil, Caesar, as he had determined, sets out for Italy to hold the provincial assizes. There he receives intelligence of the death of Clodius; and, being informed of the decree of the senate, [to the effect] that all the youth of Italy should take the military oath, he determined

— resolved, departs for Italy

— he gets information

— apprised

— determines

to hold a levy throughout the — through
entire province. Report of these — This intelligence
events is rapidly borne into Trans- is quickly conveyed to
alpine Gaul. The Gauls them-
selves add to the report, and in- — make additions to the rumours
vent, what the case seemed to — the state of affairs
require, [namely] that Caesar
was detained by commotions in — disturbances
the city, and could not, amidst — and could not come to his
so violent dissensions, come to army in the midst of such dis-
his army. Animated by this op- sensions. Incited
portunity, they who already, pre- — they, who
viously to this occurrence, were long before felt indignant that
indignant that they were reduced they were subjected to the sway
beneath the dominion of Rome, of the Roman people, begin to
begin to organize their plans for devise measures for a war
war more openly and daringly. — boldly.

E. S. 335 u.

Zu dem lehrreichen Beiſpiel aus dem franzöſiſchen Styl Wilh. von Humboldt's dürfte es nützlich ſein auch ein engliſches Gegenſtück hinzuzufügen. Probire Jeder an ſolchen Stellen ſeine Sprachkenntniß und ſein Sprachgefühl, bevor er ſich entſchließt, für den Druck franzöſiſch und engliſch zu ſchreiben. Lord Jeffrey führt in ſ. Eſſay über Richardſon, deſſen Correſpondenz Mrs. Barbauld nebſt Biographie und Bemerkungen in ſechs Bänden herausgegeben hatte, einen Brief an, in welchem der Romandichter erzählt, wie er als Knabe verſchiedene mit der Nadel arbeitende Frauenzimmer durch Vorleſen unterhalten habe, und fährt dann alſo fort:

We add Mrs. Barbauld's observation on this passage, for the truth of the sentiment it contains, though more inelegantly written than any other sentence in her performance.

„Human nature is human nature in every class; the hopes and the fears, the perplexities and the struggles, of these low-bred girls in probably an obscure village, supplied the future author with those ideas which, by their gradual development, produced the characters of a Clarissa and a Clementina; nor was he probably happier, or amused in a more lively manner, when sitting in his grotto, with a circle of the best-informed women in England about him, who in after times courted his society, than in reading to these girls in, it may be, a little back shop, or a mantua-maker's parlour with a brick floor".

# Zum Vierten Theile.

E. S. 384 u.

„Eine gedruckte Präparation" zur Ilias. Ich erinnere hierbei an Freund's „Schülerbibliothek", 1ste Abtheil. Präparation zu den griech. und röm. Schulclassikern (z. B. zur Ilias 4 Hefte, à 5 Sgr.), um hierbei noch die Frage aufzuwerfen, ob es nicht auch sehr heilsam wäre, den Schülern ähnliche gedruckte Präparationen zu franz. und engl. Werken oder Chrestomathien in die Hand zu geben.

E. S. 387. I. Suppl. S. 114.

Es mußte auch erwähnt werden, daß das neue Realschul-Reglement die Ascension nach Prima von einem vollständigen Translocationsexamen abhängig macht. Die Anforderungen, welche dabei gestellt werden, sind dieselben, welche für die Abgangsprüfungen der höh. Bürgerschulen vorgeschrieben sind, also ein franz. und ein engl. Exercitium u. s. w. Daß diese Anordnung wesentlichen Einfluß auf den Gang des Unterrichts haben muß, leuchtet von selbst ein.

E. S. 394. I Suppl. S. 118.

In Beziehung auf die Anwendbarkeit der Mnemonik auf das Erlernen einer Sprache ist auch folgender Versuch für uns von Interesse. W. Angus: English Grammar, mnemonically arranged, 4te Aufl., Glasgow 1825; dazu ein Supplement, containing Principles of English Composition, 2te Aufl., ib. 1829.

E. S. 395.

Auch Miß Corner hat eine spielende Methode auf die englische Sprache angewendet: The Play Grammar, or the elements of grammar explained in easy games. London, ohne Datum. — Hierher kann man auch rechnen des Rev. W. Fletcher: The Little Grammarian, in a series of instructive tales, 2te Aufl., London 1833. — Auch Mrs Marcet hat zwei solche Grammatiken mit Geschichtchen

geliefert: 1) Mary's Grammar, interspersed with stories, neue Aufl. L. 1847; 2) Willy's Grammar, intersp. w. st., 2te Aufl. L. 1845. — B. Steill: Pictorial Grammar for Children, L. 1844. — Mrs Honoria Williams: Conversations on English Grammar, familiar and entertaining dialogues between a Mother and her Daughters, 4te Aufl. L. 1830.

E. S. 399.

Dr. Karl Plötz: 1) Über Zweck und Methode der von ihm herausgegebenen franz. Lehrbücher. Umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Berlin bei Herbig, 1860 (40 S.). — 2) Anleitung zum Gebrauche des Syllabaire, des Elementarbuchs und der Elementargrammatik von Plötz; namentlich für den Unterricht in der franz. Aussprache; 2te verm. und verb. Aufl., ib. 1860 (4 Sgr.).

Einen eifrigen, erfahrenen Lehrer und tüchtigen Kenner der franz. Sprache, wie es wenige giebt, sich so ausführlich und rückhaltlos aussprechen zu hören, muß für die Männer des Faches ein besonderes Interesse haben. Ohne Allem, was der Verf. in dem ersten Schriftchen über die Methode, in dem zweiten über die Aussprache sagt, beipflichten zu können, kann ich nicht umhin zu gestehen, daß ich beim Durchlesen derselben von neuem das lebhafteste Bedauern darüber empfunden habe, daß bei der Seltenheit wahrhaft tüchtiger Lehrkräfte für die neueren Sprachen mit der größten Leichtigkeit einem solchen Lehrer seine amtliche Wirksamkeit verleidet werden konnte.

Wenn ich alles in dem zweiten Schriftchen über die Aussprache und auch über die Methode Gesagte, dem ich nicht beipflichten kann, nach meinen Ansichten oder Überzeugungen berichtigen wollte, so müßte ich etwa ein besonderes ähnliches Werkchen verfassen. Vieles davon ist mehr bloß theoretischer Natur, — ich bin z. B. überzeugt, daß Plötz über die Aussprache des sog. e muet in den einsylbigen Wörtern nicht anders denkt, als ich, wenn er demselben auch einen „Kehllaut" zuschreibt und es „passender e guttural" nennen möchte (vgl. E. S. 13); ebenso bin ich überzeugt, daß er nicht überall, wo er vermittelst eines äh auf den Laut ä dringt, das h ernstlich mitmeint, d. h. wirklich die Länge oder Dehnung jenes Lautes fordert, z. B. in den Wörtern système und muet, — aber eine zumal für die Lehrer bestimmte „Anleitung" ꝛc. sollte auch in theoretischer Beziehung lauter wirklich Stichhaltiges darbieten. Ich will hier nur Einen Punct hervorheben, in welchem wir jetzt vollkommen übereinstimmen, ich meine die Betonung im Französischen. Ich hatte alle Ursach, in der E. mehrfach und mit verschiedenen Argumenten (S. 76, 85, 90, 105, 106, 109) auf das Richtige in dieser Angelegenheit zu dringen. Aber so lange in Deutschland Männer, die mehrere Jahre in Paris gelebt

haben und für eine gute französische Aussprache eifern, lehren: „Jede Sylbe hat im Französischen gleich viel Betonung", und die Lehre: „Der Ton liegt in jedem französischen Worte auf der letzten volltönenden Sylbe" verwerfen, so lange bleibt die Sache eben für Viele immer noch zweifelhaft. Es ist daher viel werth, daß Plötz jetzt ausspricht: „Ich habe mich in früheren Jahren entschieden für die erstere Ansicht erklärt und nehme jetzt, nach reiflicher Erwägung der Sache, namentlich aber in Folge meines letzten längeren Aufenthalts in Paris, keinen Anstand, mich für die letztere Ansicht zu erklären".

E. S. 400 o.

Von Schmid's Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens liegen jetzt der erste und zweite Band (bis „Globus"), Gotha 1860, vor. Unter den uns specieller interessirenden Artikeln sind folgende hervorzuheben: Chrestomathien (von Wildermuth), Englische Sprache (von L. Gantter), Französische Sprache (von Dr. J. Baumgarten). Ich muß mich für jetzt auf eine Bemerkung über den letzteren beschränken. Liest man denselben bis zu Ende durch, so wird man finden, daß er, so sehr es auch in den Anfängen den Anschein hat, den in unserer Encyclopädie dargelegten Ansichten über den französischen Unterricht nicht im Wesentlichen widerspreche. Dagegen können wir nicht verhehlen, daß er nach unserem Fühlen und Denken mit sich selbst im schneidendsten Widerspruche steht. Er legt einem vollständigen franz. Unterricht, wenn tüchtige Lehrkräfte und gebührende Zeit („nach den Erfahrungen aller aufrichtigen Fachmänner mindestens 5 Stunden wöchentlich in jeder Classe") darauf verwendet werden, einen sehr bedeutenden Werth bei. Und er hat vorher mit grellen Farben geschildert, wie gefahrdrohend das allgemeine Erlernen der franz. Sprache für unsere nationale Selbständigkeit und Integrität sei! Und er hat vorher über die franz. Litteratur schlechthin den Stab gebrochen! Er sagt wörtlich: „Die Critik und Analysis der Vergangenheit, der Kampf gegen die Autoritätsgewalten auf allen Gebieten ist noch immer das Hauptthema der franz. Litteratur, die dadurch zu einer Atmosphäre wird, in welcher der gereifte, durchgebildete Mann nur mit Mühe seine geistige Gesundheit (vgl. E. S. 194 m.) bewahren kann, die aber auf den jugendlichen Geist dieselbe Wirkung wie frühzeitige Ausschweifungen auf den Körper machen muß"! (Vgl. E. S. 101.) Müßte nicht ein eifriger Pädagog und Patriot mit solchen Überzeugungen, anstatt tüchtige Lehrkräfte und mindestens fünf Stunden wöchentlich in jeder Classe auf den unheilvollen Gegenstand zu verwenden, consequenter Weise aus Leibeskräften auf die gänzliche Beseitigung desselben dringen und sogar gegen das

französische Gift und für „die Autoritätsgewalten auf allen Gebieten" von Zeit zu Zeit, — „je öfter desto besser" (nach dem pietistischen Artikel „Gebet" von Palmer), — ein brünstiges Herzensgebet den jugendlichen Geistern vorsprechen?

E. S. 420.

Die Fabel La Chenille ist nicht von Lafontaine, sondern von Florian.

E. S. 440. I. Suppl. S. 122 o.

Eine Fortsetzung der, wie ich höre, überall mit Anerkennung aufgenommenen Auswahl aus den Erzeugnissen der neuesten franz. Belletristik nach ethisch-pädagogischen Gesichtspuncten soll leider dieses Supplement noch nicht liefern.

Da bei uns zu Lande ein fast blindes Vertrauen zu der neueren und neuesten englischen Belletristik, in Betreff ihrer Correctheit in ethischer Beziehung, herrschend ist und da ich namentlich den Roman „Adam Bede" von Damen habe empfehlen hören, so kann ich mich nicht enthalten, eine Stelle aus dem Quarterly Review (October 1860) über die Dame, die u. d. N. George Eliot Romane schreibt, hierher zu setzen:

She delights in unpleasant subjects — in the representation of things which are repulsive, coarse, and degrading. Thus, in „Mr. Gilfil's Story", Tina is only prevented from committing murder by the opportune death of her intended victim. In „Janet's Repentance", a drunken husband beats his beautiful but drunken wife, turns her out of doors at midnight in her night-dress, and dies of „delirium tremens and meningitis". The wife is exhibited to us as staggering about the streets .... In „Adam Bede" we have all the circumstances of Hetty's seduction and the birth and murder of her illegitimate child; and in the „Mill on the Floss" there are the almost indecent details of mere animal passion in the loves of Stephen and Maggie. If these are, as the writer's more thoroughgoing admirers would tell us, the depths of human nature, we do not see what good can be expected from raking them up, — und insbesondere möchte ich hinzufügen, warum man gerade die jungen Damen mit lauter solcher Lectüre füttern müsse.

E. S. 441.

Es ist eine interessante Arbeit, mit dem Werke Ségur's die „Geschichte des russischen Krieges im Jahre 1812" von Beitzke (Berlin 1856) zu vergleichen. Ségur „berichtete mit großem Talent,

was er selbst gesehen oder in der Nähe erkundet hatte, ohne gerade eine militärische Darstellung zu geben oder es critisch sehr genau zu nehmen. Seitdem ist militärisch, critisch und historisch viel geschehen" .... Beitzke will auch keine militärische Darstellung geben: er schreibt wie Ségur für ein größeres Publicum. Er verzichtet darauf, „mit der glänzenden Darstellung Ségur's nur irgend ringen zu wollen", aber er betrachtet seine gedrängte Arbeit als ein Werk, „welches als Ersatz gegen das Talent des franz. Geschichtschreibers wenigstens auf sorgfältigem Studium aller in Betracht kommenden franz., russ. und deutschen Quellen beruht". Da das Werk von Ségur „allgemein bekannt und vielgelesen" ist, so hätte Beitzke wohl hier und da unter dem Texte eine Hindeutung auf die angeblichen Ungenauigkeiten desselben geben können. Er hat dies leider nirgends gethan. Denn daß er einmal (p. 123) den Entscheidungskampf Napoleon's zu Witepsk theatralisch findet, wofür — General Gourgaud den Grafen Ségur „gebührend zurechtweist", ist nicht zu rechnen. Man vergleiche sorgfältig und man wird nicht viel nach Beitzke an dem franz. Werke zu berichtigen finden. Ségur giebt die Stärke der franz. Armee um circa 100,000 Mann geringer an, als Chambray, dem Beitzke folgt; aber Letztere rechnen die „im November hinzu" kommenden Divisionen Loison und Durutte und die „als Ersatz nachrückenden Truppen" von vorn herein mit, welche Posten circa 100,000 Mann betragen. Es ist wahr, die Stärke der russ. Armee giebt Ségur auf 300,000 Mann an (IV, 1), während sie nach neueren Angaben viel geringer war; aber diese neueren Angaben gehen auch auseinander. Übrigens hält Thiers die Zahl 300,000 fest (Hist. du Cons. et de l'Emp. t. 15, 1857). Merkwürdig ist, daß Beitzke gerade in den von Haillot (E. S. 441) gerügten Hauptfehler, das Stillschweigen über den General Eblé beim Übergang über die Beresina, verfallen ist. Man lese bei Thiers (t. 14, 1856) l'incomparable dévouement du vieux général Eblé. In dem Aufruf Napoleon's an sein Heer (21. Juni) liest man bei Beitzke von dem „hochmüthigen Einfluß", den Rußland seit funfzig Jahren auf die europäischen Angelegenheiten übt; Ségur hat: la funeste influence; ebenso Thiers (t. 13, 1856). Auch zu Anfang des zweiten Aufrufs, der sich bei Ségur und Thiers nicht findet, ist sicherlich ein Übersetzungsfehler. „Soldaten! Schon macht man euch den Tagesbefehl bekannt, den ich zu Wilkowisk an euch erlassen habe" soll wahrscheinlich heißen: on vient de u. s. w. Beim Übergang über den Niemen fand nach Ségur ein gewaltiges Gewitter statt. Dasselbe wird sehr genau, wie von einem Augenzeugen, beschrieben. Dennoch sagt Thiers: On a souvent parlé d'un orage subit qui serait venu comme un oracle sinistre donner un avis non écouté: il n'en fut rien, hélas! le

temps ne cessa pas d'être superbe. Nur in einer Anmerkung setzt er hinzu: Un orage eut lieu en effet, mais plus loin et quelques jours plus tard. C'est l'armée d'Italie qui l'essuya en passant le Niémen à Preun. Thiers citirt hierbei keine Quellen. Wenn er Recht hat, so steht bei Ségur eine merkwürdige und sehr detaillirte „Ungenauigkeit". Aber dann auch bei Beitzke (S. 68). — Ich bedauere, das Werk von Chapuis: La Bérézina; Campagne de 1812 en Russie, P. 1857 (10 fr.) noch nicht vergleichen zu können.

Ich vergleiche noch insbesondere die beiden Werke über die Schlacht bei Borodino, weil Beitzke hier ausdrücklich bemerkt, daß die Darstellung dieser Schlacht „bisher" an mancherlei Dunkelheiten gelitten habe. „Mit sorgfältiger Benutzung der Quellen und Einsehung wichtiger russischer Originalberichte sind in Toll's Denkwürdigkeiten (1856) diese Dunkelheiten aufgehellt, auch neue Aufschlüsse hinzugefügt", sagt Beitzke und folgt daher hauptsächlich dieser Quelle. Es ist eine bekannte und in der Natur der Sache liegende Wahrheit, daß beinah über jede große Schlacht gewisse Dunkelheiten herrschen und gar nicht mehr aufzuhellen sind. Es ist und bleibt auch jetzt noch, was die in Rede stehende Schlacht betrifft, unter Anderem „nicht recht bekannt, wie der Vicekönig seine Divisionen geordnet hat" (Beitzke, S. 200). Es ist und bleibt streitig, wie oft die von den Franzosen erstürmte „linke Schanze" von den Russen wieder genommen worden sei; es ist eben „bei solchem wilden Ringen schwer zu sagen, welcher Theil eine schon halb zerstampfte Schanze im Besitz hat" (Beitzke, S. 194). Doch wieviel Puncte für Sachverständige noch dunkel und streitig bleiben mögen, Beitzke schreibt „für ein größeres Publicum" und es ist daher die Frage, ob er diesem die Sache klarer gemacht hat als Ségur. Aber bestätigt hat er die Ségur'sche Darstellung, denn — und dies sage ich auf Grund einer genauen und wiederholten Detail-Vergleichung — er stimmt in allen wesentlichen Puncten mit Ségur überein. Wenn es bei Beitzke (um nur einen Punct zu berühren) so aussieht, als habe der franz. rechte Flügel unter Poniatowski den Kampf eröffnet (man sehe jedoch 9 Seiten weiter, wo der linke Flügel unter dem Prinzen Eugen „zu gleicher Zeit" mit dem rechten vorgedrungen ist), so ist dies allerdings etwas anders als bei Ségur, wo die Schlacht entschieden auf dem linken Flügel ausbricht. Aber auch Thiers sagt ausdrücklich: Le prince Eugène commence la bataille par l'attaque de Borodino (t. 14 p. 259).

Je stärker der Nachdruck ist, mit welchem die Geschichtschreiber zuweilen behaupten, alle ihre Vorgänger zu berichtigen, desto mehr Ursache haben wir zuweilen, genau zu vergleichen. So verkündet z. B. Thiers ordentlich feierlich cette vérité, que Napoléon, contre la traditon reçue, fut retenu à Moscou moins par l'espérance

de la paix, que par la crainte de perdre son ascendant moral et militaire en opérant un mouvement rétrograde (t. 14 p. 361). — Und bei Ségur war längſt faſt wörtlich Daſſelbe zu leſen, nämlich: il pressent que de son premier mouvement rétrograde datera sa décroissance etc. (VIII, 11)!

E. S. 446.

In Betreff des franzöſiſchen Ausdrucks in einigen der auf das 3te Buch des Charles XII ſich beziehenden Themata hat Hr. Schwob-Dollé brieflich folgende jedenfalls ſehr erwägenswerthe Bemerkungen gemacht (die ich gern auch des lehrreichen Beiſpiels wegen, vgl. E. S. 335, hierher ſetze):

On ne dirait pas en français: Quels exploits (batailles, retraites, siéges) se font dans ce livre? Se font est une métaphore que le français n'admet pas, et des retraites, des siéges ne sont pas des exploits, ce sont tout simplement des actions de guerre. — Cette phrase: Sur les différentes nationalités qui y combattent ne me revient pas non plus. Nationalités ne me semble pas le mot propre, et, dans tous les cas, ce qui y (dans ce livre) combattent ne peut se dire. — Quelques lignes plus bas il est question d'une retraite racontée par un officier qui en était. On dit bien: être d'une fête, d'une noce, j'en étais, mais on ne dit pas: être d'une retraite. — Voici encore une phrase qu'il faudrait remanier: Calcul approximatif des vies d'hommes qui ont péri pendant les évènements de ce livre. Je vous en demande pardon, mais ces vies d'hommes qui périssent, cela ne me plaît guère et l'on ne saurait dire les événements d'un livre.

E. S. 448.

Zu der Schlußbemerkung über die Methodik des Unterrichts in den neueren Sprachen möchte ich jetzt noch eine dringende Hinweiſung auf das nothwendige Zuſammenwirken ſämmtlicher Claſſen, in denen eine neuere Sprache gelehrt wird, hinzufügen. Ich meine hier alſo nicht die, auch noch immer neuer Anempfehlung bedürfende, gegenſeitige Bezugnahme eines Unterrichtsgegenſtandes auf den anderen (I. Suppl. S. 120) oder den Anſchluß einer Sprache an die andere (ib. S. 129), ſondern das möglichſte Ineinandergreifen des Unterrichts in einer einzelnen Sprache durch alle aufſteigenden Claſſen hindurch.

Faſſen wir, um nicht bei abstracten Sätzen ſtehen zu bleiben, z. B. den franzöſiſchen Unterricht von Quinta bis Prima einer Realſchule ins Auge. Wie arbeitet die Quinta der Quarta u. ſ. f. vor?

Und wie arbeitet die Quarta u. s. f. auf dem Grunde des allemal Vorgearbeiteten weiter fort? Oder mit anderen Worten: Was bringen die Schüler jeder niederen Classe in die höhere mit? und wie bewahren, benutzen und erweitern sie das Mitgebrachte in jeder höheren Classe?

So wie die Dinge bis jetzt im Allgemeinen stehen, beschränkt sich das Zusammenwirken der Classen darauf, daß jede ihr, mehr oder weniger genau bestimmtes, grammatisches Pensum zu absolviren hat. Wir wollen den glücklichen Fall annehmen, daß alle Schüler bei der Versetzung dieses Pensum vollkommen beherrschen und daß dasselbe weiterhin nicht als etwas ein für allemal Abgemachtes vorausgesetzt wird (E. S. 409 u.). Es ist und bleibt aber das jedesmalige grammatische Pensum, der vollen unendlichen Sprache oder dem eigentlichen Sprachmaterial gegenüber, etwas sehr Geringfügiges (E. S. 400). Von dem letzteren wird in der Regel durch cursorisches Lesen und Übersetzen, hie und da wohl auch durch Vocabellernen und sonstiges Memoriren, mehr nach Zufall und Umständen als planmäßig, Mancherlei gelernt und von Diesem und Jenem oder von Allen halb und halb behalten und bald wieder vergessen.

Daß nach dieser Einrichtung so häufig in den aufsteigenden Classen allemal eine Grundlage von bröckeligen Kenntnissen auf die andere gebaut wird (vgl. E. S. 368 m.), ist nicht zu verwundern.

Es ist nun durchaus erforderlich, daß die Schüler auf jeder Stufe außer dem grammatischen Pensum ein bestimmtes, Allen vollkommen eingeübtes sprachliches Material inne haben, auf welches der Lehrer der höheren Classe mit Sicherheit rechnen kann. Ohne den Rechten der betreffenden Grammaticalien, Lese- und Übersetzungsübungen u. s. w. etwas zu vergeben, muß bei den zu versetzenden Quintanern, Quartanern u. s. f. allemal die Frage sein: Wieviel und welche Vocabeln (mit le und la, etc.), welche Phrasen oder Gallicismen wissen und können Alle? Wieviel und welche zusammenhängende Lesestücke in Prosa sind Allen dergestalt eingeübt, daß sie dieselben zusammenhängend oder, wenn man das Deutsche sagt, Satz für Satz mit voller Geläufigkeit und Richtigkeit sowohl mündlich als schriftlich reproduciren können? — Dies könnte etwa auf folgende Weise bewirkt werden:

Die Schüler haben erstens ein Heft für Vocabeln und Phrasen zu führen. Es werden wöchentlich 5 oder alle vierzehn Tage 10 Nummern, numerirte Vocabeln und Phrasen, eingetragen, was im Laufe eines Jahres circa 200 ausmacht. Diese werden Allen eingeübt; Fehlende müssen das Versäumte nachholen. Alle sind verpflichtet, den Inhalt des Vocabel- und Phrasen-Heftes zu lernen und zu behalten. Das in Quinta begonnene Heft wird in Quarta

u. s. f. weitergeführt. — Man lasse aber nicht eintragen und lernen: le village, das Dorf; un morceau de pain, ein Stück Brod; il fait beau temps, es ist schönes Wetter; je n'en ai pas le temps, ich habe keine Zeit, u. dgl., sondern allemal umgekehrt. Es ist noch immer nöthig, daran zu erinnern: die Muttersprache voran!

Die Schüler haben *zweitens* ein Heft für zusammenhängende Lesestücke in Prosa zu führen. Es wird von Zeit zu Zeit ein kleiner Abschnitt mit dem Deutschen gegenüber (sodaß der französischen Zeile die deutsche möglichst genau zur Seite steht) eingetragen: etwa im Umfange von zwei oder drei gedruckten Octavseiten pro Jahr in den unteren und vielleicht das Doppelte in den oberen Classen. Was den Stoff betrifft, so würden je nach der Stufe leichte erzählende, beschreibende, historische Stücke, möglichst behaltenswerth und in sich abgeschlossen, zu wählen sein. Der Inhalt des Heftes wird Allen auf das Sorgfältigste eingeübt und von Allen memorirt; Fehlende müssen das Versäumte nachholen. Durch Repetitionen, Extemporalien u. s. w. wird dafür gesorgt, das alles Eingeübte und Gelernte Allen geläufig bleibt. Das in Quinta begonnene Heft für den Memorirstoff wird in den folgenden Classen immer weitergeführt.

Man trete uns hierbei nicht mit der Furcht vor dem Mechanischen, vor einem „Abrichten" entgegen. Es giebt Leute, die selbst förmlich dazu abgerichtet sind, mit weiser Geberde vor dem Abrichten zu warnen. Solchen zur Beruhigung diene folgende richtige Bemerkung in *Schmid's* Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens: „Die Pflege des Memorirens ist kein Abrichten, wenn — in materialer Hinsicht — für einen Stoff gesorgt wird, der nach den Gesetzen einer gesunden Pädagogik der Entwickelungsstufe und den Bedürfnissen des Kindes entspricht, und wenn — in formaler Hinsicht — das Gedächtniß nicht auf Kosten der übrigen Geisteskräfte cultivirt und für innere Aneignung des Memorirten auf angemessene Weise Sorge getragen wird" (*L. Völter*).

Es ist aber hierbei noch ein über die Schule hinaus dauernder Vortheil geltend zu machen. Jedermann weiß, wie leicht eine gewisse auf Schulen erlangte Kenntniß einer fremden Sprache nach kurzer Zeit fast spurlos verloren gehen kann. Nimmt nun z. B. der abgehende Tertianer, der es doch auch zu einer Art *Abschluß* seiner Schulbildung (vgl. E. S. 383 und I. Suppl. S. 114 u.) gebracht haben soll, eine, wenn auch nur kleine, Summe von fest eingeübten Stoffen mit, so hat er hieran einen bleibenden Besitz und sicheren Anhalt, der ihm nicht leicht, der ihm hoffentlich nie ganz entschwinden wird.

# Zuſätze.

E. S. 131. Neben Vollmer's Deutſchen Univ. Briefſteller möchte ich jetzt noch Schäffer's Briefſchüler für Knabenſchulen, 5te, von L. Wolfram umgearbeitete Aufl., Lpz. bei Gräbner 1861 ($7\frac{1}{2}$ Sgr.) als Hülfsbuch für unſere Schüler empfehlen, inſofern ſie vom deutſchen Standpuncte aus einen franz. und engl. Brief ſchreiben lernen ſollen. Auch ein Schäffer's Briefſchüler für Töchterſchulen iſt in 5ter Aufl. vorhanden.

E. S. 143 m. Zu dem Werke von Fauriel iſt jetzt noch folgendes zu ſtellen. Charles d'Héricault: Essai sur l'origine de l'épopée française et sur son histoire au moyen âge, P. bei Franck 1860 (24 Sgr.). Der Verf. iſt dem Litt. Centralblatt zufolge mit mehr Combinationskraft als gründlichen Kenntniſſen ausgerüſtet. „Das Beſte an dem Buche iſt die vollſtändige Aufzählung der epiſchen Dichtungen der verſchiedenen Sagenkreiſe, wozu ihm Gueſſard Material und Namen geliefert hat".

E. S. 152 u. A. Sayous: Le dix-huitième siècle à l'étranger, histoire de la littérature française dans les divers pays de l'Europe, jusqu'à la Révolution française, 2 Bde, P. bei Amyot 1861 (15 fr.).

E. S. 157 u. Dr. K. Schütz hat auch ein Franz. Leſebuch für die höheren Claſſen der Gymnaſien und Realſchulen, Bielefeld 1854 (n. 1 Thlr.), geliefert. Es beſchränkt ſich auf die Autoren des 19ten Jahrh. und zwar für die Proſa auf eine kleine Anzahl, nämlich (ein Paar kürzere anonyme Stücke ungerechnet) auf E. Souveſtre, G. Ferry, Th. Pavie, Caſtellane, R. Töpffer und Mérimée. Von Dieſen giebt es allemal ein kleines vollſtändiges Werk, eine Erzählung oder Schilderung, z. B. von dem zuletzt Genannten die Novelle Colomba (ſ. I. Suppl. S. 126). So intereſſant und leſenswerth dieſe Stoffe auch ſind, ſo entſpricht das Leſebuch doch nicht den Bedürfniſſen jener beiden Categorien von Schulen. Hier müſſen erſtens die claſſiſchen Autoren des 17ten und 18ten Jahrh. vorzugsweiſe vertreten ſein, und zweitens ſind zahlreiche hiſtoriſche Stücke erforderlich. Letztere brauchen keine „Fragmente" zu ſein. Für die Privatlectüre aber möchte ich lebhaft rathen den Schülern, und beſonders gewiſſen Schülern,

die nach anziehendem Lesestoff suchend leicht auf minder Passendes verfallen, das Lesebuch von Schütz zu empfehlen.

E. S. 161. Dr. Hermann Dörgens in Elberfeld beabsichtigt, eine Reihe Corneille'scher Dramen zum Gebrauch für die Prima der Gymnasien und Realschulen herauszugeben. Erschienen ist: Horace, mit einer philologischen Einleitung, Cöln und Neuß, Schwann'sche Vhdlg. 1861 (10 Sgr.). Die Einleitung hat folgende Abschnitte: Überblick über das Leben des P. Corneille, Das Französische vor Corneille (Abstammung und Wesen der Sprache), Philologische Betrachtung des Horace (a. Grammatisches, b. Stylistisches), Ästhetische Betrachtung desselben (a. Composition. Original. Einheit des Ortes. b. Müßige Scenen und Rollen). Außerdem in einem Anhang über den Rhythmus im Horace; hier wird namentlich behauptet, daß die ersten 24 Verse als 6 Strophen aufzufassen seien und, ähnlich einer Parodos bei Sophocles, die Ouvertüre bilden.

E. S. 177. Dr. W. Zimmermann's Schul-Grammatik der engl. Sprache, in zwei Lehrgängen, kommt mir soeben, was den ersten betrifft, in sechster, revidirter Auflage, was den zweiten betrifft, in zweiter, ganz neu bearbeiteter Auflage, Halle bei Schwetschke 1861, zu Gesichte. Der erste Lehrgang enthält die Formenlehre in Verbindung mit der Aussprache und den Elementen der Satzlehre, nebst zahlreichen engl. und deutschen Übungsstücken. In Beziehung auf letztere bemerkt der Verf. sehr richtig, daß nach dem natürlichen Gange der sprachlichen Entwickelung des Lernenden mit der alltäglichen Umgangssprache der Anfang zu machen sei. „Anstatt deshalb den Schüler gleich in der ersten Stunde unter die Sclaven nach Jamaica oder zum Sultan Mahomed in den Orient zu versetzen, .... sind ihm naheliegende Anschauungsstoffe, die ersten Rudimente des Wissens (den Rudiments of Knowledge by Chambers entnommen), allgemeine Realien ꝛc. als materielle Grundlage des ersten Unterrichts geboten". Die Aussprache ist durch einige die Wörter nicht entstellende Zeichen (Zeichen der Länge, der Kürze ꝛc.) angedeutet. Bei der kurzen Beschreibung der Laute möchte ich einige Ausdrücke geändert sehen, z. B. „th ist scharf und tonlos" ꝛc. Der Verf. verweist hierbei auf seine „Englische Aussprache nach den neuesten Quellen bearbeitet und auf möglichst einfache Regeln zurückgeführt" (Preis 8 Sgr.), welches Werkchen ich mich nicht erinnere gesehen zu haben. Ein guter Gedanke ist „die Zusammenstellung der grammatischen Lehrstoffe in engl. Sprache", Fragen und kurze Lehrsätze über die Redetheile enthaltend, zur Repetition und zugleich zu Sprechübungen; doch sollte dieses Material nach meiner Ansicht erst im zweiten Lehrgange eine Stelle finden; der etwas überreiche erste Lehrgang würde durch diese Verlegung schon zweckmäßig vereinfacht. — Was den zweiten betrifft, so ent-

hält dieser die Syntax nebst, mit Recht, nicht eingeschalteten, sondern nachfolgenden deutschen Übungsstücken, außerdem Wortbildung und verschiedene Wörter-Verzeichnisse zur Formenlehre und zur Syntax. Wie die Vorrede anerkennt, schließt er sich ziemlich eng an meine Engl. Gramm. an. Manches hätte er noch besser beachten müssen, wie z. B. den Unterschied zwischen when und as, insofern diese Conjunctionen synonym sind (S. 92, vgl. m. E. Gr. S. 252). Außerdem hält er es noch zuviel mit einem gewissen allgemein-grammatischen Theoretisiren und Schematisiren, durch welches die wirkliche Kenntniß und Erlernung der Eigenthümlichkeiten der fremden Sprache nicht gefördert wird. Auch mancherlei anderweitiges Material konnte wegbleiben. Dennoch kann ich im Ganzen unbedenklich sagen, daß das Buch unseren besten engl. Schulgrammatiken beizuzählen ist.

E. S. 191. Da die engl. Versкunst und die deutsche ihrem Wesen und ihrer geschichtlichen Entwickelung nach so nahe verwandt sind, so ist auch für das Studium der ersteren folgendes Werk von Wichtigkeit. Prof. Dr. Joh. Im. Schneider: Systematische und geschichtliche Darstellung der deutschen Versкunst von ihrem Ursprung an bis auf die neuere Zeit. Eine gekrönte Preisschrift. Tübingen 1861 (1 Thlr. 10 Sgr.).

E. S. 222. Latham: History and Etymology of the English Language for the use of Classical Schools, 3te Aufl., L. bei Longman 1861 (2 s. 6 d.).

E. S. 242. I. Suppl. S. 89 u. Die von Dr. Otto Fiebig begonnene Sammlung wird jetzt (1861) u. d. T. Masterpieces of Engl. Lit. intended for the use of high schools, with historical and other explanatory notes founded on the best English commentators, Leipzig bei G. Gräbner, von R. H. Westley fortgeführt (jetzt à $7\frac{1}{2}$ Sgr.), ohne Prefaces, was nicht ganz zu loben ist, und mit etwas größerer Unabhängigkeit von der Fleischer'schen Ausgabe des Shakespeare. Heft 3 und 4: Richard the Third, Merchant of Venice.

E. S. 242. Alfred Mézières (prof. de litt. à la Faculté des lettres de Nancy): Shakespeare, ses oeuvres et ses critiques, P. bei Charpentier 1861 (6 fr.).

# Alphabetiſche Wort-, Sach- und Namen-Regiſter zur Encyclopädie und zu Supplement I und II*).

## A. Wort- und Sach-Regiſter**).

a, Natur dieſes Vocals, II 2.
à, theils auf ad, theils auf ab zurückgeführt, 463, II 21.
Ablaut, 16, II 10 m.
Accent, 25 o.; ſ. Ton, Betonung; nationaler Accent, 105 u., 290.
Accente, die franz., I 17; über den Gebrauch derſ. eine Monographie, 107 u.
accoutumer und habituer, 434.
adulare, abgel., I 77 u.
agglutinirende Sprachen, 16.
Ägyptiſch, 16.
alloy, allay, II 53.
Alphabete, 32; Urſprung, I 132.
„Alte" Sprachen, 8; ihr Werth als Bildungsmittel, 337—385 passim, 400, I 118.
Altengliſch, 220, II 56.
Altfrieſiſch, Althochdeutſch, Altſächſiſch ꝛc., 44.
American. Engliſch, ſ. Nordamerica.
Ämilia, dialetti Emiliani, I 7 und 24.
Analyſen dramatiſcher Werke, 298 f.
analytiſche Sprachen, 15, II 13 u.; analytiſche Methode, 390.
Andreaslied, I 84.
Angelſächſiſch, 44, 222 u.; „Angelſachſen", 219, II 56.
Anglicismen, ſ. Phraſeologie.
Anmerkungen (erklärende), unter dem Texte eines Autors, 296.
annuler (Voltaire ſchrieb annuller), I 130.
Anthropophonik, 15.

*) Was ſich etwa in dieſen Regiſtern nicht finden ſollte, wird der geneigte Leſer mit Hülfe des ſyſtematiſchen Inhaltsverzeichniſſes vor dem Hauptwerke und den Supplementen I. und II. aufzuſuchen haben.

**) Auch Namen kommen darin vor, Namen von Autoren, Völkern ꝛc.; dieſe haben wir hier unter den ſachlichen Geſichtspunct gefaßt: ſie bezeichnen Gegenſtände unſeres Studiums. Nicht aufgenommen haben wir hier die in den litterariſchen Überſichten (S. 53, 56, 262, 293, 436, 440) zuſammengedrängten Artikel.

Antibarbarus, franz., 121 u., I 36, II 65.
Antiphraſis, 20.
Antiquar franz. 127 und 464, engl. 212.
Antonymen, 114, 126.
Appoſition im Franz., II 16.
archal, ſ. fil d'archal.
Argot, 19, I 29.
Arier, ariſcher Sprachſtamm, 16.
Artikel, def. 88, 169, 174 o., I 16, II 16 o., 62; beſt. und unbeſt. Artikel in den nord. Sprachen, 44 u., I 10 und 133, II 17 u.
attiſche Feinheit des Ohres, 277.
Aufſätze, franz., engl., zu ſchreiben, 334 u., 444.
Augier (Emile), 115.
Ausgaben, franz. Autoren, 159, 466, I 55, II 47 f.; engl. Autoren, 240, I 88, II 56 f., 61 f.
Ausſprache, ihre Wichtigkeit, 275 f., 364, I 9, 15, 116 o.; Ausſprache lat. pronunciatio? 188; Werke über franz. A., 105, 456, 457, I 22; Werke über engl. A., 183, I 71, II 51; — Feinheiten und Raffinement in der Ausſprache, 275, 422.
Auswendiglernen, 289, 331, II 83 f.
Auszüge (Auswahl) aus einem einzelnen Autor, franz. 158, engl. 239 u.
Avegnia (König von), I 101, II 70.

bange, abgel., 22.
Baskiſch, 16, 143.
Bauchredner, 14.
Bedeutungslehre, 21.
Begriffswandel, 20, 21.
Beiſpiele, in gramm. Lehrbüchern, oft in übertriebener Fülle, 90 u., 195 o., I 61.
Belgier, 39.
bellettriſtiſche Werke aus der neueſten franz. Litt. als Jugendlectüre brauchbar, I 122; engl. Bellettriſtik, II 79.
Berthet (Elie), I 125.
Betonung im Franzöſ., 76, 85, 90, 105, 106, 109, II 77 u.
beo, agſ., II 25.
Bibelüberſetzungen, franz. u. engl., 266; mehrere verglichen, I 103.
bibliographiſche Werke, allgemeine, 65, 465 u.; über Sprachwiſſenſchaft, 19; franz. 153; engl. 234.
Bilderbijk, 4.
Bindung der Endconſonanten im Franz., 93 u.; ein beſonderes Werkchen darüber, 107.
biographiſche Werke, 153, 234, 465 u., 470 m., I 53, 87, 130; Bibliographie biographique, I 13
bob od. bob-wheel, 197.
Börne, 352 m., I 8.
Brechung, 16.
Briefliche Unterricht, ſ. Unterrichtsbriefe.
Briefſtyl, Lehr- und Übungsbücher über denſ., franz. 131, I 39 u., II 23; engl. 215, I 82, II 55; franz.-engl., 259, II 85; — als Lehrgegenſtand in Schulen, 418 u. — S. Handels-Correſpondenz.
brogue (Irish), 227.
Brunetto Latini, 146.
Buchdruckerkunſt, Erfindung und Verbreitung, 34.
Buchſtaben, Form derſelben, 33; vgl. Alphabet.
Burleigh (Lord): Precepts, 312.
burr (northumbriſch, I 63 u.
Byron, Ausgaben, 244 o. und u., I 90.

Cädmon, Ausg., 223.
calculirende Methode, 102 m., 182 o., 390.
cant, 227, I 85 m.
Cantü, 56, 146.
Caſus, im Franz., E. p. IV, 463 u.
Cataloge, buchhändleriſche oder antiquariſche, franz. 160, 162; engl. 245, 246.
catholicon, I 25.
caucaſiſche Culturvölker, 16.
Celtiſch, 39, 84 u., 139 m.
Cerebrale, 13, II 3 o.
χαλεποί, 287.
chansons de geste, drei Claſſen nach den Stoffen, II 42 m., vgl. 41 u.
Chapuis: La Bérézina, II 81 o.
Characteriſtik der Sprachen, 26, I 8; Character der franzöſ. Sprache, 89, 369.
characteriſirende Worterzeugung, 10.
charade, 113 u., 461, I 3, 77 u.
Charles XII von Voltaire, 160, 446, I p. XIV, 12, 42, 43.
Chiasmus, 100 u.
Chineſiſch, 12 m., 15, 17, 351.
Chorübungen, ihr Werth, Einwendungen dagegen, 402, 423.
Chreſtomathien, ihre Brauchbarkeit, 380, 438; franz. 154, 262, 466 o., I 54, II 46, 85; engl. 235, 262, 470, I 87, 134 u., II 60.
Claſſification der Sprachen, 16; II 7.
cock, coq, 202.
Cockney, 227.
Complemente zu Wörterbüchern, ſ. Supplemente.
Conditional im Franzöſ., 94.
Confeſſion franz., 127 u.
Conjugationen im Franz., vier od. drei, 76.
Conſcience (Henri), I 127.
Conſonanten, 13, 192.
„Converſationsmethode", 250, I 95 u.
Copula, 2.
Corneille's Polyeucte, 299.
cowslip, 24.
croisée und fenêtre, 127 u.
curse, 202.

Dacoromaniſch, 50.
Däniſch, 44; Einfluß des Altdäniſchen auf das Agſ., I 83.
Dativ, im Engl., 178 u.
Défini u. Imperfectum, im Franz., 413, I 17, 105, II 16.
Definitionen, grammatiſche, 169, allgemein-grammatiſche in gewiſſen Lehrbüchern überflüſſig I 60 u.
Delavigne: Louis XI, 440 u.
Denken, im Verhältniß zur Sprache, 9; Denken, in einer fremden Sprache, 336, 412 u., I 41.
Deutſch, 41; — deutſche Buchſtaben, 33, 205, I 2 o.; ihre Brauchbarkeit zur Bezeichnung der engl. ꝛc. Ausſprache, 189, 207, 423 u.; einige Beiſpiele von ſchlechter Anwendung derſelben zu dieſem Zwecke, 104, 179, 182, 212, 247, I 22 o., 67, 69, 70, 93—95, 98.
Dialogen- und Phraſenſammlungen, Converſationsſchulen, Sprechübungen ꝛc., franz. 129, I 38 f., II 22; engl. 213, I 80, II 55; franz.-engl. ꝛc., 258, I 38 u., II 65 u.
Dickens: A Child's Hist. of Engl., 427.

Diplomatie, bedient ſich des Franz., 146.
Dits, II 43 o.
Donatiſten, 69 u., 395 u.
Dualis im Goth., I 9.
Durhambuch, 226.

ë und e im Deutſchen, II 3; e, Ausſprache im Franz., 456, I 15.
Eid zu Straßburg, 136, II 31.
Eigennamen, Ausſprache, 281, II 69; engl. 190 u.; Eigennamen (hiſtoriſche), fehlen leider in den Wörterbüchern, 119 u., 128 u.
Einſylbigkeit der älteſten Sprachen, 10; einſylbige Sprachen, 16.
Elementarbücher, franz., 101 f., 401 o., 455 f., I 16 f.; engl. 180 f., 468 f., I 66 f.
Eliot (George): Romane, II 79.
élocution, franz. und engl., 187.
Elſaß, das Deutſche und das Franz. dort, I 18.
Emmirung, 22.
en und y, was für Redetheile, E. p. IV, 79, 98, 111.
Encyclopädien, allgemeine franz., II 45; allgemeine engl., 234; — Encyclopädie der altclaſſ. Philologie, 6; — Encyclopädie der modernen Phil., hat bisher gefehlt, 8; ihr Umfang, 66, I p. VIII.
Engliſche Sprache, ihre Geſchichte, 218; ihre geographiſche Verbreitung, 226; — ſie iſt kein Gemiſch aus vielen Sprachen, 173, I 62 u.
engl. Romane, nicht immer als Jugendlectüre zu empfehlen, II 79.
Ennirung, 22.
essayer und tenter, 434, II 22.
Ethnographie, 15 u.
Etymologie, Wortlehre, Formenlehre, 2, 20; als Sprachforſchung, 20. — Etymologiſiren, beim Unterricht, 439 u., I 120; — etymol. Wörterbücher, franz. 121 f., I 36, II 21; engl. 208 f., I 75.
exaucer und exhausser, 278.

Fabliaux, Claſſen, II 42 u., vgl. 41 u.
Factitiv, ein Caſus, 2 u., 178.
fee-faw-fum, II 12 u.
Ferry, I 125.
fil d'archal, 473.
Flämiſch, 44.
flash words, 228.
flectirende Sprachen, 16.
flink, abgel., 22.
Flüſtern, 12, vgl. vox clandestina.
Formenlehre, 2, 119 o.; hierzu: cette théorie des formes, appelée en allemand Formenlehre, d'un nom dont l'expressive brièveté manque à notre langue (Egger: Apoll. Dysc.).
„Franzöſiſch", le parler de France (Francien), 136.
Franzöſiſche Sprache, ihre Geſchichte, 135; ihre geographiſche Verbreitung, 143; — früher Einfluß des Franz. auf deutſche Sprache und Litt., I 109; ungerechte Urtheile über den Werth der franz. Sprache und Litt., 373, I 107, 109 f., II 78 u.
Fuchs, ἀλώπηξ, 20.

g, im Deutſchen, ſiebenfach lautend, 14; g, im Franz., Ausſpr., 460 u.

Gallicismen, ſ. Phraſeologie.
Ganganelli (P. Clemens XIV), I 8.
Gasanſtalt, franz., I 35.
Gattungen, litterariſche, 53.
Gaunerſprache, ſ. Argot und slang.
Gautier (Théophile), I 126.
Geiler von Kaiſersberg, I 13.
„Geiſt" der Sprachen, 27, 30, I 112 u.
„gelehrte" Sprachen, 378 m., 449.
Gemüth franz., I 113.
genetiſche Methode, 390, 398 u., vgl. 102.
Genitiv, γενικὴ, 25, I 132.
Genusregeln im Franz., 88, 94 u., 410, I 120.
Germanen, 41.
Gilpin (John), 238 m.
Gobineau, 354 u.
Gothiſch, ſ. Germanen.
Grammatik, 1; ihre Aufgabe verſchieden, I 61, II 10, 14; — allgemeine Grammatik, Werke, 5, 10 f.; — franz. Grammatiken, 75 f., 453 f., I 14, II 18 f., 63; engl., 162 f., 467, I 58, II 49 f., 61, 86; vermiſchte, 246 f., II 64.
Grammatiſten, ſ. Donatiſten.
grasseyement, 190, 279.
Griechiſch, 36; ſeine Verwandtſchaft mit dem Latein., I 132.
guère, 21.
Guizot's Hist. gén. de la civ. en Eur., ungerecht beurtheilt, I 111.
Guna („Kraft"), 16.
Gymnaſium und Realſchule, 382, I 116.

h, Natur dieſes Conſonanten, II 2; h in Ausſprache-Bezeichnungen oft unnöthigerweiſe gebraucht, 207 m., II 77 u.; h, im Franz., Ausſprache, 460 u.
Hamlet's Monolog: Sein oder Nichtſein, 314, 471.
Handels-Correſpondenz, franz. und engl., 132, 216, 260 o., 419, I 96.
Handſchriften, 33.
d'Herbauges (Jules), I 127.
heuriſtiſche Methode, 390, 468.
Hexameter, engl. und deutſche, 197, engl., I 99 u.
Hieroglyphen, 31.
Hochdeutſch, 44.
Holländiſch, 44, 28.
Hugo (V.): Bug-Jargal, 440 u.
Hülfswiſſenſchaften der Sprachwiſſenſchaft, 5, 66, I p. VIII.

Iberer, 16, 39 m.
Ideenaſſociation, 21, — 321.
Idiotismen, ſ. Phraſeologie.
-ieren, -iren, Endung deutſcher Zeitwörter, 146.
„Ihre Frau Gemahlin" franz., 129, 464.
in, un, engl. Vorſylben, 212.
innere Sprachform, 10.
Inſchriften, 34.
Interlinearmethode, 77 o., 395.
Ireland (W. H.), I 90.
it, engl., adject. gebr., 241.
Italiäniſch, 48, 378, I p. IV.
Junius-Briefe, 243.

Karl V., Kaiſer, 4, 29.
„Kehle", Kehllaute, 13, II 2, 77.
Kinderſprache, franz., 129.
King, 331.
Kopfrechnen franz., 118.
krank, abgel., 22.
Krebsgang! 458.

l, mouillée, 85 o.
Lafontaine, 371, II 46.
Lais, II 42 u.
Lamb (Ch.): Tales from Sh., 427.
„im Lande selbst" die Sprachen zu lernen, 283, 286, 318 f., 331.
Lappenberg: Gesch. v. Engl., II 56 bis.
Lateinisch, 37; seine Verwandtschaft mit dem Griechischen, I 132; — die franz. Aussprache des Latein., 107 m., die engl., I 72.
Latein: Sprechen und Schreiben, 380, 381, 472.
Latinized English, 221.
Lautlehre, 1; II 1, 13.
— — Lautverschiebung, 16, 23, II 7.
— — Lautwandel, 20, 22.
Lautirmethode, 79 o.
Layamon, E. p. VI, 195, II 25 u., 55.
Lectüre, 291 f.; 417 f., 426 f.. 438 f.; gewisse Lesestoffe, theils für die Jugend gar nicht geeignet, theils nicht vorzugsweise für dieselbe auszusuchen, I 56 f.
-lei, deutsche Endung, 146.
Lesebücher, s. Chrestomathien.
to let in d. Bed. hindern, 319 u.
leur, II 14.
Lexicographie, s. Wörterbuch.
Lied auf die h. Eulalia, 34, 137.
lingot, E. p. VII, 24.
lingua franca, 146.
Linguistik, 3.
linguistisches Alphabet, 33 o., II 7 u.
Litteratur od. Literatur, 51, II 31 m.
Litteraturgeschichte, allgemeine, Umfang ꝛc., 51; Werke über franz. Litt. Gesch., 147, 465, I 47 f., II 26 f., 85; Werke über engl. Litt. Gesch., 230, 470, I 85, II 59 u.; — Litt. Gesch. als Unterrichtsgegenstand in Schulen, 435.
Logan (John), 312.
Logrier, I 82, II 55.
Lowdore Cataract, I 82.
Lucienne, Dorf, 115 o.
„Lungenlaute", 14.

Macaulay, 230 u., 348, 441 u.; Mrs. Macaulay, II 70.
Magna Charta, warum von Shakespeare nicht erwähnt, 311.
Malbergische Glosse, 136.
Mandeville (Sir John), 146.
Maximilian I., 4.
même und mêmes, I 43, II 24 u.
Memorirübungen, s. Auswendiglernen.
Mérimée, I 126.
Metrik, s. Verslehre.
Mezzofanti ꝛc., 4, 449.
Mischwörter, 23.
Mißverständniß, Wörter entstellend, 24.
Mithridates, 4, 17.
„Mitteldeutsch", 46.
Mittelenglisch, 220.
Mittellatein, 48 m., I 11.
Mittelhochdeutsch, 45; Mittelniederdeutsch, 44.
Mnemonik, angewandt auf Sprachen, 473 u., I 118, 120 u., II 76.
Molière, 370, 371, II 46 m.
Mongolisch, 16.
Münchhausen, der deutsche, hat einen altfranz. Vorgänger, I 52 u.
Mundarten, Deutschlands, 46 f.;

Frankreichs, 143 f., I 45; Englands, 226 f., 470 m., I 85; Italiens, 49, I 7; — beschränkter Eifer für Wiederbelebung der Mundarten, I 46 und 47.
Murger (Henry), I 127.
Musset (Paul de), I 126.
Muttersprache, nur Eine, 4, 321, 345; fremde Sprachen nicht wie die Muttersprache zu erlernen, 391, II 22 u.; die Muttersprache stets der Ausgangspunct beim Erlernen fremder Sprachen, 129 u., 330 u., 472 u., I 40 f., II 84 o., vgl. auch E. S. 262 o.

Nasenlaute, 284.
Negation, „verneinender Zug", als eine Art Gift in der franz. Litt. ꝛc., I 49, 50, 108.
Negerenglisch, 229.
„Neuere" Sprachen, 8, 376, I p. IV und 116 o.
Neuenglisch, 220.
Neufranzösisch, 137.
Neuhochdeutsch, 46.
news, keine Pluralform, E. p. VII, 24, I 64.
Nibelungenlied, neue Ausgaben, 8; wichtigste Handschrift, 34; franz. Wörter darin, 146; ins Franz. übers. II 66; ins Engl., 269; — als deutsche Ilias, 382.
Niederdeutsch, 43, 47.
Niederländisch, 44.
non-seulement ... mais aussi, I 43.
Nordamerica, engl. Sprache, 204 u., 229, I 85 m.

Oberdeutsch, 43, 44.
objectives Satzverhältniß bei K. F. Becker, 2.
occupé de und à, II 48.
onomatopoetische Worterzeugung, 10; — Worterklärung, I 76.
organisch und unorganisch, von der Sprache gebraucht, II 11.
Ormulum, 196, Ausg. 223, I 62 m.
Orthoepie, 1, 283. Vgl. Aussprache.
Orthographie, 1, 32 u., I 66 o.
Orthographers bei Shakespeare, 182.
Ossian, 39, 41.

Paläographie s. Schrift.
Paradigmen, 86, 88, 396, 404 u., 425.
Parallelgrammatik, 38, 246, 251 f.
parlement in veralteter Bed., 94, 455, I 130.
paronymes, 112 u., 114.
Particip Präs. im Franz., I p. X und 42, II 24.
Pasigraphie, 33.
Pasilalie, 10, od. Pasilogie, I 4.
Passivum in den nord. Sprachen, I 10 u.
pathognomische Worterzeugung, 10.
patois, abgel., 144, 464.
Paul et Virginie, 440 u., I 127.
Pavie (Théodore), I 126.
Pelasger, 16, 36, 37.
Pensa der Classen, 400, 407, 416, 420, 430.
Perioden der allgem. Litt. Gesch., 55.
„Perkins-Shakespeare", 242, I 90, II 58, 61.
Philologie, 3, I p. VIII; die sog. classische, 6; die deutsche, 7, zweideutig, 8; moderne und insbesondere anglofranzös., s. Sprachwissenschaft.

Philoſophie der Sprache, 9.
phonographiſche Beſtrebungen, 186.
Phyſiologie der Sprache, 11, II 2 o., 7 o.
Phraſeologie, 26, 130 o., 320 u., 324, 330 f., 351 u., 433 o.; phraſeolog. Wörterbücher, franz. 111, 462; engl. I 75; franz.-engl, 259 u. — Vgl. Dialogen- und Phraſenſammlungen.
Pigeon English, 470.
Piron's Métromanie, 302.
Poeſie und Proſa, 52.
Port-Royal, 78 u., I 53, II 44 u.
Portugieſiſch, 49.
Poſſeſſivum dritter Perſon anſtatt des einfachen Genitivs, im Deutſchen und im Engl., I 43 u., II 25.
Prädicat, 2, 177 u.
Prädicate zur Beurtheilung der Leiſtungen der Schüler, franz. und deutſch, I 117.
Präparation der Schüler, 439, 443; gedruckte Präparation, 384 u., II 76
prêt à für près de ꝛc., I 43, prêt de, II 48.
pretty, Abl., II 62.
Privatlectüre der Schüler, 438.
Probelectionen und Probejahr der Schulamtscandidaten, 322, II 67 f.
Proſodie, 14, II 49 u.
Provenzaliſch, 135 f.; provenzaliſche Dichter neuerer und neueſter Zeit, I 45 u.
Pſychologie der Völker, 26 u., I 7.

Quantität, 14; im Franz., 105.
questionnaires, 418.
qui auch ſächl. Interrogativum (was), 99, II 16 u.

r, lingual und uval, 13, II 3; r im Engl., 184, 189, 193, 279, 283, I 63; im Franz., 190.
Racen, 16.
Raoul de Soiſſons (zu I 101), II 43 m.
Recenſionen und Recenſiranſtalten, 71.
Rechenbuch, u. dgl. Wörter, 24, 357.
Redensarten, ſ. Phraſeologie.
la règle de l's, 137.
Reiſehandbücher, für Frankreich, England und America, insbeſondere für Paris und London, 332 f., I 106.
Reiſebeſchreibungen, franz., engl., 466 bis, 471, I 131.
rendre und faire, 434.
Retrovertiren, 333, 473, I 40 f.
Rhätoromaniſch, 50.
rien que, 99.
Roman du Renart, 142 o., II 41 u.
Roman de la Rose, I 44, 47 und 51 u., II 42 u.
romaniſche Sprachen, 48.
romantiſche Schulen, 53, 266 bis.
rustica (l. l), 38, 48.
Ruthardt'ſche Methode, 394.

Sachſenchronik, Ausg. 223.
„ſächſiſche Ausſprache" des Deutſchen, Franz., Engl., 277, 284 f.
Sagenkreiſe, 263, II 42 m., 85 m.
Saliſche Geſetz, 136, II 32 u.
Sand (George), I 127.
Sandeau (Jules), I 123.
Sanscrit, 15 f., 51, 122, 354, I 6.

Satzlehre, 2.
Saxon-English, 220.
scandinavische Sprachen, 44, I 10 und 133.
Schachspiel franz., 128.
Schottisch, 227, 228.
Schreibekunst s. Schrift.
Schreibmaterial, 33.
Schreibweisen, horizontale ꝛc., 33.
Schrift, Wesen, Ursprung und Verbreitung, 31.
„Schriftsteller", 357.
Schultafel, beim Unterricht fleißig zu benutzen, 402.
Schwedisch, 44.
Schweizer-Französisch, I 36.
Ségur's Hist. de Nap., Ausg. 160; Werth des Werkes, 440; mit Beitzke und Thiers verglichen, II 79 f.
Semi-Saxon, 219.
semitischer Sprachstamm, 16, 19 m.
Seneca, engl. Übers., von Sh. benutzt, 314.
Seven ages, bei Sh., 314 u.
Shakespeare, in Deutschland und Frankreich, 230, II 46; Ausg., und Werke über ihn, 240 f., I 88 f., II 56 f., 87; Sh., nicht der rechte Autor zum Studium des modernen Englisch, 326 u., 242 o., I 59 m.; — über die „Ideen" seiner Werke, 318 u., 245 o.; — King John, 310; Hamlet, 312.
Siècle de Louis XIV, Voltaire's, Ausg. II 47.
slang, 227, I 85.
some und any, 425, II 50, 51.
Souvestre (Emile), I 122.
Spanisch, 49.
Spelling Reformers, 186.
spielende Methoden, 395, 391 m., II 76 u.
Sprachbau, 1.
Sprache, Wesen und Ursprung, 9.
Sprachgeschichte, 3, 15.
Sprachlaute, 12, 22, II 1; mit Farben verglichen, 103. Vgl. auch Stimme.
Sprachlosigkeit, 14.
Sprachschatz, 2.
„Sprachtalent", 3, 449 u.
Sprachwerkzeuge, 11 f.; Einfluß des Climas auf dieselben, 140 m. Vgl. auch Stimmwerkzeuge.
Sprachwissenschaft als science du langage und science des langues, 1; als Linguistik und Philologie, 3; die moderne besonders als anglofranzösische, 8, I p. IV; vgl. Philosophie der Sprache, Grammatik (allgemeine) u. a. Artikel.
Sprechmaschinen, 12.
Sprechübungen, 365, 411, 415 u., 419, 428, 442.
Sprichwörter-Sammlungen, I 28 f., franz. 126, I 37 u., engl. 210, I 79, II 55, lat. II 65; in sechs Sprachen, 257.
Steckbrief engl. und franz., 213, I 79.
Stellung des Eigenschaftswortes im Franz., 76, 95 o., 112 u., 454 o., I 21.
Stimme und Stimmwerkzeuge, 11; Stimme und Sprache wohl zu scheiden, II 2, 7; Entstehung der Stimme, I 131, II 6 u.
Stottern, 14.
Streit über den Vorrang der Alten oder der Neueren, 6, 348 m.
Supplemente oder Complemente zu Wörterbüchern, I 26 u.; franz., 111 m., 112 o., 113 o., 116 o.

nebst 457, 121 m., I 26, 33 m.; engl., 207.
Sylbe, def., 14, 192, 450, I 129 u.; — die Sylbentheilung im Franz. und Engl., oft unrichtig in den in Deutschland gedruckten Werken, Beisp., 117 m., 471 o.
Sylbenschrift, 31.
Symbolik der Sprache, 10 o.
Synonymen, 125 u., 434; Idee einer vergleichenden Synonymik unserer Hauptsprachen, 257, II 65; Werke über franz. S., 124, 257, II 21; über engl., 209, 257, I 79, II 55; — als Unterrichtsgegenstand, 434.
Syntax, 2; Einübung der syntact. Regeln, 410 f.
synthetische Sprachen, 15, II 13 u.; synthetische Methode, 390, 396 o.

take, 201.
Talkee-talkee, 229.
Télémaque, engl. Übers., 268, I 100, II 66 u.
Teleologie franz., 118.
Tennyson, 240 o.
Terminologie, die grammatische, 86 o., II 5 f.
Teutonen s. Germanen.
th im Engl., Griech. ꝛc., 356, 421.
thane, 202.
Théâtre fr. in Paris, I 57 u.
Themata zu franz. und engl. Aufsätzen, 334 u., 446 o.
Theodorich (König), 32.
Thierri de Soissons, s. Raoul.
Titelausgaben (neue), keine unschädliche Täuschung, 67.
to gebede hyldon, I 84.
Ton, 14.
Töpffer (Rudolf), I 126.
t'other ('t, vgl. it), I 65.
toute (tout) entière, II 24.
Translocationsexamen, II 76.
„Trichter", 69, I p. VI und 13.
tu und vous, s. vous.
tug of war, 203.
tumbling-metre, 196.
Tupper, 211, 470.
tutti e tre, II 15 u.

Übersetzung, Nachbildung, als wortbildendes Princip, 24.
Übersetzungen, Werth ders., 343 f.; Litt. ders., I 99; franz. und engl. 266 f., 471, I 99, II 66; deutsche, 269; — Vergleichung mehrerer, 328 f., I 103, II 71.
Übersetzen aus dem Deutschen ins Franz. ꝛc., 442, 444, I 128; Übungsbücher dazu, für das Franz., 132, I 39 f., für das Engl., 217, 470, I 82; für Franz. und Engl., 260.
Ulfilas, als Wortbildner, 25.
„Umlaute" (ä, ö, ü) 12, II 3; ich möchte sie lieber ihrer Natur nach Mittellaute oder Zwischenlaute nennen, voyelles intermédiaires, od. auch voyelles modifiées, aber nicht: voyelles adoucies (bei Bacharach u. A.).
„Universalität" der deutschen und der franz. Sprache, 27, 147, 362 m.
Universalsprache, s. Pasillalie.
unregelmäßige Zeitwörter im Franz., 408 f.; im Engl., 426.
Unterrichtsbriefe, 250, I 92, II 63 u.
Ursprung der Sprache, 9 f.; Werke darüber, 11, 450, II 5.
Urverwandtschaft, 15 u.

Valentinstag (St.), in Engl., 172.
Verslehre, 1, I 2; Werke über die franz., 70, 107, I 23; über die engl., 191, I 73; der Shakeſpeareſche Vers, II 58. S. auch II 87.
Vicar of Wakefield, 440 u.
Victoriaſpiel, ſ. ſpielende Methoden.
Vocabularien (ſyſtematiſche), franz., 127, I 38; engl., 211; franz.-engl., 258; — Brauchbarkeit und Art der Benutzung derſ., 325, 405 u., 432.
Vocale, 12, 455 u., I 63, II 2 f.
voici und voilà, was für Redetheile, 140.
Voltaire, 370; ungerechte Urtheile über ihn, 441 u., I 110 u., II 26; — ſ. auch Charles XII. und Siècle de Louis XIV.
Vondel, 343 u.
vous und tu, I 43, II 16 f.
vox clandestina, 12, II 3.
Vriddhi, ſ. W.

Wardlaw (Lady), I 84.
Weltſprachen, 340 f.
wh, engl. Anlaut, 220.
wheel und burthen, 197.
with, I 66.
Wohllaut (Muſik) einer Sprache, 356 f., 471 u.
Wörterbuch, Arten, 2, 72; franz. Wörterbücher, 109 f., 457 f., I 23 f., II 20, 41 m.; engl., 198 f., 469, I 73, II 51 f.; franz.-engl. ꝛc. 255 f.; — Anleitung zum Gebrauch des Wörterbuchs, in Schulen, 413, 423; — ſyſtematiſche Wörterbücher, ſ. Vocabularien; — Special-Wörterbücher (naturwiſſenſchaftliche, kaufmänniſche, ſeemänniſche ꝛc.), franz., 116, 461; engl., 199, II 51; in mehreren Sprachen, 256 f., II 65. — Wörter und Redensarten, deutſche, die in den deutſch-franz. und deutſch-engl. Wörterbüchern ꝛc. fehlen oder ungenügend überſetzt ſind, 117 bis 119, 121 o., 127 f., 203 f., 212 f., 461 f., I 33, 35, II 53 f.
Wortlehre, ſ. Formenlehre.
Wriddhi, 16, II 10.

Xercès, 128 u.

y engl. wy, I 67.
yeoman, 238 o.
yes, 191.

Zedland (the), 227.
Zeichenbuch, ſ. Rechenbuch.
Zeitſchriften, litterariſche, franz., 154, 341, I 53; engl., 235, 341; Cataloge über Zeitſchriften, 465 u.; Geſchichte der Zeitſchriften und Zeitungen, I 54, 87; — ſprach- und litteraturwiſſenſchaftliche, 19, 110 o., 235, 452 u., I 7, 109 u.
zerſtreut, 25.
Ziel und Zweck des Sprachunterrichts, 359 f., 470 u., I 55 o.

## B. Namen-Register*).

d'Ablancourt, 91 u., 110; 267.
Académie franç., Dict. 110; Dict. hist., 124, 462.
Ackermann, 70, 107, 114, 126.
Adams, 184.
Addison, 28, 29.
Adelung, 17, 200; Fr., 17.
Adler-Mesnard, 253.
Adrian, 145.
Ahn, 101, 133, 156, 255, 259.
Ainsworth, 257.
Alaffre und Clauſolles, 85.
Albert, 190.
Albrecht (1784), 173; Aug. und K. (Lpz.), 180, 182, 190; Albrecht (Mainz), 103.
d'Alembert, 63, 152.
Allen, 165.
Allibone, 234.
Allou, 147.
d'Altemont, 157.
Ampère, 138.
Anciens poètes franç., große Geſammtausgabe, I 45 und 133.
Anderſon, 216, 419, I 97 o. und u.
André, 154.
Andrews (Alex.), I 87.
Andrews (Boſton), 255.
Angoville, 246.
Angus, II 76.
Anonym: mehrere engl. Fibeln, 180; Comic Grammar, 166; Concise Grammar ... in Verse, ib.; Der geſchickte Engländer u. dgl., 182; Erſter Unterricht in der franz. Sprache (Elſaß), 102, I 18; Esprit de Cour (1687), 131; Der geſchickte Franzoſe u. dgl., 104, I 20; Kurzer Leitfaden zum Franz. Sprechen (Genf), 104; Practical Phonography, 183; Stepping-Stone to Knowledge, 215; La Véritable et unique gramm.

*) Aufgeführt werden hier hauptſächlich die Schriftſteller und ſonſtigen Förderer unſeres Faches, alſo Diejenigen, welche Hülfsmittel zum Studium und Unterricht der franz. und engl. Sprache und Litteratur geliefert haben, ferner die Pfleger der Sprach- und Litteratur-Wiſſenſchaft überhaupt, außerdem aber auch einige in der E. mehr nur beiläufig erwähnte Verfaſſer von Lehr- oder Hülfsbüchern für Sprachen, deren wiſſenſchaftliche und methodiſche Bearbeitungen zu verzeichnen nicht in unſerem Plane lag. Man entſchuldige es, wenn auch ein Paar in der E. erwähnte Werke anderer Beſtimmung als Hülfsmittel unſeres Faches aufgeführt werden. Noch iſt zu bemerken, daß die unter der Rubrik Überſetzungen (E. S. 266 f.) zuſammengedrängten Namen größtentheils nicht in dieſes Regiſter aufgenommen ſind.

alem., 253 u., Vorſchule der fr. Sprache (Bremen), I 22; Les Vrais principes de la lang. franç., 94. — Andere anonyme Werke findet man an ihrer alphabetiſchen Stelle.
Anthologie universelle, I p. III.
Anthon, 255.
Apollonius Dyscolus, I 4 u.
Archiv der neueren Sprachen, 19, 235; Regiſter dazu, 70.
„Ariſtodemus", 472 u.
Ariſtoteles, 63.
Arnd, 151.
Arnold (J. F.), 173; (Th.), ib.; (Matthew), II 66.
Arnould (Ed.), I 11.
Aſh, 164, 198.
Aſher (D.), 235, I 118.
Aſſelineau, I 23.
Aſt, 6.
Aufrecht, 19.
Auſtin und Ralph, 233.
Autenrieth, 236.

Bacharach, 253.
Bacon, 166.
Bacon (Delia), 242.
de Baecker, II 17.
Bailey, 163, 198, 200.
Baillet, II 45.
Bailly, 78.
Baker, 233 u., II 67; — Rob. Baker: Remarks on the Engl. Language, in the manner of those of Vaugelas on the French, 2te Aufl., Lond. 1779.
Balbi, 17.
Balfour, 231.
Banes, 212, 325, 432 u.
Barante, 150.
Barbazan, 142.
Barbier, I 99.
Barbieux, 70, 121, 130, 133, 157.
Barnard, 167.
Barnes, 19, 223 o.
Baron, 65, 80, 147, 149.
Barrau, 134.
Barrault und Grégoire, 38.
Barré, 109, 111, 112, 113, 115, 124, 153, II 49; Barré und Chéruſolles, 82.
Barrett, 167.
Barthe, 148.
Barthélemy und Méry, 152.
Barthélemy (Ed. de), I 51.
Bartlett, 229, I 85.
Bartſch, 145.
Baskerville, 182, I 58, 68.
Basnage, 110 u.
Baßler, 190.
Batteux, 63.
Baudement, II 72 u.
Baudiſſin (Gräfin), 176.
Bauer (Fr.), I 1; (J. H.), I 2.
Baumgarten, 157, I 9, II 78.
Bautain, I 5.
Bayle, 153, I 53.
Beard, II 44.
Beattie, 10, 164.
Beauvais, 133, 158.
Beauval, II 22.
Beauvoiſin, 246.
Beauzée, 10, 79, 124.
Bechſtein, I 9.
Beck (Aug.), 175, 190, 235; (Renatus), 102.
Becker (K. F.), 2, 7, 10, 21, 47 u., 255.
Behn-Eſchenburg, 179, 237.
Behnſch, 181, 225.
Bekker (Imm.), 4, 142 u.
Belfaſt, 233.
Bell, 233.
Bellenger, 258, 259.

Belloquet, 452.
Beloe, 232, 267.
Benary (Ag.), 38.
Benecke (Alb.), I 118.
Beneke, 336, 338, 399.
Benfey, 18,20, 37.
Benlöw, 452.
Beresford, 235.
Berg (van den), 101, 175, 182, 258, I 17.
Berger de Xivrey, 143.
Bernhardi, 10.
Bernhardt, I 88.
Bernhardy, 6, 29, 37.
Beſcherelle, 81, 115, II 18, 23, 64.
Bettinger, 97.
Beza, 105.
Bibliographie de la France, 153; de la Belgique, 465.
Bigot, 97, 398, 473.
Binder, II 65.
Bindſeil, 15.
Bingham, 166.
Biographie univ., 153, I 53.
Biondelli, 19, I 7.
Biſchoff, 131 o., 132, 398.
Blacker, 217.
Blair, 64, 236.
Blanchard (Bernh.), I 21.
de Blignières, I 99.
Boag, 198.
Böckh, 6.
Bodenſtedt, II 67.
Bohn, 210, 246, II 73.
Boileau, 63 u., I 55 u.
Boisregard, 141.
Boiſte, 111.
Boldoni, 258.
Boltz, 236, 249, I 94.
Bonafous, 471.
Bonamy, 141.
Boniface, 81, 155.
Bonnaire, 85.
Bonneau, 85.
Booch-Arkoſſy, 250, I 96.
Booth, 198, 209, 469.
Bopp, 18, II 9 u., 17 u., 25.
Borel (1655), 121 u.; (Eug.), 97, 260, I 16; (P.), 141.
Bormann, 398.
Bosworth, 223, I 83.
Böttger, 204, I 134.
Boucharlat, 150.
Boucher, 227.
Bouginé, 65.
Bouhours, 63, 78.
Bourgoin, I 94.
Bourquelot, 151.
Bouterweck, 223, I 83.
Bouterwek, 65.
Bouvier, 141.
Bowdler, 240, I 89.
Bowring, 27.
Boyer, 255.
Brandes, 40.
Brandon, 107, 328.
Brée, 131.
Breen, 233.
Breidenſtein, 30.
Brial, II 35 f.
Brightland, 163, II 62.
Brinckmeyer, 65.
British Catalogue of B., 470.
British Theatre (Fleiſcher in Leipzig), I 90.
Brockerhoff, 244.
Brockett, 228.
Brockhaus: Library of Br. Poets, I 91.
Bromby, 166.
de Broſſes, 15.
Brougham, I 86.
Brown(Gould), 5 o., 167; (James), 167.
Brücke, 15.
Brunet, 65, 153.

Buchanan, 198; derſelbe verfaßte The British Grammar, 2te Aufl. Lond. 1768.
Bucher, II 59.
Büchner (Alex.), 151; (K.), 155; — ſ. auch 95 u.
Buchon, 142.
Buffon, 64.
Buiſſon, 93.
Bulletin du bouquiniste, 464; B. international du libraire, 153.
Bullokar, 162, 467 o.
Bungener, 150.
Burkhardt, 174, 206 u., 217.
Burette, ſ. Charpentier.
Burguy, 141 o., 155, 466, I 37, 40, 134.
Burke, 64.
Burkhard, II 18.
Burn, 164, 257.
Burnouf, 254.
Buron, 148, 471, II 40 m.
Buſch, 122; Buſch und Skelton, 214.
Buſchbeck, 99, I 14.
Buſchmann, 11, 188.
Butet, 107.
Butler, 163.

Cailhava, I 11.
Caillot, 124.
Calepini, 452.
Callin, 102, 181, I 19, 67.
Caminade, 80.
Campbell (G.), 64; (Th.), 233.
Canzler, 173.
Capmany, 63.
Capuron, 116.
Carpenter, 209, I 134.
Carraud (Mad.), 132, 418 u.
Carrière, I p. VI, II 18.
Carry, 259.
Caspers, 99, 133.
Caſſ-Robine, I 99.
de Caſtres, 107, 141, 149, 256, 260 m., 455, I 39, 55 u., II 40 m.
Catel, 111 o.
Cavanagh ſ. K.
Chabaille, 142.
Chambers, 181 o., 230, 232, 236, I 84.
Champfleury, 64.
Champollion-Figeac, 145.
Chanel, 132.
Chapſal, 154, vgl. Noël.
de Charente, I 92.
Charma, 450.
Charpentier, 150, Ch. und Burette, I 47.
Charraſin, 122.
Chasles (Phil.), 150, 232.
Chateaubriand, 232.
Chénier (M. J.), 150.
Chéron, 153.
Cherpillond, 261.
Chéruſolles, 113, 115; vgl. Barré.
Chevallet (geb. 1812, geſt. 1858), 21, 138, II 25.
Chifflet, 78.
Child, I 84.
Chriſtiani, 260.
Cicero, 63.
City of London Book Circular, I 91.
Clairmont, 174, 214, 237, 467.
Clarke (John), II 67.
Clément (Paris), 450.
Clement (Frankfurt), I 112.
Cleveland, 232 bis, 236, 470.
Cobbett, 164, 171 u., 181, 246.
Cobbin, 165.
de Cöckelberghe-Dutzele, 107.
Coleridge (H.), I 83, 84.
Collection Hetzel, I 55.
Collier, 233, 242, I 90 und 135, II 58, 61.

Collins-Banfield, 235.
Collmann, 98, 157.
Comenius, 258.
Comly, 166.
Condillac, 79.
Condorcet, 152.
Conſtanſeau, 262.
Converſationshalle, I 98.
Conybeare, 194, 222.
Cooke, 216, 236.
Cooper (1578), 198.
Coote: Elements of the Grammar of the Engl. Lang., 2te Aufl., Lond. 1806.
Corblet, 145.
Cormenin, 152.
Corneille (Th.), I 23.
Corner, II 76.
Corßen, I 9.
Cotgrave, 109.
Cotton, I 99.
Courſier, 129.
Courtenay, 242.
Crabb, 173, 199, 209, 214, 217, I 79, II 64.
Craig, 199.
Crait, 221, 226, 231, I 89, II 56 f.
Cramer, 400; ſ. auch Kramer.
Crapelet, 142.
Croker, 427.
Croll, 190.
Crombie, 164.
Croß (M.), II 60.
Crump, 214.
Crusca, 110 u.
Cunningham (Allan), 232.
Cunradi, 103.
Curtius, 19, 38, 39 o., I 6.
Curtmann, 102.

van Dalen, 182, 213, 468, I 59.
Darqué, I 22.
Dattan, 175.
Daulnoy, 96.
Daunou, II 35 f., 43.
David (Émeric), II 38 f.
Davys, I 121.
Debonale, 96.
Decken, 452.
Degen, I 99.
Degenhardt, I 68.
Degranges, 132, 419, I 97.
Delâtre, 19, 122.
Delelée, 81.
Delfoltrie, I 7.
Delius, 240, 242.
Delort, 152.
Deltour, I 48.
Demogeot, 64, 148, 151, I 48.
Dénervaud, I 134.
Dengel, 149, 335.
Denis, Pinçon und de Martonne, 65.
Desmarais, 79.
Deſſiaux, 80, 81.
Devis, 164.
Deyhle, 121.
Diderot, 63.
Diefenbach, 18, 41.
Dieſtel, II 5.
Diez, 4, 18, 21, 24, 40 o., 122, 208, 409, I 37, II 11 f., 62 u.
Diezmann, 121, 239, 246, 256.
Dilworth, 163.
Dochez, I 37.
Dodd, 240.
Döderlein, 23 u., 38.
Doherty, 175.
Dolby, 242.
Döll, 175.
Domairon, 64.
Domergue, 80.
Dörgens, II 86.
Douce, 242.
Dowe, 243 u.
Drake, 242.

Dreßler, 100.
Dryden, 64.
Dubb, I p. X.
Dübner, 399.
Dubois (J.), 77.
Du Bois (L.), 145.
Dubos, 111 o.
Dubroca, 106.
Ducange (Dufresne), 38, 121 u., II 12 m.
Ducange Anglicus, 228.
Duclos, 78, 111 o.
Dunham, 226, 233, 234.
Duez (Nath.), 89, 275, 318.
Dufresne, ſ. Ducange.
Dufresnoy, 247.
Dugazon, 152.
Dulcken, 247.
Dumarſais, 10, 79, 399.
Duméril, ſ. Méril.
Dunlop, 64.
Duport, 298.
Dupuis (Mad.), 106, 286.
Duquesnel: Histoire des Lettres, cours de littératures comparées, 7 Bde, P. bei Coquebert 1836 f. (52 fr.). Zu E. S. 64.
Duquesnois, 106.
Duſſieux, II 72.
Dutrey, 254.
Duval (Amaury), II 37 f.
Duyckinck, 232.
Dyce, 240, I 88.
Dyche, 163.

Earnſhaw, 185.
Ebeling, 224, 234.
Ebers, 173, 200.
Ebert (Ad.), 453 o., 152 m.
Ebert: Bibl. Lex., 65.
Eckardt, 299.
Eden, 236.
Edinburgh Review (Selections from the), II 59 u.
Edwards, (Paris), 39, 40.
Edwards (John), 222.
Egger, 11, 37, 336, I 4.
Eichhoff, 17, 65.
Eichhorn, 19, 65.
Eichler, 107.
Eiſenmann, 168, 260.
Ellis, 186, 224.
Elphinſtone, 183.
Elwell, 204.
Elwin, 233.
Elze, 243, 235 (die von ihm herausg. „Atlantis" iſt eingegangen).
Emerſon, 181.
Emmert, 238.
Enfield, 185.
Engelmann, 19.
Entick, 183.
Eſchenburg, 64, 269.
Eſtarac, 79.
Etienne ſ. Stephanus.
Ettmüller, 223.
Eulenſtein, 214, I 69.
Everett, 191.
Everill, 215.
Eyrel, II 6.

Fabre (Vict.), 150.
Facciolati, 452.
Fahrenkrüger, 200.
Fairchild, 246.
Falkenſtein, 35.
Fallot, 140, 145.
Farrar, II 5.
Fauchet, 138.
Fauriel, 141, 143, II 39 u. f.
Fearn, 164.
Feldmann, 98.
Féline, 106.
Feller, 216, 256.

Fenby, 210.
Fenne, 92.
Féraud (J. Fr., geſt. 1807 zu Marſeille): Dict. critique de la langue franç. (3 Bde, 4) und Dict. grammatical. Zu 116 o.
Feſteau, 250.
Feugère, 77, I 48, II 43.
Fick, 173, 200, 215.
Fiebig, 161, I 80, 90.
Fiedler, 176, 227, 228, II 49.
Filon, 134.
Firmenich, 48.
Fiſcher, 240.
Fiſher, 163.
Flaxman, 214.
Fleming und Tibbins, 255, 259.
Fletcher, II 76.
Fließbach, 130, 462, I 38.
Flügel, 174, 201, 204 bis, 216, 235, 256.
Fölſing, 175, 181.
Fontaine de Resbecq, 154.
Forcellini, 38.
Fourgeaud, II 66.
Fowler, 167, II 51.
Frain du Tremblay, 4, 27, 29, 30, 31.
Franceſon, 96.
Francis, 234, 471.
Francke, 314 m.
Franke, 257.
Fränkel, 133, 158, 217, 239, 427.
Fréron, I 48 u., 53 u.
Friedländer, I 8 u., 112, 122.
Frings, 96.
Friſch, 116.
Fromant, 78.
Froment und Müller, 131.
Frommann, 48.
Froſt, 167.
Fruſton (de la), 130.
Fuchs, 65, 141.
Fulton und Knight, 184.
Furetière, 110.

v. Gaal, 257.
Gablenzographie, I p. III.
Gallois, 158, 466.
Gands, 248, 249.
Gantter, 176, 216, 237, I 80, II 62.
Garnett, I 73, 85.
Garnier (Adolphe), 450; (Joh.), 77; (Phil.), 86.
Gaſc, I 135.
Gaspey, 176, 250, I 94.
Gätſchenberger, I 85.
Gattel, 115.
Gavet, 85.
Gaza (Theod.), 75.
Gébelin (Court de), 121.
Gedicke, 156, 236, 380.
Geisler, I p. III.
Génin, 75, 138, 142, I 28, 55.
Genlis (Mad. de), 258.
Genouille, I p. XIV, II 47.
Geoffroy, I 52.
Geoffroy-Château, 141.
Georg (L.), I 96, II 19.
Gérard, 260.
Gerth, 175, 214.
Geruzez, 148, 150, 152, 160, 465, I 49.
Gervinus, 242.
Geſelſchap, 9.
Geſenius, 35, 224.
Geßner (Konrad), 17.
Giger, 247.
Giguet, I 99.
Gildemeiſter, 398.
Giles du Guez, 75, 76.
Ginguené, II 35 f.
Girard, 79, 124.
Girardin (St. Marc), 64, 150.
Girault-Duvivier, 80.

Giſchig, 132.
Gislaſon, II 17.
Gleim, I 20.
Gliemann, 97 u.
Göbel, 161, 466.
Godefroy, I 48.
Le Gonidec, 40 u.
Gottſched, 64.
Götzinger, 22, 47, 48.
Gouſet, 110, 150.
Graf, 133.
Gräfe, 399.
Graham, 165, 187, 208 u., 209 u., 218.
Grammaire gén. de P. R., 10, 78.
Grangier, 148.
Grandgagnage, 145.
Grandhomme, 127.
Granier (de Caſſagnac), 154.
Grant, 165.
Gräſer, 258, 433 o., II 51.
Gräße, 56, 65, 127 u.
Gratz, I 72.
Graviſi, 247.
Greenleaf, 166.
Greenwood: An Essay Towards a Practical Engl. Gramm., London 1711. Zu E. S. 163.
Grein, 224.
Grieb, 201.
Griep, 433.
Grimm (Baron), I 48.
Grimm (J.), d. Gramm., 4, 18, 194, II 8; Lautgeſetze, 16, 20; Geſch. der d. Spr., 41, 47; Urſpr. der Sprache, 11, II 11.
Grimm (W.), 35.
Grimſhaw, 209.
Griswold, 239.
Gros Claude, II 23 u.
Groſe, 227.
Grübnau, I 20.
Gruner, 133, 157, 260.
Grüner, I 33.
Gruppe, I 99.
Guérard, II 43.
Gueroult, 80.
Gueſſard, 145 u., I 133.
Gueſt, 191, 227.
Guizot, 124, 142, 150, II 66.
Gunnel, 236.
Guyot, 115, I 26.
Gyll, I 5.

Haag, 157.
Haas, 148, I 18, 55.
Halcombe, I 5.
Hallam, 64, 232.
Halliwell, 225, 228, 242, I 82.
Hamann, 107 u., 384 m.
Hamély, 85.
Hamilton (H.), I 80; (James), 393 f.; (of the Br. Mus.), I 90.
Hardy (1782), 95; (Th. D.), II 61.
d'Hargues, 103.
Harris, 10, 164.
Harriſon, 221.
Harsdörfer, I p. VI.
Hartshorne, 224.
Hartung (Tuisca), I 20.
Harvey, 236.
Haßler, 398.
Hatin, I 54.
Haupt, 211.
Hauſchild, 86, 99, 102, 122, 131, 133, 154, 181.
Hawkins, 233.
Hazlitt, 64, 164, 242, 268.
Hecker, 101, 181.
Hedley, 216.
Hegel, I p. VI u.
Heinſius, 65.
Helfferich, I 110, 112.
Henry (A.), I 12; (G.), 138.
Hepple, 216.
Herbart, 399.

Herder, 10.
Herling, 19, 94.
Herrig, 14, 19, 155, 174, 217, 236, 244, 260, 261, 466, I 134, II 68 u.
Herrmann (Fr.), 97, 155, 159; (Konr.), 5, 11, 28, 29.
Hertel, 100, 455.
Hervas, 17.
Hettner, I 49, 86.
Heumann, 64.
Heuſſi, 174, 236.
Heyne, 457.
Heyſe, 5, 8, I 2.
Hezel, 96.
Hickes, 194, 223.
Hiecke, 298.
Hiley, 165.
Hillebrand, 102.
Hilpert, 200.
Hippeau, II 44.
Hippisley, 224.
Hirzel, 96.
Histoire litt. de la Fr., 149, I 47, II 27 f.
Hitzig, 35.
Hoblyn, 199.
Hoefer, (Paris), 153.
Höfer (Alb.), 18, 19.
Hoffa, 244.
Hofman, 260, I 71.
Hoffmann (von Fallersleben), 7, 34, 68; (K. A.), 7; (W.), I 3.
Hoffstetter, 104.
Högel, 182, 420, 470, I 82.
Högelsberger, I 2.
Holder, 163.
Holland, 143.
Holloway, 228.
Holtzapfel, 158.
Holtzmann (Prof.), 8, 40.
Holzamer, II 60.
Holzmann (Dr. A.), II 51.
Honegger, 152.
Home, 64.
Honorat, 145.
Horaz, 63.
Horn, 242.
Hornay, 450.
Horne Tooke, 164, 168, 208.
Houſſaye, 150.
Howell, 210.
Huber, 152, 235.
Hugo (Fr. Victor), I 100.
Hultier, 467.
Humboldt (W. v.), 9, 10, 18, I 3.
Hundeiker, 236.
Hünerkoch, 247.
Hunt (J.), I 5; (Leigh), I 86.
Hunter, 165, 218, 242, II 55, 59, 61.

Ideler und Nolte, 155, 235, 292 u., I 87; Ideler (J. L.), 138, 155, 235.
Ingerſoll, 166.
Ingleby, I 90, II 61.
Ingram, 223.
Introna, 256.
Irving (D.), I 85.
d'Iſraeli (Iſaak), 65, 222, 223 u., 232.

Jacobſen, 233.
Jacoby, 250.
Jacotot, 393 f.
Jacob, 10.
Jal, 257.
James und Molé, 256.
Jameſon, 185 v.; (Mrs), 242.
Jamieſon, 208, 228.
Jancke, II 58.
Janin (Jules), 152, II 66.
Jaubert, 145.
Jay, 150, 153.
Jeafferſon, 470.

Jeffrey, II 75.
Jeniſch, 30.
Johns, 215.
Johnſon (Sam.), 110, 198, 200, 232.
Johnſton, 183; ſ. auch 215.
Johnſtone, 228.
Jones, 184.
Jonſon (Ben), 163, 467 o.
Jourdan, 116. (Preis ſeines Dict. raisonné etc.: 18 fr.).
Journal des Savants, 154.
Jouy, 153.
Joyce, 215.
Judä, 97, 175.
Jullien, 64, 79, 85, 86, 151, 454.
Junius (Franc.), 198.

Kade (Em.): Kurzgefaßte Gramm. der engl. Sprache, für höhere Lehranſtalten ꝛc. Lpz. bei Mayer 1856 (1 Thlr.). Zu E. S. 179.
Kaltbrunner, I 97.
Kaltſchmidt, 204, 205.
Karker, 157.
Kaulfuß, 31.
Kaumann, 155.
Kavanagh, 11.
Keller (Adelb.), 143, 269.
Kelly, I 79; Kelly's Class. Libr. of Translations, II 74.
Kemble, 221, 222.
Kemp (Mrs.), I 80.
Kempelen, 12, 15, 35.
Kennedy, 255.
Kennion, 166.
Kenrick, 183.
v. Kerſten, 186.
Kettell, 239.
Kilian, I 76.
Kingdom, 216.
Kirchhoff, 96.
Kirkby: A New Engl. Grammar, London 1746. Zu E. S. 163.
Kirkham, 166.
Kiſtemaker, 30.
Klaproth, 17, 35.
Klauer, 254.
Klaunig, 46.
Klauſing, 200.
Klipſtein, 222, I 83.
Klopſch, 132.
Knapp, 209.
Knebel, 97, 156, 399.
Knight, 214; — 242, I 80.
Knorr, 174, 217.
Knowles (J.), 185; (Sh.), 187.
Köhler (Fr.), 461, 469, II 53 f.; (G. E.), I 57.
Kolbe, 31.
König, 172.
Koſegarten (J. G. L.), 47.
Koſtyr, 8 u.
Kotzenberg, 178.
Kotzias, 68 u.
Kramer, 93, 94.
Kratky, 247.
Krauſe, 398.
Kreyßig, 149, I 89.
Kuhn, 19.
Küttner und Nicholſon, 200, I 77.

Lacombe, 141,
Lacroix (A.), II 59.
Lacurne de Sainte-Palay, 463 m., I 44.
Lafon und Roederer, 110.
Lafaye, 125.
Laharpe, 64, 149.
Lajard, II 39 f.
Lalouel, I 87.
Lamartine, 154.
Lamb (Ch.), 242, 427.
de Lambert, 177.
Lameſangère, 126.

Landais (Nap.), 81 u., 113, I 23.
de la Landelle, I 25.
Lang, 124.
Lange (D.), 8.
Lanſing, 156 m., 157, I 56 u.
Laſſen, 18.
Latham, 165, 198, 221, II 49.
Laurens, 156.
Lauth, 35.
Laveaux, 80, 81, 85, 111, 115.
Laveleye, II 66.
Lawrence, I 87.
Laycock, 213.
Lazarus und Steinthal, I 7.
Leacroft, 311 u.
Le Bas und Regnier, 253.
Leber, 155, 158.
Le Clerc (Victor), II 39 u.
Lecoeur, II 47.
Lefébure, 85.
Lefevre, 127.
Lefranc, 148, 149, 466, I 47.
Legat, 97.
Legoarant, 116, 457.
Legrand d'Auſſy, I 44.
Lehmann (Director zu Marienwerder), 31; (D. H.), I 79, II 63.
Leloup, 156.
Lemaire, 80.
Lemare, 80, 81.
Lemercier, 64.
Lendroy, 102.
Leng und Wolff, 120.
Lenient, I 51.
Lennie, 164.
Lentz, 100.
Leo, 223.
„Leoſthenes", 92 u.
Lepage, 130, I 38.
Leppantin, 116.
Lepſius, 18, 32, 33 o., 35.
Leroux, 116.
Leroux de Lincy, 142, 145, I 45, II 55 u., 66 o.
Lerſch, 10.
Leſaint, 107.
Leſſing, 25, 64, 101 o.
Lévizac, 80, 124, 453.
Lewes, I 91 u.
Lewin, 181.
Lewis, 175, 237.
Lhomond, 79.
Lichtenſtein, I 4.
Lieſen, I 39.
Lily, 255.
Littré, 116, 145, 268, II 40 m. f.
Livet, 152, I 14, 48.
Lloyd, 173, 214, II 52.
Loeve-Weimar, 147.
London Catalogue, 234.
Longinus, 63.
Lorain, 112.
Lorin, I 55.
Louandre, II 71.
Louis (J.), 130.
„Lovechild" (Lady Fenn), 166.
Lowndes, 234.
Lowth, 164.
Lucas, 175, 204, 216, 217, I 73.
Lucennay und Mayer, 133.
Lucian, 63.
Lüdecking, 157, 238.
Lüdger, 173.
Lye, 194, 223.

Mabire, 259.
Macaulay, auch als Litterarhiſtoriker bedeutend. Zu E. S. 233.
Machat, 97.
Mackenzie, 210.
Madden, E. p. VI, 35, 225, 267.
Madvig engl., 255.
Mager, 10, 102, 149, 155, 157, 398.
Magnin, 464.

Magy, 132.
Mahn, 97, 122, 145, 174, I 2.
Mahon: Hist. of Engl., wegen der litterarhiſtor. Cap. in Bd 2 und 6. Zu E. S. 233.
Maigne-d'Arnis, 452.
Maittaire (Michael): The Engl. Grammar, London 1712. Zu E. S. 163.
Malvin-Cazal, 106.
Mandet, I 45.
Manitius, 103, 237.
Männel, 222, 468, I 87.
Marcet (Mrs.), 166, 215, 395, II 76.
Mariette, 261.
Marinack, II 60.
Marmontel, 64.
Maron, II 43.
Marſh, I 73 o.
Marſton, 174, 236.
Martin (Daniel), 87; (Henri), 149.
Martinez de la Roſa, 63.
Maſon, 467.
Maſſon, I 86, 87.
Matthiä, 6.
Mätzner, 19, 85, 99, 100, 143, 291, 453, I 59, II 15 o.
Mauger, 251.
Maunder, 198, 470.
Mauvy, 81.
Mavor, 180.
May, 239.
Mayne, II 65.
M'Culloch, 165.
Megiſer, 17.
Meidinger (H.), 18, 255; (Joh. Bal.), 95, 101, 248, 253.
Meierotto, 98.
Meigret, 77.
Meiner, 14, 405.
Meißner, 132, 201, 217.
Melford, 210, 236, I 75, II 60.
Men of the Time, I 87.
Ménage, 78, 121.
Menche de Loisne, 151.
Mennechet, 64, 107, I 11.
Mennbier, 31, 92.
Menzel, 63.
Méon, 142, 143, I 44.
Mercier, 116, 141.
du Méril, 107, 138, 142.
Merkel, 14, 15, 275, 283, I 130.
Merlet, 257, 261.
Méry, 126.
Meſanges, ſ. Lameſangères.
Meſnard, 111, 152.
Meyer (E.), I 89; (Joh.), 90.
Mezières, 232.
Michaud, 153; M. und Poujoulat, 142.
Michel (Franc.), 19, 126 u., 142, 143, 223, 268.
Michelant, 143 o.
Michelſen, 11.
Michiels, 151.
Miéville, I 21.
Mills, 232.
Minner, 97.
Mirabaud, 329.
Mitford, 450.
M'Lean, 216.
Möhl, 456.
Moir, 233.
Moke, 147, 149.
Molé, 105, 120, 413 u., 414 u.
Mommſen (Aug.), 244; (Tycho), 242, 444.
Monboddo, 9, 10, 164.
Moncourt, 78.
Monicke, 214, 223, 236, 239.
Monmerqué, 143.
la Monnoie, II 45.
Montégut, II 117.
Montémont, 115, I 106.
Monthly List etc., 234.

Moor (Frank), 239.
Moore (Th.), 187, 244.
Morell, 166, 257.
Moriarty, 236.
Morin, 106.
Moritz, 173, I 7.
Morris, 236.
Mortemart-Boiſſe, 131.
Motherby, 217, 228.
Motty, 149.
Mourgues, 109.
Mozin, 96; M. und Peſchier, 116 u., I 26, II 19.
Mulcaſter, 163.
Mullach, 254.
Müller (Aug.), II 69; (E.), I p. VI und 9; (Johannes), 15; (Joſ.), I 39; — Franz. Leſeb., 156; Franz. Gr., 98; Phil. comp., 19; — Max Müller (zu 19); Survey of the three families of language Semitic, Arian, and Turanian, London 185.. (1 Thlr. 20 Sgr.).
Munde, 181, 216, I 66 (wo Freiberg ſt. Freiburg zu leſen iſt), 97.
Mundt (Th.), 65.
Muratori, 63.
Mure, 37.
Murray (Alex.), 17, 452; (Lindley), 164, 165, 180, 236, 323, I 58.
Mützel, 359, 376.

Nadaud, 107.
Nares, 184, 243, I 89.
Nemnich, II 65.
Nettement, 151, I 51.
Neufchateau, 106.
Nichols, 233.
Nicot, 109.
Niemeyer (Aug. H.), 363, 399.
Niethammer, 6.
Niſard (Ch.), 153 o.; (Déſiré), 147, 149, 267, I 48.
Noback, I 96.
Nobiling, 107.
Nodier, 72, 112, 116, 145 o., 159, 268.
Noël und Carpentier, 122; N. und Chapſal, 85, I 25, II 18 m.; N. und de la Place, 154, I 54; — Noël, in Wien, I 96.
Nöhden, 254, II 52.
Noiré, II 24, 26.
Noſſek, 190, 217.
Nyſten, 116.

Obery, 107.
Ogilvie, 199.
aus der Ohe, 101.
Öhlſchläger, 207.
d'Olivet, 105, 152.
Olivier, 15.
Ollendorff, 247 f., 253, 255, I 121.
Ölſchläger, 249.
Opitz, 64.
Oppenheim, II 63.
v. Orelli, 96, 140.
d'Orſey, 165.
Orville A. Roorbach, 235.
Oswald, 209, 210.
Öttinger, I 13.
Otto, 101, 250, I 94, II 64.

Pajeken, I 69.
Paliſſot, 151.
Pallas, 17.
Palsgrave, 75, 319.
Panckoucke, 80.
Panini, 56, I 5 o.
Panitz, I 118.
Paris (Paulin), 142, II 39 u. f.
Pasquet, 254.
Pasquier, 138.

Paſtoret, II 35 f.
Patin, 124.
Pauter, 127, 433.
Pecchio, 224.
Pedemont, II 50.
Pegge, 228.
Peipers, 182.
Peliſſon, 152.
Pepliers, 91.
Percy, 224.
Perrault, 6.
Perrin, 242.
Perron, 473.
Perry, 185.
Perſan, 132.
Peſchier, 31, 117, 129, 130 u., 131, 147, 259, 260, I 26, II 22. Vgl. Mozin.
Peter Piper! 181.
Petitot, 142.
Petri, I 3.
Petzholdt (Herausg. des bibliogr. Anzeigers, Dresden), I p. VI u.
Petzold (Lehrer zu Annaberg), 179.
Peucker, 103, 149.
Peyrot, 213.
Pfeiffer (1810), 35; (Franz), 46 o.; (Friedr.), I 10.
Philipon de la Madelaine, 127, 131, 268, 329.
Phillips, 198.
Pichot (A.), II 66.
Pickbourn: A Dissertation on the Engl. Verb., London 1789. Zu E. S. 164.
Pictet, 40.
Pierquin de Gembloux, 145.
Pierron, 37, 38, 267.
Pigafetta, 17.
Pinnock, 215.
Piozzi, 209.
Planche, 151.
Planer, 456.
Plate, 182, 218.
Plato, 9.
Pleßner, 174, 236.
Plötz, 103, 127, 129, 156, 319, II 77.
Pluquet, 142.
Poe, 191.
Poitevin, 83, 115, I 24, 33, 133.
Ponge, 129.
Poole, 211.
Poppleton, 257; P. u. Bettac, 173.
Porchat, I 100.
de Porquet, 259.
Porſch, 181.
de la Porte, 152.
Port-Royal, ſ. Gramm. gén.
Poſſart, I 16.
Pott, 17, 18, I 6.
Pougens, 122, 141.
Powell, 233, I 86.
Prat, II 43.
Prieſtley, 164.
Prince-Smith, 469.
Probſt, 133.
Prodhomme, 85.
Prompſault, 107, 143.
Publishers' Circular etc., 234.
Puibusque, 149.
Puttenham, 191, I 73.
Pütz, 8.

Quérard, 153, II 45.
Quicherat, 70, 71, 108, 257, I 23 o.
Quinet, 142.
Quintilian, 9, 52, 63.
Quitard, I 38.

Rabel, II 37 f.
Rabiguel, 107.
Rädlein, 95, 256.
Radlof, 47, 147.
Ragon, 158.

Ramus, 77.
Rankin, 242.
Rapp, 15, 18, 40, 51, 103 o., 269.
Raſk, 18, 20, 36, 194, 223, 277, I 10, II 7.
Rathery, 150.
Ratisbonne, II 66.
v. Raumer (K.),400; (R.), I p. V.
la Ravallière, 142.
Rawſon, 210.
Ray, 210.
Raymond, 115.
Raynouard, 145, II 11 u.
Reed, 231, 233 bis.
Regel, 237.
Regnier, I 100.
Reid, 198.
Reiffenberg, 142.
Reinbeck, 10.
Reinhardt, 158, 239, II 55.
Reinwald, II 45.
Reiſig, 3, 21, 30.
Religious Tract Soc., 11.
Rempel, 101, 103.
Renan, 19, 450.
Rendu (E.), I 117; (V), 262.
Reſtaut, 79.
Rhode, 256.
Ricard, II 19.
Richard, 141.
Richardſon (Ch.), 199, 208; (J. F.), I 72.
Richelet, 109, 127.
Richon, 98.
Riddle, 257.
Riedel, I 21.
Rigault, 6.
Riſch, I 36, 122.
Ritſon, 224.
Rivarol, 147.
Rivet, 149, II 34 o.
Robertſon (T.), 247, 249, I 38, II 63.
Robion, I 48.
Robolsky, 101, 134, 177, 239, 470, I 23, 54, 57 o.
Roche, 85, 150, 323, II 26.
de la Roche, 93.
Rod, 98.
Roget, 211.
Rohrbach, 471.
Röhrich, I 97.
Rollin, 63.
Roorda, I 5.
Roquefort, 122, 141, 142, 143.
Roquette, 96, 157.
Roſenhayn: Würde der deutſchen Sprache ausgef. gegen die Anmaßung der franzöſiſchen, Lpz. 1817 (antiquar. 7½ Sgr.). Zu I 107.
Roſenkranz, 53, 65.
Roſenthal, 214.
Roß, 166.
Roſt, Kritz und Berger, 38.
Roth, 10.
Rothwell, 176.
Rötſcher, 242.
Roubaud, 124.
Rouge, 246.
Roux, 95, 116.
Rowton, 233.
Rozzell, 164.
Ruck, 101.
Ruddiman, 38.
Rudolph, 102.
Rüheln, 69, 353.
Rumpelt, II 1 f.
Ruprecht, 19.
Ruſſel (C. W.), 165.
Ruthard, E. p. V und 394.

Saalſchütz, 35.
Sabatier, 64, 151.
Sabatier Ungher, I 100.
Sachs (K.), E. p. VII u., 467, II 49.

[illegible] 182,
[illegible] 291,
[illegible] —
[illegible]
[illegible] 173.
[illegible] Schuster
[illegible] 133,
[illegible]
[illegible] 83;
[illegible]
[illegible] 397, 399,
[illegible]
[illegible]
[illegible] 164, 183, 185,
[illegible]
[illegible] 315.
[illegible]
[illegible] Champollion-Figeac,
[illegible]
[illegible]
[illegible] Gr., 97; (L.),

260, I 97; (R.), I 99; (W.), 134.
Simonin, 153.
Simpſon, 224.
Sinnett, 181, 217, 239.
Sismondi, 64.
Skinner, 198, 208.
Smart, 165, 184, 185, 187, 198, 467, II 51.
Smith (Ad.), 450; (W.), 258.
Solutions gramm., 85.
Sommer, 124, 127, 131, 134, II 71.
„Sorcier", 104.
Sotheby, 269.
Soulice, 85.
South, 164 u.
Souza: Anthol. univ., I p. III.
Spalding (geſt. 1859), 231.
Sparſchuh, 41.
Spearman, 176.
Spiers, 216, 235, 246, 255, 260.
Splittgarb, 398.
Sporſchil, 173, 175, 201, 204.
Staël (Mad. de), 64.
Steffenhagen, 107.
Steill, II 77.
Steinthal, 5, 11, I p. III, II 7.
Stephanus od. Etienne (H.), 31, 77; (R.), 77, 109.
Stephens, 215, 239.
Stern, 11.
Steup, 131.
Stieffelius, 97, 127, 156.
Stirling, II 55.
Stoddard, 255.
Stoddart, 11, 450.
Stone, I 5.
Strathmann, 99, 176, 207, 246.
Studach, I 9.
Suckau, 116.
Sullivan (R.), 199, 237.
O'Sullivan, 262.
Sulzer, 64.
Sunic, 35.
Süpfle, 157, 238.
Surceau, 455.
Sylvius, 77.

Taillandier (Benedictiner), 149, II 34; Rev. des d. m., I 46.
Taillefer, 97.
de Taillez, 97.
Talbot, 209.
Tarbe, 145.
Tarver, 255.
Tauchnitz: Coll. of. Br. Auth., 245, I 91; Series for the Y., II 62; Fr. Class., I 57.
Taylor (Th. und W.), 209.
Ténint (Wilhem), 107.
Terne, 132.
Thackeray, 233.
Theil, 257.
Théry, 64 o. und u.
Thibaut, 120.
Thieme, 176, 205.
Thomaſini, 252.
Thommerel, 224.
Thorpe, 222, 223, I 83.
Tiarks, 254 u.
Timoni, 65.
Tiſſot, 154.
Todd, 198.
Tollin, 133.
Tommaſeo, II 65.
Toovey, 233.
de la Touche, 27 u., 78.
Touſſaint und Langenſcheidt, I 93.
Trapp, 6.
Trench, 222, 469, I 73 m., 83, 99, II 55.
Trendelenburg (1788), 30.
Trevaille, 93.
Trévoux, Dict. de, 110 u.
Tripartitum, 17, 201.

Sacy (Silv. de), 10, 79.
Sadler, 216 o., 255, 259 bis.
Sainte-Beuve, 150, 152, I 53, II 44.
Sallo, 154.
Salverte, 150.
Sanguin, 96.
Sanlecque, 107.
Sardou, 85, 124, II 21.
Sayous, 152, I 53.
Scaliger (d. Vater), 63.
Schacht, 122, II 12 u.
Schade (1796), 204; Anclam, 107; Leipzig, 254.
Schaffer, 96, 120.
Schatzen, 89, 287, 398, 411.
Scheele, 400.
Scheler, II 21.
Scherr, 65, 231.
Schifflin, 98, 102, 181.
Schiller, 64.
Schipper, 99, 133, 157, 158.
Schirm, 255.
Schischkow, 17.
v. Schlegel (A. W.), 15, 64; (Fr.), 65.
Schleicher, 19.
Schlöffing, II 52.
Schlotterbeck, 405.
Schmid (K. A.), 400, II 62, 78; (Reinhold), 224; — (Gramm. en ex.), 98.
Schmidlin, 116, I 25.
Schmidt (Alb.), 242; — (J. A. E.), 120, 461; — (Julian), 151, 465, I 86; — (K.), 216. I 98; — (Dir. in W.), 341, 392; — (Prof. in St.), I p. IX und 110; — (in Leipzig), 254.
Schmidt-Weißenfels, 151, I 49.
Schmitthenner, 10, 18.
Schmitz (Bernh., der Vater), 174, 206 u., 398; — (Bernh., Verf. der E.), 99, 103, 177, 182, 185 u., 191, 237, 259 u., 291, I 71; — (Leonh.), 255; — (P. F.), 98.
Schnakenburg, 145, I 45 u.
Schneider, (Joh. Im.), II 87; (K. L.), 38.
Schönermark, 71.
Schötensack, 170.
Schottky, 177.
Schrader, 461.
Schultheß, 133.
Schultz: Lat. Syn., 38.
Schulze (1786), 238; (1817), 173.
Schuster (G. H.), 132; Schuster und Regnier, 120, I 34, 133, 134, II 20.
Schütz, 157, 161, 237.
Schwab (F. Ch.), 147.
Schwalb, 161, I 56.
Schwan, 116.
Schwarz, 399 bis.
Schwenck, 208.
Schwob-Dollé, II 46.
Scoppa, 109.
Scott (Walter), 233, 243, I 83; (William), 184.
Searle, 164, 215.
Séguier, 11.
Seidenstücker, 101, 248, 397, 399, 455, I 18.
Selig, 182 bis, I 81.
Selles, 153.
Shaw, 231.
Sheridan (Th.), 164, 183, 185, 187.
Sicard, 80.
Sievers, 245, 315.
Sillig, 234, 243.
Silvestre und Champollion-Figeac, 35.
Simmonds, 199.
Simon: Franz. Gr., 97; (L.),

260, I 97; (R.), I 99; (W.), 134.
Simonin, 153.
Simpſon, 224.
Sinnett, 181, 217, 239.
Sismondi, 64.
Skinner, 198, 208.
Smart, 165, 184, 185, 187, 198, 467, II 51.
Smith (Ad.), 450; (W.), 258.
Solutions gramm., 85.
Sommer, 124, 127, 131, 134, II 71.
„Sorcier", 104.
Sotheby, 269.
Soulice, 85.
South, 164 u.
Souza: Anthol. univ., I p. III.
Spalding (geſt. 1859), 231.
Sparſchuh, 41.
Spearman, 176.
Spiers, 216, 235, 246, 255, 260.
Splittgarb, 398.
Sporſchil, 173, 175, 201, 204.
Staël (Mad. de), 64.
Steffenhagen, 107.
Steill, II 77.
Steinthal, 5, 11, I p. III, II 7.
Stephanus od. Etienne (H.), 31, 77; (R.), 77, 109.
Stephens, 215, 239.
Stern, 11.
Steup, 131.
Stieffelius, 97, 127, 156.
Stirling, II 55.
Stoddard, 255.
Stoddart, 11, 450.
Stone, I 5.
Strathmann, 99, 176, 207, 246.
Studach, I 9.
Suckau, 116.
Sullivan (R.), 199, 237.
O'Sullivan, 262.
Sulzer, 64.
Sunic, 35.
Süpfle, 157, 238.
Surceau, 455.
Sylvius, 77.

Taillandier (Benedictiner), 149, II 34; Rev. des d. m., I 46.
Taillefer, 97.
de Taillez, 97.
Talbot, 209.
Tarbe, 145.
Tarver, 255.
Tauchnitz: Coll. of. Br. Auth., 245, I 91; Series for the Y., II 62; Fr. Class., I 57.
Taylor (Th. und W.), 209.
Ténint (Wilhem), 107.
Terne, 132.
Thackeray, 233.
Theil, 257.
Théry, 64 o. und u.
Thibaut, 120.
Thieme, 176, 205.
Thomaſini, 252.
Thommerel, 224.
Thorpe, 222, 223, I 83.
Tiarks, 254 u.
Timoni, 65.
Tiſſot, 154.
Todd, 198.
Tollin, 133.
Tommaſeo, II 65.
Toovey, 233.
de la Touche, 27 u., 78.
Touſſaint und Langenſcheidt, I 93.
Trapp, 6.
Trench, 222, 469, I 73 m., 83, 99, II 55.
Trendelenburg (1788), 30.
Trevaille, 93.
Trévoux, Dict. de, 110 u.
Tripartitum, 17, 201.

Trissino, 63.
Trübner, 234.
Trusler, 209.
Tuckerman (H.), 233 u.
Turner (Sh.), 222.
Turrel, I 96.
Tyrwhitt, 224.

Ulbach, 151 u.
Ulrici, 242, I 89.
Utterson, 225.

Vaisse, 15.
Valentini, I 27 u.
Vanicek, 38.
Vapereau, 465, I 51, 130.
Vater, 10, 17, 19.
Vaugelas, 77.
Venedey, 31.
Véra, I 100.
Vida, 63.
Viehoff, 261, 269.
Villemain, 64, 111, 149, 151, 152, 160 v.
de la Villemarqué, 143, II 26.
Vinet, 147, 150 bis, 154, I 50.
Viollet-Leduc, 152, 159.
Vischer, I p. VI u.
Vogel, 236.
Voigtmann, 188.
Voltaire, 150.

Wachler, 56, 65.
Wackernagel (W.), 8, 143.
Waddy, 214.
Wagner (A.), 200; (K.), 14, 173, 188.
Wahlert, 174, 217, 236, 259, II 65.
Wailly, 79, 110.
Walckenaer, 159.
Walker, 183 f., 187, 211.
Wallis 163.
Warren (Fanny), 214.
Warton (Th.), 233.
Watson, II 67.
Weber, in Edinburg, 224; engl. Wtb., 207 v.; (W. E.), 6.
Webster (F. A.), 204; (Noah), 166, 199, I 66.
Weckers, 154, 235.
Wedgwood, I 75.
Weigand (Fr. L. K.), 8, 208, 257 m., I 129, II 4; (G.), 70, 71 (Z. 10 st. „nicht kennt" lies: nicht eigentlich kennt, obwohl er es ein Paar Mal citirt hat).
Weiland, 254.
Weingärtner, I 9.
Weishaupt, 222.
Weiß, 472.
Wells, 167.
Welsford, 40, 221.
Wertheim, 255.
Wey, 138.
Whately, 210.
White, 223.
Whitelocke, 214.
Whiter, 17.
Whyte 177.
Wiedmayer, I 70.
Wiese, I 107.
Wildermuth, 260, 442, 453, II 78, vgl. Gruner.
Williams (Frank), 207, II 52; (Jos.), 213; (Mrs.), 166, II 77; (T. S.), 175, 213, 217, 236; W. und Döring, 216.
Williamson, 209.
Willmott, 216.
Wilmore, I 99.
Winkelmann, 188.
Wisniewski, II 44.
Wittich, 217.
Wöber, II 8.
Worher, 18.

Wolf (Ferd.), 452; (Fr. Aug.), 336, 472.
Wolff (O. L. B.), 73 u., 155, 239.
Wood (Helen), 166.
Worceſter, 186, 200, I 134.
Wowy, I 118.
Wright, 222 bis, 224, 225, 228, I 83.
Wurm, 399.

Xivrey (Berger de), 143.

Yonge, 257.
Yves, 152.

Zacher, 35.
Zandt, 399, I 14.
Zecchini, II 65.
Zeuß, 40, 41.
Zimmer, 175.
Zimmermann, 177, 210, 214 o.
Zipp, 473.
Zitz-Halein, 462.
Zoller, 161.
Zumpt engl., 255.

## Noch ein Nachtrag.

Zu E. S. 151. William Reymond: Études sur la litt. du Second Empire français depuis le coup d'état du 2 décembre, Berlin bei Chariſius 1861 (1 Thlr.). Der Verf., nicht aus Frankreich, aber aus einem Lande franzöſiſcher Zunge (Schweizer), hat ſeine in Berlin gehaltenen Vorleſungen zu einem Buche umgeſtaltet. So wenig man geneigt ſein mag, das von ihm behandelte Decennium in irgend einem Sinne als eine Periode, als ein Ganzes zu betrachten und zu beurtheilen, und obwohl nicht alles darin Geſagte richtig iſt, nicht einmal alles Factiſche (z. B. daß Ducis und ſeine Nachbildungen Shakeſpeareſcher Dramen dem Premier Empire angehören, während Ducis ſeine traductions vor 1789 geliefert hatte und beim Eintritt des Kaiſerthums 70jährig war), ſo iſt es doch als ein inhaltsreicher, wenn auch keineswegs vollſtändiger (es hätte z. B. neben Guſtave Planche, der 1857 geſtorben iſt, aber als noch Lebender beſprochen zu werden ſcheint, der als litterariſcher Critiker nicht minder bedeutende Montégut namhaft gemacht werden müſſen), als ein geiſt- und charaktervoller und als ein unparteiiſcher, wenn auch etwas zu ſchwarz ſehender, Überblick der Gegenwart anzuerkennen. Hinſichtlich des

Schwarzſehens kann ich nicht unterlaſſen zu bemerken, 1) daß man über indifférence, égoïsme, industrialisme u. dgl. mit Recht zu allen Zeiten geklagt hat, 2) daß darum, weil die Gegenwart keine große Poeten aufzuweiſen hat, wohl von einer geringeren Fruchtbarkeit unſeres Zeitalters in der littérature d'imagination, nicht aber von einem âge de décadence die Rede ſein kann. Wenn ich den Überblick keineswegs vollſtändig genannt habe, ſo hatte ich dabei zunächſt nur den Inhalt der dargebotenen acht Capitel im Auge. Aber auch diejenigen Capitel, welche der Verf. nicht dargeboten hat (er bedauert es ſelbſt, daß er ſein Werk nicht weiter habe ausdehnen können), Capitel, in denen ſo manche der bedeutendſten und wichtigſten Zierden unſerer Zeit zu verzeichnen geweſen wären, (l'histoire, la littérature politique, l'érudition, les mémoires etc.), kämen gar ſehr in Betracht, wenn es ſich um eine vollſtändige und damit gerechtere Würdigung der litterariſchen Fruchtbarkeit unſerer Zeitgenoſſen handelte. Es iſt Schade, daß das Werkchen durch viele Druckfehler entſtellt iſt. On comprend qu'il ait pu se glisser quelques erreurs dans un livre français imprimé en Allemagne — iſt keine genügende Entſchuldigung, ſondern eine Ungerechtigkeit gegen Deutſchland. In dem Errata nicht berichtigte, ſich immer wiederholende Fehler wie Quelque soient nos divergeances d'opinion religieuse fallen gewiß dem Setzer nicht zur Laſt. Was die Accente betrifft, ſo findet ſich conquète, sû u. dgl. ſo häufig, daß man an abſichtliche Neuerung denken möchte. — Von demſelben Verfaſſer iſt früher folgendes Werkchen erſchienen: Laharpe et Sainte-Beuve; Coup d'oeil sur le développement de la critique littéraire en France, Lauſanne 1854.

E. S. 201 und 204. Hilpert's Engl.-Deutſches und Deutſch-Engl. Handwörterbuch, bearbeitet unter Zugrundelegung des größeren Werkes, 2 Bde, Karlsruhe und Leipzig 1843—44, mit neuem Titelblatt 1851 (4 Thlr.). Sehr reichhaltig, aber leider ohne jegliche Bezeichnung der Ausſprache, ſelbſt ohne Accentuirung. Keinerlei Vorrede, alſo auch keine Äußerung über dieſen unbegreiflichen Mangel, durch welchen für Jeden neben dieſem Handwörterbuche noch ein anderes Wörterbuch mit Ausſprachebezeichnung nöthig werden würde. Beachtenswerth iſt der Unterſchied im Umfange der beiden Bände; während nämlich der erſte nur 769 Seiten zählt, hat der zweite, der deutſch-engl. Theil, 1138 Seiten. (Antiquariſch, z. B. bei Peiſer in Berlin, für 2 Thlr. 15 Sgr. zu haben.)

E. S. 235. Orville A. Roorbach: Volume IV of The Bibliotheca Americana, a Catalogue of American Publications (Reprints and Original Works), from March 1858 to January 1861, New York 1861. Octav, VII und 162 S. (5 Thlr.).

E. S. 240. Auch Macaulay's Hauptwerk hat ſchon eine antho-

logiſche Bearbeitung erfahren. Selections from the History of England, arranged by L. Albert. Mit grammatiſchen und hiſtoriſchen Noten und (leider auch) mit einem Wörterbuche. Lpz. 1851 (18 Sgr.). — Derſelbe L. Albert hat einen „Dolmetſcher in America, Anleitung, die engl. Sprache in kurzer Zeit ohne Lehrer zu lernen" (Lpz. bei O. Wigand) herausgegeben; nicht zu verwechſeln mit einem „Engliſchen Dolmetſcher" von L. A. Albert (Lpz. bei Baumgärtner).

E. S. 243. Die Werke zweier von den unmittelbaren Vorgängern Shakeſpeare's haben jetzt einen namhaften Herausgeber gefunden. A. Dyce: The Dramatic and Poetical Works of Robert Greene and George Peele, with Memoirs of the Authors, and Tales. L. bei Routledge 1861 (16 s.).

E. S. 387 und I. Suppl. S. 113. Das K. Sächſiſche Realſchul-Regulativ von 1860 formulirt die Lehrziele für die neueren Sprachen folgendermaßen:

Franzöſiſch. Der Schüler muß jedes ihm vorgelegte ſchwerere proſaiſche und leichtere poetiſche Schriftſtück mit Leichtigkeit und richtig ohne Hülfe des Lexicons zu überſetzen wiſſen, einen zuſammenhängenden franz. Vortrag verſtehen und auf die an ihn gerichteten Fragen in franz. Sprache mit einiger Geläufigkeit antworten können, ein nicht zu ſchwieriges deutſches Extemporale ſofort franzöſiſch nachſchreiben und über ein geeignetes Thema einen freien Aufſatz in franz. Sprache grammatiſch richtig und nicht ohne Bekanntſchaft mit dem Geiſte und den Eigenthümlichkeiten der franz. Sprache abzufaſſen im Stande ſein. §. 74.

Engliſch. Fertigkeit und Sicherheit in der Ausſprache; Fähigkeit, jedes proſaiſche Stück, deſſen Verſtändniß nicht durch den behandelten Gegenſtand erſchwert iſt, ohne vorherige Präparation geläufig zu überſetzen, und ein zuſammenhängendes Penſum aus dem Deutſchen ins Engliſche ohne grobe grammatiſche und orthographiſche Verſtöße zu übertragen; einige Fertigkeit im mündlichen Ausdrucke. §. 77.

Druck der Königl. Universitäts-Druckerei von F. W. Kunike.

# Encyclopädie

des

# philologiſchen Studiums

## der neueren Sprachen.

Von

Dr. Bernh. Schmitz.

---

Drittes Supplement.

---

Greifswald, 1864.
C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung,
Th. Kunike.

1875, Sept. 13.
Subscription Fund.

# Vorrede.

Die französisch-englische Philologie erfreut sich eines Vorzugs vor anderen wissenschaftlichen Fächern, der, an sich höchst schätzenswerth, ihr in manchen Beziehungen zum Nachtheil gereicht: es ist die große Popularität ihrer Objecte. Darin liegt ohne Zweifel der Hauptgrund, weshalb sie noch immer mit einer sonst unerklärlichen, unverdienten, ihren Aufschwung hemmenden Geringschätzung behandelt wird. Ich habe irgendwo die richtige Bemerkung gelesen: Wenn die neueren Sprachen auf den höheren Lehranstalten zu gehörigem Ansehen kommen sollen, so müssen sie auch gehörig vertreten sein. Wo sollen aber die gehörigen Vertreter herkommen? Die längst fühlbare und anerkannte allgemeine „Lehrernoth" ist besonders auf dem Gebiete der neueren Sprachen wahrnehmbar; und die Lehrernoth führt natürlich dahin, daß man sich vielfach mit Nothlehrern begnügen muß. So steht es vor wie nach an vielen Anstalten. Es steht so an Realschulen, die den hauptsächlichsten Wirkungskreis der modernen Philologen bilden. Es steht so nicht minder an Gymnasien, die allen künftigen Philologen, also auch den modernen, die Vorbildung zu geben haben. — Um der Lehrernoth, soweit sie die alte Philologie betrifft, abzuhelfen, wird schon auf Maßregeln gesonnen: man scheint geneigt zu sein, von der bisherigen leidigen Allseitigkeit auf die ältere bewährte Einseitigkeit der Vorbildung zurückzugehen (es ist kürzlich der Vorschlag gemacht worden, daß man diejenigen Primaner, welche sich dem Studium der alten Sprachen widmen wollen, von Mathematik und Physik dispensiren möge, ein Vorschlag, der über die Organisation unserer Gymnasien überhaupt zu denken giebt). Von den künftigen Lehrern der

neueren Sprachen aber ist keine Rede. Und doch muß ohne Zweifel gefordert werden: a) daß Diese eine tüchtige Gymnasialbildung als Grundlage für ihr Fachstudium sich aneignen, b) daß sie nicht zu spät anfangen, mit den neueren Sprachen bekannt und vertraut zu werden. Es sei denn, daß man am Ende, nachdem die ehemaligen „Sprachmeister" principiell beseitigt sind (vgl. E. S. 271), in der Regel künftig lauter „Ausnahme"-Lehrer zulassen (vgl. E. S. 273 und III. Suppl. S. 83) und diese Vertreter der modernen Philologie bloß als sog. technische Lehrer betrachten und behandeln wolle. — Vor dieser Eventualität wird uns die wachsende Einsicht bewahren, daß die neueren Sprachen als Unterrichtsgegenstände unserer höheren Lehranstalten in formaler und materialer Beziehung von weitgreifender Nützlichkeit sind, daß die wissenschaftliche Pflege derselben ebenso hoch und wichtig ist, wie die wissenschaftliche Pflege anderer, minder populärer Objecte (da nicht das Was, sondern das Wie die Wissenschaft macht), und daß die französisch-englische Philologie schon jetzt durch deutsche, französische, englische u. a. Gelehrte zu einem Fache ausgebildet ist, zu dessen allseitiger Beherrschung zu gelangen Ein Menschenleben nicht ausreicht. — Ohne Zweifel hat unser noch junges Fach eine glänzende Zukunft. Und diese wird allerdings (dem oben angeführten Ausspruch gemäß) um so eher eintreten, je bedeutender, ernster, gediegener in jeder Beziehung die gegenwärtige Thätigkeit der Fachgenossen ist. Möge unsere Encyclopädie als Anleitung und Anregung dazu Vielen nützlich werden.

October 1863.

Nachträgliche Bemerkung. Ich benutze diesen Raum, um noch über Le Héricher's Werk (S. 17) auf die Artikel von Littré im Journal des Savants (October ꝛc. 1863), über Littré's Hist. de la langue fr. (S. 26) auf einen Artikel von Adolf Tobler im Neuen Schweiz. Museum (Juli-Aug. 63) aufmerksam zu machen. Vgl. I. Suppl. S. V Z. 9 v. u.

# Inhalt.

## Zum Ersten Theile.

### Die Sprachwissenschaft überhaupt.


Seite.

1. Sprache und Grammatik im Allgemeinen . . . . . 1
   Vorbemerkung Schömann's Lehre von den Redetheilen. Steinthal's Geschichte der Sprachwissenschaft. Max Müller's Lectures on the Science of Language (hierzu eine Anm. S. 116). Kürzere Notizen. Die Entstehung der Stimme: Ch. Battaille ꝛc.
2. Die indoeuropäische Sprachvergleichung ꝛc. . . . . 8
   Rask und Grimm Pictet (S. 116). Kennedy, Cockayne, Barnes. Schleicher. Clark, Latham Pott. Justi. Watts. Meyer Leo. Benlöw.
3. Die romanische Sprachvergleichung . . . . . 11
   Diez' Etymol. Wörterbuch, 2te Aufl Mahn: Etymol. Untersuchungen; „Fidibus" (nach J. Grimm's Wtb. von fil de bois). Lewis. Le Héricher. Herslow. — Veger (S. 116).
4. Die germanische Sprachvergleichung (deutsche Philologie) . . 12
   R. v. Raumer. Schleicher. Heyne. Kelle. Weinhold (S. 117). Rieger, Schade, Frauer. Grein, W. Wackernagel, Dietrich. Schötensack. — Prinzinger.
5. Schrift und Bücherwesen . . . . . 14
   F. Ballhorn. Du Bois-Reymond: Cadmus. Das Alter der Schreibekunst; Pasigraphie (S. 117). — Werdet.
6. Allgemeine Litteraturwissenschaft . . . . . 15
   Merlet. Arnould. Villemain. Hallam.


## Zum Zweiten Theile.

### Die Litteratur der französisch-englischen Philologie.

#### A. Französisch.


1. Grammatik und Elementarbücher . . . . . 16
   Aubertin. Léger Noël. Süpfle. Gruner (S. 117). Gaston Paris. G. Weigand. Lesaint. G. Traut. Schelivsky. Bernh. Schmitz. Eisenmann (S. 119).

Seite.

2. **Wörterbücher** . . . . . 21
Pauter. Gattel. Dupiney de Vorepierre. Peschier. Mozin-Peschier: Quatrième édition! Thibaut. L. Dietz. L. Reignier. Keber. Littré. Godefroy. Pliffe. Ch. Nisard. Grisel, Zlatagorskoï. Boissière

3. **Geschichte der Sprache und Altfranzösisch** . . . . . 26
Littré, Fuerison, Semmig, Moland, d'Héricault. Der Roman d'Alexandre. La Mort de Garin Le Loherain. Brunetto Latini, Ausg. von Chabaille (S. 119). Die Lais der Marie de France von Wilh. Hertz übersetzt. Chrestien de Troies. Jacob le bibliophile. Jonckbloet über den Roman de Renart (S. 119). — Altfranz. Lesebücher s. Chrestomathien.

4. **Litteraturgeschichte überhaupt und neuere Zeiten** . . . . . 28
D. Nisard: Hist. de la litt. fr. Sainte-Beuve. Arsène Houssaye. Godefroy. Band 24 der Hist. litt. de la Fr. Julia Kavanagh. P. Soullié. A. Nettement. Léon Feugère. E. Chasles. Mme du Parquet. Eug. Rambert. Alex. Vinet. Demogeot und Geruzez. Bapereau's Année littéraire, 5 Jahrgänge. — Franz. Litteratur in Belgien.

5. **Chrestomathien** . . . . . 36
Gedike's Franz. Lesebuch, 20. Aufl. herausg. von Bernh. Schmitz. K. Plötz: Manuel. Süpfle. Chrestomathie für Kriegsleute. C. Humbert, de Mosch, Schwob, Ricard, Mager, Hölder Reetzke (S. 120). Eug. Crépet: Les Poëtes français. Fleury, Parfait und de Lafosse: Bibliothèque littéraire. Ch. Monnard, J. P. Magnin; altfranz. Lesebücher. Leichte franz. Materialien zu Styl- und Sprechübungen, als Appendix zu jeder Schul-Chrestomathie.

6. **Ausgaben (Sammlungen)** . . . . . 44
Molière's Werke. Fournel: Les Contemporains de Molière (S. 120). Van Muyden und Rudolph. Göbel's Bibliothek, Bd. 27: Paganel. Jäger und Rhein. W. Reymond.

7. **Übersetzungs- und andere Übungsbücher** . . . . . 46
Seyerlen, Gerth, G. R. Sievers. Gruner (S. 121). Teyssière, Sanguin. Van Hees, Plate (S. 121). — Aßfahl.

## B. Englisch.

1. **Grammatik und Elementarbücher** . . . . . 48
Richardson. Latham: The English Language. Fr. Koch: Histor. Gramm. (S. 121). Angus, Lowres. G. F. Graham. Soule und Wheeler. Tafel. Robinson. J. G. Graham, Vandenhoff. — Peschel, Migault, Ahn; Georg, Degenhardt, Crüger, Zimmermann, Großcurth und Rosell, Strauß, Jeep. Thum (S. 122).

2. **Wörterbücher** . . . . . 55
Latham. Worcester. Cooley. Lucas. Thieme. Grieb. — Sprichwörter: Hislop. Synonymik: G. F. Graham; Crabb und Melford.

Seite

3. Geschichte der Sprache und Litteratur . . . . . 59
Marsh. Ausgaben des Beowulf; der Sachsenchronik. Grein's Glossar. Coleridge. Small Child. Wiclif's Bibelübersetzung. English Retraced. David Irving. Craik. Th. Arnold. Gätschenberger. W. F. Collier. Nicoll. Ch. Kent. Rapp. Timbs. J. Williams. — Schneider: Gesch d. engl. Sprache; Edmann: Chaucer's language (S. 123).

4. Chrestomathien . . . . . 64
Bernh. Schmitz. Werth und Einrichtung der Chrestomathien überhaupt. Kearn und Pedemont. H. Schütz: Historische Chrestomathie (vgl. S. 123). Mrs. Markham. — L. Gantter (S. 123).

5. Ausgaben verschiedener Autoren; Schriften über dieselben . 66
Spenser. Sheridan's School for Scandal, von K. Meißner. Ben Jonson's Sejanus, von K. Sachs. Tom Brown's School Days, von Riedl (S. 124). — Wiese: Milton's V. P (S. 124).

6. Shakespeare-Litteratur . . . . . 67
Clark und Glover: Cambridge Edition of Sh. Verschiedene Ausgaben des Julius Caesar: E. W. Sievers, Nic. Delius. The Footsteps of Shakespeare. S. Bailey. A. Mézières. Gerth, Schipper. Barnstorff. Th. Sträter. Mrs. Cowden Clarke's Concordance to Shakespeare.

7. Übersetzungs- und andere Übungsbücher . . . . . 74
James Lewis. Jaep: England. Ausgaben von Anderson's Mercantile Correspondence. Ch. Calmsee. Gaspey. Selig. Hunter's Examination Questions etc. — Asher: Die Fehler der Deutschen ꝛc. (S. 124).

C. Französisch und Englisch.

1. Grammatische und andere Hülfsmittel . . . . . 77
Schiller- und Göthe-Grammatik für das Ausland. Ch. Eulenstein. Pr. Grossin. Tapernoux. Unterrichts-Zeitung (franz.). — R. König. — Quicherat's franz.-lat. Wtb. Technol. Wtb. in deutscher, franz. und engl. Sprache. A. Young's Nautical Dict. Eberhard's Synonymik, 12. Aufl. (deutsch, engl., franz ꝛc.). Taschenbuch der Handels-Correspondenz. Chesnee. M. Selig. G. Masson.

2. Übersetzungen . . . . . 80
a. Franz. Halévy: La Grèce tragique. Übersetzungen des Thucydides von Levêque, Zevort, Bétant u. A. Byron's Childe Harold von Lucien de Pontès.
b. Engl. Homer, Horaz, Dante ꝛc. — Shakespeare von Heinichen.

## Zum Dritten Theile.

### Das Studium der neueren Sprachen.

I. Zum Prüfungsreglement . . . . . 83

Seite.

II. Miscellaneen . . . . . 84

Vorbemerkung. 1. A Saxon nickname bei Macaulay. 2. A Bassietlaw reform ib. 3. Clapham, Aufenthalt des jungen Macaulay. 4. Steckbrief, in America. 5. To shrive (beichten) und Beichtbriefe. 6. Adieu. 7. Barclay's Argenis. 8. Die Namen Molière und Voltaire. 9. Dont und d'où. 10. Le soufflet. 11. Quatorze jours für quinze jours. 12. Cantankerous. 13. Abstammung von ôter (hierzu S. 124). 14. Shakespeare's King John IV, 1. 15. Milton als Philosoph.

## Zum Vierten Theile.

### Der Unterricht in den neueren Sprachen.

I. Schulen und Methoden . . . . . 98

Internationale Unterrichtsanstalt. Mahn, Pick (Muemouik), Curtmann, D'Orsey. — Anwendbarkeit des sog. wechselseitigen Unterrichts. Zur Einübung einer reinen franz. und engl. Aussprache. Die Sprechübungen. Die franz. und engl. Aufsätze; Cholevius und Hartung zu benutzen.

II. Schul- und Privatlectüre . . . . . 103

1. Über Ségur's Hist. de Napoléon (L. Schütz). 2. Auswahl aus den Erzeugnissen der neuesten franz. Belletristik nach ethisch-pädagogischen Gesichtspuncten; Fortsetzung (Dir. Risch): Elie Berthet, Jules d'Herbauges, Théodore Pavie, R. Töpffer, Max Buchon.

Nachtrag . . . . . 116

## Anhang.

### Verzeichniß der Programm-Abhandlungen über die neueren Sprachen.

A. Sprachwissenschaft überhaupt . . . . . 125

B. Französisch . . . . . 127

a. Franz. Grammatik ꝛc.

b. Franz. Litteratur.

C. Englisch . . . . . 132

a. Engl. Grammatik ꝛc.

b. Engl. Litteratur.

D. Methodik . . . . . 135

# Zum Ersten Theile.

## Die Sprachwissenschaft überhaupt.

### 1. Sprache und Grammatik im Allgemeinen.

Es giebt eine oder einige außereuropäische Philologien, die von der griechisch-römischen Philologie und Grammatik völlig unabhängig sind, und gerade deshalb würde die Vergleichung derselben, namentlich des indischen Grammatikers Panini (I. Suppl. S. 5), für uns einen eigenen Reiz haben*). Jede europäische Philologie aber muß jene zu ihrer Grundlage nehmen und behalten; und dies gilt insbesondere von der französisch-englischen. Sie bedarf nicht nur der Kenntniß des Griechischen und Lateinischen, sondern sie hat die allgemein-grammatische Theorie und die Geschichte dieser Theorie geradezu mit der altclassischen Philologie gemein. Darum dürfen wir mit Recht gegegenwärtige neue Fortführung unserer Encyclopädie mit einigen Bearbeitungen dieser Theorie und Geschichte eröffnen.

G. F. Schömann: Die Lehre von den Redetheilen nach den Alten dargestellt und beurtheilt, Berlin bei Hertz 1861 (1 Thlr. 15 Sgr.). Der Werth dieser Schrift besteht vor allem darin, daß sie die Ergebnisse zahlreicher Forschungen, welche seit mehreren Decennien auf Ursprung und Ausbildung unserer allgemein-grammatischen Theorie

*) Irgend eine Modification unserer grammatischen Sprachbetrachtung wird sie sicherlich nicht bewirken. Die einheimische indische Grammatik (Vyakarana d. i. Analyse, engl. taking to pieces) stimmt nämlich, merkwürdig genug, mit der griechischen im Wesentlichsten überein und ist eine ganz empirische Zergliederung der Sprache, ohne alle Einsicht in das Wesen und Werden der Sprache. Vgl. M. Müller's Lectures on the Science of Language p. 109. — Wenn M. Müller sagt, die Hindus seien die einzige Nation, welche eine von den Griechen völlig unabhängige Sprachwissenschaft habe, so hat er von den Chinesen abgesehen.

gerichtet waren, in gedrängter und klarer Übersicht darstellt; sie giebt mehr als man nach ihrem Titel vermuthen möchte, nämlich die Geschichte der alten Grammatik (Dir. J. Classen zu Frankfurt a. M., in Jahn's Jahrbüchern, 6tes Heft 1862). — Der Verf. ist, wie er in der Dedication an Döderlein ausspricht, zur Herausgabe dieser Schrift besonders durch die Wahrnehmung bewogen, die sich ihm bei der Prüfung philologischer Schulamtscandidaten häufig dargeboten hat, „daß es vielen, auch sonst nicht untüchtigen jungen Philologen in hohem Grade theils an geschichtlicher Kenntniß der überlieferten Lehre, theils an eigener Einsicht von dem Begriff und Wesen der Redetheile zu fehlen pflegt." — Daß jene Kenntniß und vor Allem diese Einsicht den französisch-englischen Philologen ebenso wenig wie den griechisch-römischen fehlen dürfe, ist, wie schon oben angedeutet, unsere Überzeugung. — Zu E. S. 11. I. Suppl. S. 4.

H. Steinthal (Prof. in Berlin): Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern mit besonderer Rücksicht auf die Logik. Erste Hälfte. Berlin, Ferd. Dümmler's Vbhdlg. 1862, 24 Bogen (2 Thlr.). Die Erste Hälfte enthält die Einleitung über Wesen und Beziehungen der Geschichte der Sprachwissenschaft, Keime der Grammatik in Volksetymologien und Mythen (besonders der Esthen und Hebräer), Metrik, Schrift, Sprache und Litteratur (Inder, Griechen, Chinesen, Araber), Character und Perioden der griech. Sprachwissenschaft; sodann die Erste Periode: Die Sprachwissenschaft bei den Philosophen, nämlich: 1. Plato und seine Vorgänger, 2. Aristoteles, 3. die Stoiker; ferner den Anfang der Zweiten Periode: die Sprachwissenschaft bei den Grammatikern. Die „minder umfangreiche" Zweite Hälfte des Werkes, welche auch noch in diesem Jahre erscheinen soll, behandelt die Periode der Grammatiker (Blüte und Verfall der griech. Grammatik). — Der Verf. bemerkt sehr richtig, daß die Geschichte der Sprachwissenschaft nicht nur ein Zweig der Geschichte der Philologie, sondern auch ein Zweig der Geschichte der Philosophie sei. Wir hätten aber gewünscht, daß er sich von vorne herein fest und klar vorgenommen hätte, als welchen Zweig er sie vorzugsweise und eigentlich behandeln wollte. Der Fall kommt öfters vor, daß eine Wissenschaft eine oder einige andere sehr nahe berührt; die Ineinandermischung solcher verwandter Wissenschaften ist nicht zu empfehlen. Ohne den Zusammenhang jener beiden Zweige und überhaupt die Wichtigkeit der Philosophie für den Philologen im mindesten zu bestreiten, müssen wir bemerken, daß der Verf. im Laufe seiner Arbeit den zweiten Zweig weit mehr im Auge behalten hat, als für den ersten nothwendig und ersprießlich war und als sich nach den in der Einleitung gegebenen Ausgangspuncten erwarten ließ. Hier behauptet er, es werde allgemein anerkannt, daß es in der Aufgabe unse-

rer Zeit liege, die überlieferte Grammatik von Grund aus umzugestalten, und daß wir ihre Entstehung bei den Griechen besonders darum erforschen müssen, um mit ihr gründlich brechen zu können. Er weist auf die neue deutsche Sprachwissenschaft oder Grammatik (was zweierlei ist) hin, die zuerst, und zwar nachdem Kant die griechische Philosophie überwunden hatte, über die griechische Grammatik hinausgegangen sei. Wir können alle diese Behauptungen hier nicht beleuchten. Aber wir konnten nach denselben nicht erwarten, daß das Werk, so wie Deuschle's Schrift: Die platonische Sprachphilosophie (Marburg 1852), ganz in die Geschichte der Philosophie einschlagen und die eigentliche Geschichte der Sprachwissenschaft zu wenig im Auge behalten werde. Wenn nun infolge dessen die größere Hälfte des Werkes den kindlichen Anfängen der Sprachwissenschaft bei Plato, Aristoteles ꝛc. oder, wie der Verf. selbst öfters sagt, den Naivitäten dieser Philosophen eingeräumt wurde, so wird dazu die zweite „minder umfangreiche" Hälfte, die den eigentlichen Grammatikern gewidmet werden soll, äußerlich wie innerlich in keinem richtigen Verhältniß stehen können. Der in dem Buche bekundeten Gelehrsamkeit zollen wir gern unsere volle Anerkennung.

Die oben citirten Vorlesungen von Max Müller (aus Dessau, jetzt Prof. in Oxford): Lectures on the Science of Language, delivered at the Royal Institution of Great Britain*), L. bei Longman 1861, 3te Aufl. 1862 (420 S. 12 s.), geben eine populäre Übersicht über die Aufgaben und Leistungen der Sprachwissenschaft überhaupt. Vorläufer derselben waren hauptsächlich die beiden Schriften: La Philologie comparée des langues européennes (E. S. 19), die im J. 1849 durch den Volney'schen Preis ausgezeichnet wurde, und: Survey etc. (II. Suppl. S. 111), wichtiger specieller Arbeiten auf dem Gebiete der Sanscrit-Litteratur (Ausgabe des Rigveda ꝛc.) hier nicht zu gedenken. Welche Anerkennung die für das allgemein gebildete Publicum bestimmten „Vorlesungen" in England finden, haben wir unter Anderem aus einem Artikel über dieselben im Edinburgh Review (Januar 1862) ersehen. Autorisirte deutsche Übersetzung von Dr. K. Böttger (Gymn. Prof. in Dessau), Leipz. bei Mayer 1863 (1 Thlr. 20 Sgr.). Nach R. v. R. im Litt. Centr.-Bl. ist der deutsche Bearbeiter dem Original „auch nicht von fern ebenbürtig."

*) Eine von den vielen wissenschaftlichen Anstalten Londons, von Vereinen gegründet und erhalten. Sie wurde unter dem Patronat Georg's III. 1799 gestiftet zu dem Zwecke, die Resultate der Wissenschaften, besonders der Naturwissenschaften, ins practische Leben einzuführen, was hauptsächlich durch regelmäßige Vorlesungen über Chemie, Physiologie ꝛc. bewirkt wird. Außerdem werden für die Zusammenkünfte am Freitag Abend namhafte Persönlichkeiten eingeladen, über irgend einen Gegenstand der Wissenschaft und Kunst populäre Vorträge zu halten.

Der wesentliche Inhalt der neun Vorlesungen ist folgender: Die Sprachwissenschaft ist eine Naturwissenschaft und die Geschichte der Sprachwissenschaft wie jeder Naturwissenschaft durchläuft drei Perioden oder Stadien: die empirische, die classificirende und die theoretische, der Kindheit, der Jugend und dem Mannesalter vergleichbar. Die Sprache ist nicht erfunden oder von Menschen gemacht, sondern natürlich gewachsen. Darum kann nur vom Wachsen oder Werden der Sprache, nicht eigentlich von einer Geschichte der Sprache die Rede sein. Das Werden der Sprache aber beruht in zwei verschiedenen Processen: dialectische Regeneration und phonetischer Verfall. Nun zur Übersicht der Sprachwissenschaft nach ihren drei Perioden. Zuerst also die empirische; dies ist die Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern. Dann zu den ersten schwachen Versuchen im Classificiren der Sprachen bis auf das Bekanntwerden des Sanscrit. Mit dem Anfang unseres Jahrhunderts beginnt die genealogische Classification der Sprachen. Übersicht der indoeuropäischen oder arischen Sprachen. Die vergleichende Sprachforschung; Ursprung der grammatischen Formen; I love-d und j'aimer-ai als Beispiele. Über den Namen der Arier (zur Wurzel von arare). Die constituirenden Elemente der Sprache sind die Wurzeln; sie zerfallen in zwei Classen: prädicative und demonstrative; die geringe Zahl der Wurzeln (vgl. E. S. 17); die Wurzeln Ar und Spac als Beispiele; die demonstrative Wurzel in love-th. Übersicht der semitischen Sprachen; ihre Verwandtschaft mit den arischen natürlich entfernter als die der arischen Sprachen unter sich. Nun zur morphologischen Classification der Sprachen. Wieviel mögliche Formen von Sprache können durch die freie Combination der constituirenden Elemente hervorgebracht werden? Nur die drei Stufen: einsylbige (the Radical Stage), agglutinirende (the Terminational Stage), flectirende (the Inflectional Stage). Vgl. E. S. 16. Von der chinesischen Sprache als Hauptbeispiel der ersten Stufe ist in dem ganzen Buche häufig die Rede. Hier die Übersicht der großen Familie der turanischen Sprachen als Beispiel der zweiten Stufe*). Die Annahme einer vierten Stufe: polysynthetische oder einverleibende Sprache (E. S. 16) und die Unterscheidung analytischer und synthetischer Sprachen (E. S. 15) findet

*) Unter dem Namen der turanischen Sprachen finde ich zuerst in M. Müller's Vorlesungen den tatarischen, dekhanischen und malayischen Sprachstamm (E. S. 16) zusammengefaßt; der erste bildet die nordturanische, der zweite und dritte die südturanische Abtheilung (II. Suppl. S. 111). Turan ist der persische Name für das Stammland der Türken, Turkestan oder die Tatarei, im Gegensatz zu Iran oder Persien. „Tura" soll die Schnelligkeit des Reiters bezeichnen und danach die Turanier als Nomaden den Ariern als Ackerbauern gegenüber stehen.

der Verf. mit Recht überflüssig. Er behauptet alsdann die Möglichkeit des gemeinsamen Ursprungs aller Sprachen, indem er sich hauptsächlich darauf stützt, daß die Unmöglichkeit desselben nicht bewiesen sei; hierbei wäre es seine Aufgabe gewesen, die Wahrscheinlichkeit desselben darzuthun. Und nun „das theoretische Stadium" und der Ursprung der Sprache (d. i. der Wurzeln). Nachdem gezeigt worden, daß der Unterschied zwischen dem Menschen und den übrigen Thieren in der Vernunft oder the having of general ideas, wie Locke sagt, liegt, werden die beiden einseitigen Theorien, durch welche man den Ursprung der Sprachwurzeln hat erklären wollen, die onomatopoetische und die interjectionale, als ungenügend erwiesen. Die einzig richtige Theorie, welche übrig bleibt, ist die Theorie der Wurzeln, welche, obwohl beim ersten Auftreten Zeichen für individuelle Vorstellungen, doch alle und zwar ohne Ausnahme von allgemeinen Ideen abgeleitet sein sollen. Und wie kann der Laut den Gedanken ausdrücken? oder wie wurden Wurzeln die Zeichen der allgemeinen Ideen? Diese wichtige Schlußfrage wird, wie der Verf. selbst bedauert, sehr kurz beantwortet: die Wurzeln sind phonetische Typen, welche durch eine der menschlichen Natur einwohnende Fähigkeit hervorgebracht werden; mit dieser Fähigkeit war der Mensch „in seinem ursprünglichen und vollkommenen Zustande" ausgestattet. Besser W. v. Humboldt (E. S. 9 und 10).

Die Vorträge über dieses interessante, wenn auch für den Kenner der deutschen Sprachwissenschaft nicht neue Material haben jedenfalls das Verdienst, dem größeren Publicum einen Einblick in diese Wissenschaft eröffnet zu haben. Sie hätten leicht noch werthvoller sein können, wenn sie außer einigen im Obigen schon angedeuteten auch noch einige andere Schwächen vermieden hätten. Die Behauptung, daß die Sprachwissenschaft eine Naturwissenschaft sei, wird mit vieler Wichtigkeit und wie eine neue Entdeckung vorgetragen. Sie ist aber nichts Neues (vgl. z. B. E. S. 15 und 18). Sie ist auch nicht richtig. Der Begriff der Natur ist allerdings dehnbar und könnte selbst auf die Gottheit als die natura naturans ausgedehnt werden. Will man aber einen allgemein üblichen, engeren Begriff festhalten, so kann die Sprachwissenschaft, obgleich sie eine Physiologie der Sprache umfaßt und obgleich man von einem natürlichen Werden und Wachsen der Sprache reden kann, ihrer Gesammtheit nach doch nicht als eine wirkliche und eigentliche Naturwissenschaft gelten. Sie ist zugleich und ebensowohl eine historische und eine philosophische Wissenschaft. Wie so manche andere Wissenschaft ist sie eben auch eine gemischte und umfaßt einen Kreis von Kenntnissen und Erkenntnissen, die in sehr verschiedene Sphären hineinragen. Man könnte mit demselben Rechte z. B. die Wissenschaft der Musik eine Naturwissenschaft oder

aber nach anderen Hinsichten eine mathematische Wissenschaft nennen. Der zweite Satz, daß die Sprache nicht von den Menschen erfunden oder gemacht sei, ist richtiger, aber er wird wiederum wie ein nagelneues persönliches Eigenthum hingestellt. Wir freuen uns gerne, wenn unser Landsmann den Engländern etwas Neues vortragen kann. Aber er soll ihnen auch ehrlich sagen: dies ist nicht meine Weisheit, sondern in Deutschland längst eine ausgemachte Sache. Ehre, dem Ehre gebührt, besonders dem Vaterland und der Wahrheit! Ebenso steht es bei der Lehre von der Wichtigkeit der Dialecte; hier heißt es wieder: the importance of dialects, as far as they sustain the growth of language, had never been pointed out (p. 61)! Sogar den Namen der Sprachwissenschaft giebt er sich den Anschein erfunden zu haben. Er wehrt die Benennungen Comparative Philologie, Wissenschaftliche Etymologie, Phonologie, Glossologie (vgl. E. S. 450), Linguistik ab und schreitet dann zur Taufe der noch jungen Wissenschaft. Dabei zeigt er sich als einen Liebhaber des Einfachen, der sich sogar über den Zeitgeist hinwegsetzen kann; er sagt in aller Bescheidenheit: I myself prefer the simple designation of the Science of Language, though in these days of high-sounding titles this plain name will hardly meet with general acceptance. Wir brauchen hierzu nur zu bemerken, daß diese Bezeichnung selbst in England keineswegs neu ist (s. z. B. E. S. 11). Auch bedarf es keiner Auseinandersetzung, daß die Unterscheidung der drei Stadien in der geschichtlichen Entwickelung der Sprachwissenschaft: „empirisch, classificirend, theoretisch" auf schwachen Füßen steht. Eine andere Schwäche ist die unverhältnißmäßige Vorliebe, mit welcher der Verf. bei einigen Partien verweilt; so sind die Details über die Lebensumstände des Ulfilas und die allzu langen Auszüge aus der türkischen Grammatik, wie überhaupt die zu ausführlichen Mittheilungen aus seiner Schrift über die turanischen Sprachen für die Anlage und Bestimmung des Ganzen unnöthiger Ballast, dessen Breite man um so mehr bedauern muß, da die wichtigsten Fragen am Ende des Werkes angeblich bloß wegen Mangels an Zeit und Raum über's Knie gebrochen werden müssen. Hier hätten wir gerne über den „ursprünglichen und vollkommenen Zustand" des Menschen etwas Näheres gehört, wäre es auch nur, um beurtheilen zu können, ob der Verf. eine eigene philosophische Ansicht im Hintergrunde hat oder ob er nur eine Concession an die beschränkten religiösen Anschauungen der Engländer für nothwendig gehalten habe. Die Citate unter dem Texte der Vorträge sind etwas bunt und uncritisch. An Einer Stelle werden Schmidt's Beiträge zur Geschichte der Grammatik angeführt und aus denselben die Erklärung des Genitivs durch casus generalis heraus-

gehoben, welche Schmidt gerade bestritten hat (s. E. S. 25 und I. Suppl. S. 132).

Wir lassen nunmehr hier, wie weiterhin, einige kürzere, zum Theil bloß bibliographische Notizen folgen (vgl. E. S. 68 und S. VI):

Von C. L. A. Letellier zwei allgemein-sprachwissenschaftliche Werke: 1) Les lois de la parole, ou Examen critique des bases sur lesquelles reposent les langues orientales et occidentales, mortes et vivantes, P. 1861 (1 Thlr. 20 Sgr.); — 2) Cours complet de langue universelle fondé sur la théorie du langage, offrant l'analyse théorique des langues allemande, anglaise, espagnole, française, grecque, hébraïque, italienne, latine, russe, turque, persane, arabe, sanscrite et chinoise. 1ère Partie: Grammaire ou analyse grammaticale de toutes les langues. 2e édit. P. 1861 (2 Thlr. 20 Sgr.). — E. S. 11 und 19.

Louis Benlöw (vgl. E. S. 452): De quelques caractères du langage primitif, lu à l'Académie des inscriptions et belles-lettres, le 30 oct. 1861, P. bei Hérold 1863 (1 fr. 50 c.).

Fr. Kaulen: Die Sprachverwirrung zu Babel; linguistisch-theologische Untersuchungen über Gen. XI, 1—9. Mainz 1861 (1 Thlr. 15 Sgr.). — l — E. S. 15 u.

Anonym: Über Sprache und ihr Verhältniß zur Psychologie. Zwei Hefte. Freiburg im Br. 1862, 244 Seiten. Unklarer und unwissenschaftlicher glaubensphilosophischer Standpunct. Nur notirt, um davor zu warnen.

In Blackwood's Edinburgh Magazine, März 1862, ein „vielfach interessanter" Aufsatz bet. Characteristics of Language. Daß hier noch immer keine neue Bahnen eingeschlagen worden sind, beweist z. B. folgende Äußerung über die deutsche Sprache: „Es ist die Sprache des Gefühls und der Romantik, wie sich dies auch schon — in ihren eckigen altmodischen Buchstaben ausdrückt." — E. S. 29. I. Suppl. S. 8.

Die selbst bei den Sprachphysiologen bisher zu vermissende genaue Bestimmung der Kehle und der Kehllaute (E. S. 13) hat Lepsius in Kuhn's Zeitschrift nach Prüfung des Sprachgebrauchs von den frühesten Zeiten an zu geben gesucht (Litterae gutturales und litterae faucales, 6tes Heft 1862). Seiner Meinung nach werden die Faucallaute (h ꝛc.) hauptsächlich an der Mündung des Kehlkopfes in den Schlundkopf (fauces) gebildet, welcher Ansicht wir nicht beipflichten (vgl. II. Suppl. S. 2).

Mr. Thausing: Das natürliche Lautsystem der menschlichen Sprache; mit Bezug auf Brücke's Physiologie und Systematik der Sprachlaute. Leipzig bei Engelmann 1862 (24 Sgr.).

Die Entstehung der Stimme ist mir nicht recht klar gewor-

den in den Nouvelles recherches sur la phonation von Ch. Battaille, mémoire présenté et lu à l'Acad. des sciences le 15 avril 1861. Siehe die Gazette Hebdomadaire de médecine et de chirurgie, Paris 17. Mai 1861. — Ch. Battaille (geb. 1822), zuerst Arzt in seiner Vaterstadt Nantes, dann ausgezeichneter Sänger am Pariser Theater l'Opéra-Comique und Professor am Conservatorium, ist gewiß zur Lösung des Räthsels in eminentem Grade befähigt. Wie ich höre, hat er neuerdings ein eigenes Werk über die Bildung und Ausbildung der Stimme herausgegeben. — Daß das Problem der Bildung der menschlichen Stimme wesentlich in die Physiologie der Sprache und damit in die allgemeine Sprachwissenschaft gehört, ist klar. Wenn aber doch noch Jemand behaupten wollte, dieser Gegenstand sei unserem Gebiete fremdartig, da sich dasselbe auf die Bildung der menschlichen Sprachlaute zu beschränken habe, so würde hierdurch schon jener Gegenstand wieder in den Bereich der Sprachwissenschaft hereingezogen sein, denn noch immer glauben Viele, auch Physiologen von Fach, daß gewisse Sprachlaute im Kehlkopfe, also ebenso wie die Stimmlaute oder mit diesen zusammen, gebildet werden. So ist z. B. Dr. Ph. H. Wolff in einer kleinen Schrift über „das Stottern und seine Heilung" (2te Aufl., Berlin bei Götz 1862) zwar der Meinung, daß man mit Unrecht bisher, „Johannes Müller folgend, allgemein annahm, daß sämmtliche Vocale schon im Kehlkopfe gebildet werden", aber auch noch immer oder wiederum der Meinung, daß der Vocal A als Grundlaut der Vocale und die Aspirata H als Grundlaut der Consonanten wirklich im Stimmorgan oder Kehlkopfe gebildet werden. — Was die Bildung der menschlichen Stimme betrifft, so betrachtet es derselbe einfach als eine allgemein bekannte und anerkannte physiologische Wahrheit, daß sie dadurch entstehe, daß die aus den Lungen gepreßte Luft durch den Kehlkopf tritt und die Stimmbänder, welche die enge Stimmritze bilden, in Schwingung versetzt. Vgl. I. Suppl. S. 132. — (Über die von Dr. Wolff erwähnte Sprechmaschine Faber's, deren Besichtigung in Berlin ihm von großem Nutzen gewesen ist, hätte ich gerne etwas Näheres erfahren. Vgl. E. S. 12.)

## 2. Die indoeuropäische Sprachvergleichung ꝛc.

Rask und Grimm. In Beziehung auf die Stelle aus der 2ten Ausgabe von Bopp's Vergleichender Grammatik (E. S. 18. II. Suppl. S. 7 u.) bemerkt Rudolf v. Raumer (Zeitschr. für die östr. Gymn. 4tes Heft 1861), daß die Bedeutung der Rask'schen Preisschrift für die ganze indogermanische Sprachforschung noch nicht nach Verdienst anerkannt sei und daß Rask der Entdeckung des Laut-

verschiebungsgesetzes bedeutend vorgearbeitet habe, daß aber Bopp gerade das Wesentlichste in Grimm's Entdeckung völlig verkenne. Dieses Wesentlichste bestehe darin, daß eben durch die Weiterführung der Beobachtungen Rask's erst Grimm auch in denselben das zusammenfassende Gesetz erkannte und nachwies, daß ein und dasselbe Gesetz sich zweimal im Verlauf der indogermanischen Sprachengeschichte vollzogen habe. Dies habe auch Grimm sehr wohl erkannt und in den Worten ausgesprochen: „Es liegt bei Wortforschungen weniger an der Gleichheit oder Ähnlichkeit allgemein-verwandter Consonanten, als an der Wahrnehmung des historischen Stufenganges, welcher sich nicht verrücken oder umdrehen läßt" (Gramm. I 2te Ausg. S. 588). — Es handelt sich hier eben um den in der Geschichte der Erfindungen und Entdeckungen so häufigen Fall, daß das Verdienstliche der vorbereitenden Wahrnehmungen die Größe der eigentlichen abschließenden Auffindung nicht schmälert. Vgl. E. S. 20 m.

Zu den älteren sprachgeschichtlichen und vergleichenden Werken ist noch ein größeres, wie es scheint, in Deutschland wenig bekannt gewordenes zu stellen. V. Kennedy (Lieut. Colonel): Researches into the Origin and Affinity of the principal Languages of Asia and Europe, London 1828, gr. 4 (antiquarisch bei Köhler in Lpz.: 6 Thlr.). Derselbe hat ein ebenso umfangreiches Werk über die Verwandtschaft der griechisch-römischen und der indischen Mythologie geliefert (1831). — Wenn der Vorname „V." richtig ist, so ist James Kennedy, dessen Ethnological and Linguistic Essays neuerdings von C. M. Kennedy (B. A.) herausgegeben worden sind (L. bei Longman 1861, 7 s. 6 d.), mit dem obigen nicht zu verwechseln. — E. S. 19.

Osw. Cockayne: Spoon and Sparrow, σπενδειν and ψαρ, Fondere and Passer; or, English Roots in the Greek, Latin, and Hebrew; being a Consideration of the Affinities of the Old English, Anglo-Saxon or Teutonic Portion of our Tongue to the Latin and Greek; with a Few Pages on the Relation of the Hebrew to the European Languages. London 1861, 360 S. (4 Thlr. 6 Sgr.!). — E. S. 17.

W. Barnes (E. S. 19 und 223): Tiw; or, a View of the Roots and Stems of the English as a Teutonic Tongue. L. bei J. R. Smith 1861 (2 Thlr.). Unter der Ägide des germanischen Kriegsgottes (agf. Tiv, ahd. Zio) stellt der Verf., wie ich aus dem Athenaeum (Febr. 1862) ersehe, circa funfzig Wurzeln auf und führt auf sie Tausende von Wörtern der verschiedensten Bedeutungen mit kühner Phantasterei zurück, so z. B. auf die Wurzel Bing: Bundle, Bustle, Bottle, Book etc. etc. Vgl. Alex. Murray E. S. 17.

Ein „Compendium der vergleichenden Grammatik der indogerma-

nischen Sprachen" hat Aug. Schleicher geliefert, unter dem Nebentitel: Kurzer Abriß einer Lautlehre (Phonologie) und einer Formenlehre („Morphologie") der indogermanischen Ursprache, des Altindischen (Sanscrit), Alteranischen (Altbactrischen), Altgriechischen, Altitalischen (Latein, Umbrisch, Oskisch), Altceltischen (Altirischen), Altslawischen (Altbulgarischen), Litauischen und Altdeutschen (Gothisch), 2 Bde., Weimar 1861 und 62 (5 Thlr.). — „Wenn Bopp's vergleichende Grammatik immerhin den glänzenden Ausgangspunct der vergleichenden Sprachforschung bildet und als solche niemals ihre eminente Bedeutung verlieren wird, so können wir es doch unbedenklich aussprechen, daß nach dem was bis jetzt von zahlreichen Forschern auch schon neben Bopp gewonnen worden ist, Schleicher's Compendium bei seinem großen inneren Reichthum trotz aller Gedrängtheit, bei seiner Durchsichtigkeit und critischen Schärfe, viel brauchbarer genannt werden darf." Leo Meyer in den Götting. gel. Anz. (18. März 1863).

Ein anderes Compendium ist von Longman als unter der Presse befindlich angekündigt, nämlich: The Student's Handbook of Comparative Grammar, applied to the Sanscrit, Zend, Greek, Latin, Gothic, Anglo-Saxon, and English Languages. By the Rev. Thomas Clark, M. A., late Head Master of the Proprietary Grammar School, Taunton (1862). — Hierzu kommen noch R. G. Latham's Elements of Comparative Philology, ib. 1862, pp. 806 (21 s.). — E. S. 19.

Aug. Friedr. Pott: Doppelung (Reduplication, Gemination) als eines der wichtigsten Bildungsmittel der Sprache, beleuchtet aus Sprachen aller Welttheile. Lemgo 1862 (2 Thlr.).

Ferd. Justi (Privatdoc.): Über die Zusammensetzung der Nomina in den indogerm. Sprachen, Göttingen 1861 (24 Sgr.).

Thomas Watts: A Sketch of the History of the Welsh Language and Literature; Separatabdruck aus Knight's Engl. Cyclopaedia. — E. S. 40.

Meyer Leo: Vergleichende Grammatik der griech. und lat. Sprache. Bd. I, B. Weidmann 1861. Dieser Band enthält die Lautlehre und die den beiden Sprachen gemeinsamen Wurzeln. Der nächste Band soll die Formenlehre behandeln. — Wichtig besonders als ein Handbuch, das möglichst die sicheren Resultate der bisherigen Forschungen, nicht etwa neue Hypothesen zu geben sucht. — E. S. 38 u.

Louis Benlöw hat eine vergleichende Verslehre unternommen, u. d. T. Précis d'une théorie des rhythmes. Der erste Theil behandelt die franz. und die latein. Rhythmen; 92 S., Paris und Lpz. 1862 (1 Thlr.). Der zweite soll von den griechischen, der dritte von den Rhythmen der Völker des Nordens und Asiens handeln. Er will nicht neue Ansichten, sondern die in Deutschland bekannten Lehren den Franzosen, denen dieselben noch immer fast ganz neu und fremd sind,

kurz und klar vortragen. Dedicirt ist das Werkchen: A' M. Désiré Nisard de l'Académie française, als einem ausgezeichneten Fürsprecher des franz. Classicismus und der altclassischen Studien. — Früher hat der Verf., ein Schüler Böckh's und G. Hermann's, folgende Opuscula herausgegeben: Accentuation des langues indo-européennes und Théorie générale de l'accentuation latine. Bei dem letzteren war sein Mitarbeiter Henri Weil in Besançon, Verf. der Schrift: De l'ordre des mots dans les langues anciennes comparées aux langues modernes (3 fr.). — E. S. 19.

### 3. Die romanische Sprachvergleichung.

Von Diez' Etymol. Wörterbuch der rom. Sprachen erscheint jetzt eine „zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe", Erster Theil, Bonn 1861. Hauptsächlich sind die Bemerkungen des „Critischen Anhanges" (I. Suppl. S. 37) in die neue Ausgabe übergegangen, außerdem ist dieselbe mit einigen hundert Artikeln vermehrt worden. Der Erste Theil zählt in der zweiten Ausgabe 70 Seiten mehr als in der ersten. Daß derselbe manches Neue von großer Wichtigkeit bringt, möge Ein Beispiel zeigen. Zu guari franz. guère (vgl. E. S. 21) wird jetzt noch mhd. unweiger (d. i. nicht viel) gestellt, z. B. diu stunde was unweiger lanc = ital. l'ora non fu guari lunga. Das einfache weiger muß also „viel" bedeutet haben, und so bemerkt man es einmal im Ahd., worin ne weigaro das lat. non multum ausdrückt (Mhd. Wtb. III. 556). Eine merkwürdige Unterstützung dieser Etymologie gewährt die älteste provenz. Form gaigre (Boèce, v. 13), die das deutsche Wort so vollkommen wiedergiebt wie möglich. — Der Zweite Theil zählt jetzt 439 Seiten, also auch circa 70 Seiten mehr als früher. Wie steht es jetzt mit lingot? Der Verf. hat unser lingot = l'in-got (E. S. 24) aufgenommen, aber mit einer gewissen Kälte und indem er das alte, nur der älteren Etymologie würdige „lingot v. lingua" auch noch in Schutz nimmt. — E. S. 18 und 122.

Mahn: Etymol. Untersuch. auf dem Gebiete der rom. Sprachen. Spec. XIII—XVI. Berlin, Dümmler'sche Vbhdlg. 1861. Wie bisher, oft zu weitschweifig und doch zu leicht Unsicheres als ausgemacht hinstellend. Zum Beispiel bei pedante („aus pedagogante zsgz."), wo auf Fidibus aus fidelibus fratribus hingewiesen wird. Zu Letzterem sagt ein Recensent: „vielmehr aus fil de bos, fil de bois, Holzspan." Diese Erklärung ist nicht viel wahrscheinlicher als: vide, bos. Wenn man doch nur eine etwa mögliche, aber nicht einmal wahrscheinliche Entstehung des Wortes angeben will, so sollte man lieber einfach bei der räthselhaften Wortform stehen bleiben.

Fidibus latinis (i. e. carmine lyrico)! so rief vielleicht der Urheber des Wortes, indem er in jugendlichem Übermuthe ein lat. Gedicht zum Anzünden der Pfeife gebrauchte. Vielleicht hatte der Musensohn gar ein Blatt aus den Oden des Horaz ergriffen, auf welchem der bei diesem Dichter nicht seltene Ausdruck sich gerade präsentirte: fidibus canoris (I, 12), Aeoliae fidibus puellae (IV, 9), Aeolilis fidibus (II, 13), fidibus novis (I, 26)! — E. S. 18 und 122. I. Suppl. S. 2 u.

Sir G. Cornewall Lewis: Essay on the Origin and Formation of the Romance Languages, containing an Examination of Raynouard's Theory on the Relation of the Italian, Spanish, Provençal, and French to the Latin, 2te Aufl., L. bei Parker 1862 (7 s. 6 d.), 302 S.

E. Le Héricher (régent de rhétorique au collége d'Avranches): Histoire et glossaire du normand, de l'anglais et de la langue française, d'après la méthode historique, naturelle et étymologique; développement d'un mémoire couronné par l'Académie de Rouen, 3 Bde., P. bei Aubry 1863 (18 fr.).

C. C. P. Herslow: Sur l'origine de l'esprit analytique des langues romanes, Lund, bei Berling, 1862; 1ste Abth., 56 S.

### 4. Die germanische Sprachvergleichung (deutsche Philologie).

Rudolf v. Raumer hat in der Zeitschrift für die östreich. Gymnasien (4tes Heft 1861) u. d. T. Die geschichtliche Entwickelung der Laute erstens einen willkommenen Überblick seiner früheren sprachgeschichtlichen Arbeiten gegeben, — es sind: die Schrift über die Aspiration und die Lautverschiebung (Lpz. 1837), die Schrift über den Unterricht im Deutschen (Stuttg. 1852, 3te Aufl. 1857), die Abhandlung über deutsche Rechtschreibung nebst einigen anderen Arbeiten (1855), endlich eine Reihe von Abhandlungen von 1855 — 61 theils in obiger Zeitschrift, theils in Pfeiffer's Germania und in Frommann's Deutschen Mundarten; bei aller Hochachtung vor Grimm überzeugt, daß man, sowohl was die Methode als was die Ergebnisse betrifft, bei Grimm nicht stehen bleiben dürfe, schien es ihm am meisten auf die genauere Erforschung der Vorgänge, durch welche sich die Laute der Sprache im Lauf der Zeit umgestalten, anzukommen. Zweitens knüpft er dann an Rumpelt's Deutsche Grammatik (Th. I, Lautlehre) eine Vergleichung des gegenwärtigen Standes der deutschen Lautforschung mit den „Aufstellungen" der Grimm'schen Grammatik an. — E. S. 7.

Schleicher (Aug.): Die deutsche Sprache, Stuttgart bei Cotta 1860 (2 Thlr.), VII und 340 S. „Das Verfahren und die Ergebnisse der Sprachwissenschaft jedem Gebildeten zugänglich zu machen

und zugleich das Wesen unserer deutschen Muttersprache in seinen Hauptzügen darzulegen" ist der doppelte Zweck dieses Werkes. — E. S. 7. I. Suppl. S. 1. II 1.

Moritz Heyne: Kurze Grammatik der altgermanischen Sprachstämme Gothisch, Althochdeutsch, Altsächsisch, Angelsächsisch, Altfriesisch, Altnordisch. 1ster Theil: Laut- und Flexionslehre. Paderborn 1862. X und 342 S. — Dieses „vortreffliche Werk" schließt sich natürlich eng an Grimm's Grammatik an, enthält aber auch viel Eigenes, indem es namentlich auf einige noch wenig oder gar nicht behandelte mundartliche Gestaltungen des Deutschen eingeht (Leo Meyer in den Gött. gel. Anz.). Minder günstig ist Aug. Schleicher's Urtheil in Kuhn's Zeitschrift (1863, 2tes Heft). Doch wird auch hier anerkannt, daß der Verf., außer den auf dem Titel genannten Sprachen, die niederdeutsche Mundart der von Hagen herausgegebenen Psalmen, die northumbrische, westfriesische, faröische und gothländische Mundart berücksichtigt und hierin selbständig gearbeitet habe. — Der zweite Theil soll die Wortbildung und die Syntax behandeln.

Gegenwärtig arbeitet ferner an einer Vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen Prof. Dr. J. Kelle in Prag. Der erste Band, welcher das Nomen behandelt, ist unter der Presse (Febr. 1863).

Rieger (Max): Alt- und angelsächs. Lesebuch nebst altfriesischen Stücken; mit einem Wörterbuche; Gießen 1861 (2 Thlr. 20 Sgr.), XXVIII und 353 S. — Oscar Schade: Altdeutsches Lesebuch; Gothisch, Altsächsich, Alt- und Mhd.; mit litterarischen Nachweisen und einem Wörterbuche; 1ster Theil: Lesebuch, Halle 1862 (1 Thlr. 15 Sgr.). — Dr. Ludw. Frauer (Gymn. Prof. in Schaffhausen): Lehrbuch der ahd. Sprache und Litteratur, Oppenheim a. R. 1860 (1 Thlr. 6 Sgr.).

Dr. Grein (Privatdoc., Herausgeber der agf. Bibliothek): Ablaut, Reduplication und secundäre Wurzeln der starken oder ungleichförmigen Verba im Deutschen, nebst einem Excurs über das Verbum dôn (thun) und goth. iddja. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung. Cassel und Göttingen bei Wigand 1862 (20 Sgr.).

Wilh. Wackernagel: Die Umdeutschung fremder Wörter, 2te Aufl., Basel 1862, 62 S. 4 (24 Sgr.). Zu den fremden Wörtern sind hier einige gezählt, die wohl vielmehr ureinheimische sind, z. B. stolz (v. stultus), zart (v. charitas).

Dr. Franz Dietrich (Prof. in Marburg): Über die Aussprache des Gothischen, eine sprachgeschichtliche Abhandlung; nebst einem critischen Anhange: Über die Namen des Jornandes. Marburg 1862 (20 Sgr.). — In welchem Verhältniß diese Arbeit zu der von Weingärtner (so ist der Name I. Suppl. S. 9 zu schreiben) steht, kann ich noch nicht sagen. — E. S. 38.

Schötensack (vgl. E. S. 170): Über die Thraker, als Stammväter der Gothen, und die verschiedenen Verzweigungen des goth. Völkerstammes. Historische Untersuchung. Gr. 4, 74 S. Stendal 1861 (12 Sgr.). Der Verf. sucht die zuerst in Wirth's Deutscher Geschichte (1846), dann auch in Jacob Grimm's Geschichte der deutschen Sprache (1848) geltend gemachte Ansicht ausführlicher zu begründen. Es ist zu bedauern, daß er die Einwürfe, welche Latham in seinem Werke über die englische Sprache (Preliminary Dissertation III) gegen die „getische Hypothese" vorbringt, nicht gekannt oder nicht berücksichtigt hat. — E. S. 42 o.

Ein Hr. A. Prinzinger in Salzburg hat in einer Schrift, bet. „Die Grundsätze der altdeutschen Schriftsprache; ein Gegensatz zur Lehre Jacob Grimm's und seiner Schule", die interessante Entdeckung gemacht, daß die germanischen Sprachen nie anders gewesen seien, als wie man heute noch an der Salzach und an der Traun, am Inn und an der Isar spricht. Die vielen Flexionen zur Bezeichnung der Casus und Numeri, der Tempora, Modi u. s. w., die wir im Gothischen und Althochdeutschen finden, hat nämlich Ulfilas dem Griechischen, Kero, Otfried u. s. w. dem Lateinischen nachgeäfft! Insbesondere sind die gothischen reduplicirenden Präterita keine germanischen Formen, sondern „der göthische (sic) Bischof Ulfilas ist seiner griechischen Bibelvorlage zu wörtlich und knechtisch gefolgt und hat das reduplicirende griechische Perfectum auch in seine Muttersprache übertragen"! (R. v. R. in Z's. Litt. Centr.-Bl.).

## 5. Schrift und Bücherwesen.

F. Ballhorn: Grammatography: a Manual of Reference to the Alphabets of Ancient and Modern Languages, based on the German compilation, L. bei Longman 1862 (7 s. 6 d.). — E. S. 35.

Du Bois-Reymond: Cadmus oder allgemeine Alphabetik vom physicalischen, physiologischen und graphischen Standpuncte. Berlin, Dümmler'sche Vbhdlg., 1862, 290 S. (2 Thlr.). — Der, wie er mehrfach hervorhebt, jetzt achtzigjährige Verfasser ist derselbe, dem es ehemals „geglückt war, das natürliche Conjugations-System aufzudecken, welches die früheren Sprachforscher seit Jahrhunderten vergeblich suchten." Er „glaubte seine Neue Umbildungslehre der franz. Zeitwörter der franz. Academie vorlegen zu müssen, und erhielt darauf von A. v. Humboldt einen höchst schmeichelhaften Brief." Zwar hat dieselbe damals „bei einigen denkenden Sprachlehrern Würdigung gefunden." Aber „dem großen Haufen scheint sie unbekannt geblieben zu sein", und der Urheber derselben hat dabei nur die Erfahrung gewonnen, daß „es wohl keine weniger lohnende Forschungen

und Entdeckungen giebt als diejenigen, welche zum Nutzen der Grammatiker geschehen." (Wir haben diese Entdeckung in der Kürze charakterisirt E. S. 96). — Zu seinem Cadmus, dessen Haupttendenz ist, „die vorhandene Buchstabenschrift vernunftgemäßer zu gestalten", hatte der Verf. seit jungen Jahren eine große Masse von Materialien gesammelt. Erst das Erscheinen des Werkes von Brücke (E. S. 15), durch welches auch die Aufmerksamkeit auf das allgemeine linguistische Alphabet von Lepsius (E. S. 35) gelenkt wurde, und die Wahrnehmung, daß „die Herren Verfasser nicht in allen Puncten einerlei Meinung sind", spornte zur Herausgabe des Cadmus an. Der Verf. konnte sich nämlich des Gedankens nicht entschlagen, „daß, hätten diese wissenschaftlichen Sprachforscher die in s. Cadmus niedergelegten Ansichten gekannt, die ihrigen übereinstimmender ausgefallen wären." In diesem Cadmus nun ist viel zur Sache gehöriges und nicht gehöriges Material, namentlich an Citaten, niedergelegt; aber „der Kern desselben liegt in wenigen sprachmechanischen Grundbegriffen, und zwar darin: 1) daß die eigentlichen Sprachlaute, obwohl meistens von der Stimme begleitet, von ihr doch vollkommen trennbar sind; 2) daß die Grundlaute (Vocale) durch Stellung der ganzen Mundhöhle abgestuft werden; und 3) daß die Mitlaute jedesmal mittelst Hemmungen des Hauches nicht durch einen, sondern immer durch zwei einzelne Mundtheile entstehen." Grundbegriffe, welche richtig und merkwürdigerweise in der That noch nicht allen Philologen bekannt sind. Ob aber das vorgeschlagene allgemeine oder Normal-Alphabet große Verbreitung finden werde, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Zur äußeren Geschichte des Bücherwesens. Edm. Werdet: Histoire du livre en France, depuis les temps les plus reculés jusqu'en 1789; das Werkchen besteht aus zwei Theilen, von denen der zweite die Transformation du livre (1470—1789) enthält, Paris 1861 (2 Thlr. 10 Sgr.).

## 6. Allgemeine Litteraturwissenschaft.

Gegen Champfleury und einige andere Vertreter von absonderlichen litterarischen Theorien ist gerichtet Gust. Merlet's Buch: Le Réalisme et la Fantaisie dans la littérature, P. bei Didier 1861, 430 S., eine geistreiche Vertretung des bon sens und des bon goût, bestehend größtentheils aus Artikeln, die der Verf. zur Revue européenne geliefert hat. — E. S. 64.

Die Essais de théorie et d'histoire littéraire von Edmond Arnould (I. Suppl. S. 11) bestehen aus drei bedeutenden Abhandlungen, von denen die beiden ersten von der franz. Academie gekrönt

worden sind, nämlich: De l'invention originale, Essai d'une théorie du style, De l'influence exercée par la littérature italienne sur la littérature française.

Villemain: Essais sur le génie de Pindare et sur la poésie lyrique dans ses rapports avec l'élévation morale et religieuse des peuples, P. bei Didot 1859 (un grand volume), Prologomena zu einer neuen Übersetzung der Oden Pindar's (in Prosa), die der berühmte Verf. zu liefern beabsichtigt.

Von Hallam's Literary History of Europe, during the 15th, 16th and 17th Centuries, 1837—38, jetzt 4te Aufl., 3 Bde, L. bei Murray (36 s.), hat der Verleger einen Auszug veranstaltet u. d. T. Literary Essays and Characters, selected from etc. (2 s.).

# Zum Zweiten Theile.

## Die Litteratur der französisch-englischen Philologie.

### A. Französisch (Cap. II).

#### 1. Grammatik und Elementarbücher.

G. H. Aubertin: Grammaire moderne des écrivains français, 2me édit., Brüssel bei Lacroix ꝛc. 1861 (2 Thlr.). Ce livre est né d'un accès d'indignation, sagt der Verf. selbst. Er ist nämlich namentlich über die „officielle" Grammatik von Noël und Chapsal sowie über die Academie empört, weil sie allerlei Irrthümer lehren. Er bringt eine Menge einzelner Bemerkungen oder Beobachtungen, welche beachtet zu werden verdienen. Er hebt besonders auch die schon von uns geltend gemachte Wahrnehmung (I. Suppl. S. 42 f., II. Suppl. S. 24) hervor, daß die Grammatiker nicht selten ihre Belege aus den Autoren des 17ten und 18ten Jahrhunderts den neueren, modernisirten Ausgaben Didot's u. A. entnehmen. Übrigens erlaubt er sich manche bedenkliche Eigenmächtigkeiten in der Aussprache, in der Orthographie und in der Terminologie. Seine Erklärungen sind oft

sehr ungenügend, z. B. die über den Gebrauch des Imperfectums und des Definitums (das er passé indéfini nennt, vgl. II. Suppl. S. 16). Von letzterem sagt er, was zu beachten ist, es sei ehemals weit gebräuchlicher gewesen als heutzutage. Cette forme narrative et légère convenait mieux à la Cour (!). De la Cour elle a passé dans les provinces, où elle se perpétue. On entend encore dire: J'allai hier chez vous, je ne vous trouvai pas, je laissai ma carte etc., pour: Je suis allé etc. Unbegreiflich ist, wie er die Stellung des Eigenschaftswortes abhandelt. Man sage: Dieu est saint, man könne aber auch sagen: Oh! trop pénible est cette vie! Und dann geht er sogleich zu Einzelheiten wie un homme grand und un grand homme über! Er unterscheidet „Conditionnel 1 présent" (z. B. je boirais) und „Conditionnel 2" (z. B. que je busse oder vielmehr, wie er schreiben zu müssen meint: que je bûsse). Er schreibt der franz. Sprache drei Hülfszeitwörter zu und stellt devoir an die Spitze, weil tous les hommes ont conjugué, au collége: amaturum esse, devoir aimer, etc. Voici und voilà sind wie in der Academie so auch bei Aubertin — Präpositionen! Um noch von seinen Liebhabereien in der Aussprache einige Pröbchen zu geben, — er bemerkt zu der Überschrift Pluriel des Noms: prononcez plurié; du tems de Vaugelas: plurier; la prononciation est restée. Er schreibt: degré, spricht aber: dégré, wie es früher zum Theil geschrieben wurde. Die Autorität ist er immer selbst. — E. S. 85.

Ein großes neues und mit aller Vergangenheit brechendes grammatisches Werk, das meiner Aufmerksamkeit bisher entgangen war! Léger Noël: La Clef de la langue et des sciences, ou Nouvelle grammaire française encyclopédique, précédée d'un traité spécial du genre, ouvrage éminemment pratique, contenant la critique raisonnée et la réfutation complète de toutes les grammaires qui ont paru jusqu'à ce jour! Der 5te und letzte Band (VIII und 799 S.) ist 1861 in Paris erschienen. Das ganze Werk kostet 12 Thlr. — E. S. 85.

Süpfle: Theoretisch-practische Schulgrammatik der franz. Sprache für Gymnasien und höh. Bürgerschulen, Heidelberg 1861 (24 Sgr.). Der Verf. hat „die bewährten Seiten der älteren Methode mit den dankenswerthen Leistungen der neueren in kurzer, leichtfaßlicher und doch wissenschaftlicher Form" zu verbinden gesucht, überall Übungsaufgaben eingeschaltet und die Syntax mit der Formenlehre verschmolzen. Die nöthige Übersichtlichkeit fehlt daher. In der Behandlung der Formenlehre, namentlich der Verba, und in der Darstellung der syntactischen Regeln findet sich noch zuviel „Älteres." — E. S. 101.

Gaston Paris: Étude sur le rôle de l'accent latin dans la

langue française, Paris und Leipzig, Franck'sche Vhdlg., 1862, 131 S. (1 Thlr. 5 Sgr.). Der Verf. hat als ein Schüler von Friedrich Diez diesem seine Schrift — la thèse que j'ai soutenue à l'École des Chartes, pour obtenir le diplôme d'archiviste-paléographe — dedicirt. Im ersten Capitel spricht er die einfache Regel aus: L'accent tonique est toujours en français ... sur la dernière syllabe sonore (vgl. II. Suppl. 77), und setzt auseinander, weshalb diese so einfache Thatsache der Beobachtung bedeutender Grammatiker entgehen und von Vielen bis auf die neueste Zeit verkannt und bezweifelt werden konnte. — E. S. 107.

Dr. G. Weigand: Traité de versification française, Bromberg 1863, 274 S. Diese Arbeit, von welcher wir einen jetzt hoffentlich übertroffenen Vorläufer schon kennen (E. S. 70, 71, vgl. II 116), beruht zum Theil, wie der Verf. in der Vorrede sagt, auf dem Werke Quicherat's (E. S. 108). Doch will er mehr als Quicherat den Wortaccent berücksichtigen, worin er sich an P. Ackermann's Traité de l'accent (E. S. 107) anschließt. Das Ganze zerfällt in drei Bücher, die vom Rhythmus, vom Wohlklange und von den poetischen Licenzen handeln (nach Z's. Litt. C.-Bl.).

A. Lesaint (vgl. E. S. 107): Traité complet de la conjugaison des verbes français à l'usage des écoles etc. Hamburg 1862 (27 Sgr.). Mit vielem Fleiß gearbeitet; enthält manche Weitläufigkeiten ähnlich den E. S. 405 u. bezeichneten, aber auch viel beachtenswerthes Material; ist nicht als Schulbuch zu empfehlen, schon aus dem Grunde, weil die Schule außer einer guten franz. Grammatik keinen besonderen Traité des verbes braucht; würde aber Manchem, der als Lehrer der franz. Sprache fungirt, ohne der Verba und alles Dessen, was so zu sagen drum und dran hängt, sicher zu sein, nützlich und dienlich werden können, was der Verfasser selbst auch in seiner Vorrede angedeutet hat. — E. S. 103.

Georg Traut (vgl. E. S. 249) hat jetzt „nach einem neuen Systeme" eine „Vorschule zu Ollendorff's Franz. Sprachlehre" verfaßt u. d. T. Erster Unterricht in der franz. Sprache mit besonderer Bedachtnahme auf Aussprache und Lesen, Frankfurt a. M. bei Jügel 1862 (18 Sgr.). Die erste Übung fängt an mit „Marine hat meine Leier, Aline hat die Leier, Lina hat eine Leier" und so leiert sich das weiter, daß man seinen Augen nicht trauen möchte. Eine interessante Erscheinung dieses neue (Leier-)System, nämlich als Beweis, wie weit die Absurdität gehen kann. Aus der langen und hochtrabenden Vorrede kann man ersehen, welche Wichtigkeit der Verf. seiner „Schöpfung" beilegt. Auch die grammatische Terminologie hat er vielfach seiner Meinung nach besser und deutlicher zu machen gesucht;

so nennt er z. B. den Infinitiv „die Dingform des Thuwortes." — E. S. 104.

G. Schelivsky (Director und Inhaber einer Knaben-Hauptschule in Wien): Anschauungs-Unterricht in der franz. Sprache für Elementar-Schüler, „nach einem höchst einfachen und naturgemäßen Systeme methodisch entwickelt", 3te verb. Aufl., Wien bei Braumüller 1862 (16 Sgr.). Elegant und geräumig gedruckt, das Wichtigste (der „Anschauung" wegen) mit recht fetter Schrift. Die schöne Ausstattung wäre eines besseren Inhalts werth gewesen. Einige characteristische Stellen aus dem theoretischen Theil mögen genügen. Der Verf., der (wie er selbst sagt) noch nie die Heimat der Gallicismen betreten hat, findet, daß è=e in wer, sehr, mehr, u=ü in Übung, Mühe, Brücke, en ungefähr wie ahn in Ahnung ꝛc., in wie ähn in wähnen ꝛc. lautet. Über die Stellung der Eigenschaftswörter heißt es: Im Allgemeinen stehen die Beiwörter nach dem Substantiv und nur wenige gewöhnlich vor demselben; Anmerkung: Doch auch diese Regel (!) hat ihre Ausnahmen, die so mannigfaltig sind, daß ich sie der Jugend im Elementarunterrichte gerne erlasse. Beim Fürworte folgende naive Einleitung: „Liebe Schüler! — Lust, Fleiß, Ausdauer — das sind die Mittel, ohne die ihr die steilen Klippen dieses Redetheiles nie übersteigen werdet." — E. S. 103.

Bernh. Schmitz: Französ. Elementarbuch, nebst Vorbemerkungen über Methode und Aussprache. Erster Theil: Vorschule der franz. Sprache. 4te, sorgfältig durchgesehene Aufl., Berlin Dümmler's Vhdlg. 1861 (10 Sgr.). — Zweiter Theil: Grammatik und Übungsbuch für mittlere Classen. 3te, neu bearbeitete Aufl., ib. 1862 (15 Sgr.). — Da dieses Werk nunmehr seine definitive Gestalt gewonnen hat, so darf wohl eine Übersicht über die methodische Einrichtung desselben hier eine Stelle finden:

Der Erste Theil, für die unteren Classen oder für das Alter von acht bis zwölf Jahren bestimmt, giebt im Ersten und Zweiten Abschnitt das Wichtigste aus der Formenlehre mit Ausnahme der unregelmäßigen Verba und einiger anderen Schwierigkeiten, nach der Seidenstücker'schen Methode auf 102 Nummern oder Lectionen vertheilt, jedoch auch, soweit es nöthig ist, in eingeschaltenen paradigmatischen Übersichten zusammengefaßt. Nach dem Grundsatze, daß mit den nothwendigsten Grammaticalien von vorne herein ein reiches Sprachmaterial einzuüben sei und daß Dieses nicht durch Vocabellernen, sondern durch Einübung von Sätzen erreicht werden müsse, sind die französischen Übungsstücke aus einer großen Mannigfaltigkeit von Anfangs ganz leichten, allmählich bedeutungsvolleren einzelnen Sätzen zusammengesetzt. Die Vocabeln zu denselben sind in den ersten 39 Lectionen unter den Text gestellt; von da ab hat der Schü-

ler sie in dem kleinen Wörterbuche am Ende des Buches aufzusuchen. Deutsche Übungsstücke treten erst ein, nachdem der Schüler einige Vertrautheit mit der fremden Sprache gewonnen hat, also nach der 39sten Lection, und wechseln dann bis zu Ende mit den französ. Übungsstücken ab; den deutschen Übungsstücken sind die erforderlichen franz. Vocabeln ohne Deutsch untergelegt, damit der Schüler genöthigt sei, diese allemal vor der Lehrstunde im Wörterbuche aufzusuchen und zu lernen. Zur leichteren Einübung einer guten Aussprache sind von Anfang an zahlreiche sorgfältige Bezeichnungen derselben gegeben. — Der Dritte Abschnitt vervollständigt die „Vorschule" und giebt ihr einen gewissen Abschluß, indem er den Schüler über die aus einzelnen Sätzen bestehenden Übungen hinausführt zu zusammenhängenden Lesestücken, möglichst leicht und dem jugendlichen Interesse angemessen, in Prosa und in Versen. Damit aber der Schüler nicht vielerlei Formen als bloße einzelne Vocabeln zu erlernen hätte, mußte noch einiges Grammatische, namentlich die gewöhnlichsten unregelmäßigen Zeitwörter (wobei der Verfasser zugleich beabsichtigte, einer besseren Art und Weise, dieselben lernen zu lassen, größere Verbreitung zu verschaffen) vorangeschickt werden. Dem Dritten Abschnitt folgt endlich das Wörterbuch, welches, indem es mehr als 2000 Wörter enthält, hierdurch auch beweist, daß die Vorschule dem Schüler einen hinlänglich umfassenden Sprachschatz bietet, und welches durch seine zahlreichen sorgfältigen Aussprache-Bezeichnungen den in unseren Schulen noch vielfach herrschenden Aussprache-Schwächen entgegenwirken soll. — Die „Vorbemerkungen über Methode und Aussprache", theils allgemeinerer Natur theils zu einzelnen Lectionen des Buches, sind angehenden Lehrern, wie auch älteren das Französische nur beiläufig treibenden Lehrern gewidmet, denen so häufig der Elementarunterricht überwiesen werden muß. Insbesondere soll die hier dargebotene Aussprachelehre nicht nur als Schlüssel oder als Rechtfertigung zu den Aussprache-Bezeichnungen des Buches dienen, sondern auch, was allen Kundigen in seiner vollen Wichtigkeit erscheinen muß, als Mittel zur Einigung und Verständigung unter mehreren Vertretern des Faches an derselben Lehranstalt. Ein anderes Hülfsmittel aber, auf welches zu diesen Zwecken mit Erfolg einfach hätte verwiesen werden können, bot sich nicht dar.

Der Zweite Theil, für mittlere Classen oder für die Tertia allein, wo das früher Gelernte zu repetiren, zusammenzufassen und zu vervollständigen und ein erster syntactischer Cursus durchzuarbeiten ist, enthält erstens, um jedes unbequeme Recurriren auf den Ersten Theil unnöthig zu machen, eine in sich selbständige Grammatik (Erster Abschnitt: Aussprache und Formenlehre, Zweiter Abschnitt: Die wichtigsten Regeln der Satzlehre oder Syntax), durchweg in möglichst

präciser und übersichtlicher Darstellung. Der Abschnitt: Aussprache und Formenlehre ist dadurch, daß die nothwendigsten syntactischen Bemerkungen eingewebt sind, insoweit in sich abgeschlossen, daß er als erster Cursus für sich absolvirt werden kann; mit besonderer Sorgfalt sind die Capitel von den Fürwörtern, von den unregelmäßigen Zeitwörtern und vom Genus der Hauptwörter behandelt, anderer den Unterricht wie den häuslichen Fleiß erleichternden Einrichtungen nicht zu gedenken. Der Abschnitt: Syntax oder der zweite Cursus des mittleren Unterrichts hebt in sieben Capiteln (Wortstellung, Zeitwort im einfachen Satze, Casus und Präpositionen, Artikel, Zusammengesetzte Sätze, Infinitiv, Participien) alles Dasjenige hervor, was die elementare Kenntniß der franz. Sprache zu einem gewissen Abschluß zu bringen erforderlich ist. — Die andere, etwas größere Hälfte des Zweiten Theils enthält das Übungsbuch, bestehend aus zwei Abtheilungen: Lesestücke und Deutsche Aufgaben. Hier ist besonders aufmerksam zu machen auf eine Geschichte Frankreichs bis zum Vertrag von Verdun, zuerst französisch in 31 erzählenden Leseabschnitten, dann deutsch in 31 Aufgaben über dieselben in Conversationsform, also zugleich Schreib- und Sprechübungen (vgl. I. Suppl. S. 71). — Ein Wörterbuch ist dem Zweiten Theil nicht beigegeben, weil die Schüler der mittleren Classen schon ein eigentliches Wörterbuch haben und gebrauchen lernen müssen (vgl. E. S. 413). — E. S. 103.

## 2. Wörterbücher.

B. Pauter (prof. de la langue française): Errata du Dictionnaire de l'Académie française, ou Remarques critiques sur les irrégularités qu'il présente, avec l'indication de certaines règles à établir, 2te Aufl., P. bei Cherbuliez 1862, XXXII und 356 S. (6 fr.). — E. S. 111.

Claude-Marie Gattel, proviseur du lycée de Grenoble, gest. 1812, gab die erste Auflage seines franz. Wörterbuches 1797 heraus; die zweite erschien 1812, die beiden nächsten „neuen Auflagen" 1819 und 27; die „achte" (1854) habe ich noch nicht gesehen; die „siebente" (1844, P. bei Pagnerre) habe ich jetzt vor mir. An der Spitze derselben steht ein Schreiben von Ch. Nodier an die Herausgeber des Wörterbuches, die ihn um ein Urtheil über die neue, sehr vermehrte Ausgabe gebeten hatten (vom J. 1839); Nodier weist darin auf seine bekannten, etwas doctrinairen Ansichten über franz. Lexicographie hin und erkennt die sorgfältige Bearbeitung und die Reichhaltigkeit der neuen Ausgabe an. Nodier erwähnt in demselben, daß die Academie ihn mit der Redaction ihres großen Dictionnaire historique betraut habe (si elle le finit) und daß dieselbe in ihrer Ausgabe der Classi-

ques français (si elle la publie) an der etymologischen, und also rationellen und intelligenten, Orthographie festhalten werde. — E. S. 115 u.

B. Dupiney de Vorepierre, Übersetzer der Chemischen Briefe von Liebig, der Physiologie des Menschen von J. Müller ꝛc., giebt ein großes Werk heraus, welches zugleich ein in jeder Hinsicht vollständiges Wörterbuch der franz. Sprache und eine allumfassende Real-Encyclopädie alles menschlichen Wissens sein soll, „destiné à tenir lieu de tous les vocabulaires et de toutes les encyclopédies.“ Es ist betitelt: Dictionnaire français illustré et Encyclopédie universelle, groß-4 in 3 Spalten, mit circa 20000 Abbildungen im Texte, Band 1: A—F, 1328 S.; Band 2: G—N, 528 S.; P. bei Michel Lévy, seit 1856. — E. S. 115.

Mit einer neuen Ausgabe des Dictionnaire de poche von Mozin beauftragt, ist Peschier zur Ausarbeitung eines neuen franz. Handwörterbuches gelangt, von welchem der erste Band erschienen ist u. d. T. Dictionnaire des langues française et allemande, Stuttgart bei Cotta 1862, großes Lexiconformat in drei Spalten, X und 639 S. (1 Thlr. 18 Sgr.). Es empfiehlt sich durch seine große Reichhaltigkeit und Wohlfeilheit für den allgemeinen Handgebrauch. Umfang, Einrichtung und etwas zu kleiner und enger Druck zeigen auf den ersten Blick, daß es als Schulwörterbuch nicht gelten kann, worauf es übrigens auch keinen Anspruch macht. — E. S. 120.

Das große Mozin-Peschier'sche franz. Wörterbuch nebst Supplement (E. S. 117 f. I. Suppl. S. 26 f.) wird jetzt unter der Bezeichnung: Quatrième édition augmentée d'un supplément pour la partie française-allemande und mit einer, Librairie J. G. Cotta unterzeichneten, Préface de la 4ème édition, in welcher neuen Vorrede die vor zwölf Jahren erschienene dritte Auflage als ein Werk von vollendeter Vortrefflichkeit hingestellt wird, — in Lieferungen neu versendet, ohne daß es, abgesehen von dem neuen Titelblatt und der neuen Vorrede, den mindesten Anspruch auf Erneuerung und Verbesserung erhebt. Beispielsweise steht vor wie nach auf der ersten Seite in völlig veralteter Orthographie: moulin à bled; und auf der letzten Seite der ersten Lieferung (S. 352) steht vor wie nach in völlig veralteter Orthographie: seyn, auch ame (statt âme), außerdem, wie man bloß in einigen Gegenden sagt: das Kamin, und der Druckfehler: suffragant de évêque (s. v. co-évêque). Ohne den wirklichen Werth dieses großen Wörterbuches zu verkennen oder gering anzuschlagen, müssen wir doch seine Unverbesserlichkeit auf das nachdrücklichste bestreiten. Wir bedauern, daß die Bezeichnung: Quatrième édition eine pure Speculation auf dasjenige Publicum ist, welches vor allen Dingen zu dem neuesten Wörterbuche greift und zu der

neuesten Auflage das unbedingte Vertrauen hat, daß sie mit den Fortschritten der Sprache und der Lexicographie bis auf die Gegenwart ehrlich Schritt halten werde.

Thibaut's Franz. Wörterbuch haben wir in der „27sten Auflage" (1857) angesehen. Es ist wohl der Mühe werth, auch nachzusehen, welche Fortschritte dieses beliebte Schulwörterbuch mit den Jahren und mit den Auflagen mache. Ich habe jetzt die „36ste Auflage" (1860) und die „38ste Auflage" (1861) vor mir! Ist der stereotype Zusatz auf dem Titelblatt: „Critisch revidirt, umgearbeitet und mit zahlreichen Redensarten vermehrt" und mit ihm das ganze Werk stationnär oder hat er den Sinn, den er haben müßte, nämlich: den steten Fortschritt zur Vervollkommnung zu bezeichnen? Leider finde ich keine Spur von Fortschritt. Im Jahre 1861 macht unser Verbum Mahlen im Imperfectum nach wie vor „mahlte ou muhl"! Bellen: „billt, boll" u. s. w. Letzteres jetzt noch nicht einmal auch schwachbiegend! Und sämmtliche in der E. hervorgehobenen Mängel und Fehler haben ihre Posten mannhaft behauptet und scheinen selbst unseren Kindeskindern treue Dienste geschworen zu haben. Die letzten zehn „Auflagen" sind also nicht als éditions, sondern nur als impôts zu verstehen. — Mit Recht sagt Lesaint in s. Traité complet de la conjugaison des verbes français: Quant au dictionnaire de Thibaut, dont la vogue a été si grande, ... il faudrait qu'il fût expurgé de tous ces mots surannés, de tous ces tours archaïques qui portent l'erreur chez les Allemands; il faudrait qu'il donnât une définition exacte des mots aujourd'hui en usage; il faudrait enfin qu'une main habile y remplît ces mille et une lacunes qu'on découvre à chaque page quand on cherche un des nombreux mots créés dans ce siècle par la science et l'industrie. — Ich möchte nur nicht, daß das Buch über den jetzigen Umfang hinaus bedeutend vermehrt würde, und ich möchte auch nicht dazu rathen, daß man in ein allgemeines Hand- und Schulwörterbuch alle möglichen und gar zu speciell technischen Wörter hineinstopfte. Aber eine wirkliche und tüchtige „critische Revision" ist schlechterdings erforderlich, wenn es den Rang, den auch wir ihm zuerkannt haben, nämlich das am meisten zu empfehlende Schulwörterbuch zu sein, dauernd behaupten soll. — E. S. 120.

Dr. L. Dietz (Prof. an der kaiserl. Militärschule zu Saint-Cyr): Neues Wörterbuch der deutschen und franz. Sprache, nach dem Wtb. von Schuster und Régnier bearbeitet und mit einer großen Anzahl neuer Wörter und mit Belegstellen aus den besten classischen Schriftstellern vermehrt, Erster Theil: Deutsch-Franz., Zw. Th.: Fr.-D., Lpz. bei Weber, Paris bei Hingray, 1863, 2 Bände, jeder von circa 600 S. (2 Thlr.). Wie man schon aus dem Titel errathen kann, ist dieses neue Wörterbuch für Franzosen bestimmt und ich freue mich

hinzufügen zu können, daß es wegen seiner Wohlfeilheit, Ausstattung, Reichhaltigkeit und zweckmäßigen Einrichtung als das beste Wörterbuch der deutschen und franz. Sprache, das man den Franzosen empfehlen kann (ich denke natürlich nur an die Wörterbücher von ungefähr demselben Umfange), bezeichnet werden darf. Einige kleine Mängel sind zu bedauern. Es giebt jetzt z. B. in allen größeren und in vielen kleineren Städten Deutschlands „Gasanstalten"; diese heißen so und nicht anders; es ist daher Schade, daß der Artikel „Gasanstalt" im ersten Theile schlechtweg fehlt und daß im zweiten usine à gaz durch „Gashütte" und nur durch dieses Wort gegeben ist. Noch mehr als solche Mängel ist aber zu bedauern, daß nicht wie in dem Wtb. von Schuster (von welchem, beiläufig gesagt, jetzt die „sechste Auflage" gezählt wird! vgl. II. Suppl. S. 20!) zu den deutschen Wörtern die Betonung angegeben ist. Wie soll der Franzose z. B. dem Worte „lebendig" ansehen, auf welcher Sylbe der Ton liege? Ich müßte aber für meinen Clienten noch mehr Hülfe in Anspruch nehmen. Schuster giebt z. B. hinter einander die Wörter „Troß...Trost." An die Bezeichnung der Quantität der Vocale hat er nicht gedacht. Diese nun und überhaupt überall die nöthige Angabe der Aussprache wäre jetzt an der Zeit gewesen. Kein Kundiger ist jetzt so einfältig, zu behaupten, Das gehöre nicht in das Wörterbuch, oder aber: die Aussprache lasse sich doch einmal nicht völlig genügend bezeichnen und darum müsse man auf alle Aussprache-Bezeichnung verzichten. So lange diese Hülfe fehlt, ist das Wörterbuch als ein für den Franzosen bestimmtes noch sehr unvollkommen! Daß es aber für den Franzosen bestimmt und nur für diesen geeignet ist, beweist schon Ein Umstand zur Genüge, nämlich das Fehlen von m. oder f. bei den franz. Hauptwörtern im zweiten Theile (z. B. Glas n., verre). Ich tadele dies nicht. Ich habe schon längst gefordert, daß man Ein Wörterbuch der deutschen und franz. Sprache für den Franzosen und ein anderes expreß für den Deutschen ausarbeiten solle (s. z. B. E. S. 118 und 121). Aber zu meiner nicht geringen Verwunderung ersehe ich aus der Vorrede, wo nämlich „das deutsche Publicum" besonders auf eine Tabelle der franz. Verba aufmerksam gemacht wird, daß dieses Wörterbuch wieder einmal zugleich für beide Nationen gut sein soll! Für Deutsche ist es, wie der Eine angegebene Umstand zur Genüge beweist, nicht bestimmt und nicht geeignet.

Ein „Comptoir-Lexicon der franz. und deutschen Sprache", enthaltend eine vollständige Terminologie des Handels, des Seewesens und der Rechte in ihrer technischen Ausdrucksweise mit theilweiser Erläuterung, nebst einer reichhaltigen Phraseologie in beiden Sprachen, von Louis Reignier, Nürnberg 18.. (1 Thlr.). — Derselbe hat eine „Ausführliche, theoretisch-practische Grammatik der franz.

Sprache für den Schul- und Privatgebrauch, nach einem neuen Lehrplan bearbeitet, 2te Aufl., ib. (16 Sgr.), und eine franz. und deutsche Handelscorrespondenz in Musterbriefen mit erklärenden Noten, 3te Aufl., neu bearbeitet von Philipp Zeh, ib. (15 Sgr.). — E. S. 116.

Dr. A. Keber (Oberlehrer an der Realschule zu Aschersleben): Französisch-deutsches und deutsch-franz. Wörterbuch zur Geographie, Geschichte, Culturgeschichte, Archäologie, Mythologie und den verwandten Wissenschaften, als Ergänzung zu jedem franz. Lexicon; nebst einem Anhang: Verzeichniß der in der Aussprache von den gewöhnlichen Regeln abweichenden oder sonstige Schwierigkeiten darbietenden franz. geographischen und Personen-Namen. Dessau bei Neubürger 1862 (15 Sgr.). Was die Hülfsmittel betrifft, welche der Verf. benutzt hat, so nennt er nur: das Complement der Academie, das Dictionnaire universel d'histoire et de géographie von Bouillet, das Recueil de traités, conventions et autres actes diplomatiques von Martens und Cussy, außerdem für die Aussprache: Steffenhagen's Franz. Orthoepie und Lesaint's Traité complet, — ein Apparat, den wir gerne bedeutender gesehen hätten. Wie dem auch sei, das Gelieferte ist sicherlich eine dankenswerthe Zugabe zu jedem Wörterbuche. — E. S. 121.

Ein umfassendes Wörterbuch der franz. Sprache, das in historisch-etymologischer Beziehung wahrscheinlich unserem J. Grimm zur Seite treten und das „Historische Wörterbuch" der Academie (E. S. 462) überflüssig machen wird, hat E. Littré (de l'Institut) unternommen, u. d. T. Dictionnaire de la langue française, contenant: 1° Pour la nomenclature: tous les mots qui se trouvent dans le Dictionnaire de l'Académie française, et tous les termes usuels des sciences, des arts, des métiers et de la vie pratique; 2° pour la grammaire: la prononciation de chaque mot figurée, et, quand il y a lieu, discutée, l'examen des locutions, des idiotismes, des exceptions, et, en certain cas, de l'orthographe actuelle, etc.; 3° pour la signification des mots: les définitions, les diverses acceptions rangées dans leur ordre logique, avec de nombreux exemples tirés des auteurs classiques et autres, les synonymes, etc.; 4° pour la partie historique: une collection de phrases appartenant aux anciens écrivains, depuis les premiers temps de la langue française jusqu'au seizième siècle, et disposés dans l'ordre chronologique à la suite des mots auxquels ils se rapportent; 5° pour l'étymologie: la détermination ou du moins la discussion de l'origine de chaque mot établie par la comparaison des mêmes formes dans le français, dans les patois et dans l'espagnol, l'italien et le provençal ou langue d'Oc. Erste Lieferung, LX und 96 S. in-4, P. bei Hachette 1863. Preis jeder

Lfg. 3 fr. 50 c. Das Ganze soll circa 25 Lieferungen oder zwei Quartbände mit 3 Spalten ausmachen.

F. Godefroy: Lexique comparé de la langue de Corneille et de la langue du dix-septième siècle en général, 2 Bde, CXXIII und 880 S., P. bei Didier 1862 (15 fr.). Von der franz. Acad. gekrönt. — Vgl. Génin's Lexique comparé de la langue de Molière, I. Suppl. S. 28. — E. S. 116.

Dr. Plifke: Petit dictionnaire de prononciation franç., contenant tous les mots fr. dont la pron. est irrégulière ou difficile, Lahr 1862 (10 Sgr.). Das Meiste einfach mit Hülfe fetter und cursiver Buchstaben bezeichnet. — E. S. 121, vgl. S. 106.

Charles Nisard: Curiosités de l'étymologie française, avec l'explication de quelques proverbes et dictons populaires, P. bei Hachette 1863 (3 fr. 50 c.).

Daß ein besonderes Wörterbuch der französ. Homonymen vorhanden ist, anzugeben, ist wohl Pflicht unserer Encyclopädie. Auch können wir zugeben, daß Grisel's Dict. des homon. franç., jetzt mit neuem Titelblatt ohne den Namen und ohne Jahreszahl neu versandt, Dresden bei Schrag (15 Sgr.), infolge der den Homonymen beigefügten Citate aus franz. Schriftstellern, nicht ganz an derjenigen Trockenheit leidet, „welche gewöhnlich derartigen Werken anzuhängen pflegt."

E. Zlatagorskoï: Essai d'un dictionnaire des homonymes français, Leipzig, Petersburg und London 1862 (?). Mit Citaten aus beinah allen Litteraturen, besonders aus der französischen. Un des plus curieux travaux de linguistique publiés jusqu' à ce jour (Bulletin du libraire et de l'amateur de livres, Octobre 1862)! — E. S. 114.

P. Boissière (ancien professeur): Dictionnaire analogique de la langue franç., répertoire complet des mots par les idées et des idées par les mots. Utilité du dictionnaire plus que doublée et adaptée à tous les besoins possibles de ceux qui lisent ou écrivent, entendent parler ou parlent eux-mêmes en français. Grand in-8 à deux col., XI—1439 p. Paris bei Larousse u. Boyer 1862 (20 fr.). — Wie mir bei Roget's engl. Thesaurus (E. S. 211) der Gedanke an das Reimwörterbuch kam, ebenso ist es Vapereau bei dem Dict. anal. ergangen (Année litt. III p. 473). — E. S. 127. I. Suppl. S. 38.

### 3. Geschichte der Sprache und Altfranzösisch.

E. Littré (de l'Institut): Histoire de la langue française; études sur les origines, l'étymologie, la grammaire, les dialectes, la versification et les lettres au moyen âge, 2 Bde, P. bei Didier 1862 (14 fr.). Zum Theil Artikel, welche der Verf. ungefähr in den

letzten zehn Jahren zum Journal des Savants, zur Revue des Deux Mondes und zum Journal des Débats geliefert hat. — E. S. 138.

J. Fuerison: Histoire de la littérature française au moyen âge. Ghent 1855 (25 Sgr., bei Köhler in Lpz.). — E. S. 138.

Dr. Semmig: Geschichte der franz. Litt. im Mittelalter nebst ihren Beziehungen auf die Gegenwart, Lpz. bei Wiegand 1862, XVI und 376 S. — Für gebildete Leser, nicht für den Gelehrten!

Louis Moland: Origines littéraires de la France. La légende et le roman, le théâtre, la prédication. L'antiquité et le moyen âge. Le moyen âge et la littérature moderne. Paris bei Didier 1862 (7 fr.). — E. S. 150.

Ch. d'Héricault: Essai sur l'origine de l'épopée française et sur son histoire au moyen-âge, Paris bei Herold 185.. (3 fr.), — E. S. 143.

Der Roman d'Alexandre ist jetzt neu herausgegeben u. d. T. Alexandriade, ou chanson de geste d'Alexandre le Grand, épopée romane du 12me siècle, de Lambert le Court et Alexandre de Bernay, von F. Le Court und Eugène Talbot, Paris bei Durand 1861. XXII und 528 S. Nebst Einleitung, Glossar und Noten. — E. S. 143 o.

Edélestand du Méril: La Mort de Garin Le Loherain, poème du 12me siècle, publié pour la première fois d'après douze manuscrits, Paris und Leipzig bei Franck 1862 (2 Thlr. 20 Sgr.), — als dritter Band des von Paulin Paris herausgegebenen Garin Le Loherain, — wird jetzt, ich weiß nicht, wie es zugeht, als eine neue Erscheinung angekündigt und besprochen (z. B. in Zarncke's Litt. C. Bl. April 1863). Vgl. E. S. 142 m.

Die Lais der Marie de France hat Wilh. Hertz u. d. T. Marie de France, Poetische Erzählungen nach altbretonischen Liebes-Sagen, ins Deutsche übersetzt, Stuttgart bei Mäntler 1862 (1 Thlr. 5 Sgr.). Der treffliche Übersetzer hat sein Verständniß des von Roquefort unglaublich schlecht edirten Textes durch eine sorgfältige Collation der Londoner und Pariser Handschriften gesichert. Derselbe hat „das Rolandslied, das älteste franz. Epos" in zehnsylbigen reimlosen Versen übersetzt, Stuttg. bei Cotta 1861 (28 Sgr.), nach dem critisch berichtigten Texte, welchen Prof. Konrad Hoffmann in München demnächst herausgeben wird.

Chrestien von Troies: Li romans dou chevalier au lyon, herausgeg. von Prof. Dr. Wilh. Ludw. Holland, Hannover 1862 (2 Thlr.).

P. L. Jacob le bibliophile: Recueil de farces, soties et moralités du 15me siècle, réunies pour la première fois et publiées

avec des notices et des notes, in-18, XLIII und 455 S., Paris bei Delahays, 1859 (3 fr.). — E. S. 143.

### 4. Litteraturgeſchichte überhaupt und neuere Zeiten.

Déſiré Niſard: Hist. de la litt. franç., 2te Aufl., 4 Bde, Paris bei Firmin Didot 1854—61 (8 Thlr. 15 Sgr.). — E. S. 149.

Der Verf. geht von einer ſtrengen Scheidung zwiſchen der „Litterargeſchichte Frankreichs" und der „franzöſiſchen Litteraturgeſchichte" aus. Letztere hat es nur mit den eigentlichen und eigenen Manifeſtationen des franz. Geiſtes zu thun. Aber was iſt der franzöſiſche Geiſt? L'esprit français, c'est l'esprit pratique par excellence! Inwiefern iſt der franz. Geiſt practiſch? En France, tout ce qui n'est pas une connaissance intéressant le plus grand nombre, ou une règle de conduite pour quiconque a la bonne volonté, risque fort de n'être qu'une superfluité et un défaut! Und die franz. Litteratur? C'est l'idéal de la vie humaine, dans tous les pays et dans tous les temps! Und die franz. Kunſt, welche die litterariſchen Werke hervorbringt? C'est l'ensemble des procédés les plus propres à exprimer cet idéal sous des formes durables! Wodurch unterſcheidet ſich aber der franz. Geiſt vom Geiſt des Alterthums? C'est en effet l'esprit ancien, avec cette différence que le caractère pratique y est encore plus d'obligation et s'y étend à plus de choses. Und er iſt mehr „practiſch" als der Geiſt des Alterthums durch — das Chriſtenthum. An einer anderen Stelle ſagt der Verf. (I p. 142): l'idéal de la poésie française est dans le mélange du génie national et du génie ancien. — Wie unterſcheidet ſich nun aber der franz. Geiſt von dem Geiſte der anderen modernen Nationen? Durch die Herrſchaft der Vernunft über alle anderen Vermögen oder Kräfte (facultés) oder, mit anderen Worten, durch das Gleichgewicht aller Kräfte! Dieſes manifeſtirt ſich nicht in den anderen Litteraturen und beſonders nicht in denen des Nordens. Hier herrſcht die Natur, die Phantaſie, die Sinnlichkeit vor! Hier iſt die Litteratur weniger allgemein, mehr individuell und mehr local! Daſſelbe gilt vom Süden. Aber da herrſcht eine heiße, bilderreiche, übertreibende Phantaſie vor! Und dann folgt natürlich eine entſprechende Characteriſtik der franz. Sprache, im Gegenſatz beſonders zur engliſchen und deutſchen. Hier iſt wieder die Klarheit der allbekannte Hauptzug des Unterſchiedes. Klarheit verlangt man in Deutſchland und England von den Autoren nicht! Und worin liegt hauptſächlich die Klarheit der franz. Sprache? Sie huldigt nicht (beſſer: weniger) der Inverſion! Als ob z. B. der Satz: „Ich habe den Brief geſchrieben" nicht ebenſo klar wäre als: J'ai écrit la lettre. — Wohl dürfen wir fragen: Sind

nun alle diese Allgemeinheiten, die Nisard als Definitionen und als eine Art Axiome hinstellt, ist all dies Geschwätz Klarheit?

Aber diese so wenig besagenden Allgemeinheiten, obwohl der Verf. sie als die Grundlagen seines Werkes giebt und obwohl er im Verlaufe desselben oft genug den franz. Geist und Frankreich (la France) gleichsam als seinen Canon geltend macht, sie thun dem Werthe des Werkes und seines wirklichen Inhaltes keinen Abbruch. Von Villehardouin, der „das erste Prosawerk der franz. Litteratur geliefert hat", und dem Roman de la Rose, dem „ersten franz. Werk in Versen, welches einen dauernden Namen hat", an bis Chateaubriand eine Menge geist- und lebensvoller Characteristiken, welche durch die meisterhafte Verarbeitung und Beherrschung des Stoffes dem Verfasser selbst einen dauernden Namen in der franz. Litteratur sichern. — Wie man auch über die längst bekannte Unterscheidung zwischen Litterargeschichte und Litteraturgeschichte (vgl. E. S. 51) und über Nisard's grundsätzliche Beschränkung der letzteren auf die Werke von dauerndem Werthe (les ouvrages durables) denken möge, man kann sich eine solche Hervorhebung der hauptsächlichsten Erzeugnisse des französischen Geistes gefallen lassen. Übrigens besinnt sich der Verf. öfters selbst, z. B. bei Balzac's Briefen (II p. 5), daß auch gewisse Werke, welche zu ihrer Zeit einen gewissen Einfluß geübt haben, in der Litteraturgeschichte eine Stelle finden müssen. — Leider sind es aber nicht allein jene harmlosen Allgemeinheiten, die der Leser sich mit gefallen lassen muß, sondern (wie wir gleich sehen werden) auch gewisse Beschränktheiten, an denen die historischen und litterarischen Würdigungen Nisard's oft schwerer laboriren.

Die größere, zweite Hälfte des ersten Bandes ist dem 16. Jahrh. oder der Renaissance gewidmet. Der Verf. adoptirt diese Bezeichnung, wie überhaupt die allgemeinen Ausdrücke (les termes généraux), mit denen man übereingekommen ist gewisse Perioden zu characterisiren; er will sich damit begnügen, sich von ihrer Bedeutung Rechenschaft zu geben. Und nun fährt er fort: La Renaissance a donc paru à nos pères une sorte de résurrection de l'esprit français u. s. w. Ist dies die Bedeutung, welche man früher mit dem Worte verbunden hat oder auch jetzt allgemein damit verbindet? Er hätte dies beweisen müssen. Man hat in der That immer nur an die renaissance des lettres et des arts, insbesondere an die renaissance de l'étude des langues anciennes gedacht. Aber auch die Reformation (la Réforme) muß sich's gefallen lassen, daß Nisard sich von ihrer Bedeutung Rechenschaft giebt. Sie hat wirklich ihre — Verdienste, denn sie hat zum Studium der Alten und der Bibel gedrängt und hat dadurch — den Catholicismus in Stand gesetzt, den Protestantismus

zu besiegen und die excellence de l'esprit catholique sowie seine conformité avec l'esprit français glorreich zu beweisen!

Der zweite Band beginnt mit dem Anfang des 17. Jahrh. Aber nicht mit Malherbe! Nisard sagt selbst: C'est à partir de 1605, époque à laquelle il se fixa à Paris, que commence sa double tâche de réformateur et de poëte... Il la continua jusqu'à sa mort arrivée en 1626 (muß heißen: 1628). Und dennoch ist Malherbe noch zum 16. Jahrh. geschlagen; man sieht nicht ein, warum. Nisard eröffnet das 17. Jahrh., in welchem der franz. Geist seinen höchsten Glanzpunct erreicht und welchem deshalb zwei volle Bände gewidmet werden, mit der Beredtsamkeit Balzac's, obwohl sich Nisard wegen der Erwähnung derselben beinah entschuldigen muß und obwohl er mit Boileau in das unvermeidliche Enfin Malherbe vint einstimmt und diesen als den Begründer der neufranzösischen Poesie betrachtet. Nisard ist übrigens kein blinder Bewunderer des 17. Jahrh. Er fühlt es z. B., daß die classische Tragödie der Franzosen sich schon etwas überlebt hat. Er untersucht, warum Molière unter den großen Dramatikern des 17. Jahrh. am wenigsten auf der Bühne verloren habe. Der Proceß, welchen man der Tragödie darüber gemacht hat, daß sie griechische und römische Charactere in französische Tracht kleidet, ist seiner Meinung nach noch nicht geschlichtet; aber er gesteht ein: c'est un grand tort, pour un art, d'avoir des procès avec l'érudition! Nisard's Haupthelb ist Bossuet. Aber Nisard will kein einseitiger Catholik sein. Er sagt gegen Bossuet: Il n'est plus permis de traiter de secte la religion protestante: les plus belles civilisations, après la nôtre, sont protestantes. La Grande-Bretagne, la Prusse, l'Allemagne centrale sont protestantes. Und er hat wohl ganz Norddeutschland, Holland und Scandinavien bloß der Kürze wegen unerwähnt gelassen. Doch nimmt er zuviel Partei für den esprit de discipline, die unité intellectuelle, die tradition, bei Bossuet, gegen den esprit de liberté, der ihn bei Fénelon schon etwas beunruhigt. Er faßt den Letzteren daher auch recht scharf an und führt den Freiheitssinn desselben auf die Ambition zurück! Fénelon hoffte eines Tages ein zweiter Richelieu zu werden und darum erzog oder verzog er den Herzog von Bourgogne mit systematischer Berechnung! Ludwig XIV. hat einmal gesagt, Fénelon sei le plus chimérique des beaux esprits de son royaume. Nun ist Fénelon bei Nisard: chimérique dans la religion, chimérique dans la politique théorique, chimérique dans la politique de conduite (dans ses jugements sur la conduite des affaires de son temps et sur la politique de Louis XIV), chimérique dans ses doctrines littéraires etc., Alles mit Einem Worte, weil er das Unglück hat, schon zuviel Verwandtschaft mit den Geistern des 18. Jahrh. zu haben! In dem berühmten freisinnigen

Brief Fénelon's an Ludwig XIV. sieht Nisard mehr einen Verstoß, eine Unschicklichkeit als den edelen Freimuth (p. 409). — Ich benutze diese Gelegenheit, um zu bemerken, daß ich nie recht an die Ächtheit dieses, erst im J. 1825 zum Vorschein gekommenen Briefes geglaubt habe. Man findet ihn abgedruckt in dem Manuel de la litt. fr. von Plötz. Aber weder hier, noch bei Ideler und Nolte (I p. 93), noch bei Nisard irgend eine Bemerkung in Betreff der Ächtheit; auch wird nicht einmal erwähnt, daß der Brief ein anonymer gewesen und daß es nicht feststeht, ob er dem König zu Gesicht gekommen. Vgl. Geruzez: Essais d'hist. litt., 2e série p. 347: C'est alors qu'il écrivit, sans se faire connaître, une lettre adressée à Louis XIV, et dans laquelle il ne ménage rien. L'authenticité de cette lettre fameuse n'est aujourd'hui l'objet d'aucun doute... Peu importe que Louis XIV l'ait lue et qu'il en ait connu l'origine etc.

Fassen wir nun den vierten, in der neuen Auflage neu hinzu gekommenen Band des Nisard'schen Werkes näher ins Auge. Dieser ist dem 18ten Jahrh. gewidmet. Vortrefflich werden zu Anfang in dem „Kriege gegen das classische Alterthum und gegen das christliche Alterthum" die verschiedenen Richtungen und Arten der Kriegsführung characterisirt. Nur sieht Nisard in Dem, was der Zweifel anrichtet, nichts als den Schaden (p. 46). Auch die Toleranz hat für ihn wie für diejenigen Leute bei uns, welche die Aufklärung immer nur mit einem schwachwitzigen Schimpfworte („Aufkläricht") bezeichnen, nur einen übelen Geruch. Selbst den von „der Kirche" anerkannten Satz: Oportet haereses esse läßt Nisard nur zu Zeiten gelten, wo der Kampf gegen die sog. Häresien zur Befestigung des Glaubens dienen kann! Wie er mit solchen Anschauungen gelegentliche Anwandelungen von Freisinnigkeit, z. B. wenn er bei Voltaire das richtige Wort sagt: L'excès d'indépendance vaut mieux que la superstition (p. 81), in Einklang finden möge, ist mir nicht klar. — Wenn Nisard die Religion der Humanität und ihre Bekenner in moralischer Beziehung verdächtigt (p. 49), so vergißt er ganz und gar, in welcher anderen Religion die lautesten und vornehmsten Bekenner von jeher die drei Hauptlaster des Hochmuths, der Habsucht und der Wollust in allen Nüancen practicirt haben. — Nach seiner Manier, die einmal üblichen allgemeinen Bezeichnungen anzunehmen, bezeichnet er auch den Fortschritt des 18ten Jahrh. durch l'esprit philosophique, aber um sogleich einen guten, der nur mäßige Reformen wolle, und einen schlechten, dessen eigentlicher Name Revolutionsgeist sei, zu unterscheiden. Der gute zeigt sich nun zunächst in drei bedeutenden Werken, den Lettres persanes von Montesquieu, der Histoire de Charles XII von Voltaire (den er nicht bloß als trefflichen Erzähler, sondern auch als einen Vater der neueren, vor Allem nach Wahrheit forschenden Geschicht-

ſchreibung anerkennt; Napoleon, ſagt Niſard, habe das Werk nur darum einen Roman genannt, weil es nicht ein Rapport über die Mittel ſei, Rußland zu beſiegen), der Théorie de la terre von Buffon. Alsdann werden zwei Werke hervorgehoben, welche mehr den Traditionen des 17ten Jahrh. treu geblieben ſind: Gil Blas von Leſage und der Traité des études von Rollin. Nun folgen zwei große hiſtoriſche Streifzüge durch das 18te Jahrh. hindurch u. d. T. Les gains et les pertes de la litt. fr. au 18me siècle, nämlich die Histoire des pertes in vier Capiteln und die Histoire des gains in drei Capiteln. In den letzteren werden wiederum Montesquieu (Grandeur des Romains und Esprit des lois), Voltaire (Siècle de Louis XIV und Esprit sur les moeurs) und Buffon (Histoire naturelle) anerkannt. Darauf nimmt J. J. Rouſſeau, der weder zu den erſteren noch zu den letzteren gezählt werden kann, wegen zu vieler guten Eigenſchaften und wegen zu vieler ſchlechten (unter dieſen die Declamation und das Chimäriſche oder Utopiſtiſche obenan), ein eigenes Capitel ein. Dann ein Capitel, in welchem zuerſt die „Encyclopädie" nur erwähnt wird; es gebührt ihr eigentlich in Niſard's Buch als einer histoire des écrits durables keine Stelle, weil ſie ein polemiſches und zu vergängliches Werk iſt! und — weil es ſchwer zu ſagen iſt, wie ſie zu beurtheilen ſei, ob als ein Werk des Fortſchritts, wie die Einen, oder als ein Werk der Zerſtörung, wie Andere meinen, etc. und — Dieu seul sait lequel de ces deux jugements est le vrai!! Dann als ein Anfang von Übergang zum Beſſeren Bernardin de Saint-Pierre, der aber zu ſehr Verehrer J. J. Rouſſeau's iſt und das Chimäriſche und Paradoxe deſſelben nur noch weiter getrieben hat, wenigſtens in den Études de la nature, — denn was Paul et Virginie anbetrifft, ſo liebt Niſard zwar Einiges darin nicht, z. B. la Divinité, für Dieu, im Munde der Mad. de Latour, aber er geſteht: J'ai lu bien des fois Paul et Virginie pour éprouver ce que le temps m'avait ôté ou laissé de mon admiration première; chaque fois que je l'ai lu, aux mêmes pages, aux mêmes paroles, mes yeux se sont mouillés de larmes. Endlich Chateaubriand, deſſen Hauptwerk, le Génie du Christianisme (aujourd'hui trop déchu) zwar etwas weniger als ein Meiſterwerk, aber doch weit mehr als une influence iſt, und damit — les deux antiquités remises en honneur. Weiter als bis Chateaubriand mag Niſard nicht gehen, wegen der incompétence des contemporains; doch gedenkt er mit einigen Worten mehrerer Verſtorbenen, nämlich: de Bonald, Mad. de Staël, Lamennais, Joſeph de Maistre, Alfred de Muſſet, Béranger, Auguſtin Thierry. Für die Litteraturgeſchichte unter der Reſtauration und der Juliregierung verweiſt er auf die vier Bände von Alfred Nettement, écrivain très-distingué. — Es bleibt uns noch übrig, nachzuholen, was bei Niſard

in die Histoire des pertes gehört. In diese gehören so ziemlich alle übrigen Producte des 18. Jahrh., besonders die poetischen, an der Spitze die Oden des J. B. Rousseau, dann die Henriade von Voltaire u. s. w. u. s. w., ungeachtet einiger Schönheiten (inspirées des anciens) und einiger glücklichen Neuheiten, die aber zu weit hinter der Vollkommenheit zurückgeblieben sind. Also alle Tragödien, Comödien etc. unter den Pertes! Dahin endlich auch gewisse Prosaiker; sogar der sonst so vielgepriesene Moralist Vauvenargues. Und warum dieser? Es fehlt ihm die Autorität, er steht nicht auf dem Boden des christlichen Glaubens! Was die Autorität eines Moralisten betrifft, so meint Nisard: Ce n'est pas assez que ses maximes aient été des vues désintéressées de son esprit ou des inspirations de son coeur; il lui faut une foi qui donne à sa morale le caractère d'une croyance transmise! Dies erinnert an den Artikel des Deux morales in seinen Études de critique littéraire (1858). Er unterscheidet streng zwischen einer heidnischen Moral und einer christlichen Moral und sieht im Grunde seines Herzens auch die letztere nur dann für voll an, wenn sie die catholische Moral ist.

Sainte-Beuve's biographische und critische Characteristiken, bei Portraits, sämmtlich in Paris bei Didier erschienen, bestehen aus folgenden Abtheilungen, deren Jahreszahl die neue Ausgabe bezeichnet: 1) Portraits littéraires, 3 Bde, 1854 (10 fr. 50 c.); Band 1 enthält: Boileau, P. Corneille, Lafontaine, Racine ꝛc.; Bd. 2: Molière, Delille, Bernardin de Saint-Pierre ꝛc.; Bd. 3 ist auch einzeln zu haben und führt den besonderen Titel: Portraits de Femme (Frau von Sévigné, Frau von Staël ꝛc.). — 2) Portraits contemporains et divers, 3 Bde, 1854 (10 fr. 50 c.); Bd. 1: Chateaubriand, Béranger, Lamartine, V. Hugo, Villemain ꝛc.; Bd. 2: Eugène Sue, Scribe, Barante, Thiers, Fauriel, Vinet, Nisard ꝛc.; Bd. 3: Dannou, Mignet, Théophile Gautier, Pascal ꝛc. — 3) Derniers portraits littéraires, 1854 (3 fr. 50 c.): Franz I. als Dichter, Benjamin Constant, Rémusat, Frau von Krüdner ꝛc. — Von seinen Causeries du lundi ist 1861 der 14te Band erschienen (1 Thlr. 5 Sgr.). Unterhaltend und belehrend, aber ohne eigentliche, feste, ernste Critik. — E. S. 150.

Außer der Galerie de portraits du 18me siècle (E. S. 150) ist von Arsène Houssaye noch besonders seine Histoire du quarante et unième fauteuil de l'Académie française (1855, jetzt 4te Aufl.) zu nennen, wo er allen ausgezeichneten Autoren von Descartes bis Béranger, die die Academie vernachlässigt hat, förmlich in den ihnen gebührenden Ehrenplatz einsetzt. — Den Hauptautor des 18. Jahrh. hat er in seiner eigenthümlich humoristischen Weise unter dem, einem

Witzworte unseres großen Friedrich entlehnten Titel Le Roi Voltaire (1858) besonders verherrlicht.

Das Werk von Frédéric Godefroy: Hist. de la litt. fr. (2 Bde) hat die franz. Academie durch einen Preis ausgezeichnet (1861). — E. S. 150. I. Suppl. S. 48.

Histoire littéraire de la France (II. Suppl. S. 42). Der 24ste Band (1862) beginnt das 14te Jahrh. Die Verfasser sind: P. Paris, V. Le Clerc (éditeur), E. Littré und Ernest Renan. F. Lajard, Mitarbeiter seit dem 19ten Bande, ist 1858 gestorben; ihm ist zu Anfang des Bandes eine Notiz gewidmet. Dann folgt der lange Catalog der citirten Werke. Den eigentlichen Inhalt bilden zwei Abhandlungen (discours). Die erste Sur l'état des lettres en France au 14me siècle, an welcher Le Clerc seit dem Jahre 1842 gearbeitet hat, von riesigem Umfange (S. 1—602), zerfällt in die drei großen Abtheilungen: De l'esprit général du 14me s. (I. Papauté, II. Royauté), Des principaux genres en prose et en vers (I. Théologie, II. Les sept arts), De la littérature française en Europe au 14me s.; in letzterer, für uns (nebst dem Abschnitt Langue française p. 394 f.) die interessanteste Partie des ganzen Bandes, wird der litterarische Einfluß Frankreichs auf England, Deutschland, Schweden und Island, Griechenland, Spanien und Italien nachgewiesen, soweit es bis jetzt möglich ist. Die zweite Abhandlung: Sur l'état des beaux-arts en France au 14me siècle (S. 603—757) ist von Ernest Renan. Aus dem Vorbericht zu diesem Bande ersehen wir mit Interesse, daß auch der 25ste Band schon für den Druck fertig ist.

French Women of Letters: biographical sketches, von Julia Kavanagh. Lpz. bei Tauchnitz 1862 (15 Sgr.). Die Verfasserin hat sich auf die Romanschriftstellerinnen beschränkt, aus folgendem Grunde: The novel is not merely the great feature of modern literature, it is also the only branch in which women have acquired undisputed eminence. — E. S. 152.

P. Soullié: Lafontaine et ses devanciers, ou Histoire de l'apologue jusqu'à Lafontaine inclusivement. Angers et Paris, 1861; XV und 334 S. — E. S. 152.

A. Nettement: Poëtes et artistes contemporains, XII und 515 S., P. bei Lecoffre. — E. S. 151.

Léon Feugère ist gestorben im J. 1858; seine Caractères et portraits littéraires du 16me siècle, eine Gesammtausgabe seiner litterarhistorischen Studien über das 16te Jahrh., wurden nach seinem Tode von einem Freunde herausgegeben. — E. S. 150. I. Suppl. S. 48. II 43.

Emile Chasles: La Comédie en France au seizième siècle, P. bei Didier 1862 (5 fr.). — E. S. 150.

Mme du Parquet: Étude sur le Roman en France, depuis l'Astrée (von Honoré d'Urfé) jusqu'à René (von Chateaubriand), von der franz. Academie gekrönte Preisschrift, 1862.

Eugène Rambert (früher Prof. an der Acad. zu Lausanne, jetzt Prof. an der eidgenoss. polytechn. Schule zu Zürich): Corneille, Racine et Molière. Deux cours sur la poésie dramatique française au 17me siècle. Lausanne 1861. Eine „umfangreiche, beachtenswerthe" Schrift. — E. S. 150.

Noch ein Opus postumum von Alex. Vinet: Poëtes du siècle de Louis XIV, P. 1861 (2 Thlr.). — E. S. 150. I. Suppl. S. 50.

Über die beiden je in ihrer Art vortrefflichen Compendien der franz. Litt. Gesch. von Demogeot (5te Aufl. 1862) und von Geruzez (2 Bde, 2te Aufl. 1861) eine beachtenswerthe Besprechung von K. Laubert in Herrig's Archiv für das St. d. n. Spr. 1862, 3. und 4. Heft, in welcher aber das Urtheil über Geruzez zu wegwerfend ausgefallen ist.

Für die Kenntniß der franz. Litteratur der Gegenwart sorgt vortrefflich Vapereau's Année littéraire et dramatique, von welcher jetzt fünf Bände oder Jahrgänge vorliegen, P. bei Hachette 1859—63 (à 28 Sgr., wonach die Angabe I. Suppl. S. 51 zu berichtigen ist). Er analysirt und beurtheilt alle bedeutenderen Erscheinungen des Jahres unter folgenden zehn Rubriken: Poésie, Roman, Théâtre, Critique et histoire littéraire (mélanges), Histoire et études accessoires, Sciences morales et politiques, Critique d'art (esthétique), Philologie (linguistique, érudition, traductions, grammaire), Variétés (curiosités littéraires et bibliographiques), Recueils périodiques. Außerdem liefert er allemal eine Chronik über die wichtigsten äußeren Ereignisse der litterarischen Welt, als da sind: Todesfälle, Preisaufgaben der Academien, Preßprocesse u. dgl. Seine Beurtheilungen, die besonders in den vier ersten Rubriken ausführlicher sind, haben nichts von Dem, was Manche bei uns als ächt französisch betrachten; sie zeugen vielmehr von solidem Geschmack und charaktervoller Gewissenhaftigkeit, wenn er z. B. eine Reihe von sinnlich spannenden Romanen (Madame Bovary von Flaubert, Fanny von Feydeau ꝛc.) züchtigt und auf eine bessere Romanlectüre (Octave Feuillet: Le roman d'un jeune homme pauvre, J. Sandeau: La maison de Penarvan, Eug. Muller: La Mionette, Louis Enault: La Vierge du Liban, X. Marmier: Les Fiancés du Spitzberg, Félix Mornand: Bernerette, recueil de nouvelles) hinweist, wenn er mit achtungsvoller Schonung und doch eigentlich strenge die sinnlich-phantastischen, paradoxen und, wie es scheint, nicht ohne Berechnung ausgesponnenen Utopistereien Michelet's (l'Amour etc.) in ihrer Gehaltlosigkeit darstellt, wenn er in Nisard's Histoire de la litt. franç. das Hohle und das Werthvolle scheidet,

oder wenn er Lafaye's Synonymen-Schatz ohne Blindheit gegen erhebliche Lücken bewundert, oder wiederum wenn er ohne falschen Respect vor der Academie ihr Dictionnaire historique als ein verfehltes Unternehmen bezeichnet, indem er hier wie sonst öfters seine Übereinstimmung mit anderen Stimmen der Pariser Critik andeutet. Ich habe in allen unseren deutschen Recensiranstalten keine Würdigung der zehnbändigen Misérables von Victor Hugo gefunden, die dem vielverschrieenen „ächtfranzösischen" Wesen klarer und entschiedener entgegengesetzt wäre, als die gründliche Analyse und allseitige Beurtheilung Vapereau's, in welcher bei aller Anerkennung der eigenthümlichen starken Seiten des großen Romantikers schließlich für die heutige Litteratur gefordert wird: plus de vérité dans la pensée, plus de naturel dans le langage, plus de sincérité dans l'émotion, plus de justesse dans l'éclat, plus de modération dans la force, plus de simplicité dans la grandeur. — Ich möchte nur wünschen, daß bald ein ähnliches Werk für die engl. Litteratur auftauchte. Will man wissen, was annäherungsweise Ähnliches vorhanden sei, so kann ich nur auf folgende Abtheilung des Westminster Review (New Series) hinweisen: Critical Analysis of British and Foreign Contemporary Literature. — E. S. 150. I. Suppl. S. 51.

Zur Bibliographie. Trente années de la littérature belge. Bibliotheca belgica, catalogue général des principales publications belges depuis 1830 jusqu'à 1860, Brüssel bei Schnée, 1861, 97 S. (20 Sgr.). — Über die „franz. Litteratur in Belgien" ein eigenes Werkchen von Theod. Olivier, Tournay 1852 (2 fr.). — E. S. 153 und 465.

### 5. Chrestomathien.

Insofern Fr. Gedike (Director des Berlinisch-Cölnischen Gymnasiums ꝛc., gest. 1803) die ersten besseren Lesebücher und Chrestomathien herausgegeben hat, verdienen dieselben wohl genauer notirt zu werden. Sein Franz. Lesebuch (für Anfänger oder für mittlere Classen), seit der dritten Auflage (1789) nebst einer kurzen Grammatik, die man später wieder weggelassen hat, erschien zuerst 1785. Seine Franz. Chrestomathie zum Gebrauch der höheren Classen, aus den vorzüglichsten neueren Schriftstellern („weil bekanntlich die franz. Sprache seit etwa dreißig Jahren einen neuen Schwung genommen und gewissermaßen, schon lange vor der Nation selbst, eine Revolution erlitten" hatte) gesammelt, erschien 1792 (5te Aufl. 1815). Schon bei seinen Lebzeiten hat Gedike die auch heutzutage noch nicht abnehmende „Sucht, immer neue Lesebücher herauszugeben", sowie „die vielen ähnlichen Bücher, die durch die seinigen veranlaßt und den-

selben, oft sehr sclavisch, nachgebildet worden", wahrnehmen können. Besonders ist das erstere kleine Werk, das „Franz. Lesebuch", durch eine eigenthümlich glückliche Auswahl und Reichhaltigkeit an kürzeren, die jugendliche Wißbegier anregenden und nährenden Lesestoffen ausgezeichnet; ich erinnere mich noch mit Vergnügen, mit welchem Interesse ich es in meiner Kindheit durchgearbeitet habe, und habe daher mit besonderer Freude die Herausgabe der nächstens erscheinenden 20sten Auflage übernommen. — E. S. 156.

K. Plötz: Manuel de la litt. franç. des 17me, 18me et 19me siècles, ou Choix de morceaux classiques des meilleurs poëtes et prosateurs français accompagnés de notices biographiques et de notes, Berlin bei Herbig, 1861, 47 Bogen (1 Thlr. 10 Sgr.). Für die oberen Classen höherer Lehranstalten bestimmt.

Es ist zu bedauern, daß der Verf. die von uns vertretene Ansicht, nach welcher die Lectüre der oberen Classen eine Chrestomathie und einige ganze Werke umfassen muß, in seiner Vorrede nicht berührt hat. Aus dem Umfang wie aus der Auswahl seines Handbuchs ist aber zu ersehen, daß er dieser Ansicht nicht ist. Er hat z. B. aus dem Cid von Corneille und aus dem Charles XII von Voltaire je circa 20 Seiten gefüllt, welche Werke unserer Ansicht nach von den ganz zu lesenden in erster Linie zu nennen sind. Abgesehen von diesem Gesichtspuncte, können wir auch sonst die Auswahl nicht durchweg loben. Ungeachtet der Herausgeber in seiner Vorrede sich zu strengen ethisch-pädagogischen Grundsätzen bekennt, die wir durchaus richtig finden, hat er der Phèdre von Racine eine größere Anzahl von Seiten eingeräumt, einem Werke, das keine Lectüre für die Schule sein kann, wie jeder mit dem Stücke Unbekannte schon aus folgenden eigenen Worten des Herausgebers erkennen könnte: Hippolyte, devenu l'objet d'une passion coupable de la part de sa belle-mère, repoussa ses propositions avec horreur. Phèdre, pour se venger, l'accusa auprès de Thésée d'avoir voulu la séduire. Von Boileau hat er viel zuviel gegeben. Auch von Victor Hugo. Und mehrere Autoren hätten, ohne Schaden für die Schule, ganz wegbleiben können. Von den Notices biographiques et littéraires, hauptsächlich „nach" oder vielmehr aus Geruzez (Plötz schreibt immer Géruzez, während dieser ausgezeichnete Litterarhistoriker selbst seinen Namen ohne Accent schreibt) und aus Vapereau, hätten viele kürzer sein können. Hier und da kommt ein kleines Versehen vor, das wir gerne entschuldigen, aber doch berichtigt sehen möchten, z. B. En 1635 parut le Cid ... und wiederum: Le Cid (1635); bekanntlich ist die franz. Acad. 1635 gegründet, der Cid 1636 erschienen. Die Anmerkungen sind theils von Geruzez entlehnt, theils von Plötz selbst; unter letzteren ist mir eine recht unglückliche aufgefallen: zu dem be-

rühmten Verse des Cid: Le flux les apporta, le reflux les remporte giebt Plötz die Anmerkung: Corneille, qui était Normand, et qui avait sans doute vu bien souvent la marée sur les côtes de sa province, oublie que la Méditerranée n'a ni flux ni reflux; — er seinerseits vergißt, daß Sevilla am Guadalquivir liegt und daß dieser nicht in das Mittelmeer, sondern in das Atlantische Meer fließt! An manchen Stellen, z. B. beim Tartufe, hätten die Anmerkungen etwas zahlreicher und auch etwas bedeutender sein, oder aber, wie die über colère und courroux, ganz wegbleiben können. Löblich ist die chronologische Ordnung des Ganzen und namentlich, daß Poeten und Prosaiker nicht auseinander gerissen sind. Das Buch fängt mit dem 17ten Jahrh. an und zwar mit Corneille; es hätte aber mit Malherbe anfangen sollen. Ein kurzer Überblick der Vorgeschichte mit einigen ganz kurzen Sprachproben wäre jedenfalls wünschenswerth gewesen. Schon der deutschen Litteraturgeschichte wegen müssen die Schüler z. B. von Chrestien de Troies oder von Rabelais etwas erfahren. Daß die Artikel von Villemain und Nisard einige Kenntniß der altfranz. Litteratur gewähren, ersetzt den geforderten Überblick nicht. Aber auch eine Übersicht über die Litteratur der drei letzten Jahrhunderte fehlt gänzlich: die biographischen Notizen sind völlig vereinzelt. Die Chrestomathie soll doch den doppelten Zweck haben, „eine Mannigfaltigkeit von Lesestoffen darzubieten und mit den hauptsächlichsten Autoren bekannt zu machen." Es ist viel wichtiger, daß der Schüler diese in irgend einem Zusammenhang, in irgend einer Übersicht kennen lerne, als daß sie ihm nur isolirt mit einer Menge biographischer Details vorgeführt werden, von denen das Meiste ebenso schnell wieder vergessen wie gelesen wird. Besonders wenn dem Schüler Alles in franz. Sprache vorgeführt wird! Hiermit kommen wir auf die ganz überspannte Forderung, daß die Schüler unserer oberen Classen im Stande sein sollen, ohne Unbequemlichkeit und Nachtheil für den Unterricht (sans inconvénient) nur in der fremden Sprache mit dem Lehrer zu verkehren. Welche Bekanntschaft mit der Sprache und wieviel Übung dieses voraussetzt, weiß Jeder. Daß die Zeit, welche unsere oberen Classen auf die neueren Sprachen verwenden (wöchentlich vier Stündchen, resp. drei oder zwei), dazu nicht ausreicht, weiß auch Jeder. Und daß jene Forderung, abgesehen von einzelnen Schülern, die etwa durch Privatunterricht soweit gefördert worden sind, nirgends erfüllt wird, weiß ebenfalls Jeder. Ich weiß, daß das geforderte sans inconvénient nicht einmal bei allen Schülern des Collége français in Berlin erreicht wird. Im Allgemeinen wird daher immer folgender Satz gelten: Wo es sich um klares, scharfes Erfassen und Erlernen handelt, da ist die Muttersprache das unumgängliche Medium. Sonst müßte ja auch

alles Übersetzen aus dem Französischen ins Deutsche wegfallen, worüber der Herausgeber des Manuel sich leider nicht erklärt hat.

Süpfle's Franz. Chrestomathie für die oberen Classen ꝛc., 2te Aufl. 1861, zeichnet sich durch einen Reichthum an glücklich ausgewählten Lesestücken aller Art und durch einen größeren und gefälligeren Druck vor den meisten ähnlichen Büchern aus. Die letzte Abtheilung (dramatische Poesie) besteht aus vier ganzen Werken: Le Cid von Corneille, Athalie von Racine, Le Misanthrope von Molière, Les deux gendres von Étienne, welche nach unserer Ansicht hätten wegbleiben können, da sie in wohlfeilen Ausgaben (die drei ersteren von Geruzez) einzeln zu haben sind. — E. S. 157.

Eine neue franz. Chrestomathie für Kriegsleute, enthaltend einen Reichthum von historischen Anecdoten, Beschreibungen von Schlachten, Episoden ꝛc., zum Theil aus den Kriegen der letzten Jahre. Anonym: Lectures françaises à l'usage des écoles militaires, Wien bei K. Gerold 1863, klein 8, 359 S. (1 Thlr. 4 Sgr.) — E. S. 158.

Dr. C. Humbert (Lehrer der neueren Sprachen an der Realschule zu Elberfeld): Französ. Declamirübungen, Characterbilder aus Molière und andere mustergültige Stücke in Poesie und Prosa, gesammelt und mit Anmerkungen begleitet. Bielefeld 1862 (12½ Sgr.). Der Herausgeber hofft, daß seine Auswahl geeigneter Stoffe zum Declamiren bei Schulfeierlichkeiten und sonst zu Übungen im freien Vortrag dazu beitragen werde, die Freude der Schüler am französ. Unterricht zu heben und besonders sie näher an den größten franz. Dichter heranzuführen.

C. de Mosch: Lectures instructives et amusantes pour le jeune âge, 2te verm. Aufl., Berlin bei Scherk 1863 (15 Sgr.)

J. Schwob (früher Lehrer in Kiel, jetzt an dem Schullehrerseminar zu Küßnacht bei Zürich): Chrestomathie française ou livre de lecture etc. Erster Theil, Zürich 1863, 304 S. Für mittlere Classen bestimmt. Der Verf. stellt dieses neue Buch an die Stelle seines früheren, von dem er sich lossagt, weil der Kieler Verleger keine wesentliche Veränderungen eintreten lassen wollte. Die längere, recht tüchtig geschriebene Vorrede, in welcher der Verf. unter Anderem die jetzt öfters geforderten sog. realistischen Lesebücher ins rechte Licht setzt, verdient allgemeinere Beachtung. Auch das von uns vorgeschlagene Verfahren des Übersetzens und Lesens, anstatt des üblichen Lesens und Übersetzens (E. S. 423, 426 ꝛc.), befürwortet er mit beredten Worten. Die Lesestücke, unter denen nur einige allbekannte, scheinen alle glücklich gewählt zu sein. Die Erläuterungen und Hinweisungen auf die richtige Aussprache sind durchaus als zweckmäßig anzuerkennen. — E. S. 157. II. Suppl. S. 46.

Anselme Ricard: Leçons françaises graduées, extraites des

meilleurs auteurs à l'usage des écoles et des familles, avec des notes pour les commençants, Prag bei Credner 1861 (1Thlr. 10Sgr.) In ſyſtematiſcher Anordnung, mit Fabeln in Proſa beginnend, mit lyriſchen Poeſien ſchließend. Gute Auswahl. — E. S. 157.

Mager's Franz. Chreſtomathie hat jetzt u. d. T. Franz. Leſebuch, 2te Aufl., eine neue Bearbeitung erfahren von K. Schlegel, Stuttgart bei Cotta 1862 (1 Thlr. 25 Sgr.) — E. S. 156.

C. G. Hölder's Handbuch der älteren und neueren franzöſ. Litteratur mit biographiſchen Notizen und erläuternden Anmerkungen, 3te Aufl., neu bearb. von Otto Hölder (Prof. an der polytechniſchen Schule zu Stuttgart), Stuttg. bei Metzler 1863 (1 Thlr.), wenn auch keine durchweg zweckmäßige Auswahl, iſt doch als ein Beweis mehr dafür zu notiren, daß unſere Anſicht über den Umfang ſolcher Chreſtomathien für Schulen (E. S. 438) von vielen Pädagogen getheilt wird. — E. S. 157.

Les Poëtes français, recueil des chefs-d'oeuvre de la poésie française depuis les origines jusqu'à nos jours. Publié sous la direction de M. Eugène Crépet. P. bei Gide 1861; 4 ſtarke Octavbände. Die dramatiſche Poeſie iſt ausgeſchloſſen. Den Poeſien der einzelnen Dichter wird allemal eine litterariſche Notiz über dieſelben vorangeſchickt, hier und da eine Characteriſtik einer ganzen Periode oder Gattung eingeſchaltet. Der erſte Band umfaßt die Dichter des 12ten bis 14ten Jahrh. (von Louis Moland), des 15ten (von A. de Montaiglon) und des 16ten (von C. D. d'Héricault), der zweite das Ende des 16ten Jahrh. und einen Theil des 17ten (von denſelben und außerdem noch vielen Mitarbeitern), der dritte die letzte Hälfte des 17ten und das ganze 18te Jahrh., der 4te das gegenwärtige Jahrh. Eine geiſtreiche Einleitung von Sainte-Beuve eröffnet die ganze Sammlung. (Bapereau: Ann. litt. 1862). — E. S. 154.

Bibliothèque littéraire, analyse et extraits de tous les chefs-d'oeuvre de la langue française depuis 1600 jusqu'à nos jours; avec notices biographiques et commentaires, formant une histoire complète de la littérature française pendant les trois derniers siècles; par J. Fleury, Charles Parfait et J. G. de Lafosse (professeurs de langue et de litt. françaises à St. Pétersbourg). Prose et poésie. 2 Bde. Großoctav in zwei Spalten, 820 S., Paris (bei Borrani und Hachette), Petersburg (bei Iſſakof), 1861 (15 fr.).

Die Herausgeber heben in ihrer Vorrede zuerſt, unnöthigerweiſe, die Nützlichkeit einer größeren Chreſtomathie gegenüber ſolchen, wenn auch vortrefflichen, Compendien (abrégés) der franz. Litt. Geſch., wie die von Demogeot und von Geruzez, hervor; was doch ſchlechterdings zweierlei iſt. Sie werfen alsdann einen Blick auf die vorhandenen Chreſtomathien und finden an allen, die einzige von Vinet

ausgenommen, folgende schwere Fehler: 1) die Lesestücke sind zu kurz, 2) schlecht ausgewählt (in mehreren Hinsichten), 3) losgerissen von den Werken, denen sie entnommen sind, ohne durch irgend etwas sich ihnen anzuschließen (sans que rien les y rattache), 4) nicht mit den nöthigen Erläuterungen (notes et commentaires) versehen, 5) nicht zweckmäßig geordnet, insofern es sich darum handelt, die Entwickelungsgeschichte der Litteratur in ihnen zu verfolgen. Es kann immerhin für künftige Chrestomathien nützlich sein, daß wir diese Ausstellungen hier aufführen. Wir müssen aber sagen, daß die Herausgeber nur die auf französischem Boden erwachsenen Chrestomathien zu kennen scheinen und die in Deutschland erschienenen gänzlich ignoriren; wenigstens würden auf alle diese letzteren nicht mit Recht alle jene Ausstellungen angewendet werden können. Was die Chrestomathie Vinet's betrifft, so haben sie an dieser nur auszusetzen: 1) daß die erläuternden Noten nicht zahlreich genug sind, 2) daß die Zahl der Lesestücke ebenfalls zu klein ist, 3) daß dieselben im Allgemeinen einen einförmig ernsten Character haben; sie setzen summarisch hinzu, Vinet's Chrestomathie sei zwar als Lesebuch vortrefflich, aber vollständig ungenügend für Denjenigen, der von der franz. Litteratur eine Idee bekommen wolle; was sicherlich sehr übertrieben gesagt ist. Die neue „litterarische Bibliothek" führt uns nun in Einem Bande die ganze Prosa, in dem zweiten die Poesie vor, eine unglückliche Scheidung, gegen die wir uns schon öfters ausgesprochen haben. An der Spitze des ersten Bandes findet man ein kleines Außenwerk, eine Übersicht der grammatischen und rhetorischen Figuren, an dessen Stelle mancherlei Anderes, nicht minder Nützliches hätte stehen können, an dessen Stelle wir aber am liebsten eine Gesammtübersicht der franz. Litt.-Gesch. gefunden hätten. Alsdann kommen als „Einleitung" ein Paar Stylproben von den vier großen Prosaikern des 16ten Jahrh. (Rabelais, Calvin, Amyot, Montaigne) in verjüngter Orthographie. Die Prosaiker vom Anfang des 17ten Jahrh. an sind nun unter folgenden Gattungen (innerhalb einer jeden allemal nach den drei Jahrhunderten) aufgestellt: Histoire, Mémoires, Voyages, Lettres, Romans, Comédies et Drames, Art Oratoire, Didactique, Religion et Morale, Histoire et critique littéraire. An der Spitze des zweiten Bandes findet man: 1) eine leider nur zu kurze Übersicht der franz. Litt.-Gesch. u. d. T. Révolutions de la littérature française (zwei Seiten), 2) eine kurze franz. Verslehre, 3) ein Paar Proben von folgenden Dichtern des 16ten Jahrh.: Marot, Ronsard, Charles IX., Mathurin Régnier, von denen der letztere (gest. 1613, im Alter von 40 Jahren) nicht in das Außenwerk, sondern zu den Dichtern des 17ten Jahrh. hätte gestellt werden müssen, da von seinen 16 Satiren die 10 ersten 1608 erschienen und da er nicht von Malherbe losge-

riſſen werden darf. Die Dichter vom 17.—19. Jahrh. ſind alsdann nach folgenden Gattungen (innerhalb einer jeden nach den verſchiedenen Untergattungen und nach den Jahrhunderten) geordnet: Poésie dramatique, Poésie narrative, Poésie lyrique, Poésie didactique et morale, Poésie légère. — Faſſen wir nun vor Allem ins Auge, was das Werk leiſtet hinſichtlich der auf dem Titelblatt verſprochenen Analyſe aller Meiſterwerke der franz. Sprache. Wo wir auch im erſten Bande hinblicken, wir vermiſſen das Verſprochene meiſtens gänzlich. Nehmen wir z. B. Notre-Dame de Paris von Victor Hugo; wir treffen hier zuerſt eine kurze Beurtheilung an, in welcher das Hauptperſonal des Stückes namhaft gemacht und die Bekanntſchaft mit dem ganzen Werke eigentlich vorausgeſetzt wird, und dann heißt es kurzweg: Nous détachons de ce roman la peinture de la Cour des miracles. Oder ſehen wir uns nach dem Esprit des lois von Montesquieu um; hier heißt es ſogar nach einer kurzen Notiz über das Werk: L'ouvrage est trop étendu et contient trop d'idées pour que nous puissions l'analyser ici. Nous en détacherons deux chapitres, ceux où l'auteur juge Alexandre et Charlemagne. Das iſt alſo ungefähr ebenſo, wie es in der Vorrede heißt: sans que rien les y rattache! Mehr leiſtet in dieſer Beziehung, ich ſage nicht der ganze zweite Band, aber doch die erſte Abtheilung deſſelben. Indeſſen verdienen die Herausgeber für all das Detachiren und Rattachiren, das ſie an den dramatiſchen Meiſterwerken vom Cid bis zur Athalie geübt haben, keineswegs beſonderen Dank: ſie hätten vielmehr bei den meiſten derſelben auf die guten und wohlfeilen Einzel-Ausgaben verweiſen ſollen. Die ſehr zahlreichen Anmerkungen, die überall verſtändig und zweckmäßig zu ſein ſcheinen, ſind ohne Zweifel an dem ganzen, leider zu theueren Buche das Beſte. Wenn dieſe nicht wären, würde ich kurzweg ſagen, es ſei von dem Manuel von Plötz vollkommen überflügelt. Daß die Herausgeber abſichtlich eine große Menge Leſeſtücke aufgenommen haben, die ſich irgendwie auf Rußland beziehen, iſt den Freunden der franz. Litt. in Rußland gewiß ganz angenehm.

Ch. Monnard (Prof. in Bonn): Chrestomathie des prosateurs français du 14me au 16me siècle, 1 vol. en 3 parties, Genf 1862 (3 Thlr. 15 Sgr.) Enthält nicht nur ein altfranz. Leſebuch, ſondern auch eine Grammatik und ein die Etymologie berückſichtigendes Wörterbuch, nebſt einer Einleitung, welche die Geſchichte der franz. Sprache bis zum Anfang des 17ten Jahrh. giebt. Zur Ausarbeitung eines ſolchen Werkes hatte das Institut de Genève (Section de Littérature) aufgefordert; daſſelbe hat der hier notirten Chreſtomathie den Preis zuerkannt, obwohl es in ſeinen etymologiſchen Erläuterungen nicht ganz auf der Höhe der gegenwärtigen Wiſſenſchaft ſteht. Der

Verf. rechtfertigt den Anfang seines Werkes mit dem 14ten Jahrh. folgendermaßen: Jusqu'au treizième siècle, il n'y a que des patois. Jusqu'à l'âge de Philippe-Auguste, la langue française flottait sur les ondulations de la poésie, au gré des inspirations et des caprices de chanteurs normands, bourguignons ou picards. C'est donc avec raison que l'Institut genevois a pris le 14me siècle pour point de départ dans l'étude élémentaire du vieux français; c'est depuis lors que . . . la langue commence à couler pure et limpide, à la fois transparente et profonde. — Der 2te Theil des Werkes enthält die elementarische, der 3te die höhere Chrestomathie, jene vom 16ten zum 14ten Jahrh. aufsteigend, diese vom 14ten zum 16ten herab. Die drei Theile Monnard's haben mit den drei Theilen der Chrestomathie seines Freundes Alex. Vinet leider eine sehr unvortheilhafte Eigenschaft gemein, nämlich daß sie zu theuer sind. Sie müßten nun auch wenigstens, wie diese, einzeln zu haben sein. — E. S. 138 m.

J. P. Magnin (prof. de français à l'école supérieure de Wisbade): Chrestomathie du vieux français ou Choix de morceaux tirés des prosateurs antérieurs au 17me siècle. Berlin bei Herbig 1863, XXIV u. 188 S. (1 Thlr. 12½ Sgr). Ohne seinem wissenschaftlichen Charaeter nach hinter dem Monnard'schen Werke zurückzustehen, ist dieses schon seiner behenderen Gestalt wegen practischer. Eine kurze Übersicht der Geschichte der franz. Litt. bis zum Anfang des 17ten Jahrh. und die Grundzüge der altfranz. Grammatik sind der Chrestomathie vorangeschickt. In dieser ist der größere Raum den Autoren des 16ten Jahrh., von Calvin bis Charron, eingeräumt. Zahlreiche, zweckmäßige Anmerkungen unter dem Texte und am Ende ein kleines Glossar sorgen ausreichend für das Verständniß. Daß dieses Werk vom Genfer Institut nicht durch den Preis, sondern nur durch eine goldene Medaille ausgezeichnet worden, erklärt sich der Verf. dadurch, daß er sich nicht genau an das Programm des Instituts gehalten hat.

Wie ich meinem Engl. Lesebuche als Appendix eine „besondere Auswahl von leichten Materialien zu Styl- und Sprechübungen" (Easy Lessons Historical and Literary) beigegeben habe, — als Hülfsmittel für die in der Encyclopädie näher bezeichneten und motivirten Übungen (E. S. 444 und II. Suppl. S. 84), — so wünschte ich auch zu den in der Schule gebrauchten französ. Chrestomathien eine ähnliche Zugabe. Denen, welche meinen Wünschen und Vorschlägen zustimmen, wird es vielleicht willkommen sein, wenn ich ihnen nun ein solches Hülfsmittel auch für den franz. Unterricht darbiete. Ich habe, zunächst für meine Schüler, eine kleine Sammlung „leichter französischer Materialien zu Styl- und Sprechübungen" als Ms.

drucken lassen und würde gerne denen, die es wünschen sollten, gegen Einsendung des Betrages, eine Anzahl von Exemplaren mittheilen (à 1 Thlr. das Dutzend). — (Bei dieser Gelegenheit bemerke ich auch, daß ich für den litterarhistorischen Unterricht besondere Abdrücke von meiner „Synchronistischen Übersicht der deutschen, franz. und engl. Litteraturgeschichte" E. S. 436 in großer Tabellenform habe anfertigen lassen, von denen ich ebenfalls gerne Exemplare, à 15 Sgr. das Dutzend, mittheilen würde.)

### 6. Ausgaben (Sammlungen.)

Oeuvres complètes de Molière, édition variorum collationnée sur les meilleurs textes etc., par Charles Louandre; 3 Bände, P. bei Charpentier 1861. — Vgl. die lesenswerthe Besprechung dieser Ausgabe im Februarheft der Heidelberger Jahrbücher der Litteratur, 1863.

Auch G. van Muyden und L. Rudolph haben jetzt die Herausgabe einer „Sammlung franz. Schriftsteller für den Schul- und Privatgebrauch mit Anmerkungen" (Berlin, Nicolai'sche Bhdlg.) unternommen. Die ersten Hefte sollen enthalten: Le Pêcheur de perles von Gabriel Ferry, Le Misanthrope von Molière, Satires von Boileau, Mlle de la Seiglière von Jules Sandeau, Le Cid von Corneille, Nouvelles genevoises von Töpfer, Choix de Fables von Lafontaine, L'Honneur et l'Argent von Ponsard. Die beiden ersten sind erschienen, 1862 (à 10 Sgr.). Diese Zusammenstellung zeigt das richtige Bestreben, den älteren wie den neueren Autoren gleichmäßig gerecht zu werden. Alle Anerkennung bei den ersteren verdient die Sorgfalt, mit welcher auf die Unterschiede zwischen dem früheren und dem heutigen Sprachgebrauch aufmerksam gemacht wird. Doch ist hierbei noch größere Behutsamkeit erforderlich; z. B. die Bemerkung: „Fälle der Auslassung des Artikels sind zahlreicher bei Molière als bei den gegenwärtigen Schriftstellern" durfte nicht an folgende Stelle geknüpft werden: Quel avantage a-t-on qu'un homme vous caresse, Vous jure amitié, foi, zèle, estime, tendresse etc. (I, 1). Um nur noch Ein Beispiel anzuführen: in Et tout homme d'honneur s'en doit scandaliser (ib.) soll die Construction des Pronomens „ganz veraltet" sein; „die jetzige Sprache setzt die von einem Infinitiv abhängigen persönlichen Fürwörter nicht mehr vor das Verbum finitum". Diese Construction ist so wenig ganz veraltet, daß ein so namhafter Grammatiker wie Mätzner sogar noch immer behaupten kann, es sei kaum auszumachen, welche Stellung die bevorzugte sei (vgl. E. S. 100). — Die „Einleitung", welche die Herren Herausgeber dem Stück von Gabriel Ferry vorangeschickt haben, will ich nicht loben, weil sie fast wörtlich unserem I. Suppl. S. 125 ent-

lehnt ist. Es freuet mich, daß ihnen der Artikel gefallen hat. Daß sie sich aber anstellen, als ob sie ihn selbst verfaßt hätten, indem sie einige schülerhafte Abänderungen machen und ihre Quelle mit keiner Sylbe andeuten, macht ihnen persönlich sowie ihrem Unternehmen keine Ehre. — E. S. 161. I. Suppl. S. 56.

Von Göbel's Bibliothek sind jetzt 27 Bändchen erschienen; Band 27 enthält Camille Paganel's Histoire de Frédéric le Grand (12 Sgr.) und ist von den Unterrichtsbehörden zum Gebrauch in Schulen besonders empfohlen. Ich habe das dicke Bändchen durchgeblättert, aber nirgends Geduld gehabt zu verweilen. „Mit Ausnahme einiger bekannter Anecdoten ist in dem ganzen Buche nichts enthalten, das den Schüler geistig anregen und erfrischen könnte, geschweige denn daß sein Patriotismus irgend welche Nahrung empfinge. Oder heißt Das etwa den Patriotismus nähren, daß hier und da so harte, zum Theil nicht einmal richtige Bemerkungen über Friedrich's religiöse Richtung angebracht sind, daß es fast scheinen möchte, als sei das Buch auf Bestellung verfertigt, um auch über die französische Lectüre den Geist der Regulative wehen zu lassen?" (Vossische Zeitung, 20. Nov. 1862). — Bei dieser Gelegenheit mache ich auf einen durchgehenden Fehler in Band 11 (Thiers: Bonaparte en Égypte et en Syrie) aufmerksam: le Caïre für le Caire. — E. S. 161, vgl. 466.

Auch Dr. O. Jäger und L. Rhein haben die „Ägyptische Expedition der Franzosen" aus Thiers „zur Lectüre für höhere Lehranstalten redigirt" und derselben ein „genaues Kärtchen von Ägypten und Syrien" beigegeben, Mörs 1863 (12 Sgr.). Die Göbel'sche Ausgabe (Preis 5 Sgr.) geht nur bis zum 18ten Brümaire. Die neue Schulausgabe giebt dagegen die Geschichte der ganzen ägypt. Expedition, also mehr als das Doppelte, und macht darauf aufmerksam, daß diese Geschichte ähnlich wie Xenophon's Anabasis und Cäsar's Gallischer Krieg sich in hohem Grade für die Schullectüre eigne, worin wir ihr vollkommen beipflichten. Der große helle Druck und die ganze Ausstattung verdient volle Anerkennung.

Eine Sammlung franz. Dramen, welche sich zum Vorlesen mit vertheilten Rollen und zur Aufführung in Privatgesellschaften eignen und in moralischer Beziehung durchaus rein sein sollen, giebt jetzt W. Reymond heraus, u. d. T. Théâtre de société et Exercices de lecture à haute voix, mit Anmerkungen, Berlin bei Herbig 1862, bis jetzt zwei Bändchen (à 15 Sgr.). — E. S. 161.

### 7. Überſetzungs- und andere Übungsbücher.

J. Seyerlen: Materialien zum Überſetzen aus dem Deutſchen ins Franz., mit einer (vorangeſchickten) Zuſammenſtellung ſämmtlicher grammatiſchen Regeln und einem vollſtändigen Wörterverzeichniß. Für mittlere Claſſen, Stuttg. bei Metzler 1862 (28 Sgr.). „Für die Regeln (über Artikel — Conjunctionen, dann Conſtruction) wurden vorzugsweiſe Borel, Claude und Lemoine, Jullien, Michaud, Poitevin u. A. benutzt.“ Der Verf. bemerkt richtig, daß die Vermengung von Grammatik und Übungsbuch den Zwecken des Unterrichts nicht eben förderlich ſei. (Vgl. m. Franz. El. Buch II, 3te Aufl. 1862, S. VIII.) Dagegen hat er das Bedürfniß, beim Unterricht über die Beſchäftigung mit lauter einzelnen Übungsſätzen ſchnell hinweg zu kommen, noch nicht empfunden. (Vgl. ib.) Dieſe herrſchen vielmehr in den Übungen über die Regeln und in den „Übungen über eigenthümliche Redensarten“ (wozu auch flatter q. u. dgl. gerechnet wird), bis S. 260. Dann folgen noch einige zuſammenhängende Übungen: aus der Geſchichte, Briefe, Beſchreibung Stuttgarts und ſeiner Umgebung, bis S. 284. Zu beneiden wären von jedem franz. Lehrer diejenigen Schulen, deren „mittlere Claſſen“ ſchon ſoviel Zeit auf das Franz. zu verwenden hätten, um dieſe reiche Sammlung von Materialien durcharbeiten und ſelbſt manche unbequeme, beſchwerliche Sätze (z. B. S. 216 f.) bewältigen zu können. Auch die Regeln gehen zum Theil für mittlere Claſſen zu weit (z. B. S. 65, wo wir beiläufig aufmerkſam machen auf den Druckfehler: Il s'est arrivé de grands malheurs). Übrigens eine fleißige, ſolide und durchaus verſtändige Arbeit. — E. S. 133.

A. Gerth (Prof. am Pädagogium zu Putbus): Aufgaben zum Überſetzen aus dem Deutſchen ins Franz., nebſt einigen Themen zu freien Stylübungen oder Vorträgen, für die oberen Claſſen der Gymnaſien und Realſchulen. Leipzig bei Steinacker 1862 (1 Thlr.). Der Verf. ſtellt in der Vorrede zuerſt in ausführlicher, ſeinen aufrichtigen Eifer für den franz. Unterricht bekundender Weiſe die „Nothſtände“ dar, in denen ſich dieſer Unterricht gegenwärtig auf den Gymnaſien befindet, und giebt dann an, was er nach mancherlei Verſuchen ſchließlich als das Rettungsmittel ausfindig gemacht habe (S. IV—X). Wenn wir minder Weſentliches bei Seite laſſen, ſo iſt der eigentliche Inhalt dieſer Darlegung folgender: In Tertia jetzt nur zwei Stunden wöchentlich; ebenſo wenige Stunden vor wie nach in Secunda und Prima; dabei ein „befriedigendes“ Examenſcriptum gefordert; ſein muß doch regelmäßig wöchentlich Eine Lectüreſtunde und Eine eigentliche Grammatikſtunde (wovon freilich mitunter eine Extemporaleſtunde abgehen muß); ergo in der Hand des Schülers ein umfangreiches Überſetzungsbuch erforderlich, bei welchem er „ſeine

Grammatik und sein Lexicon benutzen soll"; und zwar muß dasselbe zusammenhängende Exercitien enthalten. Hieraus erhellte nun noch nicht die Nothwendigkeit, „die Menge der franz. Übersetzungsbücher zu vermehren". Warum der Verf. aus den vorhandenen keins für seine Bedürfnisse ausgewählt und was sein neues Opus eigentlich Absonderliches leisten solle, macht er nicht deutlich. Daß aber sein mit vielem Fleiße und mit großer Sachkenntniß gearbeitetes neues Werk auch brauchbar sei, wollen wir nach einer anfmerksamen Durchsicht beider Abtheilungen: I. Aufgaben über bestimmte Regeln (Nr. 1—105: Sparta — Eroberung Athens), II. Aufgaben mit Rücksicht auf Synonymik, Wort- und Satzstellung (Nr. 106—192: Aufgaben im erzählenden und schildernden Styl, Aufgaben im abhandelnden Styl, im Unterhaltungs-Styl und im redneriſchen Styl) mit Freuden anerkennen. Was wir schon öfters bei solchen aus dem Franz. ins Deutsche übersetzten Exercitien zu bedauern gehabt haben, nämlich ungenügendes Deutsch, fehlt auch hier nicht ganz, z. B. „Hiero, sein Bruder, welcher ihm folgte, beobachtete Anfangs eine schlechte Führung" und „Seine Regierung war deshalb daß sie weniger ruhmreich als die seines Bruders war, darum nicht weniger denkwürdig" (S. 114). Doch scheint dergleichen nicht allzu häufig zu sein. Die Anmerkungen unter dem Texte, im Allgemeinen lauter glückliche und nothwendige Winke, sind öfters unzweckmäßig ausgedehnt, so namentlich die synonymischen, z. B. bei casser, rompre, briser (S. 192). Kurze, leicht zu erfassende und fest zu behaltende Unterscheidungen sind erforderlich.

Dr. G. R. Sievers (nicht zu verwechseln mit Dr. E. W. Sievers, E. S. 245): Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Franz., 3 Theile, Hamburg bei Meißner 185. (1 Thlr. 4 Sgr.).

Teyssière (ehem. Vorsteher der Handelsschule zu Gourdon, einem Städtchen in Guyenne, dép. du Lot): Die französisch-deutsche Handelssprache oder belehrende Unterhaltungen über verschiedene Zweige des Handels und der Gewerbe, nebst einigen Musterbriefen, einem Wortverzeichnisse und einer Sammlung der neuesten, in keinem Wörterbuche stehenden Handelsausdrücke, Berlin bei Heymann, 1861 (24 Sgr.). Beachtenswerth. — E. S. 130.

Joh. Friedr. Sanguin's Franz.-deutsche Kindergespräche zur Beförderung der Fertigkeit im Sprechen der franz. Sprache, 6te verb. Aufl., von A. de Saules, Lpzg. bei Brauns 1864 (15 Sgr.). Diese kurzen und leichten Gespräche aus dem Kinderleben, 161 an der Zahl, sind gewiß sehr geeignet, die Kinder in Stand zu setzen und zu ermuntern, auch unter sich der Übung halber zu parliren, was sie im Allgemeinen sehr gerne thun und wodurch die Aneignung der Sprache ungemein an Lebendigkeit gewinnt.

Karl Aßfahl (Reallehrer in Schwäbisch-Hall): Auswahl fran-

zösischer Wörter und Redensarten, als Übungsstoff für eine methodische Behandlung des Vocabellernens; sachlich und etymologisch geordnet. Stuttg. bei Metzler 1862 (10 Sgr.). Besonders wegen einer eingehenderen Behandlung der franz. Wortbildungslehre der Beachtung werth. Der Verf. ist der Ansicht, daß für die Aneignung eines genügenden Wörterschatzes ein ganz besonderer Theil der Unterrichtszeit in Anspruch genommen werden müsse. — E. S. 127.

---

## B. Englisch (Cap. III).

### 1. Grammatik und Elementarbücher.

Für die Geschichte der engl. Grammatik ist gewiß ein kleines Werk von Charles Richardson wichtig, das ich in Vapereau's Dict. des contemp. folgendermaßen angedeutet finde: un essai historique sur la Grammaire et les grammairiens anglais. — E. S. 162 und 467.

Latham's größeres Werk über die Geschichte und Grammatik der engl. Sprache, das ich in der E. nach meiner Kenntniß der 1sten oder 2ten Auflage nur mit wenigen Worten characterisiren konnte, erscheint seinem Umfang und seinen Prätensionen nach wichtig genug, um jetzt nach der vorliegenden 4ten Auflage noch etwas ausführlicher betrachtet zu werden. — E. S. 165. II. Suppl. S. 49. (Das E. S. 221 u. genannte kleine Werk desselben Verfassers ist für den Schulgebrauch bestimmt. 1 s. 6 d.)

R. G. Latham (M. A. etc.): The English Language, Fourth Edition, revised and enlarged, 2 Bde, L. bei Walton und Maberly 1855 (10 Thlr.).

Der erste Band enthält zu Anfang drei einleitende Abhandlungen: eine allgemein-grammatische und logische Betrachtung der Redetheile (On the Parts of Speech as determined by their places in propositions), eine allgemeine physiologische Betrachtung der Sprachlaute (Phonesis), eine historisch-geographische Übersicht des alten germanischen Sprachgebietes (On the early German area). — Außerdem umfaßt der erste Band die beiden ersten Theile des Werkes, nämlich: I. die verschiedenen Verzweigungen der Herkunft oder Verwandtschaft der englischen Sprache (Origines), II. die altenglischen oder agl. und die gegenwärtigen englischen Mundarten (Dialects).

Der zweite Band enthält die eigentliche Grammatik in folgenden vier Theilen: III. die Laute und Lautverbindungen der engl. Sprache, die engl. Orthographie und eine historische Betrachtung des engl. Alphabets von den Zeiten der Phönicier herab (Phonesis), IV. die

Formenlehre (Etymology); V. die Satzlehre (Syntax); VI. Die Versлehre (Prosody).

Das Hauptverdienst des Werkes ist, die Gründlichkeit der geschichtlich-vergleichenden Sprachbetrachtung Jacob Grimm's und die wichtigsten Ergebnisse derselben den Engländern zugänglich und verständlich gemacht zu haben. Die hauptsächlichste Schattenseite des Werkes ist eine für uns geradezu unausstehliche Weitschweifigkeit, die sehr populär und elementarisch ist, aber in einem Werke dieser Art nicht an ihrem Platze. Es ist mir auch mehr als zweifelhaft, ob unter den engl. Lesern desselben Viele sein mögen, die in einem Werke, das so viele gelehrte Sachen enthält und offenbar ein weitgehendes wissenschaftliches Interesse und erhebliche, ja umfassende gelehrte Kenntnisse voraussetzt, eine solche schulmeisterliche Breite im analysirenden, oftmals catechisirenden Herbeiführen der Definitionen ꝛc. nothwendig und geschmackvoll finden. Da nun in sehr vielen wichtigen Partien nicht viel mehr als solche weitläufige Allgemeinheiten dargeboten wird, so kann man der Arbeit, ohne ihr Hauptverdienst zu verkennen und ohne manche gute Berichtigung irriger herkömmlicher Ansichten der engl. Grammatiker gering anzuschlagen, das Prädicat der Oberflächlichkeit nicht erlassen. Nachdem der Verfasser z. B. in seiner Manier endlich deutlich gemacht hat, was Accent sei, was lehrt er dann eigentlich über den engl. Accent? Erstens, daß er da ist, und zweitens, daß es eine Reihe von Wörtern giebt, die durch den Accent unterschieden werden (z. B. éxport und to expórt)! Man darf nicht annehmen, der Verf. halte es für unnöthig, dem Engländer Regeln oder Grundsätze über den Gebrauch des Accents zu geben und etwa Verzeichnisse von Ausnahmen hinzuzufügen. Hat er dies doch bei der Aussprache der Vocale und der Consonanten gethan. Oder nehmen wir als Beispiele einige andere Capitel. Nachdem er bei den Adverbien in seiner Lehrart solche Unterschiede wie einfache und zusammengesetzte, ursprüngliche und abgeleitete Adverbien deutlich gemacht hat, kommen einige (wie er selbst sagt) notices miscellaneous rather than systematic. Die Notizen über die Präpositionen und Conjunctionen sind unerlaubt elementarisch und dürftig. Und zum Schluß die Belehrung, daß yes und no keiner der herkömmlichen Wörterclassen beizuzählen seien! Die „accurate Grammatik" betrachtet sie als eine besondere Classe für sich! In elementarischen Erklärungen ist Latham unermüdlich; z. B. Pleonasm from the Greek pleonazein = to be in excess. Mitunter hat er nur gerade da keine Erläuterung gegeben, wo die mit einem Terminus verbundene Vorstellung ziemlich unklar oder unbestimmt zu sein pflegt, z. B. The expletive (!) use of the dative is conveniently called the dativus ethicus (vgl. m. Engl. Gramm. S. 189).

Mehrere Weitschweifigkeiten Latham's könnte man noch als besonders müßige hervorheben. Wenn er z. B. die möglichen und wirklich vorhandenen Lautverbindungen abgehandelt hat, dann stellt er auch mit ermüdender Vollständigkeit alle Lautverbindungen zusammen, die unmöglich sind. In seiner Prosodie füllt er halbe Seiten x a, xx a etc., um den Wechsel von langen und kurzen oder betonten und unbetonten Sylben in einem engl. Gedichte vollständig in die entsprechenden Formeln zu übersetzen.

Eine unfruchtbare Allgemeinheit, mit der sich Latham viel zu schaffen macht, möchte ich nicht unberührt lassen, weil diese gerade auch bei uns noch immer ihre Liebhaber hat. „Es giebt in der Sprache keine Unregelmäßigkeit"! Latham eifert besonders gegen die „sogenannten" unregelmäßigen Verba. Nun ja, Alles hat in der Sprache sein Princip, seine natürliche Begründung. Aber unvernünftige Gesetzlosigkeit meint auch kein Grammatiker, wenn er von Unregelmäßigkeit oder Ausnahme spricht. Den Tausenden von Zeitwörtern gegenüber, welche wie wish: wished conjugirt werden, steht aber das kleine Häuflein der „starken" oder gemischten Verba, die ihren besonderen Bildungsgesetzen gefolgt sind und so manchen besonderen Schwankungen und Festsetzungen des Usus unterworfen sind, wirklich als eine anomale Minorität da. Und wenn gar ein Verbum einmal im Laufe der Zeiten eine Form eingebüßt und dann durch eine Form eines andern Verbums ersetzt hat (z. B. go: went), so ist das eben eine pure Einzelnheit und Absonderlichkeit. — Hat doch Latham in der Aussprache eine Menge Exceptions als solche aufgeführt!

Was mir auch an Latham sowie an gewissen anderen Sprachforschern nicht gefällt, ist eine gewisse Parteilichkeit für allerlei, was man sonst kurzweg falsch oder incorrect nennt. Er befaßt sich gar zu gerne mit dialectartigen und anderen dem allgemeinen Gebrauch der gebildeten Sprache zuwiderlaufenden Redeweisen, z. B. The man as rides to market, oder gar: My paternal home was made desolate, and he himself was sacrificed, was doch ganz denselben Werth hat, wie der Titel eines Buches, das ich kürzlich öfters in den Zeitungen angepriesen gesehen habe: „Für Schwindsüchtige und die daran zu leiden glauben"! Dies ist falsche Liberalität gegen das Kauderwälsch (das natürlich nie ganz sinnlos ist) auf Kosten richtiger Sprache. — Am weitesten treibt Latham diese Liberalität in der Aussprache. Er huldigt geradezu durchweg einer etwas vulgären Aussprache. Das auslautende r wird im Englischen nicht ausgesprochen! I doubt whether, in the ordinary English pronunciation, the r (at the end of a syllable) is sounded at all. Die Wahrheit ist, daß das auslautende r schwach articulirt wird (vgl. m. Engl. Gramm. S. 12). Er spricht anxious wie ang-shus und denkt nicht einmal an ank-shus oder

wie Smart bezeichnet: angk-shus. Nature lautet einfach ná-tsher. Die Aussprache von they are wie they air ist ihm „ebenso correct"! Und er rechtfertigt es sogar gewissermaßen aus der allgemeinen Tendenz der Sprache, wenn gewisse Leute in England dew wie jew aussprechen!

Auch in der vierten Auflage kommt one in one says noch immer vom franz. on und also wie dieses von homo; und zwar wird diese Losreißung vom engl. Zahlwort one (identisch mit an) ohne alle Begründung aufrecht erhalten. Wenn es der Beweise bedürfte, daß das unbestimmte Fürwort one wirklich Einer heißt, so könnten unter Anderem Stellen wie folgende angeführt werden: If indeed, like an eastern bridegroom, one were to be introduced to a wife he (!) never saw before, it might be endured (Goldsmith: She Stoops to Conquer); I'm surprised that one who is so warm a friend can be so cool a lover (ib.). — In den kurzen Notizen über die Adverbien hat Latham auch das „Shakespearesche" anon einer besonderen Erwähnung gewürdigt und er führt es auf yon zurück, ohne Begründung und ohne das altengl. anonan, anone zu kennen und zu nennen. — Die Imperfect-Endung ed mag er nicht mit J. Grimm aus thun erklären (II. p. 267 und 314), sondern er zieht es vor, dieselbe mit Dr. Trithen, der in den Transactions of the Philological Society Bemerkungen über das slavische Präteritum niedergelegt hat, mit dem -t des lat. Particips Perf. (mon-it-us, voc-at-us, rap-t-us) zu identificiren. — Die alten Picten können immer noch, anstatt Celten zu sein, ohne erhebliche Gründe möglicherweise für Scandinavier erklärt werden (I. p. 363, vgl. E. S. 228 u.). — So unglücklich ist der Jünger, wo er dem Meister entgegen eigene Ansichten geltend macht.

Und nun noch ein Wort über die Syntax oder vielmehr über die syntactischen Notizen. Was in die Syntax gehört und was nicht, sucht Latham sehr pretiös zu bestimmen, und dann schließt er allerlei Puncte von seinem Werke aus, for the following reason — they are either too easy or too hard for it! und dann zieht er in seine Syntax Sachen, wie z. B. ob man sagen müsse more fruitful oder fruitfuller! — Über shall und will ein Capitel von neun Seiten, mit Citaten von Wallis, Archdeacon Hare und Professor De Morgan, und das ganze Capitel ein großer Wirrwarr, der weder Engländern noch Deutschen die Sache im Allgemeinen klar zu machen geeignet ist und über die besonderen Fälle (namentlich wo shall in der 2ten und 3ten Person als Bezeichnung der Zukunft zu gebrauchen ist) gar keine Auskunft giebt.

Nachträglich habe ich zu notiren, daß eine Fifth Edition, revised and enlarged, in Einem Bande (Preis nur 18 s.) im Januar 1862 erschienen ist.

J. Angus (M. A., D. D.): Hand-Book of the English Tongue. L., Religious Tract Society, 1862. We know not where else stu-

dents can find so sufficient an account of the affinities and history of our language, accompanied by so clear an exhibition of its structure and laws, all comprised within such moderate limits (Athenaeum). — E. S. 166.

Jacob Lowres (Certificated Master; Author of A System of English Parsing and Derivation, etc.): 1) Grammar of English Grammars; or, an Advanced Manual of English Grammar and Language, Critically and Historically considered; with numerous Exercises; specially adapted to the tuition of Pupil-Teachers, Queen Scholars, and all Persons preparing for Government Examinations; L. bei Longman 1863 (3 s. 6 d.); — 2) Supplement to English Grammar; being a Guide to Analysis of Sentences, higher order of Parsing, Paraphrasing, Punctuation, Composition, and Figurative Language; with Exercises for Pupils; soll nächstens erscheinen.

G. F. Graham (Author of „English, or the Art of Composition" etc.): English Grammar Practice; or, Exercises on the Etymology, Syntax, and Prosody of the English Language, adapted to every form of Tuition; erscheint 1862, L. bei Longman. — E. S. 218.

Soule (Richard, jun.) und Wheeler (William A.): A Manual of English Pronunciation and Spelling; containing a Full Alphabetical Vocabulary of the Language, with a Preliminary Exposition of English Orthoëpy and Orthography; and designed as a Work of Reference for general use, and as a Text Book in Schools; Boston U. S; L. bei Longman 1861 (7 s.). — E. S. 186.

Prof. R. L. Tafel in St. Louis: Investigations into the laws of English orthography and pronunciation, Newyork bei B. Westermann 1862; Erstes Heft (1 sh.), in der Zeitschr. für die östreich. Gymn. gerühmt; drei andere sollen nachfolgen. Vgl. R. v. R.'s Aufsatz über den Unterschied der harten und weichen Laute in derselben Zeitschrift (1863, 2tes Heft). — E. S. 191.

W. L. Robinson: The Pronouncing Reading-Book for Children from Five to Ten Years of Age, on a New Plan, lessening the Difficulties of Learning to Read, and imparting a Correct Pronunciation: with an Introduction to the Art of Reading; L. bei Longman 1861, 12mo. (3 s.). — E. S. 180.

J. G. Graham: Introduction to the Art of Reading, explained in a series of instructions and exercises on English pronunciation, L. bei Longman 1861, 124 S. (2 s. 6 d.). — E. S. 187.

George Vandenhoff: The Art of Elocution as an Essential Part of Rhetoric, 3te Aufl., L. bei Longman 1862 (5 s.).

Dr. Peschel: Vollständige engl. Sprachlehre für Schulen und zum Selbstunterricht, nach leicht faßlicher Methode bearbeitet, Dresden bei Kunze 1861 (1 Thlr. 10 Sgr.). Aussprache (nach Walker),

Rechtschreibung und zusammen Formenlehre nebst Syntax ganz nach den Wortarten, mit eingeschaltenen deutschen Übungssätzen, stattlich und etwas zu geräumig gedruckt. Kein Fortschritt. — E. S. 179.

Dr. Henry G. Migault: Versuch einer engl. Schulgrammatik auf historisch-critischer Grundlage; Erste Abtheilung: Die Formenlehre, Nürnberg bei Zeiser 1863 (28 Sgr.). Der Verf. hofft, „daß sein Werkchen, trotz der vielen schon vorhandenen deutschen Grammatiken seiner Muttersprache, von denen jedoch nur wenige ihm zu Gesichte gekommen sind, philologisch gebildeten Lehrenden und geistiggereiften Lernenden nicht ganz unwillkommen sein werde". Er wird aber in der Vorrede, zu dem zweiten Theile, welcher die Satzlehre behandeln soll, „das Verhältniß des ganzen Werkes zu den von ihm benutzten wissenschaftlichen Vorarbeiten genau bestimmen". Da er nun alle Gelehrsamkeit, die „für rein practische Zwecke unfruchtbar" ist, unberücksichtigt lassen will, so läßt sich im Voraus annehmen, daß seine „historisch-critische Grundlage" eigenthümlicher Art sein werde. In weitläufigen Einleitungen, Vorbemerkungen, Anmerkungen trägt er gern seine „individuellen" Ansichten, Vermuthungen und selbst Zweifel an der Richtigkeit wichtiger Resultate der neueren Sprachforschung vor, bringt gern allerlei gelehrte Sachen an, ermüdet durch ewige Verweisung auf seine nachfolgende Satzlehre, macht hin und wieder eine richtige Bemerkung, beschreibt aber das „Wesen" der einfachsten Spracherscheinungen, wie z. B. des angelsächsischen Genitivs, meist sehr umständlich und äußerlich und bildet sich wirklich ein, daß ein solches Dilettanten-Opus eine Schulgrammatik genannt werden könne! Auffallend sind einige Aussprache-Bezeichnungen, wie ähnschent (ancient), und ankschus (anxious). Angehängt sind all den Raisonnements und Bemerkungen über die Formenlehre „Vier lyrische Gedichte zur Einübung der Aussprache, mit fast wortgetreuen Übersetzungen und etlichen Erläuterungen (und Abschweifungen) versehen". Den ersten Platz hat er dem berühmten elegischen Gedicht von Thomas Gray angewiesen, gerade „weil es außerordentlich schwer zu lesen ist". Die drei anderen sind: Cowper's John Gilpin, Goldsmith's Eremit und Hood's Aram's Traum. Selbständig Studirenden wird in diesem Anhang wie in dem Werkchen selbst manche Bemerkung wichtig und willkommen sein.

Dr. F. Ahn: Engl. Gramm. für Gymnasien und Realschulen, Mainz 1863 (15 Sgr.). Mit lebhaftem Verlangen, irgend etwas Neues zu lernen, sei es in wissenschaftlicher oder in pädagogischer Hinsicht, nehme ich jedes neu erscheinende Buch in die Hand und mit lebhaftem Bedauern lege ich es bei Seite, wenn ich sagen muß: kein Fortschritt. Ich habe nicht ersehen können, was diese neue engl. Gramm. vor einer Menge ähnlicher, z. B. der von Wahlert, voraus habe.

Dr. L. Georg: Elementargrammatik der engl. Sprache, bestehend aus einem „calculirenden Cursus" und einem „systematischen Cursus", Lpz. bei Veit 1862 (24 Sgr.). Im Letzteren ist mir aufgefallen, daß to choose vom franz. choisir, to abide vom franz. habiter kommen soll, daß Mary mit kurzem a, also wie Marry lauten soll. Übrigens vgl. I. Suppl. S. 96, II. 19.

Degenhardt's „Naturgemäßer Lehrgang" ꝛc., Elementarcursus, ist 1860 schon in einer „zweiten verbesserten Auflage" erschienen (Preis jetzt 16 Sgr.). Ich finde schon von S. 1. an die nöthigen Verbesserungen nicht und bedauere sehr, keine Vergleichung der „ersten" mit der „zweiten" anstellen zu können. Wer die Gelegenheit dazu hat, versäume sie nicht. — Als zweiten Cursus hat Derselbe jetzt eine vollständige Schulgrammatik der englischen Sprache geliefert, Bremen 1861 (1 Thlr.). Hier heißt „der bestimmende und der nicht bestimmende Artikel" (Elementarcursus) — der bestimmte und der unbestimmte. Herkömmliche Schwächen unserer sog. practischen Grammatiken in der Fassung der Regeln sind zahlreich vorhanden. An einem starken Mangel an Übersichtlichkeit leidet das Ganze. — E. S. 181. I. Suppl. S. 68.

Dr. Karl Crüger: Lehrbuch der engl. Sprache. Erster Cursus oder Elementarbuch. Mit der Aussprache nach Walker's System, nach der Methode des Dr. Karl Plötz. Kiel bei Homann 1861 (7½ Sgr.). Kein Fortschritt. — Derselbe: ein Engl. Lesebuch für Anfänger, ib. 1861 (12 Sgr.).

Dr. W. Zimmermann hat den Ersten Lehrgang seiner engl. Schulgrammatik in einer siebenten Auflage ebenfalls „nach den Grundsätzen von Dr. C. Plötz ganz neu bearbeitet" (Halle 1862). Das Buch zeugt auch in dieser neuen Gestalt von des Verfassers Fleiß und Liebe zur Sache, hat sich aber noch weit mehr von der erforderlichen Einfachheit und Übersichtlichkeit entfernt (vgl. II. Suppl. S. 86). Übrigens ist jedes Verfahren, das die Schwierigkeiten der engl. Aussprache nebst einer Fülle von Regelwerk über dieselbe in den Anfang des Elementar-Unterrichts verlegt, nicht eine „Reform", sondern ein Rückschritt.

Großcurth und Rosell: Lehrbuch der engl. Sprache. 1ster Cursus: Elementarbuch, mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache nach Plötz bearbeitet, Göttingen 1861 (10 Sgr.). Kein Fortschritt. Einige Fehler in der Aussprache, z. B. „its (s weich)". Ein Druckfehler ist wohl spec-í-men. — (Diese Notiz ist Anfangs 1862 geschrieben. Hr. F. Großcurth ist Lehrer der neueren Sprachen zu Werro in Liefland, Hr. Rosell, sein Mitarbeiter, ein Americaner.)

J. W. Strauß: Theoretisch-practische engl. Leseschule nebst einem Abriß der Formenlehre, für Realschulen, Gladbach oder Mönchen-

Gladbach (Reg. Düsseldorf) 1859 (n. 1 Thlr.). Nach der Ansicht des Verf. muß bei der Einfachheit der engl. Grammatik das Lesebuch den Anfangs- und Mittelpunct des Unterrichts bilden. Die Aussprache bezeichnet er mit Hülfe einiger einfacher Zeichen am Worte selbst: „Um nicht durch Vorführung gesonderter, über, neben oder unter den laufenden Text gestellter Lautbilder die wahre Physiognomie der engl. Wörter zu verdunkeln, habe ich das Lautbild am Wortbilde selbst dargestellt". Die behauptete Schädlichkeit selbständiger Lautbilder zeigt sich allerdings besonders bei der Bezeichnung der Aussprache durch lat. Buchstaben. Einige Male hat der Verf. selbst dieses Mittel benutzen müssen, z. B. bei ones (wunz). Ohne allem Einzelnen beistimmen zu können, z. B. daß das a in fare wie in „Fähre" laute oder daß beim auslautenden, „ungetrillerten" r der hintere Theil der Zunge sich in einem leisen Beben befinde, müssen wir in dem Ganzen eine sorgfältige Arbeit anerkennen. Ob es aber methodisch zweckmäßig sei, Hunderte von Seiten mit „Gesetzen der Aussprache" und mit langen Verzeichnissen von Ausnahmen in den Vordergrund des Unterrichts zu stellen, ist eine andere Frage.

Dr. Wilh. Jeep (Lehrer in Leipzig): Practischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der engl. Sprache. Erster Theil, 3te verb. Aufl., Lpz. bei Thomas 1861 (18 Sgr.). Es sind, der Vorrede zufolge, zwar schon mehrere Elementarbücher der engl. Sprache nach der durch Ahn angebahnten calculirenden Methode vorhanden, allein „bei aller Tüchtigkeit derselben" hat der Verf. mehrere Mängel an ihnen erkannt: 1) es fehlt darin die Angabe der Aussprache durch die in allen neueren engl. Wörterbüchern angenommene Beciffrung; 2) in einigen ist zwar die Beciffrung, allein mit Verzerrung des Wortbildes (sehr wahr); 3) es enthalten diese Bücher zwar Regeln, aber nicht am rechten Orte; 4) es sind die Übungen nicht so eingerichtet, daß sie von vorn herein Veranlassung zu den so wichtigen Sprechübungen geben. Außerdem hat der Verf., nach einem Wunsche Mager's, „das germanische Element in der engl. Sprache besonders berücksichtigt". — Der zweite Theil enthält eine Anzahl Fabeln und geeignete belustigende und belehrende kleine Geschichten, in ähnlicher Weise behandelt, wie die Stücke im Ersten Theile.

## 2. Wörterbücher.

Die neue Ausgabe des Johnson'schen Wörterbuches durch Latham (L. bei Longman) soll in monatlichen Abtheilungen erscheinen und vollständig 2 Bde. 4 ausmachen. Die erste Abtheilung oder Lieferung soll nächstens ausgegeben werden (April 1863). — E. S. 198.

Über das größere engl. Wörterbuch von Worcester, dessen lexicographische Thätigkeit bisher in der E. nur angedeutet war

(S. 186 und 200, I. 134), verdanken wir Herrn Dr. Gustav Hartung zu Wittstock folgende Notizen:

Das Werk enthält die Erklärung von nicht weniger als 104,000 Wörtern, nebst ihrer Aussprache und Etymologie und mit reichlichen Beispielen aus Schriftstellern der verschiedenen Perioden der engl. Litteratur. Unter jenen Wörtern befinden sich auch die technischen, veralteten, seltenen, provincialen, localen, neu eingeführten, ja auch solche Ausdrücke, die sich noch kein volles Bürgerrecht erworben haben. Auf die Orthographie ist besondere Sorgfalt verwendet, und dieselbe festgestellt nach dem besten in England und in den Vereinigten Staaten bestehenden Schriftgebrauch. Damit man sich ein richtiges, eigenes Urtheil über die beste Aussprache bilden könne, sind überall, wo die Aussprache verschieden, zweifelhaft oder angefochten ist, die anerkannten orthoepistischen Autoritäten angegeben; auch Bemerkungen derselben sind vielfach extrahirt, unter Anderem fast alle aus Walker aufgenommen. Längere Discussionen über die Ableitung der Wörter sind vermieden, aber etymologisch verwandte Wörter sind fast überall beigefügt, und zwar entweder aus den germanischen Sprachen (Gothisch, Agf. ꝛc.) oder aus den gräco-romanischen. Der Hauptvorzug des Wörterbuchs ist die Schärfe und Vollständigkeit in den Definitionen der Wörter, ihren allgemeineren wie ihren technischen Bedeutungen nach, und die schwer zu erläuternden sind mit Hülfe eines beigefügten kleinen Holzschnittes erklärt*). Auf jeder dritten Seite etwa findet man also entweder ein Thier oder einen Theil desselben oder andere Abbildungen und Figuren, bei zusammengesetzteren, besonders technischen Gegenständen mit Hinweis durch Buchstaben auf die einzelnen Bestandtheile. Außerdem sind wohl bei circa 5000 Wörtern die synonymischen Ausdrücke aufgeführt mit scharfer Angabe ihrer Unterschiede in schlagender Kürze. Zu bedauern ist, daß bei den Zeit- und Eigenschaftswörtern nicht angegeben ist, wie der Sinn sich ändert, je nachdem sie mit dieser oder jener Präposition verbunden werden! Die Einleitung des Werkes enthält die Principien der Aussprache und der Orthographie, Grammatik, Ursprung, Bildung und Etymologie der engl. Sprache, Archaismen, Provincialismen und Americanismen, Geschichte der engl. Lexicographie, einen Catalog der engl. Wörterbücher, Glossarien, Encyclopädien, ein Verzeichniß der hauptsächlichsten wissenschaftlichen Werke, welche der Verf. benutzt hat, endlich die Abkürzungen und Zeichen, die in dem Buche gebraucht werden. Dann folgt das Wörterbuch auf circa 1700 Seiten mit drei Spalten. Ein Appendix giebt die Aussprache der Eigennamen, und zwar griech., lat., biblische, geographische, sowie der Namen berühmter Männer der neueren Zeiten;

*) wie in dem alten Bailey, E S. 198.

dann Abkürzungen und Zeichen, die in der Schrift oder im Druck gebräuchlich ſind; endlich eine Sammlung von Wörtern, Phraſen oder Citaten aus der griech., lat., franz., ital. und ſpan. Sprache. Umfang und Preis ſ. I. Suppl. S. 134.

Arnold J. Cooley (in London): A Dictionary of the English Language exhibiting the Orthography, Pronunciation, and Definition of Words, etc. L. und Edinburg bei Chambers 1861, 984 S. (5 s. 6 d.). Da dieſes Wörterbuch infolge der Anwendung zahlreicher, nicht gerade unbequemer Abkürzungen und ſonſtiger Sparſamkeit reichhaltiger iſt, als manches größere, ſo iſt es auf dem Rücken des Einbandes betitelt: The Economic and Comprehensive English Dictionary. In der Ausſprache und in der Bezeichnungsweiſe derſelben ſtimmt der Verf. im Ganzen und Weſentlichen mit Smart überein, ſo z. B. sky: sk'ī d. i. ſkjei. Dabei hat er ſich aber den Vorzug anderer Wörterbücher angeeignet, die wichtigſten Verſchiedenheiten in der Ausſprache nach den verſchiedenen Orthoepiſten anzugeben, z. B. Prussian: prúsh'an (Smart), próosh'an (Knowles u. A., mit dem bemerkenswerthen Zuſatze: till of late, universally). Was jene bei sky angedeutete Art der Ausſprache betrifft, ſo verdienen einige Abweichungen von Smart und zugleich einige kleine Inconſequenzen hervorgehoben zu werden; Smart hat: kind: kīnd, kine: k'īne, guard: g'ard, guide, g'īde, Cooley: kīnd or k'īnd, kine (ohne or), g'ard or gard, gide or g'īde, wodurch es uns völlig frei geſtellt zu ſein ſcheint, die von einigen als affectirt verworfene Ausſprache g'īde d. i. ghjeid anzunehmen oder nicht. Conſequenterweiſe hätte Cooley dieſes bei sky auch thun müſſen, denn unerhört iſt die reinere oder einfachere Ausſprache skī d. i. ſkei keineswegs. In den von ihm ebenſo wie bei Walker und Smart dem Wörterbuch vorangeſtellten Principles warnt er übrigens vor der vicious exaggeration of this faint sound (’). Da nun Cooley in der Ausſprache den obigen wichtigen Vortheil vor Smart voraus hat, in der Güte der Definitionen und in der Reichhaltigkeit aber ſicherlich nicht hinter ihm zurückſteht, ſo würde im Ganzen denen, die ein Wörterbuch in dieſem Umfange ſuchen, jetzt lieber Cooley als Smart zu empfehlen ſein, zumal da jener um die Hälfte wohlfeiler iſt. Es behält aber Smart vor Cooley den Schlüſſel zur Ausſprache der Eigennamen voraus.

Zu dem Engl. Wörterbuche von Lucas iſt nun auch der Anfang des zweiten, deutſch-engliſchen Theiles erſchienen; 1ſtes Heft: A — Arreſtant, Bremen 1861 (15 Sgr.). Dem Anſcheine nach (in appearance), ja allem Anſchein nach (to all appearance) iſt das Werk ſehr reichhaltig. Ohne gründliche Prüfung, bloß durch die Anſchauung (ocular inspection) kann man über den Werth deſſelben noch nicht urtheilen; aber ſchon bei der bloßen Anſchauung (on simple inspection)

kann man gewiſſe, dem Deutſchen gerade ſehr wichtige Ausdrucksweiſen vermiſſen. Darum wünſchen wir aber doch, daß es große Anerkennung finden möge (to obtain high public approbation). Außer den hier notirten Ausdrücken vermiſſe ich noch: allgemeine Grammatik (universal grammar, franz. grammaire générale), ein alltägliches Ereigniß (an event of daily occurrence), ahnen (to conceive darkly or dimly), es ahnte ihm ſchon (he knew it by second-sight), der Abwechſelung wegen (for variation's sake), abgeſehen von (disregarding mit dem Acc.), Abiturienten-Examen (departing examination), Armuth ſchändet nicht (poverty is no shame od. it is no disgrace to be poor; vorhanden iſt: Armuth thut weh, poverty is a sharp weapon). Lauter, dem Deutſchen ſehr geläufige Wendungen, für die er gern den angemeſſenſten engliſchen Ausdruck aufſucht. Mögen die folgenden Hefte dergleichen mehr beachten! — E. S. 204. I. Suppl. S. 73.

Thieme's „Neues vollſtändiges critiſches" Engl. Wörterbuch hat von der „7ten verbeſſerten Stereotyp-Ausgabe" (1858) bis zur „neuen, durchgeſehenen, verbeſſerten und vermehrten Stereotypauflage unter Mitwirkung von H. Breithaupt herausgegeben von Dr. E. Preußer, Zweites Tauſend" (1860), „Viertes Tauſend" (1861), wirklich bedeutende Fortſchritte zur Vervollkommnung gemacht. Die Seitenzahl des engl. Theiles iſt von 714 auf 777, die des deutſchen von 490 auf 574 geſtiegen, ohne daß eine Preiserhöhung eingetreten iſt. Die in der E. gerügten Mängel und Fehler in der Ausſprachebezeichnung ſind leider nur zum Theil verbeſſert; z. B. bench lautet nach wie vor bensh. Im Artikel Joniſch ſteht noch durchweg J und j ſtatt I und i (vgl. Suppl. I. S. 75 o.). Leider ſind im deutſchen Theile auch die in der E. S. 203 hervorgehobenen Mängel des Grieb'ſchen Wörterbuches noch immer vorhanden. — Die Vermehrungen in der neuen Auflage beſtehen beſonders aus Kunſtausdrücken der Ingenieur-Wiſſenſchaften und aus „reichen Auszügen" aus Bartlett's Dictionary of Americanisms, Weale's Rudimentary Dictionary of Terms, u. a. Außerdem hat der neue Herausgeber „ein ſehr vollſtändiges Verzeichniß von Verben, Subſtantiven u. ſ. w. und den mit ihnen gewöhnlich verbundenen Präpoſitionen" hinzugefügt; bloße Papier- und Raumverſchwendung, denn dieſe Sachen ſucht man lieber und beſſer im Wörterbuche ſelbſt, wo ſie ja auch wirklich ſchon verzeichnet ſind. Wie weit ein „mittleres Wörterbuch" in der Aufnahme der Kunſtausdrücke gehen könne, ohne ganz über ſeine Gränzen hinausgetrieben zu werden, läßt ſich natürlich nicht genau beſtimmen. Für ein Schulwörterbuch kann darin leicht des Guten zuviel gethan werden. Für ein ſolches iſt die Bereicherung des allgemeinen phraſeologiſchen Beſtandtheils von größerer Wichtig-

keit. Daß auch in dieser Beziehung Vieles neu aufgenommen worden ist (z. B. bei: Einem zum Verderben gereichen, to prove one's ruin, auch noch: to tend to one's destruction), verdient alle Anerkennung. Es hätte aber in dieser Beziehung noch mehr geschehen müssen und oft leicht ohne Vermehrung des Raumes geschehen können, z. B. bei „Zwar" ist noch Platz genug für: und zwar, and that. Auf einen kleinen, aber wichtigen Druckfehler möchte ich noch aufmerksam machen: „Natürlich, adv. naturally, of course"; hinter naturally muß ein Semicolon stehen. — E. S. 205.

Von Grieb's Engl. Wtb. wird jetzt die „6te Stereotyp-Auflage", 2 Bde, 141 Bogen (3 Thlr. 15 Sgr., früher: 7 Thlr. 15 Sgr.) angezeigt (1863). — E. S. 201 f.

Alexander Hislop: The Proverbs of Scotland: collected and arranged with Notes, Explanatory and Illustrative, and a Glossary. Glasgow 1862, L. bei Longman (6 s.). — E. S. 210.

Die engl. Synonymik von G. F. Graham (E. S. 209 u.) ist betitelt: Engl. Synonymes Classified and Explained; with practical exercises, designed for schools and private tuition; 4th edit., thoroughly revised, with corrections and additions. L. bei Longman 1863 (6 s., 434 S.).

Auch die English Synonymes von George Crabb (E. S. 209. I. Suppl. S. 79) haben immer noch ihren Werth; die Leipziger Ausgabe von Hedley, 1839, ist jetzt bedeutend im Preise herabgesetzt (25 Sgr.). Wenigstens muß Derjenige sie besitzen, der etwa noch das Synonymische Handwörterbuch von Melford (E. S. 210) benutzen will, denn Dieser hat „das treffliche Wörterbuch von Crabb" in solcher Weise „zum Grunde gelegt", daß er ohne Vergleichung des Originalwerkes gar nicht zu verstehen ist. Beweise liefert jede Seite; Ein kurzes Beispiel möge hier eine Stelle finden (Acceptance, Acceptation):

„Obgleich beide von dem Zeitworte to accept abgeleitet, so ist doch folgende Verschiedenheit: das erste Subst. bezeichnet die abgezogene Handlung im Allgemeinen, das zweite wird in Bezug auf die einzelne Bedeutung der Wörter gebraucht."

A., A., though both derived from the verb accept, have this difference, that the former is employed to express the abstract action generally; the latter only in regard to the single object of words.

### 3. Geschichte der Sprache und Litteratur.

George P. Marsh: The Origin and History of the English Language and of the Early Literature it embodies. Newyork 1862,

vorräthig bei Asher in Berlin (16 sh.). — Seine Lectures on the English Language (I. Suppl. S. 73) sind in England von Dr. Smith bearbeitet worden unter dem Titel: Handbook of the English Language. These Lectures embody the result of much careful research, and are full of valuable observations (Max Müller). Dieses Werk ist in Murray's neuestem Catalog (März 1863) folgendermaßen aufgeführt: The Student's Manual of the English Language, by George P. Marsh; edited, with additions and notes, by Dr. Wm. Smith (7 s. 6 d.). — E. S. 222.

Eine neue Ausgabe des „Beowulf." Beowulfes Beorch, eller Bjowulfs-Drapen, dit Old-Angelske Heltedigt paa grundspoget ved N. S. Grundtvig, Kopenhagen 1861 (2 Thlr.). — Drape, welches sich in den gewöhnlichen dän. und schwed. Handwörterbüchern nicht findet, ist das altnord. drapa, Lobgesang. Den Titel „Beowulf's Grabhügel" (beorch) hat der neue Herausgeber gewählt, ohne damit aber den Inhalt des ganzen Liedes auszudrücken. Über den etwa 100 Seiten umfassenden Commentar urtheilt „Gr." im Litt. Centralblatt: „Die meisten seiner Erklärungen müssen wir als weit von der Wahrheit abirrend und oft sehr erkünstelt bezeichnen; einigemal streifen sie geradezu ans Lächerliche; während seine zahlreichen Textveränderungen zum größten Theile mit denen Bouterwek's (des deutschen Herausgebers des Beowulfliedes, der nach Grundtvig zu wenig Vertrautheit mit nordischem Geiste und nordischer Sprache besitzen soll) wenigstens auf gleicher Stufe stehen, d. h. theils überflüssig, theils völlig verfehlt sind." Doch wird der gegebene Text im Allgemeinen als ein diplomatisch genauer Abdruck des Originals anerkannt. — E. S. 222 u.

Der Ausgabe der Sachsenchronik von Ingram (E. S. 223) waren vorangegangen die von Abraham Wheelocke (1644) und von Edmund Gibson (1692). Gefolgt sind ihr die nur bis zur Normannischen Eroberung reichende Ausgabe von Richard Price in den Monumenta Historica Britannica (Fol., 1848), und neuerdings in der Sammlung der Chronicles and Memorials of Great Britain and Ireland during the middle ages (published by the authority of Her Majesty's Treasury, under the direction of the Master of the Rolls): The Anglo-Saxon Chronicle, herausg. von Benj. Thorpe, 2 Bde (Vol. I: Original Texts, Vol. II: Translation), L. bei Longman 1861; jeder Band dieser Sammlung kostet 8 s. 6 d. In dieser neuen Ausgabe von Thorpe sind die Texte der verschiedenen Handschriften vollständig abgedruckt und neben einander gestellt, wodurch für das Studium der dialectartigen Unterschiede ein ausgezeichnetes Hülfsmittel gewonnen ist.

Von C. W. M. Grein's Bibliothek der agf. Poesie (E. S.

224) iſt der 3te Band 1861 erſchienen. Dieſer enthält aber nur die erſte Häfte des Gloſſars (A—G). Es iſt ſehr unbequem eingerichtet, denn der Verf. hat eine neue Reihenfolge der Buchſtaben gewählt und zwar die kurzen Vocale von den langen, die reinen von den getrübten, die einfachen von den Doppellauten, die Brechungen von den Diphthongen getrennt. (Kuhn's Zeitſchr. für vergl. Sprachf.).

H. Coleridge: A Dictionary of the first or oldest words in the English language from the Semi-Saxon period of A. D. 1250 to 1300. L. bei ..... 1862 (2 sh. 6 d.). — E. S. 223.

English Metrical Romances from Manuscripts of the 14th century. With introduction and notes by J. Small. 4°. L. bei ..... 1862 (12 sh.).

Francis James Child (I. Suppl. S. 84): Observations on the Language of Chaucer, Cambridge 1863. Auf Wright's Ausgabe der Canterbury Tales (zu E. S. 224) gegründet.

Wiclif's Bibelüberſetzung iſt auf Koſten der Univerſität Oxford von J. Forſhall und Fr. Madden herausgegeben u. d. T. The Holy Bible etc., 1850, 4 Bde. 4. Vgl. Behnſch: Geſch. der engl. Spr. und Litt. p. 220.

English Retraced; or, Remarks Critical and Philological, founded on a Comparison of the Breeches Bible with the English of the Present Day. Cambridge, 1862, pp. 230 (5 s.). — L. bei Longman. — Breeches Bible iſt die Geneva Bible genannt worden, weil ſie Gen. III, 7 „breeches" hat, während die Bishop's Bible „aprons" gebrauchte; ſie iſt von engliſchen zu Genf lebenden Puritanern beſorgt worden (Genf, 1561). — E. S. 223.

The History of Scottish Poetry. By David Irving. Edited by John Aitken Carlyle, M. D. With a Memoir and Glossary. Edinburg 1861 (16 s.). Geht bis zum Anfang des 18. Jahrh. — E. S. 228. I. Suppl. S. 85.

G. L. Craik: A Compendious History of English Literature and of the English Language, from the Norman Conquest; with numerous specimens; 2 Bde, L. bei Griffin, Bohn und Co. 1861; gegen 2000 S. (24 s.). — E. S. 222.

Thomas Arnold (B. A., late Prof. of Engl. Lit., Cath. Univ. Ireland): A Manual of English Literature, Historical and Critical; with an Appendix on English Metres; intended for the use of Schools and Colleges. L. bei Longman 1862, 434 S. (10 s. 6 d.). — Nach dem London Review eine populäre Überſicht der engl. Litt. in zwei Abtheilungen, indem der Verf. die eigenthümliche Methode gewählt hat, zuerſt den geſchichtlichen Überblick zu geben und dann ſeine Beurtheilungen folgen zu laſſen. Von dem Dichter des Paradise Lost ſagt er: Devoted himself to the cause of insurrection upon

earth, he sympathises, against his will, with the author of rebellion in heaven! (Vgl. hiergegen Johnson's Beurtheilung des Milton'schen Satan in den Lives of the Poets I p. 106 Tauchn. Ausg.) — „Im Allgemeinen sind wir der Ansicht, daß unter den neueren engl. Schriften über engl. Litteratur das Werk von Craik und selbst die übersichtliche Darstellung von Chambers den Vorzug vor Hrn. Arnold's Manual verdienen." (Z.'s Litt. Centr.-Bl.) — E. S. 232.

Von Gätschenberger's Gesch. der engl. Litt. (I. Suppl. S. 85.) ist nunmehr auch der zweite Theil erschienen u. d. T. Geschichte des engl. Dramas, Wien 1862 (2 Thlr.). Der „einzige Führer", dem er bisher „zuweilen gefolgt" ist, Thomas Warton, hat ihn nun verlassen, und er ist gezwungen, „ohne fernere Leitung sich selbst den Weg zu bahnen"! Von deutschen Autoren benutzte er nur zwei: Gervinus und Hettner. Er bittet seine „verehrten Leser", auch diese Fortsetzung „als eine ganz selbständige Arbeit zu betrachten"; er versichert, sie sei durchaus keine Compilation aus anderen Werken; er versichert auch ausdrücklich, daß er die Dichter, welche er bespricht, alle gelesen habe. „Und jeder Unparteiische wird es wohl merken." — Ohne lange auszuwählen und ohne jegliche Parteilichkeit nehme ich nun den Abschnitt über Ben Jonson (S. 111—116), um an einer Probe zu zeigen, welchen Werth jene Versicherungen haben. Aus diesem Abschnitt geht durchaus nicht hervor, daß der Verfasser von dem Dichter irgend etwas gelesen habe und daß er irgend einem anderen „Führer" gefolgt sei, als der von ihm nicht einmal einer Erwähnung gewürdigten Cyclopaedia of English Literature von Robert Chambers (I. p. 191—193)! Und diesem Führer ist er lediglich als abkürzender Übersetzer gefolgt! Dabei widerfährt es ihm, daß er auf der einen Seite Ben Jonson's Comödie: Volpone, or the Fox nennt und auf der anderen Seite the voluptuous Volpone (bei Chambers) durch: „die wollüstige Volpone" übersetzt, ohne an das italiän. Masculinum Volpone zu denken! Und in seiner Vorrede stellt er sich an, als ob er lauter Wunders abgelegene und kostbare Materialien benutzt habe! Man kann sagen, daß die Fortsetzung den Erwartungen, welche der erste Band erweckt hatte, vollkommen entspricht.

William Francis Collier: A History of English Literature, in a Series of Biographical Sketches, L. bei Longman 1861, 12 mo., 540 S. (3 s. 6 d.). — E. S. 231.

Mac Nicoll: Essays on English Literature, L. bei ... 1861, 12°. (2 Thlr. 18 Sgr.).

Wie wir in Deutschland litterarhistorische Romane (von Klencke) haben, so hat England jetzt an folgendem Werk eine Sammlung litterarhistorischer Poesien. W. Charles Kent (Barrister-at-Law): Dreamland; I. Shakepeare at Shottery, II. Chaucer at Woodstock,

III. Surrey at Windsor, IV. Spenser at Kilcolman, V. Milton at Cripplegate, VI. Butler at Earlscroomb, VII. Dryden at Soho, VIII. Pope at Twickenham, IX. Young at Welwyn, X. Thomson at Richmond, XI. Shenstone at Leasowes, XII. Falconer at Sea, XIII. Johnson at Streatham, XIV. Goldsmith at Edgeware, XV. Burns at Mossgiel, XVI. Cowper at Olney, XVII. Byron at Newstead, XVIII. Shelley at Marlow, XIX. Scott at Abbotsford, XX. Wordsworth at Rydal; With other Poems. L. bei Longman 1862 (5 s.). Mehrere dieser poetischen Characteristiken sollen, dem Athenaeum zufolge, lesenswerth sein. — E. S. 233.

Moriz Rapp: Studien über das englische Theater. Erste und zweite Abtheilung. Tübingen 1862 (1 Thlr. 10 Sgr.). Critiken in historisch gemischter Ordnung, von denen die erste Abtheilung — über: I. Miracle Plays, edit. by William Marriot, Basel 1838. II. Die Dodsley Collection of Old Plays, 12 Bde, 1825—27. III. Die Old English Plays in 6 Bänden, London 1814—15. IV. Publicationen der Shakespeare-Society (6 Stücke von Heywood). V. Works of Beaumont and Fletcher, Ausgabe von Weber, Edinburg 1812, 14 Bde. VI. Ford (Ausg. von Weber, Edinburg 1811), Massinger (Ausgabe von Gifford), Pseudoshakespeare (Ausg. von Delius). VII. Milton (Samson und Comus) und Otway (8 Stücke). VIII. Sheridan (8 Stücke) und Byron. IX. Publicationen der Shakespeare Society (Ralph Roister Doister, Gorboduc, etc.). X. Marlow und Middleton (Ausgaben von Dyce). XI. Mittelenglisches Theater (Dryden ꝛc.). XII. Neuenglisches Theater (Garrick ꝛc.). XIII. Colley Cibber (16 Stücke) — schon in Herrig's Archiv, 1854—56, unter demselben Titel wie oben erschienen ist. Die zweite Abtheilung ist neu hinzugekommen; sie umfaßt Shakespeare (bei welchem hinsichtlich der Critik von zwanzig Stücken auf die Einleitungen zu Keller und Rapp's Übersetzung verwiesen wird), Ben Jonson und Massinger, ferner: Mittelengliches Theater (Wycherley ꝛc.) und Neuengliches Theater (ein Stück von Longfellow: The Spanish Student). Eine dritte Abtheilung stellt der Verfasser noch in Aussicht. — Schon diese Andeutung des reichen Inhalts beweist, daß das Buch, „vorzugsweise für den künftigen Geschichtschreiber des englischen Theaters" bestimmt, überhaupt für ein eingehendes Studium der dramatischen Litteratur der Engländer ein werthvolles Hülfsmittel ist. — E. S. 233.

J. Timbs: Lives of Wits and Humorists; Swift, Steele, Samuel Foote, Goldsmith, the two Colmans, Sheridan, Richard Porson, Sydney Smith, Theodore Hook, James and Horace Smith; 2 Bde, L. bei Bentley 1862 (18 s.).

J. Williams: The Literary Women of England ... to the

year 1850; with extracts from their works and critical remarks, L. bei Saunders 1861 (18 s.). — E. S. 233.

### 4. Chrestomathien.

Bernh. Schmitz: Engl. Lesebuch aus den bedeutendsten engl. Dichtern und Prosaikern von Shakespeare bis Macaulay, mit einer Übersicht der Geschichte der engl. Litteratur, erläuternden Anmerkungen und einigen Zeichen zur Erleichterung der Aussprache; nebst einer besonderen Auswahl von leichten Materialien zu Styl- und Sprechübungen. 2te, neu bearbeitete Aufl., Berlin Dümmler's Vhdlg. 1862 (25 Sgr.). — E. S. 237.

Eine zweckmäßig eingerichtete Chrestomathie ist für den engl. wie für den franz. Unterricht in den oberen Classen nicht nur ein nützliches, sondern ein nothwendiges Hülfsmittel. Sie bietet den Schülern die erforderliche Mannigfaltigkeit der Lectüre und begründet die erforderliche Bekanntschaft mit der engl. Litteratur. Sie darf nicht zu umfangreich sein, weil die Classen- und Privatlectüre der Schüler nicht auf sie beschränkt sein soll: auch die Lectüre einzelner ganzer Werke muß zu ihrem Rechte kommen. Aber sie ist, wie auch die letzteren gewählt und gewechselt werden mögen, das bleibende und gemeinsame Lese- und Übungsbuch, mit welchem alle Schüler der Classe möglichst gleich vertraut werden sollen. So ist die ewige Streitfrage, „ob Lesebuch oder Autor", nach der Ansicht des Verfassers zu entscheiden. Wenn die Gegner der Chrestomathien ein buntes Vielerlei von „abgerissenen" Lesestücken bekämpfen, so ist dieses Übel theils nicht so gefährlich, wie sie es machen, theils auch, wenigstens größtentheils, gar nicht vorhanden, denn aus fast jedem Autor sind leicht genug kürzere oder längere vollkommen für sich verständliche Lesestoffe zu entnehmen. Wenn Andere im Gegensatz zu der „litterarhistorischen" Chrestomathie besonders für Realschulen eine mehr „realistische" fordern, so ist dagegen zu erwidern, erstens daß jene beinah unvermeidlicherweise auch realistische Partien haben muß, zweitens daß die Realschulen gleich allen höheren Bildungsstätten zunächst die allgemeine Sprache und Litteratur treiben müssen, drittens daß den Schülern, sobald sie soweit vorgebildet sind, speciellere realistische Stoffe noch zur Genüge anderweitig (z. B. als Extemporalien oder Dictate) gegeben werden können. Wenn Etlichen die litterarhistorische oder chronologische Anordnung nicht zusagt, so ist daran zu erinnern, daß die Schüler eine systematische Übersicht oder eine Anordnung nach den Gattungen unter Anleitung des Lehrers selbst ausarbeiten können. Im Buche eine solche zu geben, schien dem Verf. unnöthig. Dagegen hätte er sich zur Beifügung eines realistischen

Appendix entschließen können, wenn ihm nicht eine andere Zugabe, nämlich die „besondere Auswahl von leichten Materialien zu Styl- und Sprechübungen", bestehend aus kurzen historischen Artikeln in leichtem, allgemeinem Englisch ohne persönlichen Styl und ohne abgelegene Wörter oder Wendungen, wie es unsere Schüler sprechen und schreiben lernen können, weit wichtiger erschienen wäre (vgl. E. S. 444 und II. Suppl. S. 84). Soll schließlich die ganze Chrestomathie ein gediegenes Schulbuch sein, so muß sie auch — im Gegensatz zu einer Unzahl leicht und schnell zusammengedruckter „Lesebücher", deren Verdienst oft nur ist, lauter schon Ausgewähltes ausgewählt zu haben — nicht nur eine in jeder Beziehung sorgfältige Auswahl von Lesestoffen, sondern auch mancherlei solide Hülfen und Winke zur Erleichterung des Verständnisses wie der Einübung darbieten und darf nirgends, zumal wo der Text oftmals selbst für den Lehrer Schwierigkeiten enthält, den Leser rathlos lassen.

V. A. Pedemont: Engl. Lesebuch, eine Auswahl der besten prosa. und poet. Schriften der Neuzeit, mit deutschen Anmerkungen, auch u. d. T. Modern British Authors etc. Wien bei Braumüller 1863 (1 Thlr. 10 Sgr.). — Ein altes Kleid mit neuer Garnitur, würde eine Dame sagen. Diese Novität ist nämlich nichts Anderes als Ch. G. Kearn's Engl. Lesebuch ꝛc., auch u. d. T. Modern Authors etc., Wien bei Braumüller 1857 (1 Thlr. 5 Sgr.), nur daß V. A. Pedemont einen neuen Titel, eine neue Vorrede und am Ende (von Bogen 20 an) einige neue Bogen hinzugeliefert hat, ohne in der Vorrede hiervon etwas zu erwähnen. — E. S. 238.

Hermann Schütz (Oberlehrer zu Minden): Characterbilder aus der engl. Geschichte, aus den besten engl. Historikern ausgewählt und mit (einigen) Anmerkungen versehen. Erster Theil bis 1216, Zweiter Theil bis 1547. Bielefeld bei Velhagen und Klasing 1862 (à 15 Sgr.). Ein drittes Bändchen soll die engl. Geschichte beschließen. Später soll eine Reihe von Bändchen den übrigen Hauptculturvölkern gewidmet werden, bis eine umfassende Chrestomathie aus den engl. Geschichtschreibern für die Schul- und Privatlectüre u. d. T. Historical Series fertig ist. Das Vorbild des Herausgebers scheinen Fränkel's Pictures of the History of England gewesen zu sein (E. S. 427). Jedenfalls ein nützliches und allgemeiner Beachtung werthes Unternehmen. Wenn ich den Wunsch ausgesprochen habe, unsere Chrestomathien möchten nicht lauter gräßliche ꝛc. Geschichten, sondern mehr gute, glückliche ꝛc. Lesestoffe darbieten (I. Suppl. S. 56 u. 57), so hätte Das von dem Herausgeber nicht so aufgefaßt werden dürfen, als hätte ich verlangt, eine historische Chrestomathie solle nur gute, glückliche ꝛc. Lesestoffe enthalten. — Zu E. S. 427 möge hier die Bemerkung stehen, daß Croker's kleines Opus, welches nur

einzelne Geschichten in sehr kindlicher Sprache enthält, zwar ähnlich wie Walter Scott's Tales of a Grandfather beim ersten Unterricht zu gebrauchen wäre, aber keine Geschichte von England ist noch sein will, wie die Child's History von Dickens. Daß ich dieser nicht andere Werke entgegenstellte, z. B. die vortreffliche History of England, for the use of young persons, with conversations at the end of each chapter, von Mrs. Markham (unter welchem Namen Mrs. Elizabeth Penrose auch eine ähnliche französische und deutsche Geschichte geliefert hat), vgl. E. S. 323, dazu war kein anderer Grund vorhanden, als die Rücksicht auf Umfang und Preis. — Wenn Jemand von letzterem Werke eine kürzere und dann bedeutend wohlfeilere Bearbeitung lieferte*), so wäre damit ein Hülfsmittel gegeben, das mehr auf allgemeinen Eingang in unsere Schulen rechnen dürfte, als die obigen „Characterbilder." — Von diesen sind neuerdings (1863) erschienen: Engl. Gesch., dritter Theil bis 1745; und: Neuere Geschichte, erster Theil (1500—1584). In der Vorrede zu ersterem berührt der Herausgeber die bekannten Schwierigkeiten der engl. Sylbentheilung und erklärt, daß er Trennungen wie pla-ces und na-mes zugelassen habe. Er hätte hier unterscheiden sollen: places ist zweisylbig, aber names ist für ein englisches Auge auch nicht „scheinbar zweisylbig." Ein Engländer könnte mit demselben Rechte deutsche Wörter wie Staat als scheinbar zweisylbig ansehen (Sta-at). — E. S. 239.

### 5. Ausgaben verschiedener Autoren.

Eine Ausgabe von Edmund Spenser's Werken verdient notirt zu werden, weil sie ganz neu und von J. Payne Collier ist; 5 Bde, L. 1861 (30 Thlr.). — E. S. 243.

Sheridan's School for Scandal herausgegeben und erklärt von Karl Meißner (Conrector am Gymnasium zu Göttingen), Göttingen 1863 (10 Sgr.). Der Text nach der von Thomas Moore herausgegebenen, von Sheridan nach vielfachen Überarbeitungen hinterlassenen Redaction. Für jeden Freund dieser Comödie und der engl. Sprache überhaupt wird die Vergleichung dieses Textes mit dem älteren, bei uns aus Ideler und Nolte's Handbuch allgemein bekannten Texte überaus lehrreich und interessant sein. Die erklärenden Anmerkungen, oft die der früheren Herausgeber des Stückes (Ideler und Nolte, Gantter und namentlich K. Schmidt) berichtigend, zeugen

*) Ich finde nachträglich eine solche zu notiren, nämlich von J. H. Hedley besorgt, als a new edition, revised and emended, also nicht abgekürzt, Leipzig bei Hartung, 1838 (20 Sgr.).

von gründlicher Sprachkenntniß; sie sind aber zuweilen nicht deutlich genug, z. B. „have with you drückt Bereitwilligkeit aus und ist so viel als: Gut, ich gehe mit" (S. 58), ebenso die über no volontier grace (ib.); zuweilen gehen sie unnöthigerweise darauf aus, den Dichter, „der kein großer Linguist ist", zu corrigiren (warum soll z. B. Sir Peter nicht sagen: The fewer — in this damned wicked world — we praise, the better, S. 94, ?); mitunter erklären sie etwas, das jeder Anfänger leicht verstehen kann (z. B. You should find fault with the climate, not with me); und sehr häufig, was mehr zu bedauern ist, sind Stellen ohne Erklärung geblieben, die derselben bedurft hätten (z. B. Annuity Bill, III, 1). In Einer Anmerkung bedient sich der Erklärer eines Provincialismus, zu welchem sehr viele Deutsche wieder eine erklärende Anmerkung fordern müßten („Weißbinder" für Weißtüncher, lat. dealbator, S. 59). Wenn aber auch der Commentar nicht durchweg genügt, so ist doch diese Ausgabe des berühmtesten Stückes der neueren englischen Comödie, sei es, daß es auf der Universität oder in der Schule oder privatim gelesen werden soll, nicht als eine, sondern als die Ausgabe anzuerkennen, die empfohlen werden muß. Es ist nur zu bedauern, daß wir sie nicht längst besessen haben. — E. S. 244.

Dr. Karl Sachs: Ben Jonson's Sejanus, herausgegeben und erklärt, Lpz. bei Violet 1862 (10 Sgr.). Im Texte sind zur Erleichterung des Lesens Zusammenziehungen, Betonung ꝛc. durch verschiedene Zeichen angedeutet, die für den Leser des Ben Jonson fast sämmtlich überflüssig waren. Gleich im ersten Verse findet sich ein Druckfehler (Hail, Cájus Sillús!), der im Verzeichniß der Druckfehler nicht berichtigt ist. In den hinten angehängten Anmerkungen verweist der Verf. recht fleißig auf seine Grammatik, um „Lehrern Gelegenheit zu geben, angeregte Puncte weiter zu ergründen." Vgl. II. Suppl. S. 49.

## 6. Shakespeare-Litteratur.

Wieder eine neue Ausgabe der Werke Shakespeare's; sie soll heißen: the Cambridge Edition of Shakespeare (sic) und soll vom März 1863 ab in acht Bänden (à 10 s. 6 d.) erscheinen. Die Herausgeber sind zwei Gelehrte zu Cambridge: W. G. Clark und J. Glover. Sie wollen alle vorhandenen Ausgaben von den Quartos und Folios an vergleichen und alle Abweichungen des Textes nebst werthvollen Emendationen oder Conjecturen als einen vollständigen critischen Apparat auf jeder Seite ihres Textes verzeichnen. Zu dieser Ausgabe wird W. Aldis Wright liefern: A Glossarial Index to the Plays and Poems of Shakespeare. — Der erste Band

ist im April erschienen. Er enthält folgende fünf Stücke: Tempest, Two Gentlemen of Verona, Merry Wives of Windsor nebst einem vollständigen Abdruck einer alten Quartausgabe: A Pleasant Conceited Comedie of Syr Iohn Falstaffe, and the merry Wines of Windsor, Measure for Measure, Comedy of Errors, und die Vorrede (25 S.). In letzterer geben die Herausgeber zuerst ihre allgemeinen leitenden Grundsätze an und dann die besonderen in folgenden Abschnitten: Die Lesarten, Grammatik, Orthographie, Metrum, Interpunction, Einige Bemerkungen über den critischen Werth der hauptsächlichsten Ausgaben und Commentare, wobei sie auf Bohn's neue Ausgabe von Lowndes's Bibliographer's Manual Theil VIII (welcher auf circa 100 enggedruckten Seiten eine vollständige und sorgfältige Zusammenstellung der ganzen Shakespeare-Litteratur Englands und des Auslandes enthält) verweisen; was die neueren Herausgeber betrifft, so beschränken sie sich darauf, deren Namen folgendermaßen in chronologischer Ordnung aufzuzählen: S. W. Singer, Charles Knight, Barry Cornwall, J. Payne Collier, S. Phelps, J. O. Halliwell, Alex. Dyce, Howard Staunton; außerdem erwähnen sie die Ausgaben von Delius (Elberfeld 1854—61) und von Richard Grant White (Boston U. S. 1857).

Shakespeare's Julius Caesar wird einstimmig als dasjenige Stück anerkannt, mit welchem das Studium des Dichters und seiner Sprache am zweckmäßigsten beginnt. Daher durfte die Encyclopädie den verschiedenen Bearbeitungen, welche das Stück erfahren hat, eine besondere Aufmerksamkeit widmen. Sie hat damit die Verpflichtung übernommen, sämmtliche Einzel-Ausgaben mit Einschluß derjenigen Sammlungen oder Gesammt-Ausgaben, aus denen unser Stück einzeln zu haben ist, zu beleuchten. Daher vervollständigen wir unsere critische Übersicht (E. S. 242. I. Suppl. S. 89. II. Suppl. S. 56):

Dr. E. W. Sievers (Oberlehrer am Realgymnasium zu Gotha): Julius Caesar von Shakespeare, erklärt, Berlin bei Enslin 1855 (10 Sgr.). Achtes Bändchen der Herrig'schen Sammlung (E. S. 245 o.). An der Spitze steht eine 19 Seiten lange geschichtliche Einleitung, welche erst auf der letzten Seite das Stück Shakespeare's und zwar nur den Anfang desselben berührt, und „über den Ideenkreis, innerhalb dessen sich das vorliegende Drama bewegt, und die psychologische Bedeutung der Hauptcharactere" auf eine besondere Schrift von demselben Verfasser (Shakespeare's Julius Cäsar, Lpz. bei Engelmann 1851) verweist. Die Zweckmäßigkeit der langen Lection aus der römischen Geschichte und des Fehlens aller sonstigen Prolegomena ist mir zweifelhaft. Die „erklärenden" Anmerkungen unter dem Texte lassen erstens zu Vieles, was den Sinn, die Sprache oder auch den Vers betrifft, unerklärt; zweitens geben sie viele cha-

racterisiren sollende Winke, die mehr lästig als nöthig sind. Der letzteren Art ist z. B. gleich auf der ersten Seite die Bemerkung zu dem Schuhflicker: „Der zweite Bürger ist ein humoristischer Gesell; der Eifer der Tribunen amüsirt ihn und er kann sich den Spaß nicht versagen, sie mit der unschuldigsten Miene von der Welt ein wenig zu foppen." Zu den Worten des Artemidorus My heart laments (II, 3) hat noch nie ein Commentator für nöthig gehalten eine erklärende Note zu setzen. Aber Sievers sagt dem Leser: „Statt: I lament, zum Ausdruck des tiefsten Ergriffenseins, der ganze Mensch ist gleichsam zu Herz geworden. Die Engländer drücken auf diese Weise häufig unser unbestimmtes es aus, das ihnen in diesem Falle fehlt; Beispiel: the heart of Brutus yearns to think upon", etc. Als ob erstens nicht alle Nationen in Poesie und Prosa sagen könnten: „Mein Herz beklagt" und als ob zweitens der Engländer nicht sagte: It yearns me u. dgl. (Henry V, IV, 3 zu Anfang)! Mitunter herrscht in den Bemerkungen eine gesuchte Feinheit, z. B. zu der Äußerung Cäsar's: Come on my right hand, for this ear is deaf (I, 2) heißt es: „Diese Worte haben für den Zuschauer zugleich eine symbolische Bedeutung; man denkt unwillkürlich an die vielen inneren und äußeren Warnungen, gegen die Cäsar gleichmäßig taub ist." Kein Wunder, daß einem so phantasiercichen Erklärer die Lesart writ statt wit (in der Rede des Antonius: Good friends, sweet friends, III, 2) noch haltbar erscheint.

Dr. Nicolaus Delius: Shakespeare's Julius Caesar, herausgegeben und erklärt, Elberfeld bei Friderichs 1856 (16 Sgr.). Eine von den 6 Tragödien, welche den 2ten Band seiner Gesammt-Ausgabe bilden. Das Verdienst, welches sich Delius um unseren großen Dichter erworben hat, liegt in der Sorgfalt, mit welcher er sich bemüht hat, einen möglichst Shakespeare'schen Text herzustellen und getreu und unermüdlich auf alle diejenigen Zuthaten (Bühnenweisungen rc.) in den überkommenen Recensionen aufmerksam zu machen, die nicht von der Hand des Dichters sind, worin er aber nicht als ein einzig dastehender Restaurator zu betrachten ist, sondern als ein fleißiger und aufmerksamer Concurrent, resp. Benutzer der englischen Herausgeber, besonders der neueren (Collier u. A.). Auch Das, was Delius in den Einleitungen zusammenstellt (beim Julius Cäsar namentlich die Stellen aus dem engl. Plutarch), ist durchaus zweckmäßig. Dagegen ist er in der Hauptsache, der Erklärung des Textes, zu vielfach ungenügend. Wir haben dies zuerst durch einige Beispiele angedeutet (E. S. 241). Neuerdings ist es in einer besonderen kleinen Schrift dargethan: Shakespeare's Coriolanus, od. die Delius'sche Ausgabe dieser Tragödie, critisch beleuchtet von F. A. Leo (Berlin 1861, 32 Seiten); der Verf. sucht, wie ein Anonymus des Litt. Central-

blattes bemerkt, die Schwäche oder gänzliche Unhaltbarkeit der Delius'schen Interpretation an etwa drei Dutzend Stellen des Coriolanus nachzuweisen und „man muß seiner Critik in vielen Fällen beistimmen." Doch kann uns dieses Ergebniß nicht der Pflicht überheben, jetzt die Interpretation des Julius Caesar, dessen „verhältnißmäßig leichteres Verständniß", beruhend theils auf der größeren Correctheit des auf uns gekommenen Textes, theils auch auf dem weniger gedrungenen Styl, von Delius wie von früheren Herausgebern anerkannt wird, ins Auge zu fassen. Da wir aber das ganze Stück hier nicht durchnehmen können und da einzelne Beispiele nicht genug Beweiskraft haben, so nehmen wir, ohne besonders auszuwählen, eine Scene als Probe. Es sei die berühmte Rede des Brutus (III, 2). Citizens: We will be satisfied. Keine Anmerkung. Für den Deutschen ist hier die Bemerkung erforderlich, daß to satisfy auch in der Bed. to convince, to free from doubt gebraucht wird; also: wir verlangen Aufklärung, Rechenschaft (reasons rendered). — Brutus: And public reasons shall be rendered Of Caesar's death. Hier erstens die unrichtige Anmerkung: „public reasons sind Gründe des Gemeinwohls, Staatsgründe, welche Cäsar's Tod nothwendig machten. Den public reasons stellt Antonius in der folgenden Scene die private griefs gegenüber." Das Letztere ist für unsere Stelle ganz gleichgültig; hier ist der einfache Sinn: Öffentliche Auskunft und Rechenschaft soll gegeben werden. Zweitens zu to render public reasons keine Anmerkung; es ist zu erinnern an franz. rendre raison de q. ch., lat. rationem reddere; die Engländer sagen jetzt: to give an account of one's doings; of Caesar's death d. i. of the slaughter of Caesar. — 2 Cit. I will hear Cassius, and compare their reasons, when severally we hear them rendered. Hier heißt es: „Zu compare ist kein I aus dem Vorhergehenden, sondern ein we aus dem Folgenden zu suppliren." Dies ist nicht möglich. Das Einfache und Natürliche ist das Erstere; der erste Bürger will den Brutus hören, der zweite will den Cassius hören, um nachher die gegebenen Erklärungen vergleichen zu können; er sagt: when we hear them, und meint natürlich: when we shall have heard them. — Brutus goes into the Rostrum; hierbei heißt es: „die classische Bezeichnung" der Rednerbühne „als Rostrum" rührt nicht von Sh. her; es hätte heißen müssen: die unclassische, unrichtige Bezeichnung als Rostrum, nämlich anstatt Rostra. — 3 Cit. The noble Brutus is ascended. Hierzu die ganz überflüssige Notiz: „Brutus ist mittlerweile zur Rednerbühne emporgestiegen." Zweckmäßig wäre dagegen die Erinnerung gewesen, daß Sh. bei intransitiven Zeitwörtern der Bewegung noch vorzugsweise to be gebraucht, selbst bei Zeitwörtern und in Fällen, wo heutzutage nur to have gebräuchlich ist. — Brutus: Hear

me for my cause. Delius: Hört mich an in Betreff der Sache, die ich zu führen habe. Ich glaube vielmehr, daß for my cause hier for my sake bedeutet. Was Delius meint, würde einfach ausgedrückt sein durch hear my cause. — Censure me in your wisdom. Delius erklärt to censure richtig durch: beurtheilen, ein Urtheil über Jemanden sprechen; er hätte aber hinzusetzen müssen, daß das Wort in dieser Bed. jetzt nicht mehr gebräuchlich ist. — And awake your senses. „Der Plural senses steht hier nicht = Sinne, sondern nur weil er Mehrere anredet, für sense = Sinn, Auffassungsvermögen." Pure Künstelei. Man sagt: to apply all one's senses to a thing, to be out of one's senses u. dgl. — As he was fortunate, I rejoice at it, „scil. at Caesar's fortune, wie er das nachher wiederholt: joy for his fortune." Künstelei; at it heißt: at his being fortunate. — There is tears for his love etc.; keine Anmerkung zu dem Singular there is. — Who is here so rude, that would not be a Roman? „Rude = roh, barbarisch, im Gegensatz zu dem civilisirten Römer." Allzu überflüssige Bemerkung. Übrigens ist der einfache Gedanke: Wer ist hier so roh, daß er nicht stolz wäre auf den Namen eines Römers? und Das will mehr sagen, als der bloße Gegensatz von Barbar und civilisirtem Römer. (In der Ausgabe von Jancke fehlt dieser ganze Satz.) I have done no more to Caesar than you shall do to Brutus. Hier hat wiederum Delius allein, und kein anderer Erklärer eine Anmerkung für nöthig gehalten. Und wie schlaff, abstract und sogar zweideutig erklärt er das energische Wort des Brutus! „Wie ich Cäsar nur sein Recht widerfahren ließ, so sollt Ihr es mir widerfahren lassen." Etwa bloß darin, daß sie seine Handlungsweise mit Gerechtigkeit beurtheilen sollen? — The question of his death is enrolled in the Capitol. „Der Hergang seines Todes, wie er, protocollarisch aufgenommen und verzeichnet, auf dem Capitol bewahrt wird." Craik sagt: The word question is here used in a somewhat peculiar sense; it seems to mean the statement of the reasons. Ich schlage vor: Untersuchung oder Rechenschaft; der „Hergang" dagegen würde das bloße Factum, die 23 Dolchstiche u. s. w., bezeichnen, und zu erfahren, daß dieser urkundlich verzeichnet und niedergelegt (so möchte ich lieber enrolled erklären) sei, würde den Bürgern keine Beruhigung gewähren. — His glory not extenuated ... nor his offences enforced. „His glory, sowie his offences etc. bezieht sich auf question of his death" ist nicht recht deutlich. Zu enforced keine Anmerkung, obwohl dasselbe hier etwas Ungewöhnliches hat; einerseits nämlich wurde das Wort zu Shakespeare's Zeit noch in der Bed. beweisen gebraucht, und bewiesen oder dargethan mußten ja Cäsar's offences in der Urkunde allerdings sein; andrerseits wird es erklärt durch: dwelt upon

and pressed (Craik), während es hier geradezu übertrieben (exaggerated) bedeuten muß, worauf schon der Gegensatz zu extenuated hinweist. — Nur zwei von den Delius'schen Anmerkungen können wir unangefochten lassen; die eine ist: „lover = Freund" etc., die andere betrifft eine Bühnenweisung.

Wenn nun nach unserer Prüfung der Ausgaben des Julius Caesar die Ausgabe noch nicht vorhanden ist, welche als Einleitung in die Shakespeare-Lectüre erforderlich wäre, so können wir nicht unterlassen, den Wunsch auszusprechen, daß es bald einem Befähigten gefallen möge, die Aufgabe zu lösen. Es ist hierzu nicht immer wieder ein neuer Abdruck des Textes nöthig. Die Tauchnitzer Ausgabe enthält den guten ersten Collier'schen Text, unverfälscht durch die späteren Notes and Emendations. Dieser Ausgabe kann der betreffende Commentar, in demselben Format, nebst Einleitung beigegeben werden. Es versteht sich von selbst, daß in dem Commentar auch auf abweichende Lesarten aufmerksam gemacht werden muß. Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß eine eben solche Zugabe zu anderen oder zu allen Shakespeare'schen Stücken zweckmäßig wäre. Alsdann kann der Leser den reinen, bloßen Text in die Hand nehmen ohne störende Zuthaten und, wenn es nöthig ist, den neben ihm aufgeschlagenen Commentar vergleichen (vgl. E. S. 296).

The Footsteps of Shakespeare; or, a Ramble with the early Dramatists, containing much new and interesting information respecting Shakespeare, Lyly, Marlowe, Greene, and others. London 1861; 190 S. (2 Thlr. 6 Sgr.).

Samuel Bailey (Author of Letters on the Philosophy of the Human Mind, etc.): On the Received Text of Shakespeare's Dramatic Writings, and its Improvement. L. bei Longman 1862.

Alfred Mézières (Sohn des Louis M., Verf.'s der Hist. crit. de la litt. angl. E. S. 232) hat zwei Werke über Sh. und seine Zeit geliefert: 1) Shakespeare, ses oeuvres et ses critiques, P. bei Charpentier 1861, XV und 511 S.; 2) Prédécesseurs et contemporains de Shakespeare, ib. 1863. — II. Suppl. S. 87.

Dr. Gerth: Der Hamlet von Shakespeare. Acht Vorlesungen, gehalten zu Putbus. Lpz. bei Steinacker 1861 (1 Thlr.). Hamlet wird als eine tief christlich-religiöse Natur dargestellt und die Grundidee des Stückes ist „der Conflict der christlichen Gewissenhaftigkeit mit den Anforderungen der äußerlichen Existenz und Ehre an einen Menschen, der in der Welt der Ideale heimischer ist, als in der Wirklichkeit"! In dem Ganzen hat Shakespeare ein Gemälde der damaligen Stellung des Protestantismus (Hamlet) gegenüber dem Papismus (Claudius) entwerfen wollen!

Dr. L. Schipper: Shakespeare's Hamlet; ästhetische Erläuterung

desselben nebst Widerlegung der Göthe'schen und Gervinus'schen Ansicht über die Idee und den Hauptheldeu des Stückes, Münster 1862 (10 Sgr.). Nach Schipper hat der räthselhafte Held keine Spur von Unentschlossenheit in seinem Character, sondern er verfolgt den Plan, den König sich selbst verrathen und dadurch seinen eigenen Untergang herbeiführen zu lassen, was mit der Catastrophe des Stückes schwerlich in Einklang zu bringen ist (nach dem Litt. Centr.-Bl.).

Shakespeare's mit Recht etwas mysteriös genannte Sonette haben jetzt eine merkwürdige Deutung erfahren, die einige Ähnlichkeit mit den bekannten allegorischen Auslegungen des Hohen Liedes Salomonis hat. Barnstorff (Verf. der psychologischen Aufschlüsse über Shakespeare's Hamlet von D. B. Storffrich): Schlüssel zu Shakespeare's Sonetten, Bremen 1861 (28 Sgr.). Alle die scheinbaren Sinnlichkeiten in diesen Gedichten sind nämlich anders zu deuten: „Ganz einfach giebt uns Sh. in seinen Sonetten Seelenanschauungen; er schildert seine eigene, letzte, geistigste Individualität, zuerst unter der Form von Zurufen seines sterblichen an seinen unsterblichen Menschen, seines äußeren ... Wesens an sein höheres ... Ich (Son. 1—126) .... Sodann Betrachtungen über das Drama, welches eben das irdische Weib ist, in deren Schooß sich der Same seines Geistes, seines Genius („his love") befruchtend ergoß (Son. 127—152)." Auf die Richtigkeit dieses Schlüssels weisen auch die Buchstaben W. H.! Nämlich: „William Shakespeare widmet die Sonette dem W. H., und daß dies nichts anders als William Himself heißen soll, können wir zwar nicht beweisen, scheint uns aber aus dem 135 und 136 Sonette höchst wahrscheinlich"! — Was die Curiosität erhöht, ist, daß die Schrift einen engl. Übersetzer (T. J. Graham) gefunden hat.

Für Studirende und auch für weitere Kreise zur Einführung in das ästhetische Studium Shakespeare's hat Theodor Sträter (Privatdocent der Philosophie zu Bonn) drei Vorlesungen u. d. T. Die Composition von Shakespeare's Romeo und Julia herausgegeben, Bonn bei Marcus 1861 (15 Sgr.). Er beschäftigt sich aber nicht nur mit der architectonischen Einrichtung des Kunstwerkes, wobei er vielfach die Werke von Rötscher, Ulrici (1839, 2te Aufl. 1847), Gervinus berührt und die Auffassung des Letzteren, daß des Dichters Absicht bei diesem Drama in der sittlichen Warnung vor einer ähnlichen Unmäßigkeit in der Liebe zu finden sei, gebührend verwirft, — sondern auch mit der historischen Genesis der Shakespeare'schen Dichtung nach dem Werke von Echtermayer, Henschel und Simrock (Quellen des Sh. in Novellen, Märchen und Sagen, 3 Theile, Berlin 1831), sowie nach Collier's: Shakespeare's Library, a collection of the romances, novels, poems and histories used by Shakespeare

(2 Bde, London 1853). Stellen des Dramas citirt er aus der vielfach verbesserten neuen Ausgabe der Schlegel-Tieck'schen Übersetzung, welche Tycho Mommsen besorgt hat (9 Bde, Berlin 1853—55). Denjenigen Philologen, welche die neueren Sprachen zu ihrem Hauptstudium zu machen gedenken, empfiehlt er dringend Tycho Mommsen's Ausgabe von Romeo and Juliet, „eine kritische Ausgabe des überlieferten Doppeltextes mit vollständiger Varia Lectio bis auf Rowe, nebst einer Einleitung über den Werth der Textquellen und den Versbau Shakespeare's", Oldenburg 1859 (3 Thlr. 10 Sgr.)*).

Auch ein allgemeines Hülfsmittel zum Studium Shakespeare's, das sich bei Sillig (E. S. 243) nicht findet, notire ich hier noch: Mrs. Cowden Clarke's Complete Concordance to Shakespeare, 1847; neue Ausgabe 1855. — F. Lüders (Beiträge zur — philologisch genauen — Erklärung von Shakespeare's Othello, Hamburg bei O. Meißner 1863, 15 Sgr.) hebt dasselbe folgendermaßen hervor: „Die Erklärung des Dichters aus seinen eigenen Worten ... ist uns Jüngeren durch eine Vorarbeit erleichtert, welche in England noch wenig gewürdigt, in Deutschland kaum bekannt zu sein scheint. Ich meine die Complete Concordance to Shakespeare by Mrs. Cowden Clarke (London, C. Knight 1845, 2. ed. 1848, new ed. Kent & Co. 1860, 1 Pfd. Sterl. 11 s. 6 d.). Dieses merkwürdige Ergebniß eines 16jährigen Bienenfleißes muß, wenn es nicht rohes Material bleiben soll, für die Exegese des Dichters mehr als bisher herangezogen und ausgebeutet werden. Ich bekenne, daß ich bei weitem das Meiste, beziehentlich Werthvollste, das die nachfolgenden Seiten bieten werden, dem Buche der Engländerin verdanke. Ihr Motto ist das Shakespeare'sche: Order gave each thing view (H. VIII, I, 1). Benutzen wir also das sauber geordnete Sammelwerk zur Gewinnung tieferer Einsicht."

### 7. Übersetzungs- und andere Übungsbücher.

James Lewis (königl. preuß. Prof. der engl. Sprache): Übungsaufgaben zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Englische. Eine

*) Über Tycho Mommsen äußern sich Clark und Glover in der Vorrede zu ihrer neuen Shakespeare-Ausgabe folgendermaßen: The precise rules which he lays down (über Shakespeare's Grammatik, Orthographie, Versification ꝛc.) disappear, for the most part, on a wider induction, and we greatly question whether it be worth while to register and tabulate such minutiae as do not represent in any way Shakespeare's mind or hand, but only the caprices of this or that compositor, at a period when spelling, punctuation, and even rules of grammar, were matters of private judgment.

Vervollständigung der „Reinen Grundlehre" Clairmont's. Wien 1861 (15 Sgr.). Kurze syntactische, möglichst äußerlich gehaltene Regeln und lauter einzelne deutsche Übungssätze; außerdem ein Paar ins Deutsche übersetzte Stellen aus Gibbon, Wash. Irving ꝛc. Auf der letzten Seite steht: „Nun überlaßt mich meiner selbst." — E. S. 217.

Dr. G. Jaep (Lehrer zu Entin): England; practische Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Englische, mit grammatischen und lexicalischen, insbesondere die Synonymen berücksichtigenden Anmerkungen, Berlin Haude- und Spener'sche Bhdlg. 1861 (n. 24 Sgr.). Durch dieses Übungsbuch soll der Lernende möglichst umfassend zugleich in die engl. Sprache und in den englischen Gedankenkreis eingeführt werden. Daher hat der Verf. in den acht Abtheilungen: Anecdoten; Dramatisches; Briefe; Schilderungen, Erzählungen und Märchen; Naturgeschichtliches und Geographisches; Geschichtliches; Oratorisches; Abhandlungen; — lauter zur Characteristik des Lebens und Treibens in England, zum Theil auch in Schottland und Irland, dienende Übungsstücke geliefert. Da aber bei der geringen Anzahl von Lehrstunden, welche dem Englischen meistens in unseren höheren Schulen zugemessen sind, die Leistungen der Schüler im Übersetzen aus dem Deutschen, in dieser schwersten aller Sprachübungen, nicht befriedigend ausfallen können, wenn man ihnen deutsche Originaltexte zu übersetzen giebt, so hat der Verf. (mit Ausnahme von etwa zwei Stücken aus Ranke's Engl. Gesch. und aus Dahlmann's Gesch. der engl. Revolution, die er aufgenommen hat, um den Schüler doch nicht ganz von der Hauptschwierigkeit fern zu halten) lauter Stücke aus englischen Autoren in einem „soviel als möglich dem Original angepaßten, aber doch nicht undeutsch" gewordenen Deutsch gegeben. Diese Stücke scheinen insgesammt gut ausgewählt, interessant und belehrend zu sein. Aber die bei solchen Übungsbüchern gewöhnliche Klippe des Undeutschen ist nicht mit dem Maximum der Sorgfalt vermieden, wenn es z. B. von Walter Scott heißt, daß er „mit" seinen Bildern „den Kreis der Romanleser unbegreiflich erweiterte", oder von Galt, daß „seine Zeichnungen seine Landsleute an Züge von unerklärlichem Ausdrucke erinnern" (S. 349). Das lange, mit einem Sternchen bezeichnete, also „leichtere" Stück: Die Belagerung von Londonderry habe ich ganz mit dem Original (Macaulay) verglichen. Ich will hier keine weitere Bedenklichkeiten ob Deutsch oder Undeutsch hervorheben. Nur im Vorbeigehen Das, daß Lundy „in der Verkleidung eines Portiers" (porter!) entkam. Ich will nur noch fragen, ob denn wirklich solche Übersetzungen für den Lernenden leichter seien als deutsche Originaltexte. Wenn es z. B. heißt: „Mittlerweile raunte man sich zu, daß die vertrautesten Freunde Lundy's sich einzeln aus der Stadt stählen" (ohne Anmerkung), wird

der Lernende überſetzen: Meanwhile it was rumoured that the persons most in Lundy's confidence were stealing out of the town one by one — ? Schwerlich; noch obendrein, da it was rumoured nicht heißt: man raunte ſich zu, ſondern: es ging das Gerücht. Für alle Übungsbücher zum Überſetzen aus dem Deutſchen müſſen dringend folgende Grundſätze geltend gemacht werden: 1) feſtes, klares, allgemein übliches Deutſch; 2) insbeſondere, wenn die Übungsſtücke aus der fremden Sprache ins Deutſche überſetzt ſind, wogegen ich mich keineswegs erklärt habe: nicht angepaßtes, ſondern klappendes Deutſch; 3) originales Deutſch müſſen die Schüler auch überſetzen lernen, denn hierin Gewandtheit zu erlangen, iſt das Ziel dieſer Übungen. Vgl. die Bemerkungen zu dem Übungsbuche von Burguy (I. Suppl. S. 40).

Zu den Ausgaben, welche Lucas und Schmidt von W. Anderſon's Practical Mercantile Correspondence für Deutſche beſorgt haben, iſt auch noch die von Amthor und Peſchier, 4te Aufl., Gera und Lpz. bei Kanitz 1862 (1 Thlr.), zu notiren. In dieſer iſt zu den deutſchen Erläuterungen von Peſchier das Franzöſiſche hinzugefügt. — E. S. 216. I. Suppl. S. 97.

Ch. Calmſee: The Lady's Correspondent. English and German. Hamburg bei Meißner 185 . (15 Sgr.). Dieſe Briefe ſollen in einfacher, natürlicher, aber nicht unedler Sprache von Leuten von Bildung und Geſchmack abgefaßt ſein.

Gaspey: British Conversations, Social and Commercial, Historical, Literary etc., Heidelberg 1861 (16 Sgr.), iſt ein beachtenswerthes Hülfsmittel für die Übung im mündlichen Gebrauche der Sprache. Anſtatt der Dramatic Extracts, größtentheils aus Shakeſpeare, hätte der Verf. lieber noch mehr hiſtoriſche und litterariſche Unterhaltungen geben ſollen, da namentlich dieſe Denjenigen willkommen ſein werden, denen das Buch am meiſten zu empfehlen iſt, nämlich angehenden ſelbſtändig Studirenden. Auch hätten dann dieſe Unterhaltungen leicht noch etwas bedeutender ausfallen können. — E. S. 215.

M. Selig: London und die Londoner. Neueſte engliſch-deutſche Geſpräche über London und während der Reiſe dorthin; nebſt einem Fremdenführer durch London. Mit „ſorgfältigſter" Angabe der Ausſprache des Engliſchen ꝛc. Berlin, Selbſtverlag, 1862 (12 Sgr.). Die Bezeichnung der Ausſprache, von welcher natürlich die ganze Brauchbarkeit des Buches abhängt, laborirt an einigen ſehr unnöthigen Abſonderlichkeiten, z. B. little: lit'till (anſtatt: litt'l).

Unter den vermiſchten Übungsbüchern für den mündlichen Gebrauch der engl. Sprache iſt den ſelbſtändig Studirenden (mit Beziehung auf E. S. 323) folgendes Werkchen ohne Zweifel zu empfehlen.

Hunter: Examination Questions on Milton's Paradise Lost, Book I and II, and on Shakespeare's Merchant of Venice: with Introductory Remarks and selected Criticisms on Milton; designed to facilitate generally the study of both these Poets, and especially to aid Candidates for the First B. A. Examination of the University of London in 1862; L. bei Longman. — Ich mache hierbei auf den Unterschied zwischen folgenden beiden Anstalten in London aufmerksam: University College, eine von Privaten, besonders durch Lord Brougham 1828 gegründete Art Hochschule, mit welcher auch eine Vorbildungsanstalt (the Junior School) verbunden ist; University of London, eine 1837 errichtete königliche Prüfungs-Commission (Board of Examiners), keine Lehranstalt. — Zu II. Suppl. S. 61 ist noch zu notiren, daß Hunter jetzt auch das Zweite Buch des Paradise Lost mit einer Prosa-Übersetzung oder Paraphrase u. s. w. bearbeitet hat (1 s. 6 d.).

---

## C. Französisch und Englisch (Cap. IV).

### 1. Grammatische und andere Hülfsmittel.

Die schwerste aller Sprachen zunächst den Franzosen und durch das Medium ihrer Sprache dem Ausland überhaupt leichter zugänglich zu machen, habe ich nach vieljährigen Erfahrungen und Experimenten an Lernenden aus den meisten europäischen Nationen in folgendem Werkchen unternommen: Schiller- und Göthe-Grammatik für das Ausland, la plus facile des grammaires allemandes, fondée sur un choix de poésies de Göthe et de Schiller, Berlin, Dümmler's Vhdlg. 1863 (12 Sgr.). — E. S. 253.

Charles Eulenstein: An Easy Grammar of the German Language, 5th edit., L. bei Longman 1863, 150 S. (4 s.).

Prosper Grossin: Cours complet de langue anglaise, grammaire théorique et pratique, 2te Aufl., Cassel 1863 (1 Thlr. 15 Sgr.), nicht bloß Franzosen zugedacht, sondern auch à tout étranger comprenant tant soit peu le français! — Dagegen ist K. Gräfer's Grammaire complète de la langue anglaise sur un plan très-méthodique, 2 Thle, Lpz. bei Brockhaus 1862 (12 und 20 Sgr.), einfach für Franzosen bestimmt. — E. S. 246.

Tapernoux: Encyclopaedical Guide to the French Language, L. bei Longman 1861 (3 s. 6 d.). — !?

Um den „sogenannten Unterrichts-Briefen" Concurrenz zu machen, giebt jetzt C. Reyer (am Hospice français in Berlin) eine „Deutsch-französ. Unterrichts-Zeitung" heraus, je eine Nummer während 26 Wochen, nebst einem „vollständigen franz. Wörterbuch"

als Gratis-Beilage, Berlin, A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau, 1863 (5 Thlr. praenumerando). Eine Unterrichts-Zeitung der engl. Sprache soll sogleich nachfolgen. — Diese Zeitungs-Idee ist nicht ganz neu; wenigstens hat die „Gartenlaube", wenn ich mich nicht irre, schon vor einiger Zeit einen engl. Cursus gebracht. Das jedenfalls vorhandene allgemeine Bedürfniß oder Interesse und die Verschiedenheit der Formen, unter denen die Industrie auf dasselbe speculirt, sind unserer Beachtung nicht unwerth. — E. S. 262. I. Suppl. S. 98.

Dr. Robert König (in Lausanne): Vocabulaire systématique anglais-français et guide de conversation anglaise. Oldenburg bei Schmidt 1862 (24 Sgr.). Eigentlich für Franzosen, und zwar für Solche, die schon eine gewisse Kenntniß des Englischen erworben haben, bestimmt (für Anfänger verweist der Verf. auf Gräser's Vocabulaire anglais). Daher die reichlichen Auszüge aus Crabb's synonymischem Wörterbuche ꝛc. unter dem Texte jeder Seite. Es ist aber darum doch auch Deutschen zu empfehlen, die den franz. und engl. Sprachschatz vergleichend studiren oder einüben wollen. — E. S. 258.

L. Quicherat's Hauptwerk, an welchem er zwanzig Jahre lang gearbeitet hat, nämlich sein Dictionnaire français-latin (groß 8 in drei Spalten, 1683 S., P. bei Hachette 1858), das erste gute franz.-lat. Wörterbuch, wie es Vapereau nennt, verdient unsere Beachtung hauptsächlich deshalb, weil es auf das Dictionnaire de l'Académie gegründet ist und dieses vielfach verbessert, indem es die ungenügenden Definitionen desselben verbessert, gewisse jetzt ungebräuchliche Wörter wegläßt, manche neue Wörter dagegen aufnimmt und in den größeren Artikeln eine bessere Ableitung und Anordnung der verschiedenen Bedeutungen zu geben sucht. — E. S. 257.

Von dem Technologischen Wörterbuche in deutscher, franz. und engl. Sprache (Wiesbaden bei Kreidel) erscheint jetzt (1863) der dritte Band: franz.-deutsch-englisch, bearbeitet von Dr. Chr. Rumpf u. A., mit einem Vorworte von Dr. Karl Karmarsch, erstem Director der polytechnischen Schule zu Hannover und Verfasser mehrerer Werke über Technologie, — in vier Lieferungen à 20 Sgr. Vom ersten Bande soll noch in diesem Jahre eine neue Bearbeitung erscheinen. E. S. 257.

Zu den seemännischen Specialwörterbüchern (E. S. 257 und 461) ist noch folgendes zu notiren: A Nautical Dictionary, defining the technical language relative to the building and equipment of sailing vessels and steamers, seamanship, navigation, nautical astronomy, naval gunnery, maritime law and commerce, average, and maritime insurance; and containing other information connected with seafaring business. With a Vocabulary of French Nautical

Terms. By Arthur Young, assisted by James Brisbane. Second edit., thoroughly revised. 1 vol. 8 vo. With numerous woodcuts and plates. L. bei Longman 1863.

Zur vergleichenden Synonymik (E. S. 257) ist wenigstens als eine recht nützliche Vorarbeit zu bezeichnen: Eberhard's Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache in der neuen Bearbeitung von Dr. Friedrich Rückert, insofern in dieser „Zwölften Ausgabe" die Bezeichnung der Wörter in engl., franz., italiän. und — russischer Sprache von Dr. A. Asher und Prof. Dr. F. Boltz hinzugefügt ist. Erscheint in 8 bis 9 Lieferungen (à 10 Sgr.). Berlin, Nauck'sche Bhdlg. 1861. Die alphabetische Anordnung ist geblieben. Ehe wir das Russische hinzu gewünscht hätten, würden wir lieber zwanzig andere Sprachen, namentlich aber die lateinische, berücksichtigt gesehen haben. Solche Behauptungen wie: „Weise kommt von Wesen, Sein, her und bedeutet also die Bestimmung des Seins" (S. 80) — sollten heutzutage nicht mehr aufgestellt werden. Weise kommt in Wahrheit von weisen und wird durch diese Ableitung seinem Begriffe nach viel anschaulicher.

Von dem „Taschenbuch der Handels-Correspondenz" ist jetzt der engl.-deutsche und deutsch-engl. Theil in einer dritten, gänzlich umgearbeiteten Auflage von Dr. Christian Vogel (Lehrer an der Handelsschule zu Offenbach a. M.) erschienen (Lpz. 1862). — E. S. 260. I. Suppl. S. 97.

J. B. Chesnee: Conversations in French and English, on Commerce, Navigation, Manufactures, Agriculture, and the Customs, L. bei Longman 1862, 12mo (4 s.). — E. S. 259.

M. Selig: Conversations Françaises Modernes, oder franz.-deutsche Gespräche im modernen Conversationsstyl, Berlin, Selbstverlag, 1862 (15 Sgr.). Diese Gespräche sind recht lebendig, natürlich und enthalten einen mannigfaltigen realen Inhalt, in den Abschnitten: Paris et les Parisiens, Un voyage en Angleterre und Un voyage en Amérique. Die „grammaticalischen Erläuterungen" (z. B. venez von venir, kommen; vers, nach!) sind so elementarisch, wie sie kaum irgend ein „Anfänger" nöthig hat, der von diesen Gesprächen Gebrauch machen will; sie verunzieren das Büchlein und werden ihm sicherlich schaden. — Dasselbe gilt von den Modern English Dialogues, ib. (15 Sgr.), die in den Abschnitten: A journey through England, A journey through France, A journey through America denselben, nur zu Anfang etwas umgeänderten Text deutsch und englisch enthalten. — E. S. 259.

Gustave Masson: A Class-Book of French Literature, comprehending Specimens of the most distinguished Writers from the Earliest Period to the Beginning of the Present Century, with Bio-

graphical Notices, Explanatory Notes, Synoptical Tables, and a Copious Index. Edinburg 1861, L. bei Longman (4 s. 6 d.). — E. S. 262.

## 2. Überſetzungen.

### a. Franz. Überſetzungen (E. S. 267).

Léon Halévy: La Grèce tragique, chefs-d'oeuvre d'Eschyle (ſpr. èce-kile, was ich hierher ſetze, weil ich weiß, daß über die Ausſprache dieſes Eigennamens Unſicherheit herrſcht), de Sophocle et d'Euripide, traduits en vers, accompagnés de notices, de remarques et de rapprochements littéraires. 3 Bde, P. bei Hachette 1861 (7 Thlr.). — Sa traduction est aussi élégante que le permet la fidélité, aussi fidèle que le permet l'élégance (Vapereau).

Die noch immer geſchätzte franz. Überſetzung des Thucydides von Levêque (1795) bleibt hinter der Energie des Originals zu merklich zurück. Die von F. Didot (1833) hält ſich zu ängſtlich an den Text und iſt darum kaum leſerlich. Zwei neuere Überſetzungen ſuchen dieſe Fehler zu vermeiden, die eine von Stiévenart (1851), die andere von Charles Zevort (P. bei Charpentier 1854, 2 Bde, 7 fr.). — Die älteſte Überſetzung des Thucydides verfaßte Claude de Seyſſel, Biſchof von Marſeille, für den König Ludwig XII; ſie wurde zum erſten Male im J. 1527 gedruckt. — Ein Paar kurze Beiſpiele mögen den Unterſchied zwiſchen 1795 und 1854 zeigen. Levêque: On fait des représentations à ses amis sur leurs fautes; on porte des accusations contre d'injustes ennemis. Zevort: On blâme un ami égaré; on accuse un injuste agresseur (I, 69). L.: D'ordinaire les hommes se soutiennent mieux avec un bonheur qui n'a rien d'étonnant, que lorsqu'il s'élève au-dessus de ce qu'on devait attendre. Z.: En général un bonheur prévu, et qui ne dépasse pas nos espérances, est bien plus stable que celui qui nous surprend inopinément (III, 39). L.: Il est naturel à l'homme de mépriser ceux qui le caressent, et de respecter ceux qui ne lui cèdent pas. Z.: Il est naturel à l'homme de mépriser qui le flatte et de respecter qui lui résiste (ib.). — Wieviel auch in rein ſprachlicher Hinſicht bei der Vergleichung dieſer beiden Überſetzungen wahrzunehmen iſt, kann ich nicht unterlaſſen ebenfalls durch einige Beiſpiele anzudeuten, wobei ich das Neuere in Parentheſe ſtelle: la coutume (l'habitude, vgl. E. S. 434 u.), dès longtemps (depuis longtemps), forcé par les ennemis (forcé par l'ennemi), traitez-les comme ils vous auraient traités vous-mêmes (comme ils vous eussent traités vous-mêmes), s'ils avaient été vos vainqueurs (s'ils eussent été vainqueurs), punissez-les justement (châtiez-les comme ils le méritent), s'ils le

savent une fois (une fois qu'ils le sauront), il paie (il paye), l'état (l'État); — Autrefois les punitions étaient plus douces pour les plus grands crimes; mais comme on les affrontait avec le temps, la plupart furent changées en celle de mort (Autrefois, pour les plus grands crimes, les punitions étaient moins sévères; mais comme avec le temps on les affronta, la plupart aboutirent à la mort); — l'espérance et le désir ... tous deux causent nos plus grands maux (tous les deux causent les plus grands désastres); — croyez-vous qu'il soit une ville qui ne fasse pas .... (croyez-vous qu'il y ait une seule ville qui ne fasse ...); — en jugeant les coupables sur les principes d'une justice rigoureuse (... d'après ...). — Zevort hat früher die (erste) Übersetzung der Metaphysik des Aristoteles und eine Übersetzung des Diogenes Laërtius geliefert.

Neuerdings schon wieder eine neue Übersetzung des Thucydides, nämlich von Bétant (directeur du Gymnase de Genève), P. bei Hachette 1863 (3 fr. 50 c.). — Als Proben die obigen Stellen: Les remontrances s'adressent à des amis en faute, les accusations à de coupables ennemis (I, 69). Un bonheur qui n'a rien d'imprévu est moins dangereux que celui qu'on n'attendait pas (III, 39). Il est naturel à l'homme de mépriser qui le ménage et de respecter qui lui tient tête (ib.). — Haben wir oben eine Stelle, in welcher der ältere Übersetzer das Imperfectum, der neuere das Défini gebraucht, so mag hier noch ein umgekehrter Fall nützlich sein. Les vaincus se retirèrent: un assez grand nombre ... s'égara du bon chemin (Levêque). Les vaincus se retiraient; un corps assez considérable d'entre eux ... manqua la route (Bétant).

Lucien de Pontès (gest. 1860) hat eine Übersetzung von Byron's Childe Harold in franz. Versen hinterlassen, die jetzt von seiner Gattin, einer Engländerin, ihrerseits als Schriftstellerin durch mehrere Werke, namentlich durch eine Geschichte der deutschen Dichtkunst (Poets and Poetry in Germany, 2 Bde, London 1858) rühmlichst bekannt, mit gegenüberstehendem Original herausgegeben worden ist (2 Bde, P. bei Dentu 1862). Welchen Fortschritt die französische Übersetzungskunst mit dieser Arbeit gemacht hat, mit welcher Meisterschaft der Übersetzer die Spenserstanze nachbildet, indem er doch mit großer Treue dem Original fast Zeile für Zeile folgt, und welchen Nutzen und Genuß jeder Freund der beiden Sprachen aus der Vergleichung des Originals und der Nachbildung ziehen könne, wollen wir der Kürze wegen einfach durch eine Probe, die letzte Strophe des Werkes, veranschaulichen:

Adieu! puisqu'il le faut, disons ce mot chagrin
Qui prolonge un instant l'heure aux amis fatale.
Adieu! vous qui suiviez les pas du pèlerin

Jusqu'au dernier tableau qu'à vos yeux il signale!
Ressentez-vous un seul des regrets qu'il exhale?
Un souvenir de lui vous sera-t-il resté?
Il n'aura pas en vain pris bourdon et sandale.
Adieu!... de tant de maux qu'il soit seul attristé,
Et que pour vous ses chants aient leur moralité!

### b. Engl. Überſetzungen (E. S. 267).

Für die Geſchichte der engl. Überſetzungslitteratur ſind in der neueſten Zeit die vielfachen Verſuche, für die Werke Homer's die glücklichſte Form in engliſcher Sprache zu finden, beſonders merkwürdig.

Newman (Francis W.): Homeric Translation in Theory and Practice: a reply to Matthew Arnold, Esq., Professor of Poetry, Oxford; L. bei Longman 1861, 106 S. (3 s.). M. Arnold in ſ. Three Lectures on translating Homer iſt für Überſetzung des Homers in engl. Hexametern. — F. W. Newman (Prof. of Latin, University College, London) hat früher herausgegeben: The Odes of Horace, translated into unrhymed metres; with introductions and notes; L. bei Walton und Maberly (5 s.); und: The Iliad of Homer, faithfully translated into un-rhymed metre, ib. (6 s. 6 d.).

J. C. Wright: The Iliad of Homer, translated into blank verse, books 1 to 6 (10 s. 6 d.), books 7 to 12 (5 s.), L. bei Longman 1861.

J. H. Dart (M. A., of Exeter College, Oxford; Author of „The Exile of St. Helena, Newdigate, 1838"): The Iliad of Homer, translated into English Hexameters. Soll nächſtens bei Longman erſcheinen.

P. S. Worsley: Homer's Odyssey, translated into English verse in the Spenserian stanza; 2 Bde, Edinburg und London bei Longman 1861—62 (18 s.). — Vgl. Edinburgh Review April 1863.

Henry Alford (Dean of Canterbury): The Odyssey of Homer, in Hendecasyllable verse; Part I, Books 1 to 12, L. bei Longman 1861 (9 s. 6 d.). — Es kann kein anderer eilfſylbiger Vers ſein als folgender: Take each man's censure, but reserve thy judgment (vgl. m. Engl. Leſebuch 2te Aufl. S. 151).

Penon (D. G.): Versiones Homeri anglicae inter se comparatae. Bonn bei Marcus 1861 (12 Sgr.). — —

Das Quarterly Review hat als Gegenſtück zu dem Artikel über Horaz und ſeine engl. Überſetzer (Nro. 218) auch einen Artikel: The Engl. Translators of Virgil (Nro. 219, 1861) gebracht.

Das Westminster Review, von Jeremy Bentham 1824 gegründet, Vierteljahrsſchrift, enthält in der New Series folgende Artikel:

Dante and his Engl. Translators (Januar 1861), On Translating Homer (Januar 1862).

Die neueste engl. Übersetzung des Dante, in the Original Ternary Rhyme, hat C. B. Cayley geliefert, 1851—55, 4 Bde (21 s.), L. bei Longman.

Auch eine „unregelmäßige, sonderbare" Homer-Übersetzung sollte nicht fehlen. Gradus ad Homerum; or, the ABCD of Homer: being a Heteroclite Translation of the first Four Books of the Iliad into English Heroics. With Notes by X. Y. Z. L. bei Longman 1862, 165 S. (4 s. 6 d.). — Bei dem eigenthümlichen Titel fällt mir ein Dichter aus der Zeit Ludwigs XIII. ein, der in dem berühmten Sonett-Streit ein Gegner Voiture's war, nämlich Louis de Neufgermain, poète français un peu fou. Il servait de jouet au Duc d'Orléans, au cardinal de Richelieu, et aux beaux-esprits de ce temps-là. Man gab ihm und er adoptirte den Beinamen: le poète hétéroclite.

Eine Geschichte der engl. Bibelübersetzungen in Christopher Anderson's Annals of the English Bible; new and revised edition; edited by his Nephew, Hugh Anderson, L. bei Longman 1862 (15 s.).

Jetzt wieder eine neue deutsche Übersetzung der Shakespeare'schen Dramen, nämlich von C. Heinichen (Major in einem westfäl. Dragoner-Regiment). Bis jetzt sind fünf Hefte (à 7½ Sgr.) erschienen: Cymbeline, Coriolanus, Wintermärchen, Antonius und Cleopatra, Macbeth, Bonn bei Marcus 1861. — E. S. 269.

---

# Zum Dritten Theile.

## Das Studium der neueren Sprachen.

---

### I. Zum Prüfungsreglement (E. S. 270).

Infolge einer Anfrage einer Königl. Wissenschaftl. Prüfungscommission hat der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten v. Mühler am 13. Juni 1863 folgende Declaration erlassen:

„Auf den Bericht vom 21. v. M., betreffend die Ergänzung des Lehrerprüfungsreglements durch die Circular-Verfügung vom 11. Au-

guſt 1854, erwidere ich, daß die Auffaſſung von §. 4 dieſer Verfügung die richtige iſt, nach welcher die Zulaſſung ſolcher Candidaten, die ſich nur für den Unterricht im Franzöſiſchen und Engliſchen melden, auch ſoweit als Ausnahmefall anzuſehen iſt, daß ihnen keine allgemeine facultas docendi zugeſtanden, ſondern nur ein Zeugniß über ihre Befähigung zum Unterricht in dieſen Sprachen ausgeſtellt wird. In ſolchen Fällen iſt aber der Anſpruch zu machen, daß die betreffenden Candidaten die Befähigung nachweiſen, in allen Claſſen eines Gymnaſiums, reſp. einer Realſchule, in den neueren Sprachen zu unterrichten.

„Der in demſelben §. geforderte Nachweis angemeſſener Kenntniſſe im Lateiniſchen, in der Geſchichte, Geographie u. ſ. w. geht nicht auf eine facultas docendi in den namhaft gemachten Disciplinen, ſondern nur auf die für einen Lehrer an höheren Unterrichtsanſtalten unentbehrlichen Elemente allgemeiner wiſſenſchaftlicher Bildung. Wie weit ſolche bei den betreffenden Candidaten vorhanden, iſt in den Prüfungszeugniſſen jedesmal auszuſprechen." (Centralblatt für die geſammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen, Juni-Heft 1863). — Vgl. E. S. 273.

## II. Miſcellaneen.

Wenn wir unter dieſer Rubrik, im Anſchluß an E. S. 297 (I 101, II 70), litterariſche, lexicaliſche und ſonſtige Einzelnheiten, welche Anderen oder uns ſelbſt bei allerlei Lectüre aufgefallen ſind, zuſammenſtellen, um entweder die erwünſchte Auskunft zu geben oder um zur Nachforſchung anzuregen, ſo kann dadurch ein nützlicher Austauſch von Kenntniſſen und Anſichten veranlaßt werden, an welchem ſich hoffentlich Viele gern betheiligen.

1. In Macaulay's History of England I p. 14 Tauchn. Ausg. heißt es von König Heinrich I. Beauclerc, welcher Mathilda, die Tochter Malcolm's III. von Schottland, heirathete, um die Herzen ſeiner engliſchen oder ſächſiſchen Unterthanen zu gewinnen: his own countrymen (the Normans) called him by a Saxon nickname, in contemptuous allusion to his Saxon connection. Die Überſetzer Macaulay's, die ſonſt wohl Anmerkungen hinzufügen, überlaſſen den Leſer an dieſer Stelle ſich ſelbſt. Als allgemein bekannt konnte unſer großer Freund jenen Spott- oder Scherznamen nicht vorausſetzen, da er bei Lingard, Keightley und in anderen größeren Geſchichtswerken nicht erwähnt wird. Ich habe ihn nur in Lappenberg's Geſchichte von England (II p. 217) gefunden, wo es heißt: „König und Königin erhielten bei den Normannen die den Angelſachſen ſehr gewöhnlichen, vermuthlich durch irgend eine Liebesſage verknüpften Na-

men Goderik und Godithe, welche Benennungen dem Könige selbst unauslöschliches Gelächter entlockten." Diese Notiz scheint Lappenberg aus Wilhelm von Malmesbury (Hist. Regum Anglorum p. 156) geschöpft zu haben, der mir leider nicht zur Hand ist.

2. In seiner zweiten Rede über die Parlamentsreform (Speeches I p. 38 Tauchn.) sagt Macaulay, was für eine ungenügende Reform die Tories, wenn sie am Ruder wären, anstatt der von den Whigs verlangten, zu Platze bringen würden: we should have a mock reform; a Bassietlaw reform etc. Letzteren Ausdruck übersetzt Steger: eine zusammengewürfelte Reform. Wiederholt über das „Bassietgesetz" befragt, bedaure ich, auch jetzt noch keine Auskunft geben zu können.

3. Ein Leser des Memoir of Lord Macaulay by the Very Reverend the Dean of St. Paul's (H. H. Milman), reprinted from the Papers of the Royal Society, 2te Aufl., L. bei Longman 1862 (price 18 d.), — auf welches wir gern bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen (in Bochdanetzky's Programm-Abhandlung, s. u., ist es noch nicht benutzt worden), — fragte, wo der in keinem unserer geographischen Lehrbücher zu findende Wohnort der Ältern Macaulay's, Clapham, woselbst der große Geschichtschreiber den ersten Schulunterricht erhielt, liege. Ich habe inzwischen in der 2ten Aufl. m. Engl. Lesebuchs (S. XL) Clapham als einen kleinen Ort in der Grafschaft Surrey nahe bei London bezeichnet; „er ist zu Sommerszeit überaus anmuthig." Ich habe Dieses erst nach langem Suchen ausfindig gemacht in folgendem älteren Werke: Historisch-politisch-geographischer Atlas der gantzen Welt; oder Grosses und vollständiges geographisch- und critisches Lexicon, darinnen die Beschreibung des Erd-Kreises, aller Monarchien, Käyserthümer ꝛc. ꝛc. Aus des berühmten Königl. Spanischen Geographi Mr. Bruzen la Martiniere Dictionnaire géographique et critique ins Deutsche übersetzt, mit vielen tausend Artikeln vermehret ꝛc. von Christian Wolffen, Sr. Königl. Majestät in Preussen geheimen Rath, der Universität Halle Cantzlern, Professore Juris Naturae et Gentium und Matheseos etc. etc. Erster Theil, A, Leipzig 1744. Dreizehnter und letzter Theil (enthaltend ein Supplement), Lpz. 1750. Fol. — Ein Claphamit und vielleicht jeder Londoner, der etwa dieser Notiz ansichtig würde, dürfte mit Recht darüber lachen. Ich habe neuerdings mit Hülfe der Loupe den Ort auf einer Landcarte gefunden. — Nachträglich finde ich in Ritter's Geographisch-statistischem Lexicon: Clapham, Dorf in der Grafschaft Middlesex, nahe bei London, enthält schöne Villas und 12000 Einwohner. Aber Middlesex ist hier nicht richtig, da schon Southwark zur Grafschaft Surrey gehört.

Murray's Handbook to the Environs of London ist mir leider nicht zur Hand.

4. „Was haben die Americaner anstatt unserer Steckbriefe" (zu E. S. 213, I 79)? Auch in America kennt man unsere Zeitungs-Steckbriefe nicht. Dort würde man in Beziehung auf einen Flüchtigen etwa sagen: The police sent a personal description after him, nämlich an die Policeibehörden derjenigen Städte oder Staaten, wo der Betreffende etwa zu suchen wäre, und zwar jetzt gewöhnlich auf dem telegraphischen Wege. Eine öffentliche Verfolgung durch die Zeitungen würde in America nur eine dem Verbrecher zu Statten kommende Warnung sein, meinen die Americaner.

5. Der Zufall fügt es, daß ich gleich noch eine andere Art „Briefe" zu berühren habe, nämlich die ehemals üblichen Beichtbriefe (engl. shrove-tickets, noch älter shrifts). Bekanntlich sind die jetzt veralteten, ich weiß nicht ob bei engl. Catholiken etwa noch üblichen Ausdrücke für beichten (to confess) und Beichte (confession): to shrive (Imperf. shrove, Part. shrived, älter shriven und shrove, vom agf. scrifan, lat. scribere) und shrift (agf. scrift); daher auch für Fastnacht (the ancient time of confession): shrovetide. Der merkwürdige Begriffswechsel von Schreiben zu Beichten ist natürlich nur dadurch zu erklären, daß bei der Beichte etwas geschrieben wurde. Hatte man aber schon in den sog. angelsächsischen Zeiten „Beichtbrive zu lösen", wie zur Zeit Luther's? Ein Theologe, der mir gerade zur Hand ist, möge diese Frage beantworten. „Vormahlen in der ersten Kirchen war gebräuchlich, daß die Beichtende, wenn es fremde unbekannte Leute sind, dem Beicht-Vater einen Beichtschein, wo sie vorhin die Sacra genossen, vorzeigeten, welche Scheine Testimoniales oder Formatae genant wurden. Deren rigoreuse exaction zu unseren Zeiten in Frankreich so viel Unruhe verursachet hat, zwischen denen Parlamenten und der Catholischen Geistlichkeit." Balthasar: Anmerkungen über die Pommersche Kirchenordnung (2 Bde Fol., Rostock und Greifswald 1760). An die allererste Kirche ist natürlich nicht zu denken, wohl aber an diejenigen Jahrhunderte, die der Engländer the dark ages nennt (E. S. 262 u.), — deren freilich auch die Geschichte der Bulle Unigenitus in Frankreich würdig gewesen wäre.

6. Die Etymologie bedarf noch immer der Erinnerung, daß sie nicht bloß die einzelnen Wörter, sondern auch die Redensarten zu erklären habe (E. S. 26). Nehmen wir als Beispiel eine ganz gewöhnliche, zu Einem Worte verwachsene Redensart: adieu! Was hat man sich dabei zu denken? Nap. Landais erklärt es für eine Art Interjection, welche bedeute: au nom de Dieu. Dies ist wenigstens ein Erklärungsversuch; aber offenbare Künstelei. Eher könnte

man an recommander à Dieu (Gott befohlen!) denken. Die wirkliche Erklärung liegt in den altfranzösischen Redensarten: à Dieu soyez, à Dieu allez. — Mit Vergnügen bemerke ich nachträglich, daß Scheler's jetzt vollendetes Dict. d'étym. franç. (II. Suppl. S. 21) den Ausdruck ebenfalls aus à Dieu soyez erklärt.

7. Gehören die in Frankreich in lat. Sprache verfaßten Werke in die franz. Litteraturgeschichte? Ohne Zweifel, insofern sie erheblichen Einfluß geübt haben und insofern sie auch ins Franz. übersetzt worden sind. Nehmen wir z. B. die Argenis des Jean Barclay, welche 1621 zu Paris erschien. Barclay war zwar der Sohn eines Schottländers, aber in Frankreich geboren und erzogen; er starb noch im J. 1621 zu Rom. Seine Argenis, ins Franz. übersetzt 1624, ist ein allegorischer Roman, in welchem die traurige Lage Frankreichs zur Zeit der Ligue dargestellt wird: Argĕnis (gen. Argenidos), die Tochter des Meleander (Heinrich III), bedeutet das mit diesem erlöschende Haus Valois oder die Nachfolge auf dem Throne; die Guisen, die Häupter der Ligue, figuriren unter dem Namen Lycogenes; Frankreich wird merkwürdigerweise Sicilia genannt, Deutschland ist Mergania etc. etc.; der Schluß ist, daß Argenis sich mit Poliarchus (Heinrich IV) vermählt. Es ist bekannt, daß die Argenis in viele Sprachen übersetzt worden ist, woraus allein schon erhellt, was für eine bedeutende Erscheinung sie zu ihrer Zeit war (die neueste deutsche Übersetzung von Opitz, Breslau 1826). Welche politische Bedeutung ihr beigelegt wurde, zeige folgende Stelle aus der einer älteren Ausgabe des Romans vorangeschickten Barclaii Vita: Argenis, quam Richelaeus aevi nostri miraculum assiduis, ut ajunt, versabat manibus, habebatque quasi praeceptricem ac directricem illius regiminis, quo deinceps Galliam venerabilem juxta terribilemque gentibus caeteris fecit! — Ich habe die Argenis vielerwärts genannt, aber nirgends den Inhalt angedeutet oder den Titel erklärt gefunden. Letzteren hat Barclay vielleicht der allerdings wenig bekannten Venus Argennis entlehnt. Unter diesem Namen erbaute Agamemnon der Göttin ein Heiligthum, als sein Liebling Argennus bei der Rückkehr von Troja im Flusse Cephisus ertrank. Steph. Byz. s. v. Ἀργεννίς. (Pauly's Real-Encyclopädie der class. Alterthumswissenschaft.)

8. Warum nahm Jean Baptiste Poquelin den Namen Molière (de Molière) und François Marie Arouet den Namen Voltaire (de Voltaire) an? Was den ersteren betrifft, so sagt die Biogr. univ. nur, er habe den Namen Molière angenommen, damit sich seine Ältern seiner Schauspieler-Carriere nicht schämen sollten. Vielleicht dachte er bei der Wahl seines Künstlernamens an einen wenig bekannten Vorgänger, nämlich an François de Molière, der um die Zeit gestorben war (1623), als J. B. Poquelin das Licht der Welt

erblickt hatte (1622, nicht 1620, wie häufig irrthümlich angegeben wird). Dieser Fr. de Molière hatte, nach Voltaire (Vie de Molière) eine Tragödie Polyxène und im J. 1620 einen kleinen Roman, bet. La Semaine amoureuse, verfaßt. Nach der Biogr. univ. soll indessen die Polyxène keine Tragödie, sondern ein Roman gewesen sein. — Von Voltaire wissen wir, warum er im Alter von 22 oder 23 Jahren den Namen Arouet ablegte. Er hatte nach Ludwig's XIV Tode infolge seiner mündlichen und schriftlichen Kühnheiten über ein Jahr in der Bastille zugebracht und nannte sich seitdem Voltaire, da er, wie er sagte, unter seinem ersten Namen zuviel Unglück gehabt habe. Was zur Wahl jenes Namens Anlaß gegeben, ist (wie es bei Ideler und Nolte heißt) nicht mit Sicherheit bekannt geworden. Unwillkürlich kommt man aber dabei auf den Gedanken, er habe sich durch den neuen Namen seinen damals gewiß aufrichtigen Vorsatz, künftig seine Zunge mehr im Zaume zu halten, dauernd vergegenwärtigen wollen. Bei dem ersten Bestandtheil dieses Namens mag er an die entsprechende lateinische oder italiänische Form gedacht haben. Vielleicht fehlt es an einer ausdrücklichen Erklärung hierüber gerade deshalb, weil der neu gewählte Name unter den damaligen Umständen genugsam sich selbst erklärte.

9. Wird das relative Adverb dont (bekanntlich aus de unde) innerhalb des Neufranzösischen gar nicht mehr in örtlicher Bedeutung, also für d'où gebraucht? Ist der bei den Grammatikern immer wiederkehrende Racine'sche Vers: L'esprit retourne au ciel, dont il est descendu das einzige Beispiel, in welchem die örtliche Bedeutung wenigstens noch durchzufühlen ist? Mätzner behauptet in s. Syntax der neufranz. Sprache (I p. 371) und ebenso in s. Franz. Grammatik (p. 494), daß dont seine ursprüngliche Adverbialbedeutung völlig verloren habe. Und es ist wahr, daß die franz. Grammatiker einstimmig den Gebrauch des dont für d'où verwerfen, resp. davor warnen. Aber ist dies nicht gerade ein für die historische Grammatik wichtiger Fingerzeig, daß das dont im Neufranz. noch immer einige Neigung bewahrt hat, in seiner ursprünglichen Adverbialbedeutung hervorzutreten? Es wäre wohl der Mühe werth, eine Sammlung von Belegstellen dafür aus den Autoren des 17ten und 18ten Jahrh. zu machen. Ein bisher, wie es scheint, den Grammatikern entgangenes Beispiel, das viel deutlicher ist als das obige, möge hierzu Lust erwecken: Les ordres vinrent de le conduire à Bender, dont on faisait partir Charles (Voltaire, Charles XII, B. VII, Absatz 12).

10. Das franz. le soufflet hat merkwürdigerweise die beiden Bedeutungen: 1) der Blasebalg, 2) die Ohrfeige. Diez erklärt dies in s. Wtb. dadurch, daß „die Begriffe Hauch und Schlag sich berühren." Er macht diese Erklärung nicht weiter deutlich und ver-

weiſt nur auf ein anderes Beiſpiel (s. v. soffiare). Scheler in ſ. Dict. d'étym. franç. verweiſt wegen des rapport d'idée entre souffler et frapper auf das verbe angl. blow, souffler et frapper; richtig iſt, daß das engl. Hauptwort blow Schlag und das engl. Zeitwort to blow blaſen bedeutet. Nap. Landais führt einen älteren Lexicographen an, den Juriſten Caseneuve (geſt. 1652), der einen näheren Erklärungsverſuch gemacht hat; die Stelle lautet: soufflet ... coup du plat ou du revers de la main sur la joue (ainsi nommé, dit Caseneuve, parce que d'ordinaire on fait enfler les joues aux enfants et aux valets qu'on veut, par plaisanterie, frapper sur cette partie du visage). Dieſe Erklärung beweiſt wenigſtens das Bedürfniß, eine genauere Anſchauung zu gewinnen. Ich ſchlage eine andere vor, die weit weniger künſtlich und hoffentlich ſogleich einleuchtend iſt. Haſt Du, Deutſcher oder Franzoſe, nie etwa ein altes Mütterchen geſehen, das die noch nicht ganz erloſchenen Kohlen auf dem Heerde oder in einer Kieke mit etwas eingebogener Hand anfachte? Gehen wir von dieſem natürlichen Wedel oder Weh-del aus, ſtatt deſſen man ſich gerne eines Fleberwiſches oder eines eigens dazu gemachten Feuerwedels (Feuerfächers, jetzt éventoir genannt) bedienen mußte, — während ein ſo künſtliches und theueres Geräth wie ein Blaſe-balg nicht überall zur Hand war und iſt, — ſo werden wir den Übergang zur Klapp-Chaiſe (cabriolet à soufflet) und zum Klapps oder Backenſtreich nicht ſchwer finden.

11. Ségur erzählt in ſ. Hist. de Nap. et de la grande armée I 2 (Abſatz 5), wie der kleinlich ſpeculirende Haugwitz ſich Anno 1805 zu Napoleon nach Brünn begab, um ihn mit Preußens Beitritt zur dritten Coalition zu bedrohen, und fährt dann fort: Mais la bataille d'Austerlitz lui impose silence, et quatorze jours après, l'habile ministre s'étant agilement retourné vers le vainqueur, signe avec lui le partage des fruits de la victoire. — Warum giebt der Geſchichtſchreiber hier die Zahl der Tage ſo genau an? Man hätte quinze jours après erwarten ſollen, wie es auf der folgenden Seite heißt: Son armée s'avance ... et quinze jours après il n'a plus de royaume. Wir dürfen wohl mit Sicherheit annehmen, daß er hierbei eine deutſche Quelle vor Augen gehabt und daß er unſere „vierzehn Tage" wörtlich wiedergegeben habe! Vgl. z. B. Zimmermann's Geſchichte des brandenburgiſch-preußiſchen Staates S. 634: Vierzehn Tage nach der letzten Unterredung ſprach der Kaiſer den preußiſchen Geſandten in Schönbrunn, um ihm einen Frieden unter ganz anderen Bedingungen zu dictiren, als die lauteten, zu denen ihn ſein Souverain ermächtigt hatte. — Ganz daſſelbe iſt dem Lamé Fleury in ſ. Histoire moderne racontée aux enfants (1844) paſſirt. Dieſer erzählt, wie dem jungen Martin Luther ein Freund an ſeiner Seite

vom Blitz erschlagen wurde und fährt dann fort: quatorze jours après cet événement, qui l'avait si fortement ému, Martin se retira dans un monastère!

12. Es zeigt sich gelegentlich in allen Sprachen ein comisches Wortbildungsprincip, welches darin besteht, daß man, meistens wohl im Scherz, einem Wortstamme den Ausgang eines anderen, der Bedeutung oder der Form nach ähnlichen Wortes gewaltsam anfügt, um durch den Umfang des Gebildes einen lächerlichen Effect hervorzubringen. So haben wir z. B. aus Suada, Schwade, offenbar durch einen muthwilligen Gedanken an Schwadron, das spaßhafte Wort schwadroniren erhalten. Andere Beispiele sind: Sammelsurium, irrlichteliren (in Göthe's Faust), heiraspeln (heirathen), engl. witticism (vgl. criticism), tatterdemalion (a ragged fellow), omnium-gatherum, franz. s'amouracher u. dgl. Ein Gebilde dieser Art beabsichtige ich hier hervorzuheben, weil es allen Engländern, auch in America, geläufig ist und weil es in allen unseren Wörterbüchern, es sei denn, daß Lucas (der mir nicht zur Hand ist) es dem Halliwell entlehnt habe, fehlt; ich meine das Adjectivum: cantánkerous. In Sheridan's Rivals V 3 ist es geschrieben: cantanckerous; Reginald Miller (Ausg. mit Erklärungen, Lpz. bei Renger s. a.) läßt das Wort unerklärt; Karl Meißner (Ausg. Göttingen 1863) sagt kurz: das Wort ist slang, und übersetzt es durch: trübstörerisch, ein nur ad hoc geschmiedetes, übel gebildetes und die eigentliche Bedeutung nicht treffendes Wort. Halliwell erklärt es durch: contentious; er bezeichnet es als ein in verschiedenen Dialecten gebräuchliches Wort (Var. dial.). Ich habe es irgendwo bei Thackeray angetroffen, in der Bed. umherspringend und dabei Andere neckend. Es kommt auch bei Bulwer vor (in What will he do with it?), nämlich in folgender Stelle und zwar in contrahirter Form: I don't like to have anything to do with lawyers — a cantankrous, spiteful set of fellows. Hier also ungefähr: rabulistisch. Es scheint dieses Wort nach dem obigen Princip geschaffen zu sein, etwa aus cant und ráncorous (malignant), sodaß es eigentlich geschrieben werden müßte: cantancorous.

13. Das franz. ôter erklärte Ducange aus lat. obstare (ital. ostare), eine unwahrscheinliche und obendrein auf einer unsicheren Lesart beruhende Herleitung (s. Diez), die dennoch neuerdings, leider ohne Begründung, von Mätzner adoptirt worden ist (Altfranz. Lieder p. 356, Franz. Gramm. p. 52). Ménage dachte an ein lat. haustare, ein nirgends vorkommendes Frequentativ von haurire; dieser Deutung hat sich Diez angenommen, welcher sie bekräftigt findet durch ein altfranz. doster, in Berry dôter, limous. doustá, das nicht aus einem unsinnigen de-obstare, wohl aber aus dehaurire

zu erklären sei. Bei ôter führt Diez prov. ostar (wegnehmen) und engl. to oust (to take away, to remove) an. Ebenso Scheler. Die altfranz. Form ouster hätte nicht ausgelassen, sondern vorzugsweise angeführt werden müssen. Sie ist häufig, z. B. bei Joinville; s. Ideler's Altfranz. Nat. Litt. p. 203 (wie auch p. 205 und p. 210). Hier findet sich zu dem Worte ouster die kurze Anmerkung: faire l'août, moissonner; ôter. Ob diese von Ideler oder von Ducange, dessen Ausgabe des Joinville Jener benutzt hat, herrühre, kann ich nicht sagen, da mir die éd. Ducange nicht zur Hand ist. Auch bin ich nicht sicher, ob die Anmerkung besagen soll: das Wort ouster hat zwei Bedeutungen: a) faire l'août, b) ôter; oder aber: ouster v. août und identisch mit ôter. Daß Ducange Letzteres gemeint haben könnte, ist kaum anzunehmen, da er ja in seinem Glossarium ôter von obstare hergeleitet hat. Wie dem auch sei, es ist auffallend, daß die Etymologen sich immer noch mit ôter v. obstare oder v. haustare begnügen und auf die Möglichkeit, daß es von août herrühre, entweder nicht gekommen sind oder nicht haben reflectiren mögen. Ist etwa die Veränderung des Begriffs zu stark, als daß man diese Möglichkeit annehmen könne? „Die Feldfrüchte wegnehmen" und „wegnehmen überhaupt" ist gewiß nicht weiter auseinander als z. B. „Gleichnißreden halten" (parabolare) und „reden überhaupt" (parler). Wir haben im Deutschen einen ganz ähnlichen Vorgang bei einem anderen Monatsnamen: im März die zur Zucht untauglichen Schafe aus der Heerde ausscheiden heißt ausmärzen (daher das Märzschaf), und nun sagen wir, ohne weiter an den Namen des Monats und an diese specielle Bedeutung des Wortes zu denken, ausmärzen für ausscheiden und austilgen überhaupt (vgl. Weigand's Deutsches Wtb.). Oder ist Das bedenklich, daß man einerseits aus août er das abstracte ôter entwickelt und andrerseits dasselbe Wort in seiner ursprünglichen, concreteren Bedeutung auch noch beibehalten haben sollte? Dies ist ja häufig der Fall; man denke z. B. an ne .. pas und le pas. Oder ist etwas dagegen einzuwenden, daß man erst für die allgemeinere Bedeutung die volksthümliche Wortform ôter ausgeprägt und dann für die eigentliche, specielle Bedeutung die gelehrtere Schreibung août er (mit der Aussprache oût er) festgehalten oder hergestellt hätte? Die französische Sprache ist ja reich an solchen Doppelformen (sog. Scheideformen), z. B. vom lat. vitrum le verre und la vitre, von navigare nager und naviguer (altfranz. naviger)*). Man

*) Dahin wahrscheinlich auch dîner und déjeuner, beide von dis-jejunare, nach der Ansicht Littré's und Mahn's, während Diez dîner von de-coenare ableitet. Das altfranz. disgner, digner wurde vielleicht dij'ner gesprochen (vgl. die Schreibung subgect für sujet u. dgl. bei Joinville, garbes de blé neben

vergegenwärtige sich hierbei, wie populär und wie verbreitet das Wort Augustus für Ernte (augustus und augustaticum für messis bei Ducange) im frühen Mittelalter, wo die Mönche den barbarischen Völkern nicht bloß Geistescultur, sondern auch Agricultur beibringen mußten, war und noch jetzt ist. Die hochdeutsche Sprache hat es bis in die neueren Zeiten geführt: ahd. augusto, mhd. ougest und ouwest, älter-nhd. der Augst, nebst dem wenigstens landschaftlich gebrauchten Zeitwort augsten. Im Holländischen ist das einzige Wort für Ernte geblieben: oogst, wie im Plattdeutschen: Aust und Oost; dazu die Verba: oogsten, austen (in Dähnert's Plattd. Wtb. auch awsten) oder oosten. Auch die scandinavischen Wörter: altn. haust, schwed. und dän. höst, nebst den Zeitwörtern: hösta, höste, — die J. Grimm in der Grammatik und in der Geschichte der d. Sprache I 74 „vermuthlich mit allzu großer Beachtung des aspirirten Anlautes" (Diefenbach, Wtb. der goth. Sprache I p. 74) zu Herbst stellte, die er aber im Wörterbuch, wenn auch nur vermittelst eines „vgl.", zu augst gestellt hat, — sind offenbar mit dem mönchslateinischen Worte identisch; wegen des aspirirten Anlautes verdient angeführt zu werden, daß derselbe auch im Mittelniederländischen vorkommt, nämlich houstmaent anstatt oustmaent (Grimm's Gesch. der d. Spr. I p. 89). Ein bretonisches eost Ernte (welsch: awst) finde ich bei Diefenbach und bei Grimm; K. Schwenck hat bret. eawst (Ernte) und eauste (ernten); im Dict. François-Celtique ou François-Breton von Gregoire de Rostrenen (Rennes 1732) heißt franz. août, récolte, moisson: eaust, und faire l'août: eausta, eausti, dazu aus dem Dialect von Vannes: aest, aestein. Provenzalisch agost, aost finde ich bei Scheler angegeben; letztere Form kommt auch in einer picardischen Urkunde vom J. 1257 vor, wo ein serjant d'aost erwähnt wird (in der Einleitung zu den Quatre livres des rois p. LXXII, vgl. auf der folg. Seite: et doit estre sil serjans paiés de commun aust comme cil d'aoust, was mir nicht ganz klar ist). — Scheler führt auch portug. und ital. agosto an; man sagt allerdings ital. feriare Agosto, das Erntefest feiern; im Portug. scheint aber agosto nur der Monat August zu sein, weiter nichts im Diccionario von José da Costa (Lissabon 1794), ebenso in dem vielbändigen Vocabulario des Padre Bluteau (Coimbra 1712 sq.). — Die Spanier aber besitzen noch jetzt die vollen Formen: agosto (Erntezeit),

---

jarbes, Quatre livres des rois éd. Le Roux de Lincy p. LXXX). Im patois lorrain sagt man noch jetzt djinè für déjeuner (Schnakenburg: Idiomes populaires de la France p. 251). — Wenn ôter von obstare käme, so würde auch ôtant und obstant (in nonobstant, das schon bei Joinville vorkommt, z. B. éd. Petitot p. 167) zu jenen Scheideformen gehören!

agostero (Arbeiter bei der Ernte), agostar; Letzteres bedeutet nach Francesón: „austrocknen, versengen (von der Sonnenhitze)" und „im August das Feld anbauen"; Bluteau führt das span. Verbum agostar als ein solches auf, dem ein portug. nicht entspricht, und erklärt es: colher os frutos do mez de Agosto. Daß die franz. Sprache neben oût, welches die Wörterbücher noch jetzt führen (wenn auch auf août, moisson, verweisend), und neben oûteron (aoûteron, moissonneur) auch das Verbum oûter (aoûter) in der Bed. moissonner und récolter, — welche beiden Wörter ihrem Gepräge nach offenbar jüngeren Datums sind, — wirklich gebraucht habe, ist an sich nicht zweifelhaft. Es ist aber auch leicht zu beweisen. Während die neueren Wörterbücher aoûter nur in der Bed. faire mûrir au soleil d'août kennen, präsentiren es die älteren vorzugsweise in der Bed. moissonner. In dem Tesoro de las tres lenguas von Victor Bolonnois (Genf 1644) finde ich das span. agostar durch franz. aouster und faire l'aoust, ital. fare agosto, erklärt. In dem Grand Dictionaire François-Latin von Nicod (de l'imprimerie de Jacob Stoer, 1599): aouster, metere: id quod mense Augusto fieri solet. Cotgrave's Franz. engl. Wtb. (London 1611) hat ebenfalls: aouster, to reape, or mow, as men doe in August; und dann erst also: to ripen, as fruit, or corne does in Summer. Ich bin auch überzeugt, daß ouster durch moissonner aus den Patois noch nicht ganz verdrängt ist. Von oût sagt Walckenaer in seiner Ausgabe der Fables von Lafontaine zu V 9 (Le laboureur et ses enfants): vieux mot dont on se sert dans quelques provinces pour dire la moisson. — Die Form ouster für ôter habe ich bei Schnakenburg gefunden, z. B. im Dialect von Poitou: Les dents mi brouliont à s'ouster do lou place (p. 236). Dafür auch allem Anschein nach im Patois von Mans: aeuster, welches Schnakenburg durch goûter erklärt hat (p. 271); vgl. graeux für gros, les naeustres für les nôtres, pus taeust für plutôt (ib. p. 269 f.); die Stelle, in welcher vom Apfelwein die Rede ist, lautet: Vela ma gourde qui en est forment oucore pienne, y ne s'en faut que ce que j'en ay aeusté d. i. Voilà ma gourde qui en est fortement encore pleine, il ne s'en faut que ce que j'en ai ôté (scherzhaft gesagt). — Beachtenswerth ist jetzt, daß Webster bei to oust, welches er einfach vom franz. ôter herleitet, ein normannisches oghsta = engl. ousted anführt, das dem mittelniederl. oghest (Grimm's Gesch. d. d. Spr. I p. 89) sogar buchstäblich gleichkommt. — Das ältere Wort für die Bed. ôter (enlever) war tollir od. toldre, das von den frühesten Zeiten bis zum Ende des 16. Jahrh. gebräuchlich gewesen ist (vgl. Burguy's Gramm. de la langue d'oïl II p. 218); es ist bei Villehardouin — ich weiß nicht, ob ich sagen darf: noch — allein im Gebrauch, wohingegen

Joinville ouster oder oster neben tollir, an Einer Stelle auch mit diesem zusammen, gebraucht. Schade, daß bei beiden Geschichtschreibern von „Ernte" und „ernten" keine Rede ist. In den Quatre livres des rois heißt die Ernte meissuns (p. 202); für wegnehmen scheint nur tollir gebraucht zu sein (z. B. p. 27 und p. 159), während dem angehängten Livre de Job das Wort oster (enlever) schon ganz geläufig ist (s. z. B. p. 448). — Was die von Diez für dehaurire geltend gemachten Formen doster, dôter betrifft, so können diese ebensowohl aus unserem oster mit vortretender Präposition de erklärt werden; ähnlich hat ja der Holländer zu seinem oogsten auch inoogsten und afoogsten gebildet. — Ich kann diesen Artikel nicht abschließen, ohne auch noch der Frage zu begegnen, wie es kommt, daß der Monat August zu einer Benennung der Ernte geworden ist, da die Haupternte, zumal in den südlicheren Ländern, viel früher eintritt. Der Name August ist im Mittelalter nicht immer auf unseren achten Monat beschränkt gewesen. Man hat einen größeren Zeitraum damit bezeichnet. „In einem Calender des 15. Jahrh. wird Julius der erste Augst genannt, August der ander Augst" (Grimm's Gramm. II p. 369). S. auch Schmeller's Baier. Wtb. I p. 39. In anderen Gegenden bezeichnete man mit dem ersten Augst den August, mit dem anderen Augst den September (Grimm's Gesch. d. d. Spr. I p. 85 und 111).

14. In Shakespeare's King John IV, 1 will Hubert dem jungen Arthur vermittelst glühender Eisen (hot irons) das Augenlicht zerstören. Auf Arthur's Bitte und auf sein Versprechen, daß er sich ruhig von Hubert allein blenden lassen wolle, entläßt dieser seine Helfershelfer. Anstatt nun aber still der schrecklichen Operation sich zu unterwerfen, macht der junge Prinz dem Hubert rührende Vorstellungen. Daher sagt dieser: Is this your promise? go to; hold your tongue. Hierauf erwidert Arthur:

Hubert, the utterance of a brace of tongues
Must needs want pleading for a pair of eyes:
Let me not hold my tongue; etc.

Diese Stelle ist *nicht* eine von den vielen bei unserem Dichter, an denen die Ausleger Anstoß genommen und verschiedene Erklärungen oder andere Lesarten versucht haben. Sie scheint, soviel ich weiß, Keinem bedenklich gewesen zu sein; auch Collier's Notes and Emendations lassen sie unangetastet. Delius erklärt: „Um für zwei gefährdete Augen das Wort zu führen, wären *zwei* Zungen nicht zu viel; geschweige denn meine einzelne Zunge"; also ganz in Übereinstimmung mit der Schlegel'schen Übersetzung: „Der Vortrag mehr als Eines Mundes kann nicht genugsam für zwei Augen sprechen." — Erwägen wir nun die Bedenken, die sich dagegen aufdrängen.

A brace of tongues ſoll bedeuten: zwei Zungen, und zwar: zwei Zungen (brace durch den Ton hervorzuheben); es würde eigentlich heißen: ein Paar Zungen (a couple or pair of tongues), wie man ſagt: a brace of birds, demnach: mehrere Zungen; brace eig. für things braced together (v. franz. bras); jedenfalls iſt hier a brace of tongues ein ſeltſamer Ausdruck; außerdem iſt er ſehr matt, während der theilnehmende Zuhörer dem (beiläufig geſagt, ziemlich rhetoriſchen) Arthur gern beiſtimmen würde, wenn er the utterance of a hundred tongues forderte. Must needs want pleading muß bei jener Auslegung erklärt werden durch: must needs be wanting in pleading; alſo: der Vortrag ſelbſt mehrerer Zungen muß unfehlbar mangelhaft, noch zu ſchwach ſein, wenn es gilt, für zwei Augen zu ſprechen; want pleading läßt ſich aber ſchwerlich ſo erklären, wenn man auch Stellen vergleicht wie Let hell want pains to torture me! (IV, 3 unſeres Stückes); „der Vortrag plaidirt nicht genugſam" konnte unmöglich jemals ausgedrückt werden durch: the utterance wants pleading. Oder faſſen die Ausleger etwa das pleading for two eyes als Subject des Satzes? Dann wäre der Sinn: Das Sprechen oder Sachwalten für zwei Augen bedarf wohl des Vortrags mehrerer Zeugen. Dies käme mit der erſten Erklärung ziemlich auf Eins hinaus. Man müßte dabei hinter want einen Gedankenſtrich ſetzen oder denken und von the utterance bis want, ſo zu ſagen, in Einem Athem leſen. Wer könnte aber eine ſo ſtarke Inverſion wahrſcheinlich finden? — Ich habe nun eine andere Hülfe vorzuſchlagen. Es fragt ſich zuerſt, wie die hot irons ausgeſehen haben mögen. Es giebt eine chirurgiſche Operation, genannt die Augenausrottung (extirpatio oculi), durch welche der Augapfel und die ihn zunächſt umgebenden Theile des Auges, gewöhnlich vermittelſt einer gebogenen Scheere, weggenommen werden. Kann man bei den Eiſen Hubert's nicht auch an die Pincetten- oder Zangenform denken? Ich denke an eine Art tanacles, a kind of pincers, used formerly for torturing (Halliwell: Dict. of Archaic and Provincial Words). „To pinch or tanacle with tongs, with pincers or tanacles", Florio (New World of Words), p. 552, ed. 1611 (ib.). Vgl. Villehardouin: Icil Alexis si prist son frere l'Empereor, si li traist les iaulz de la teste (Cap. 35), L'emperere Sursac, qui avoit les ials traiz (Cap. 94), und: Lo fist jetter à terre, et traire les oels de la teste (Cap. 144). Je öfter ich nun, nach dieſer Annahme, unſere Stelle leſe, deſto mehr gewinnt ſie den Anſchein, als müßte der Dichter in derſelben auf ein Wortſpiel mit tongue (Zunge) und tong (Zange) gekommen ſein, als müßte man leſen: a brace of tongs, für a pair of tongs, was er nur darum nicht geſagt hätte, weil er nachher a pair of eyes ſagt. Alsdann würde ſich leicht als

der Sinn der Stelle ergeben: Die drohende Sprache eines Zangenpaares bedarf nothwendig einer Gegenrede, einer Vertheidigungsrede, wenn es sich um ein Augenpaar handelt. So würde der Hauptton im ersten Verse auf tongs, nicht mehr auf brace, im zweiten auf pleading, nicht mehr auf want fallen; was der Vers offenbar fordert. — Die Richtigkeit unserer Emendation angenommen, haben wir nun noch eine Bemerkung zu machen, deren Richtigkeit für die erstere eine entschiedene fernere Beglaubigung sein würde. Wie kam der Dichter gerade auf das Wort utterance? Wenn er das Zangenpaar gewissermaßen personificiren und mit einer Sprache, einem (drohenden) Vortrag ausstatten wollte, so hätte er leicht ein anderes Wort gebrauchen können. Vielleicht liegt in dem Worte, das er gebraucht hat, noch ein Wortspiel. Utterance heißt bei Shakespeare auch: the extremity, the furthest part (Webster), ebenso wie im Altenglischen (s. Halliwell). An diese gewissermaßen eigentlichste Bedeutung des Wortes hat er, so scheint es (die definitive Entscheidung hierüber ist erst von der glücklichen Auffindung einer Belegstelle für diesen Gebrauch zu erwarten), zuerst gedacht und der Doppelsinn wäre dann: Das äußerste Ende und die Äußerung eines Zangenpaares.

15. Milton als Philosoph. Soviel ich weiß, ist der Dichter des Verlorenen Paradises in keiner Geschichte der Philosophie erwähnt worden. Schiller wird in keiner Geschichte der neueren Philosophie übergangen. Pope als Philosoph ist Gegenstand einer besonderen Arbeit Lessing's. Mancher andere Dichter, der kein ausdrücklich philosophisches Werk verfaßt hat, z. B. Euripides, ist mehr oder weniger häufig unter den philosophischen Gesichtspunct gefaßt worden (über die philosophischen Anschauungen des genannten Tragikers z. B. mehrere werthvolle Abhandlungen von Prof. Karl Hasse in Magdeburg). Die Geschichte der Philosophie, welche doch nicht eine Geschichte der Philosophen, sondern eine Geschichte der philosophischen Gedanken, ihres Eintritts in die Welt, ihrer Entwickelung und Verbreitung sein soll oder sollte, verabsäumt einen wesentlichen Theil ihrer culturhistorischen Aufgabe und leidet an wesentlichen Lücken, wenn sie sich um bedeutende philosophische Gedanken, die von den großen Dichtern gehegt und gepflegt worden sind, nicht bekümmert. Von John Milton freilich, dem orthodoxen Bibelgläubigen, dem Puritaner, wird es Manchen befremden, ihn als Philosophen geltend gemacht zu sehen. In Macaulay's Essay ist von dem Philosophen Milton keine Rede. Es kann nicht die Absicht eines kurzen Artikels an dieser Stelle sein, den Dichter nach seinen philosophischen Grundanschauungen zu würdigen, sondern nur, tüchtige Kenner des Dichters auf ein Thema aufmerksam zu machen, das einer gründlichen Bearbeitung würdig wäre. Dazu wird sicherlich ein Fingerzeig hin-

reichen. Johnson hebt in seiner Beurtheilung des Verlorenen Paradises den Übelstand hervor, daß die himmlischen und höllischen Mächte in demselben weder reine Geister, noch reine Körper seien oder vielmehr, daß sie zuweilen pure spirit, zuweilen animated body seien. Er sagt daher von unserem Dichter: he has unhappily perplexed his poetry with his philosophy. Ein verständiger und bibelgläubiger Mann wie Johnson, dessen ganzer Character noch obendrein für lauter scharfes Entweder ... oder ist und der dem ächt speculativen Hinausgehen über den für das gewöhnliche Bewußtsein klaren und starren Dualismus von Geist und Materie nicht folgen kann, wundert sich bei dem Dichter über lauter confusion of spirit and matter! Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, wie weit diese „Confusion" den poetischen Schöpfungen Milton's und namentlich der Popularität derselben ungünstig geworden ist. Aber bewunderungswürdig ist es und aller Beachtung von Seiten der Geschichte der Philosophie werth, daß Milton, wie vor ihm und nach ihm in England Niemand, und gerade Milton, entschieden und klar über den unphilosophischen Dualismus sich erhoben hat. Hauptsächlich wegen seiner Auffassung der Materie als an efflux of the Deity verdient er, eine hervorragende Stelle in der Geschichte der Philosophie einzunehmen. Während der Glaube, daß der Mensch aus zwei einander fremden und entgegengesetzten Bestandtheilen zusammengesetzt sei, noch jetzt als eine unüberwindliche Macht dasteht, sagte Milton: The whole man is soul, and the soul man; that is to say, a body, or substance, individual, animated, sensitive, and rational (Treatise on Christian Doctrine). Daß dies mehr sagen will, als wenn der catholisch-orthodoxe Bossuet einmal den Satz ausspricht: l'homme est un tout naturel, daß Milton mit vollem Bewußtsein über den Dualismus hinausgegangen ist, beweist eine ausführlichere Äußerung in seinem Hauptwerke, die um so mehr Beachtung verdient, da nach ihm ein großer Philosoph noch mit einer „prästabilirten Harmonie" und mit der Unterscheidung „unorganischer, organischer und bewußter Monaden" sich behalf. Es ist folgende (Parad. Lost B. V):

O Adam, One Almighty is, from whom
All things proceed, and up to him return,
If not depraved from good, created all
Such to perfection, one first matter all,
Indued with various forms, various degrees
Of substance, and, in things that live, of life:
But more refined, more spirituous, and pure,
As nearer to him placed or nearer tending,
Each in their several active spheres assigned,
Till body up to spirit work, in bounds

**Proportioned to each kind. So from the root**
**Springs lighter the green stalk, from thence the leaves**
**More aery, last the bright consummate flower**
**Spirits odorous breathes; flowers and their fruit,**
**Man's nourishment, by gradual scale sublimed,**
**To vital spirits aspire, to animal,**
**To intellectual.**

---

# Zum Vierten Theile.

## Der Unterricht in den neueren Sprachen.

---

### I. Schulen und Methoden.

Eine in Paris projectirte, durch eine europäiſche Actiengeſellſchaft zu begründende „internationale Unterrichtsanſtalt", in welcher Kinder oder junge Leute in Zeit von acht Jahren, außer den in den franz. Colléges üblichen Gegenſtänden (alte Sprachen ꝛc.), die vier Hauptſprachen von Europa: Franzöſiſch, Engliſch, Deutſch und Italiäniſch vom erſten Jahre an gleichzeitig und zwar durch gegenſeitigen Unterricht erlernen ſollen (zum jährlichen Preiſe für einen Zögling, incl. Reiſekoſten, von 2000 Franken), iſt im December 1862 in unſeren Zeitungen zum Vorſchein gekommen. Die Anſtalt ſoll vier Colléges umfaſſen, von denen je eins in den vier Hauptländern von Europa begründet werden ſoll. Die Zöglinge ſollen in jedem derſelben zwei Jahre zubringen. Die Sprachen ſollen erſt „practiſch" und nachher grammaticaliſch erlernt werden. (Man wird bald genug inne werden, daß einige methodiſche Nachhülfe ſchon während des vorwiegend practiſchen Lernens nicht zu verſchmähen ſei; ohne dieſelbe werden namentlich die fremden Zöglinge im Deutſchen, auch bei einem zweijährigen Aufenthalt in Deutſchland, keine genügenden Fortſchritte machen.) Die „internationale Commiſſion" für die Verwirklichung dieſer Idee hat vier von franz. Litteraten eingelaufene Schriften hierüber mit Preiſen von 500—2000 Franken ausgezeichnet. Jedenfalls zeugt dieſes Unternehmen von dem erhöheten Bewußtſein, daß

das Studium der neueren Sprachen heutzutage von allgemeiner Wichtigkeit ist. Éducation internationale; documents du concours provoqué par M. A. Barbier (manufacturier à Clermont-Ferrand), en décembre 1861, pour la fondation d'un collége international. P. bei Hachette, Decemb. 1862; 123 S. 4 (3 fr.).

Dr. C. A. F. Mahn kündigt seine Methode (vgl. E. S. 97 und 174) neuerdings unter folgendem Titel an: Die Kunst oder Methode, Sprachen auf die leichteste und schnellste Art sprechen, schreiben, verstehen und übersetzen zu lernen, theoretisch und practisch dargelegt, und auf die franz., engl., ital., span., portug., provenz., russ., deutsche, lat. und griech. Sprache angewandt. Berlin, Selbstverlag (1 Thlr. 5 Sgr.).

Dr. Edward Pick: On Memory, and the Rational Means of Improving it; 2d edit. with New Applications to the Study of the French and German Languages; 12 mo, pp. 130, L. bei Longman 1863 (2 s.). — Zu II. Suppl. S. 76. — Die Mnemonik scheint in England mehr cultivirt zu werden, als anderswo. Das Athenaeum hatte kürzlich ein anderes artificial-memory book zu besprechen, in welchem geradezu alberne Vorschläge gemacht werden, wie den Kindern die lat. Formen amamus, amatis, amant beigebracht werden sollen, und sprach bei dieser Gelegenheit den richtigen Grundsatz aus: Never learn memory; let it follow from attention (vgl. E. S. 474).

„Die Reform", eine pädagogische Vierteljahrsschrift, enthält folgende Artikel von Dr. Curtman in Friedberg: Die bisherigen Methoden zur Erlernung moderner Sprachen (im Ersten Bande, 1857), Warum lernt man neuere Sprachen? (im Zweiten Bande, 1858). — Von demselben ein Artikel über Englisch-Deutsche Wörterbücher (ib. 1858). — E. S. 399.

D'Orsey (Alexander J. D.): The Study of the Engl. Lang. an Essential Part of a University Course: an extension of a lecture delivered at the Royal Institution of Great Britain; with coloured language maps of the British Isles and Europe, L. bei Longman 1861, 72 S. (2 s. 6 d.). — E. S. 274.

Der sog. wechselseitige Unterricht, bei welchem ein Schüler den anderen unterstützt (nicht zwei einander), wird im Auslande vielfach gepflegt, ist aber in Deutschland, zumal an höheren Schulen (die sächsischen Fürstenschulen ausgenommen), in unverdiente Vergessenheit gekommen. Ich will hier nur auf die Anwendbarkeit desselben beim Unterricht in den neueren Sprachen aufmerksam machen. Daß man hie und da einen tüchtigen Primaner oder Secundaner heranzieht, um einem schwächeren Schüler aus einer unteren oder mittleren Classe privatim nachzuhelfen, daß man hie und da in einer Classe einem älteren Schüler eine schriftliche Arbeit eines jüngeren, sehr schwachen

Mitschülers zu sorgfältiger Verbesserung anvertraut, daß man einmal einen einzelnen, etwa plötzlich neu eingetretenen Schüler unter die Obhut eines tüchtigen älteren Schülers derselben Classe stellt (vgl. Tom Brown's School Days p. 183 f. Tauchn. Ausg.), — immer mit Nutzen für beide Theile, — brauche ich nicht erst geltend zu machen. Ich möchte die Aufmerksamkeit auf eine erheblichere Anwendbarkeit des sog. wechselseitigen Unterrichts an einer bestimmten Stelle des Schulorganismus hinlenken. Da, wo der Unterricht in der englischen Sprache anfängt, also auf den preußischen Realschulen im Allgemeinen in Tertia, erfährt der Lehrer immer fort, welche Hemmnisse das unvermeidliche all-halbjährliche Eintreten neuer Schüler mit sich bringt (vgl. E. S. 428 f.). Der Cursus der Classe ist anderthalb- oder zweijährig (I. Suppl. S. 113). Ich brauche für meine Leser diese Hemmnisse nicht erst zu beschreiben. Sie erträglicher und minder zeitraubend zu machen, empfehle ich den Grundsatz des sog. wechselseitigen Unterrichts. Jedem Novizen wird aus der ersten Abtheilung ein Gehülfe (monitor) gegeben, der ihn bei der Einübung des Pensums von einer Lection zur anderen unterstützen muß. Man wird finden, daß die älteren Schüler ein solches Ehrenamt immer gern übernehmen, und daß sie ihrerseits dabei sowohl an moralischer Haltung als auch an Gründlichkeit und Sicherheit in ihren Kenntnissen gewinnen. Der Lehrer beschränkt sich auf die einfachste Anleitung und auf die Controlle. Wenn ein Noviz nicht das Gehörige leistet, so hält sich der Lehrer immer zunächst an den Gehülfen. Man wird allemal finden, daß Dieser, im Bewußtsein seiner Mitverantwortlichkeit es nicht an sich hat fehlen lassen. Alsdann treffen den Novizen, der sich nicht um die Hülfe seines Monitors bemüht hat, die Folgen seines Unfleißes mit doppeltem Nachdruck. Der Ernst und die Wirksamkeit des Instituts wird auf diese Weise kräftig gestützt. Das Interesse, mit welchem die älteren Schüler die Fortschritte der Novizen beachten, ist ein ganz anderes, als es sonst zu sein pflegt, und hat etwas sehr Erfreuliches und Wohlthuendes. Der Lehrer aber erspart wenigstens die Hälfte der Zeit, die er sonst auf die Novizen ausschließlich verwenden muß, und kann also die älteren Schüler desto weiter fördern.

Bei der Einübung einer reinen franz. und engl. Aussprache sollte der Lehrer eigentlich eine reine Aussprache der deutschen und anderer Sprachen, wo diese vorher gelehrt werden, voraussetzen dürfen. Doch gelangen oftmals Schüler, welche stottern oder lispeln oder ein richtiges G oder R nicht aussprechen können, bis in die oberen Classen! Dies ist eine große Belästigung des Unterrichts. Aber der gewissenhafte Lehrer kann nicht umhin, solchen allgemeinen Aussprache-Fehlern, denen die Ältern und die Lehrer der früheren Classen nicht

ernstlich abzuhelfen gesucht haben, rathend und helfend entgegenzuwirken, wenn er auch beklagen muß, daß dies früher, wo es weit leichter gewesen wäre, nicht geschehen ist. Er kann nicht umhin aus zwei Gründen: erstens will er doch allgemein menschlich ausbilden und eine unreine, unvollkommene Aussprache ist nicht bloß eine Äußerlichkeit (E. S. 364); zweitens kann oder muß ein solcher allgemeiner Aussprache-Fehler eine gute franz. und engl. Aussprache unmöglich machen. Man wird einwenden, das Stottern sei ein Gebrechen, und die Schule sei keine Heilanstalt; wenigstens sei es nicht jedem Lehrer gegeben, demselben abhelfen zu können. So will ich denn von dem Stottern, zumal da es doch die seltenere Belästigung ist, nicht reden. Es giebt aber auch Lehrer, welche ebenso das Lispeln als eine Art Gebrechen ansehen und daher ebenfalls toleriren. Ich habe öfters gehört, der Lispelnde habe eine zu lange Zunge u. dgl. Das könnte ja einmal vorkommen. Im Allgemeinen und vielleicht immer ist aber das Lispeln nichts als eine schlechte Gewohnheit, die mit einigem guten Willen ziemlich leicht abgethan werden kann. Man braucht den vermeinten Patienten nur die Zähne schließen und das S rein lautiren zu lassen, einzeln und in Verbindung mit anderen Lauten. Es giebt Schüler, die das G vor a o u (Gabe Gott gut), wie es scheint, schlechterdings nicht aussprechen können; aber der aufmerksame und wirklich gewissenhafte Lehrer wird schon Mittel und Wege finden, es ihnen noch beizubringen. Nicht in allen Gegenden Deutschlands sind dieselben Schwierigkeiten zu bekämpfen. Es giebt Örter, wo Schüler, die kein ordentliches R sprechen können, fast gar nicht vorkommen, während dies anderswo ziemlich häufig ist. Einen Fall will ich hier mittheilen, weil er zugleich physiologisch merkwürdig ist. Ein circa 14jähr. Tertianer, noch obendrein Namens R....., konnte lange keinerlei R aussprechen; alle Versuche und Rathschläge waren vergebens: er machte vor wie nach nichts als eine Art W. Endlich kam der Lehrer auf den Gedanken, wenigstens das uvale R dadurch zu erzielen, daß er den Patienten täglich öfters gurgeln (dabei also mit dem Zäpfchen vibriren) ließ. Hierdurch lernte er schnell nicht nur das uvale R, und zwar vollkommen kräftig, bilden, sondern von da aus war er auch sofort im Stande, das linguale R hervorzubringen. Hier war also im Spiele, was die Physiologen eine Reflexbewegung nennen: die vibrirende Bewegung des Zäpfchens war spontan auf die Zungenspitze übergesprungen. — Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß diejenigen Lehrer neuerer Sprachen immer seltener werden, welche gegen solche oft vermeintlich angeborene Schwächen, wie auch gegen die mannigfaltigen Fehler der localen Dialecte (um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen) zu nachsichtsvoll sind.

Die Sprechübungen haben beim Schulunterricht, selbst in

nicht überfüllten Classen, ihre mannigfaltigen Schwierigkeiten. Zu den früheren Vorschlägen (E. S. 411 und 442) — vgl. auch m. Engl. El. Buch 2te Aufl. S. 120 und m. Franz. El. Buch II. 3te Aufl. S. 178 — habe ich noch einen ganz bestimmten und allgemein anwendbaren Modus hinzuzufügen. Es kommt nämlich Alles darauf an, daß nicht bloß der Lehrer spricht und hie und da einen einzelnen Schüler anredet, sondern a) daß die Schüler selbst sprechen, b) daß die ganze Classe wirklich bei der Übung betheiligt und beschäftigt ist, dabei noch vor allen Dingen: c) daß die Übung leicht, behende, möglichst ohne Zeitvergeudung von statten geht. Diese Vortheile sind mit folgender Übung verbunden: Jedem Schüler wird ein kleiner historischer oder beschreibender Artikel (s. oben S. 43: „Leichte Materialien" ꝛc.), der der ganzen Classe schon möglichst bekannt ist (vgl. Einübung einer Summa bestimmter Stoffe, II. Suppl. S. 84), zu memoriren gegeben, sodaß er denselben vor die Classe tretend geläufig *vortragen* kann; er muß zugleich sich vorbereiten auf eine genügende Anzahl von *Fragen*, die er nach seinem Vortrag über denselben an seine Mitschüler der Reihe nach zu richten hat. Der Vortrag ist zugleich einerseits eine anerkannt nützliche Übung für den Einzelnen und andrerseits dient er für die ganze Classe als Gehörübung. Die Fragen müssen immer in einem vollständigen Satze beantwortet werden. Alle Bemerkungen, die der Lehrer dabei zu machen hat, um zu berichtigen oder zu erweitern, werden natürlich in der fremden Sprache gegeben. Ich brauche nicht erst zu versichern, daß diese ganze Übung von selbst immer mannigfaltiger, lebendiger und freier wird, daß die Schüler alle mit Lust und Liebe sich daran betheiligen, daß auch die Schwächsten oder Schüchternsten auf diese Weise zum Parliren angeleitet und ermuntert werden. Um die Sache erst gehörig in Gang zu bringen, muß anfangs eine Reihe von Stunden hinter einander darauf verwendet werden.

*Ein Vorschlag betreffend die französischen und englischen Aufsätze.* Wenn man die Knappheit der in unseren Schulen für diese beiden Sprachen zu Gebot stehenden Zeit erwägt, so wird man leicht einsehen, daß der Lehrer nicht etwa allemal erstens vor der Anfertigung der Aufsätze auf die Anleitung und zweitens bei der Rückgabe der Hefte auf die critische Besprechung eine Stunde Zeit verwenden kann, was beim deutschen Unterricht wohl geschieht und geschehen muß. Wünschenswerth aber wäre es, daß die Schüler unter dem Namen des franz. oder engl. Aufsatzes nicht bloß eine dürftige Zusammenstoppelung von historischen Thatsachen, sondern eine wohlgeordnete, wohlgegliederte Arbeit mit einigen eigenen Gedanken lieferten. Wo dies geschehen kann, da wird der franz. oder engl. Aufsatz immer zugleich eine dem deutschen Aufsatz zu Gute kommende Übung sein.

Ich möchte daher rathen, daß man das Büchlein von L. Cholevius (Gymnasial-Professor zu Königsberg): Dispositionen und Materialien zu deutschen Aufsätzen über Themata für die beiden ersten Classen höherer Lehranstalten, Erstes Bändchen (100 Themata enthaltend), 2te Aufl., Lpz. bei Teubner 1862 (24 Sgr.), — auch für die franz. und engl. Aufsätze benutzte. Aus der Vorrede scheint hervorzugehen, daß der Verf. seine treffliche Gabe eigentlich nicht als ein Schulbuch, nämlich nicht als ein solches, das die Schüler selbst besitzen und selbst benutzen sollen, sondern als ein Hülfsmittel für den Lehrer darbietet. Dasselbe scheint mir aber sehr geeignet, auch als eigentliches Schulbuch gebraucht zu werden. Wo etwa der Lehrer nicht beabsichtigt, es den Schülern in die Hand zu geben oder die Einführung desselben zu bewirken, da werden die Schüler doch bald genug dahinter kommen, daß sie es sehr wohl auch selbst benutzen können. Wenn sie es besitzen, so kann man ihnen jedes der 100 Themata zur Bearbeitung in franz. oder engl. Sprache aufgeben. Ich denke natürlich nur an die tüchtigsten Primaner. — Noch geeigneter für unseren Zweck würde das Buch allerdings sein, wenn es den Schülern in einer französischen Bearbeitung, und ebenso in einer englischen, in die Hand gegeben werden könnte. Ich würde mich freuen, wenn diese Zeilen einen tüchtigen Franzosen und Engländer dazu ermuntern könnten, recht bald eine solche zu liefern. Daß alle dargebotenen Materialien für unseren Gebrauch ganz geeignet wären, will ich nicht behaupten. Es hinderte aber auch nichts, eine Auswahl aus dem ersten und zweiten Bändchen von Cholevius, oder auch aus dem ebenfalls vortrefflichen und überaus reichhaltigen Werke von J. A. Hartung (Gymnasialdirector): Themata zu deutschen Ausarbeitungen für reifere Gymnasial-Schüler, Leipzig 1863 (27½ Sgr.), zu veranstalten.

## II. Schul- und Privatlectüre.

### 1. Über Ségur's Hist. de Napoléon (zu E. S. 440 und II 79).

Eine besondere Arbeit liegt jetzt vor, in welcher Ségur's Hist. de Napoléon et de la grande armée mit den wichtigsten anderen Werken über denselben Gegenstand verglichen wird, nämlich die Abhandlung von Ludwig Schütz (s. Programme). Die von ihm verglichenen Werke sind: Chambray's Hist. de la campagne de Russie (P. 1823), besonders in rein militärischer Beziehung gediegen; Gourgaud's Examen critique de l'ouvrage de M. le Comte de Ségur (P. 1825), seinem leidenschaftlich für Napoleon schwärmenden Character nach allgemein bekannt; v. Clausewitz: Hinterlassene Werke Bd. 7; Chapuis: La Bérézina (P. 1857), „Chapuis ist einer der

Veteranen der großen Armee, der wie Gourgaud zu beweisen sucht, daß Napoleon nichts verschuldet hat"; General Wilson: The French Invasion of Russia, the secret history of events during the invasion and retreat of the French army 1812 (L. bei Murray 1859); Thiers; v. Smitt: Zur näheren Aufklärung über den Krieg von 1812 (1861). — Ich bedaure, daß nicht auch Beitzke verglichen worden ist, der doch, wie der Verf. selbst sagt, als gewissenhafter, vorurtheilsfreier Forscher bekannt ist. Außerdem hätten besonders die von Fr. Förster (Neuere und neueste preußische Geschichte, Bd. II. Berlin 1854) mit großem Nachdruck hervorgehobenen Gewährsmänner — namentlich Franz Röder (dessen nachgelassenes Werk: Der Kriegszug Napoleon's gegen Rußland im J. 1812, Lpz. 1848, als eine Hauptquelle für jenen Feldzug gelten kann) und der Major Blesson (Übersetzer und Berichtiger des Werkes von Chambray) — beachtet werden müssen, da durch diese die (nun einmal) „romanhafte Erzählung Ségur's ... sehr wesentliche Berichtigungen und Ergänzungen erhalten haben" soll. — Das Ergebniß der dankenswerthen, noch nicht ganz vollendeten Arbeit ist die volle Bestätigung der von uns in der Encyclopädie vertretenen Ansicht. Daß sich bei einer solchen Vergleichung von wichtigen Schriften über denselben Gegenstand auch manche erhebliche Berichtigungen derjenigen Darstellung, welche zu den frühesten gehört, ergeben würden, ließ sich sehr natürlich erwarten. Indessen hat der Verf. dem Leser Ségur's nur „einige Berichtigungen" zu bieten und diese sind fast sämmtlich nicht sehr erheblich. Die letzte derselben ist sogar, wenigstens in der Fassung, entschieden selbst wieder zu berichtigen. Wenn es heißt: „Daß die Artillerie der Garde dem Befehle Napoleon's, die Mauern der Stadt Smolensk in Bresche zu legen, nicht nachkam, geschah nicht aus Ungehorsam, sondern weil man sich bald überzeugte, daß die Zwölfpfünder gegen die Mauern nichts ausrichten konnten (vgl. Gourgaud, Thiers, Chambray)", so klingt dies für den Nichtleser Ségur's nothwendig so, als habe derselbe den puren Ungehorsam der Garde gegen Napoleon als Grund angegeben; und dies wäre etwas Ungeheueres. Dagegen sagt Ségur: Napoléon voulut qu'en même temps l'artillerie de la garde abattît la grande muraille avec ses pièces de douze, impuissantes contre une masse si épaisse. Elle désobéit, prolongea ses feux dans le chemin couvert, et le nettoya (VI, 4). Hierzu aber war die ganze Berichtigung nicht nöthig; denn daß die Garde den Befehl Napoleon's nicht ausführte (elle désobéit), ist durch die vorher bemerkte Ohnmacht der Zwölfpfünder begründet, und kein Leser Ségur's kann in diesem Zusammenhange das Elle désobéit kurzweg als: „die Garde war ungehorsam gegen den Kaiser" verstehen. — Die Zahl der zu vergleichenden Werke ist jetzt noch durch ein beden-

tendes vermehrt worden, nämlich: Geschichte des Feldzuges im J. 1812, nach den zuverlässigsten Quellen, auf allerhöchsten Befehl bearb. vom Generalmajor Bogdanowitsch; deutsch von G. Baumgarten, Lpz. bei Schlicke 1863, Band I und II (10 Thlr.).

2. Auswahl aus den Erzeugnissen der neuesten franz. Belletristik nach ethisch-pädagogischen Gesichtspuncten. Fortsetzung.

Bei dem allgemein herrschenden schlimmen Vorurtheil gegen die in Rede stehende Litteratur der Franzosen, welches immer wieder nur auf Romane von Sue, Dumas, Balzac, Paul de Kock oder unter den Neuesten auf Feydeau (Fanny), Flaubert (Madame Bovary), Xavier de Montépin (Les Filles de plâtre) u. A. hinweist und weder damit bekannt ist, daß die Franzosen selbst Diese nicht für eine heilsame Lectüre halten, noch auch von der Existenz einer großen besseren Roman-Litteratur des neueren Frankreichs unterrichtet ist, bleibt es noch immer eine zeitgemäße Aufgabe, auf allgemein empfehlenswerthe Lectüre der betreffenden Gattung aufmerksam zu machen. Selbst in den letzten Jahren noch wurde hier und da von pädagogischen Schriftstellern vor aller franz. Belletristik gewarnt, als wenn sie lauter Unsittlichkeit und Gift wäre. Auch ist es in der That fortwährend zu beklagen, daß deutsche Übersetzer und Verleger wie mit Vorliebe diejenige Sorte französischer Romane zu verbreiten suchen, die ganz dazu geeignet sind, diese Litteraturgattung im Auslande um allen Credit zu bringen (z. B. Jettatura von Théophile Gautier, deutsch von Kretzschmar, Leipzig 1862; vgl. darüber die „Gränzboten"). Wir freuen uns daher, folgende Fortsetzung der früher begonnenen Auswahl (I. Suppl. S. 121, vgl. II 79) von Herrn Director Risch erhalten zu haben:

I. Elie Berthet*) hat die Stoffe zu seinen Romanen meistentheils aus dem Leben der franz. Provinz entnommen, in das mitunter auch die Catastrophen hineinspielen, die in Frankreich in Folge der politischen Stürme über Einzelne, wie über ganze Familien hereingebrochen sind. Obgleich die meisten seiner Romane eine Neigung

*) Er ist 1815 zu Limoges geboren, wo sein Vater Kaufmann war, ging 1834 nach Paris, um die Rechtswissenschaft zu studiren, schlug aber sogleich die schriftstellerische Laufbahn ein und lieferte zu vielen Zeitschriften seine Romane, die nachher besonders gedruckt wurden; sie bilden jetzt schon circa 100 Bände. (Nach Vapereau's Dict. des Contemp.). Vgl I. Suppl. S. 125. — Einer seiner neuesten Romane ist: La Falaise Sainte-Honorine (1861), der aber nach Vapereau's Ann. litt. weniger empfehlenswerth zu sein scheint, als die oben aufgeführten. S.

zum Düstern, Geheimnißvollen und Schauerlichen zeigen, indem entweder ein früher verübtes Verbrechen im Laufe der Erzählung entdeckt wird, oder ein solches neu begangen wird, so weiß der Verfasser doch das nöthige Maß zu halten, und die poetische Gerechtigkeit, die am Schlusse geübt wird, stimmt mit der christlich-sittlichen Weltanschauung durchaus überein. Seine Charactere sind bei aller Mannigfaltigkeit, die wir vor uns sehen, bestimmt und abgeschlossen; der stylistische Ausdruck ist dem jedesmaligen Inhalte entsprechend und kann als classisch gelten. Es folgen hier Inhaltsanzeigen von 7 längeren oder kürzeren Erzählungen:

1) La tour de Castillac. In den öden Landes unweit der Mündung der Gironde wohnt eine adlige Familie, zwei Brüder mit ihrer Schwester, deren Besitzthum und Schloß durch den vordringenden Sand immer mehr geschmälert und gefährdet werden. Die zwei Brüder, die von der Welt so viel verstehen wie weiland Don Quichotte und dabei sehr adelsstolz sind, gehen in die weite Welt, um ihr Glück zu suchen, und lassen ihre Schwester unter der Obhut eines alten treuen Dieners im Stammschlosse zurück, schärfen ihr aber ein, dasselbe nicht zu verlassen. Sie hält auch Wort. Ein Vetter des Fräuleins, Sohn eines Kaufmanns in Bordeaux, dessen Mutter, als mit einem Bürgerlichen verheirathet, von ihrer Familie gänzlich ignorirt wird, liebt seine Cousine, darf aber das Schloß nicht betreten. Als dieses zuletzt in Gefahr ist, vom Sande bedeckt zu werden, und das Fräulein mit dem Diener dem Tode nahe ist, werden beide noch zu rechter Zeit gerettet. Das Fräulein, nicht mehr abhängig von den stolzen Brüdern, heirathet den Vetter aus dankbarer Liebe. Diese beiden, die nichts als Unglück in der Welt erfahren haben, kommen entmuthigt in die Heimath zurück, erkennen sich anfangs nicht, finden ihr Stammschloß nicht wieder, das ganz vom Sande verschlungen ist, und kommen zufällig auf ein benachbartes Gut, wo sie ihre Schwester als glückliche Gattin finden. Als sie den Zusammenhang erfahren, verzeihen sie der Schwester, einen Bürgerlichen geheirathet zu haben und nehmen den bisher verachteten Vetter wegen seiner Verdienste nunmehr gern als Schwager an. Die Erzählung versetzt den Leser sehr lebhaft in die eigenthümliche, aber traurige Natur der Landes.

2) La croix de l'affût. Ein Graf Armand von Blangy kehrt unter dem Consulate Bonaparte's aus dem Exil in seine Heimath, die Landschaft Marche, zurück, um seinen Vater zu rächen, der vor einer Reihe von Jahren in der Nähe seines Schlosses erschossen gefunden wurde. Die Stelle ist mit einem Kreuze bezeichnet (la croix de l'affût). Armand hat als Kind an der Leiche seines Vaters seinem Oheim geschworen, den Vater zu rächen. Als Thäter steht

der nunmehrige Maire Rupert bei der Familie des Erschossenen in Verdacht, ein Mann, der in seiner Gemeinde in Ansehen steht. Armand läßt sich unter einem falschen Namen in Rupert's Haus aufnehmen und hat Anfangs den Plan, aus Rache dessen beide Kinder, einen Sohn, der als Rittmeister auf Urlaub zu Hause ist, und eine Tochter, Namens Caroline, zu verderben. Er faßt aber zu dieser eine heftige Neigung und ist im Begriff, den Ort zu verlassen und seiner Rache zu entsagen, als sein wahrer Name entdeckt wird. In Folge davon soll zwischen ihm und dem Rittmeister ein Duell an dem Kreuze stattfinden, das von dem Vater verhindert wird, der seine Unschuld vergebens betheuert und für seinen Sohn sich zum Zweikampf stellen will. Zuletzt klärt sich die Sache auf. Nicht Rupert hat den alten Grafen erschossen, sondern der Vater des damaligen Forstwärters der Gemeinde, der seinem Sohne vor seinem Tode das Bekenntniß abgelegt, er habe aus Rache wegen einer Beleidigung den Grafen getödtet. Schließlich kehrt der Rittmeister zur Armee zurück, die unter dem ersten Consul den Feldzug in Italien beginnt, und Armand heirathet Caroline.

3) Le mûrier blanc. Ein Bürger in Orléans, Namens Guingret, kauft im Jahre 1810 in der Vorstadt zu seinem Vergnügen einen Garten, in dem sich ein großer Maulbeerbaum befindet. Theils um den Garten auch nutzbar zu machen, theils weil in der ganzen Umgegend die Maulbeerblätter sehr knapp sind, verkauft G. die seinigen, zum großen Ärger seines Schwiegersohnes, eines Kaufmanns im Orte, der diesen Handel unanständig findet. Am Pfingstfeste, wo G. die Feiertage mit der jüngsten Tochter im Gartenhause wohnt, kommt es deshalb zwischen ihm und dem Schwiegersohne zu einem Wortwechsel, bei dem letzterer sogar Drohungen gegen den Baum ausstößt. Dazukommende Gäste machen dem Streite ein Ende, haben aber doch davon noch gehört. Am andern Morgen wird der Kaufmann todt im Garten gefunden, mit einer Wunde an den Schläfen. Auch sieht man, daß ein Versuch gemacht worden ist, die Wurzeln des Baumes bloßzulegen und mit Kalk zu bedecken. G., der die Nacht im Gartenhause zugebracht, hat draußen Lärm gehört, ist hinausgegangen, hat aber nichts gefunden. Er wird nun für den Thäter gehalten, gefangen gesetzt, vor die Assisen gestellt, aber freigesprochen. Doch ist durch diese ganze Angelegenheit sein Verstand gestört worden, und er lebt hinfort ganz zurückgezogen in seinem Gartenhause mit der jüngsten Tochter, während die ältere ins Closter gegangen ist, ihren Vater aber für den Mörder ihres Mannes hält. Erst zehn Jahre später wird die Sache aufgeklärt; nicht G., der fortwährend seine Unschuld betheuert, ist der Schuldige, sondern sein Neffe, damals noch ein Knabe. Dieser, ein Sohn seiner Schwester, hat in der

Pfingstnacht für seine Seidenwürmer Maulbeerblätter holen wollen, die ihm der Onkel am Tage verweigerte, hat dabei ohne alle Absicht den Schwiegersohn Hyacinthe bei seiner heimlichen Arbeit gestört und diesen, der ihn verfolgt, zur Abwehr mit einem Steine geworfen und tödtlich getroffen. Nach Guingret's Verhaftung hat seine Schwester Orléans verlassen und ist mit ihrem Sohne nach Paris gezogen. Dieser, um die drückende Erinnerung an sein ohne Absicht begangenes Verbrechen zu betäuben, hat sich ernsten Studien hingegeben und eine gelehrte Bildung erworben. Die Nachricht von G.'s Freisprechung hat sein Gewissen etwas erleichtert. Er kommt 1820 nach Orléans zurück, besucht den Oheim, dessen Unschuld er erklärt, nennt sich zuletzt selbst den Thäter und erlebt den Tod des Alten, der, ohne den Verstand wiedergewonnen zu haben, aber im Gefühle der Unschuld ruhig stirbt. Mit der jüngsten Tochter, die Jahre lang den Vater treulich gepflegt, und die er von Jugend auf geliebt, verläßt er nun den für beide so traurigen Ort, und beide suchen als Ehegatten in weiter Ferne ein Glück, das sie in der Heimath nicht finden können.

4) L'Othon d'or. Die Erzählung zeigt uns in ergreifender Weise, wie weit eine an sich unschuldige Liebhaberei den Menschen führen kann, wenn sie zur Leidenschaft wird. In Limoges, in dessen Umgegend noch viele römische Alterthümer aufgefunden werden, leben zwei Antiquitätensammler, ein alter reicher Edelmann de Chastragnac und ein Eisenhändler, später Rentier, Namens Fournier. Letzterer, der mit den Leuten besser zu verkehren weiß, erwirbt sich einzelne Stücke für seine Sammlung, um die der andere ihn beneidet. Darunter befindet sich eine römische Goldmünze vom Kaiser Otho, die F. aus Italien erhalten hat. Der Besitz dieser Münze reizt de Ch. so sehr, daß er sich, nachdem er sie gütlich nicht gewinnen kann, Nachts in F.'s Haus schleicht, wo die Localitäten ihm bekannt sind, und sie stiehlt. Auf die Gerüchte, die sich darüber im Publicum verbreiten, schreitet das Gericht ein. De Ch. wird darüber krank und stirbt, hält aber bis zu seinem Tode die Goldmünze in seiner Hand. Dadurch, daß der Sohn des Edelmannes die Tochter des F. liebt, kommt in den Gang der Erzählung noch eine besondere Verwickelung hinein.

5) Les vases sacrés. Im Sommer 1802, wo Frankreich wieder aufathmet nach den Schrecken der Revolution, wo emigrirte Edelleute und Priester zurückkehren dürfen, kommt nach dem Dorfe St. Clair, in der südlichen Normandie bei Mortagne gelegen, auch der frühere Priester Duval zurück, von dem man geglaubt, daß er bei den Noyaden in Nantes umgekommen sei. Vor seiner Abreise hat er die goldenen und silbernen Kirchengefäße mit Hülfe seines Küsters, der allein darum weiß, in einen Koffer gepackt und im be-

nachbarten Walde vergraben. Fleuriot, so heißt der Küster, hat aus Noth diese Gefäße verkauft, weil er gedacht, der Pfarrer werde nie wiederkommen. Das Wiedererscheinen desselben bringt daher Fl. in eine entsetzliche Lage, zumal man vom Pfarrer Rechenschaft über die verschwundenen Sachen verlangt. Besonders dringt der Schulmeister des Ortes darauf, Denis, der im Dorfe an der Spitze der Bewegungspartei steht. Der edle Pfarrer weiß mit Aufopferung seines Vermögens, das ihm als Erbschaft zugefallen, dem Fl. die Schande zu ersparen, die Gefäße werden theils wieder aufgefunden, theils durch neue ersetzt, die verwüstete Kirche wird wiederhergestellt, und nach dem Cultus der Vernunft tritt in St. Clair das Christenthum wieder in seine alten Rechte ein.

6) La roche tremblante. Auf einer kleinen Insel an der Küste der Bretagne befindet sich ein Zitterfelsen. Frauen und Mädchen, die ihn berühren, gelten für treu und unschuldig, wenn er sich bewegt; für das Gegentheil, wenn er unbeweglich bleibt. Eigenthümer der Insel wie des Felsens, der eine besondere Umfriedigung hat, ist Alfred de Kerdren. Nach dieser Insel macht 1789, kurz nach dem Zuge der Pariser nach Versailles, eine Gesellschaft aus dem gegenüberliegenden Städtchen Ille eine Vergnügungspartie. Alfred empfängt und bewirthet sie als Gäste. Unter diesen befindet sich auch die Wittwe eines im americanischen Kriege reich gewordenen Corsaren, Labarre, eine Frau von etwas niedrer Bildung, die aber eine liebenswürdige Tochter, Josephine, besitzt, die von Alfred geliebt wird. A. kann bei dieser Gelegenheit nur heimlich einige Worte mit Josephine wechseln, die ihn schüchtern auf den Abstand hinweist, den der Standesunterschied zwischen ihnen bildet. A., der einen Nebenbuhler vermuthet und sich zurückgesetzt glaubt, rächt sich dafür in sehr verderblicher Weise. Die Damen machen die Probe mit dem Zitterfelsen, der nur bei der Berührung Josephinens unbeweglich bleibt. Als A. sieht, welches Aufsehen dies macht, gesteht er zwar, er besitze das Mittel, den Felsen zu bewegen und stehen zu lassen, aber die Mutter ist wüthend darüber und schwört Rache; die Gesellschaft kehrt in übler Stimmung heim, und Josephine sagt beim Abfahren zu A., der sich vergebens zu entschuldigen sucht: Je vous aimais, vous m' avez perdue. Zehn Tage darauf kommt eine von der Wittwe Labarre aufgeregte Menge nach der Insel, um das Wohnhaus Alfreds zu überfallen und in Brand zu stecken. Der damalige anarchische Zustand Frankreichs macht diese Privatrache möglich. A. will das Leben seiner Leute nicht auf's Spiel setzen und fährt trotz des stürmischen Wetters in einem Boote ab, sodaß er den Brand seines Schlosses noch von der See aus sehen kann. Vor seiner Abreise erfährt er noch, daß Josephine über diese traurige Angelegenheit krank geworden und gestorben sei. Er erreicht

glücklich England, wo er sich zehn Jahre aufhält und seinen Lebensunterhalt durch Fechtunterricht gewinnt. Darauf kehrt er nach Frankreich zurück und findet seine Insel in trefflichem Zustande wieder. Von einem alten Diener erkannt und aufgenommen, erfährt er, daß die Mutter Josephinens die Insel gekauft und gut hat bewirthschaften lassen. Seit ihrem Tode werde sie von einem Notar aus Illec für einen unbekannten Eigenthümer verwaltet. Als dieser stellt sich schließlich Josephine heraus, die nicht gestorben, sondern in Verborgenheit in Nantes gelebt und auch in Illec für todt gehalten worden. Nach der Insel ist sie nur ab und zu gekommen, aber immer verschleiert. Durch Gemüthsbewegung fällt A. in ein hitziges Fieber. Nach seiner Genesung will der Notar ihm sein früheres Besitzthum zurückgeben, aber er will es nicht annehmen. Da erst tritt Josephine aus ihrer Verborgenheit heraus, wird Alfred's Gemahlin und bei einer festlichen Gelegenheit wird sie durch Berühren des Felsens, der sich nun bewegt, entsühnt.

7) La ferme de l'Oseraie. Die Erzählung spielt in einer sumpfigen Gegend der Picardie. Der Besitzer des Schlosses l'Oseraie ist auf der Jagd in einem Sumpfe verunglückt trotz der Anstrengungen seines Freundes Granchamp, der ihn zu retten gesucht. Die Schwester des Verunglückten heirathet aus Dankbarkeit den Freund des Bruders, lebt aber nicht glücklich mit ihm, da er melancholisch und menschenscheu ist. Ein zweiter Freund des Verunglückten, Alfred Duclerc, hat die Schwester desselben auch geliebt, hat aber, ehe er sich erklären konnte, in Angelegenheiten seines Handelshauses eine Reise nach America machen müssen und wird für todt gehalten. Dieser kehrt zu Anfang der Erzählung nach l'Oseraie zurück, findet dort den Pächter, einen alten Bekannten, mit dem er früher viel gejagt, wieder und erfährt von ihm und dessen Mutter Susanne, die damaligen Verhältnisse der Gutsherrschaft. Sus. ist in der ganzen Umgegend wegen ihrer Wohlthätigkeit und Klugheit sehr verehrt und mit Granchamp's Frau durch Bande inniger Freundschaft verbunden. Während Duclerc sich seiner früheren Geliebten, deren unglückliche Ehe er nun erfahren, zu nähern sucht, ist Granchamp bemüht, Susanne und ihren Sohn zu verderben, da S. weit mehr von den Familienverhältnissen weiß, als ihm selbst lieb ist. Nachdem diese Versuche ohne Erfolg gewesen, läßt sich Gr. mit einem schlechten Subjecte, einem unordentlichen Handwerker, der in der Nähe wohnt, ein und weiß ihn durch eine Summe Geldes dahin zu bestimmen, das Pachtgut l'Oseraie in einer bestimmten Nacht anzustecken, damit Sus. und ihr Sohn im Feuer umkommen. Durch besondere Umstände geschieht es aber, daß beide in dieser Nacht nicht im Hause sind und daher gerettet werden. Granch., der die Entdeckung seines Verbrechens fürchtet, da er sich auf seinen

Helfershelfer nicht verlassen kann, sucht nun selbst den Tod im Wasser. Er wird außerdem von Gewissensbissen gequält, denn er hat seinen Freund, anstatt ihm beizustehen, ins Wasser gestoßen, um seine Schwester und Besitzungen zu bekommen. Die alte Sus. hat allein darum gewußt, aber geschwiegen. Dies kommt nun nach Gr.'s Tode alles heraus und Alfred heirathet seine frühere Geliebte. Die Entwickelung des Ganzen ist mit besonderem Geschick vom Verfasser gegeben. Wir entnehmen sie aus den Gesprächen, welche die Leute auf dem Pachthofe führen, während sie nach dem Brande mit dem Aufräumen des Schuttes beschäftigt sind.

II. Jules d'Herbauges*): Prosper. Ein junger Edelmann, Namens Prosper, Gardeofficier in Paris vor der Julirevolution, befindet sich auf Urlaub bei seiner Mutter, die auf ihrer Besitzung in der Vendée lebt. Auf einem Spatzierritt begegnet er einem zehnjährigen Mädchen, die nach dem Tode ihrer Ältern zu Verwandten gehen will, die in der Nähe wohnen, um bei ihnen ein Unterkommen zu suchen. Die verständigen Antworten, die Johanna giebt, veranlassen den Edelmann, ihr im Hause seiner Mutter ein Asyl anzubieten, worauf sie sogleich eingeht. Sie wird hier von der gnädigen Frau auf die Empfehlung des Sohnes freundlich aufgenommen und ihrem Alter entsprechend im Hause beschäftigt. Prosper kehrt darauf nach Paris zurück. Nach einiger Zeit erkrankt die Mutter und stirbt, ohne den Sohn, dem die Nachricht von der Erkrankung zu spät zugegangen, noch einmal zu sehen. Da bald darauf die Julirevolution ausbricht, nimmt Prosper seinen Abschied, kehrt aber nicht in die Heimath zurück, die ihm nach dem Tode der zärtlich geliebten Mutter verödet erscheint, sondern geht auf Reisen. Nach einem jahrelangen Aufenthalte in Italien kehrt er endlich auf seine Besitzungen zurück, die er in wohlgeordnetem Zustande wiederfindet. Johanna ist unterdeß zur Jungfrau herangewachsen und hat sich auch geistig so vortheilhaft entwickelt, daß sie gleich Anfangs auf Prosper den angenehmsten Eindruck macht, der sogar mit dem Gedanken, sie zu heirathen, immer vertrauter wird. Doch das Mädchen, die bereits einen Bräutigam hat, denkt verständiger als der Edelmann und weiß diesen auf geschickte Weise auf die anmuthige Tochter eines benachbarten Notars, der seine Geldangelegenheiten seit Jahren besorgt hat, aufmerksam zu machen. Prosper, dadurch verletzt, daß Johanna ihn nur als väterlichen Freund und Beschützer betrachtet, giebt seine Idee auf und heirathet die Notarstochter, die sich in ihre Stellung als gnädige Frau sehr gut hineinfindet. Johanna heirathet den Wirthschaftsin-

*) Vgl. I. Suppl. S. 127.

ſpector des Gutes, und beide Paare leben glücklich zuſammen. Die ganze Erzählung iſt fein und in graciöſer Darſtellung gehalten.

III. Théodore Pavie*), der elegante Verfaſſer der Scènes et récits des pays d'outre-mer, hat für den Jahrgang 1859 der Revue des deux mondes drei Erzählungen geliefert, die Beachtung verdienen, und von denen die erſte in Chili, die zwei andern in der franzöſiſchen Provinz ſpielen. Es ſind:

1) La loca cuerda (la folle de bon sens). Ein junger franzöſiſcher Arzt aus der Normandie macht auf dem Schiffe Méridien eine Reiſe um die Erde. Das Schiff geht in Valparaiſo vor Anker und verweilt dort einige Zeit, um Waſſer und Lebensmittel einzunehmen. Auf den botaniſchen Excurſionen, die unterdeß der Arzt macht, kommt er auch in ein Thal der Anden, wo in der Nähe einer einzelnen Wohnung ihn ein junges Mädchen, nachdem ſie ſeinen Stand erfahren, um Hülfe für ihre kranke Schweſter bittet. Als ſie zur Wohnung kommen, kehrt auch der Vater, Don Ignacio Moreno, eben zurück und empfängt den Fremden ſehr gaſtfrei. Dieſer erfährt nun, daß Mercedes, die ältere Schweſter, eine ſchöne Chileſin, ſeit einiger Zeit ſchwermüthig und gegen Alles ganz theilnahmlos in der Familie lebt. Sie liebt nämlich den Don Auguſtin, den ſie im Winter vorher in Santiago auf einem Balle hat kennen lernen. Der Vater will aber dieſen, der nicht ein eingeborner Chileſe, ſondern ein Godo (Gothe, Spanier) iſt, durchaus nicht zum Schwiegerſohn haben. Es iſt daraus ein Duell zwiſchen D. Auguſtin und D. Ramon, dem Neffen des Ignacio, hervorgegangen, das jedoch keine ſchlimme Folge gehabt; im Gegentheil ſind die beiden Duellanten ſeitdem Freunde geworden. Dies erfährt der Franzoſe theils bei dieſem erſten Beſuche, theils auf dem Rückwege von D. Auguſtin ſelbſt, der in der Nähe des Hauſes ſeiner Geliebten viel verweilt und den Fremden anredet. Beide werden auf dieſe Weiſe bekannt, und der Franzoſe, der ſeine Beſuche wiederholt, ſucht bei Ignacio für ihn zu wirken. Auch die Tante des J., Dona Mariana, ſucht ihn zu Gunſten des Auguſtin umzuſtimmen. Alles umſonſt. Was aber Menſchen nicht erreicht haben, wird durch ein Erdbeben bewirkt, bei dem der Arzt und Auguſtin den Ignacio und ſeine Familie retten, die unter dem eingeſtürzten Hauſe liegend, ohne Jene verloren geweſen wären. Auguſtin und Mercedes werden nun ein glückliches Paar und ziehen nach der Stadt, während Ignacio mit der Tante und der jüngſten Tochter, Louiſe, auf dem Lande bleiben. Der Arzt, der nach dem Erdbeben viele Verwundete geheilt und ſich in Valparaiſo vortheilhaft bekannt gemacht, verläßt nur ungern Chili

*) Vgl. I. Suppl. S. 126.

und kehrt auch nach seiner Ankunft in Europa bald dahin zurück, wo er sich dauernd niederläßt und Louise heirathet.

2) La Fileuse, récit du Bocage (Theil der Vendée). Diese Erzählung, die ebenso fein geschrieben ist, wie die erste, erinnert an Henri Conscience's Rikke-tikketak, nur ist der Ausgang hier nicht so erfreulich wie dort. Die Schilderungen des ländlichen Lebens und der umgebenden Natur sind durchaus ansprechend. Auf dem Pachtgute de la Gaudinière in Bocage wirthschaftet eine Mutter mit vier Söhnen, deren Mann im Vendéekrieg gefallen ist. Eine Waise, Namens Marie, deren Ältern unbekannt sind, lebt bei ihnen, und da sie schwächlich ist und infolge eines Falles hinkt, kann sie nicht zu schweren Arbeiten, sondern nur zum Hüten der Schafe und zum Spinnen gebraucht werden. Der älteste Sohn, Louis, der ihr sehr gewogen ist, schützt sie oft gegen die Härte der Mutter, die ihr mehrmals den Abschied geben will, weil sie nicht genug arbeiten kann. An einem Sonntage, wo Louis allein zu Hause ist, kommt die alte Johanna nach dem Pachthofe, die sich als Bettlerin im Lande herumtreibt. Diese hat auch im Vendéekrieg ihren Mann, und infolge davon ihren Verstand verloren; sie glaubt daher, daß der Krieg noch dauere, und daß die „Blauen" nächstens wiederkommen würden. Durch einen Trunk Wein redselig geworden, erzählt sie dem Louis, wie sein Vater im Gefechte bei Dol-de-Bretagne gefallen sei. Kurz darauf sei auch ihre Herrin, die Frau von Boistrénais, gestorben und habe ihre Tochter ihr übergeben nebst einem Kästchen mit Papieren und einem Sack voll Goldmünzen. Dies sollte sie nach dem Kriege den Verwandten ihrer Herrin geben. Da aber die alte Johanna glaubt, es sei noch immer nicht Friede, hat sie Kästchen und Goldsack an einem Orte vergraben, den sie dem Louis nicht geradezu angiebt, aber doch andeutet. Louis geht dahin, findet mit Hülfe seines Hundes das Gewünschte und entdeckt so die Herkunft Mariens. Diese wird von Louis und seiner Mutter zu ihrer noch lebenden Tante, Fräulein de la Verdière, zurückgebracht und nimmt nun allmählich, nachdem sie das Dorfmädchen abgelegt, Manieren, Costüm und Bildung eines gnädigen Fräuleins an. Die alte Johanna wird herbeigeholt und auf dem Schlosse bis zu ihrem Tode gepflegt. Marie heirathet einen Edelmann. Ein Jahr früher geht Louis, als er 30 Jahr geworden, und seine Brüder nach dem Tode der Mutter sich allein forthelfen können, in das benachbarte Trappistencloster Bellefontaine. Den Gemüthszustand dieses schlichten Landmanns, der Marien im Stillen geliebt und nun Alles verloren hat, sowie sein Abschied von Haus und Hof, erweckt des Lesers Theilnahme in hohem Grade (il était de ceux qui aiment mieux mourir à eux-mêmes que de vivre dans une inutile souffrance).

3) Le Caboteur (Küstenfahrer) du Cap Fréhel (an der Nordküste der Bretagne). In einem Dorfe bei St. Malo in der Bretagne lebt Jean Marie Domeneuc, Besitzer des Bootes Victorine, und ernährt sich durch kleine Küstenfahrten nur kümmerlich mit seinem Schiffsjungen. Die Tochter des préposé aux douanes, die Domeneuc noch als Kind gekannt und immer sehr gern gehabt, steigt eines Tages in sein Boot, um nach St. Malo zu fahren. Da aber die Leute im Hafen von St. Malo über das schlechte Aussehen des Bootes beim Landen ihre Glossen machen, fühlt Victorine sich unangenehm berührt und dankt kaum dem armen Schiffer, der darüber in Traurigkeit versinkt, nachdem er vorher sich glücklich gefühlt, dieses ihm theure Mädchen an Bord zu haben (Dans le coeur de l'homme le plus ignoré, le plus accablé sous le poids des labeurs da la vie, il y a bien souvent un rêve doré, un rayon d'espérance qui le traverse et l'éclaire!). Bei dieser Gelegenheit rettet Domeneuc einen jungen Mann, der in Gefahr ist zu ertrinken, verschmäht aber eine Geldbelohnung. Die Mutter des Geretteten, eine Gräfin, kauft ihm ein größeres Boot, la Coquette, und er erhält die Rettungsmedaille. Mit dem neuen Boot fährt er den ganzen Sommer. Im Herbst fährt Victorine wieder einmal mit ihm nach St. Malo, ist unterwegs sehr liebenswürdig gegen ihn, gedenkt ihrer Kindheit, wo er sie oft auf dem Arme getragen, und erzählt ihm auch, daß das Schiff la Malouine täglich aus dem Mittelmeer zurück erwartet werde. Auf diesem befinde sich ihr Vetter Luc Hédé, den sie bald heirathen werde. Der arme Domeneuc ist wie niedergedonnert. Tags darauf kommt das Schiff im traurigsten Zustande in die Nähe der Küste. Es hat den Mast und Capitän verloren, und Hédé vertritt dessen Stelle. Diesen zu retten, wird Domeneuc von Victorine gebeten. Er thut es, wird aber dabei von den Wellen so hart gegen das felsige Ufer geworfen, daß er den zweiten Tag darauf stirbt. Das junge Ehepaar besucht nach der Trauung sein Grab, und sein Schiffsjunge erbt das Boot.

IV. Rudolf Töpffer, in Genf 1846 im Alter von 47 Jahren gestorben, gehört zu den Schriftstellern, die wie Xavier de Maistre und Courier durch wenige Schriften sich einen Namen in der Litteratur erworben haben und zwar mehr gelegentlich als absichtlich. Der feine Critiker Sainte-Beuve hat kurz nach seinem Tode eine Notiz über ihn geschrieben, in der er ihn einen observateur de caractères, paysagiste expressif (denn er zeichnete auch vortrefflich) und humoriste folâtre nennt. Diese letzte Eigenschaft macht ihn für den Leser besonders liebenswürdig. Außer seinen Nouvelles genevoises, die am bekanntesten sind und seinen Ruf zuerst begründeten, sind seine Voyages en zigzag zu nennen. Mit seinen Zöglingen — denn bis zu

Ende des Winters 1845 hielt er ein Pensionat — macht er im Sommer Reisen durch die Alpen und Oberitalien. Ehe die Karavane ausrückt, in der außer den europäischen Völkern auch die Americaner vertreten sind, werden die einzelnen Schüler characterisirt, deren Reiseabenteuer in den Gebirgen wie in den Gasthöfen uns dann ergötzen. Die letzte dieser Ferienreisen hat er 1842 gemacht. Und das Alles wird uns in einem Style erzählt, der ächten Humor enthält, sodaß Sainte-Beuve von ihm sagt: il a une langue à lui, il suit à sa manière le procédé de Montaigne, de P. L. Courier. Sein Roman Rosa et Gertrude wird von demselben Critiker mit dem Vicar of Wakefield verglichen und der Genfer Pastor M. Bernier, der die Hauptperson ist, noch über Primrose gestellt. Doch ist die Lectüre desselben erst dem reiferen Alter zu empfehlen. Über die Entstehung des Romans bemerkt Sainte-Beuve: La donnée et les situations de ce roman lui ont été suggérées par un rêve et il l'a composé d'abord tout d'une haleine. Töpffer gehört zu den Schriftstellern, deren Leben und Werke vollständig übereinstimmen, und die man bedauert nicht persönlich gekannt zu haben, zu denen man auch mit Vergnügen immer wieder zurückkehrt.

V. Max Buchon gehört der Franche-Comté an und seine Werke: En Province (scènes franc-comtoises) und le Fils de l'ex-maire spielen in diesem Landestheile, der seine Heimath ist. Die zwei Erzählungen, die das erstgenannte Buch enthält, erschienen zuerst 1854 in der Revue des deux mondes; es sind: le Matachin (Vorstadt von Salins) und le Gouffre-gourmand. Nach dem Vorwort, welches dem Abdruck von 1858 (Paris, bei Michel Lévy) beigegeben ist, hat Buchon aus der deutschen Litteratur Hebel's allemannische Gedichte, Auerbach's Dorfgeschichten und Jeremias Gotthelf's Schweizergeschichten kennen gelernt und liebgewonnen*). Seine Erzählungen sind daher ähnlicher Art; er nennt sie selbst le faible résultat de mes recherches de l'art des pauvres gens. Scenen der Armuth oder beschränkter Verhältnisse gelingen ihm am besten, und er scheint sie aus eigner Erfahrung kennen gelernt zu haben. Wenn in dem Gouffre-Gourmand seine eigne Jugend enthalten ist, so stammt er aus dem Flecken Vuillafans (zwischen Besançon und Pontarlier) und sein Vater war Winzer. Die Erzählungen sind nicht im mindesten idealisirt, sondern geben alle Noth und Herbigkeit der wirklichen Verhältnisse getreulich wieder wie Photographien. So ist der „Sohn des Exmaire" die Lebens-Schilderung eines verzogenen Jungen, der erst sittlich zu Grunde geht und zuletzt durch Selbstmord endigt. Der Styl des Verfassers

*) Auch hat er neuerdings übersetzt: Nouvelles bernoises, par Jérémie Gotthelf, 2te Aufl., P. bei Hachette 1862. S.

ist nicht so fein und gewandt wie bei Sandeau, Pavie und Berthet, sondern mitunter etwas ungelenk; man möchte vermuthen, daß er nur in der Provinz gelebt hat und dem litterarischen Einflusse der Hauptstadt ferner geblieben ist.

# Nachtrag.

Zu S. 5. Anmerkung. In einer besonderen kleinen Schrift bespricht soeben Aug. Schleicher die Sprachwissenschaft ganz als eine Naturwissenschaft (Die Darwin'sche Theorie und die Sprachwissenschaft, Weimar 1863, 29 S.). Der Verf. nimmt entschieden Partei für Darwin's „Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzenreich durch natürliche Züchtung und Erhaltung der vervollkommneten Racen im Kampfe ums Dasein" und findet auch auf sprachlichem Gebiete die beiden Hauptpuncte der Darwin'schen Lehre richtig, also: Entstehung der Sprachen, Mundarten und Untermundarten durch allmählige Differenzierung und Erhaltung der höher entwickelten „Organismen" im Kampfe ums Dasein. Er gesteht aber zugleich zu, daß das Reich der Sprachen von dem der Pflanzen und Thiere zu verschieden sei, als daß die Gesammtheit der Darwin'schen Ausführungen für dasselbe Geltung haben könnten. — Jene beiden abstracten Hauptpuncte lassen sich allerdings auf allerlei bildlich sogenannte Organismen, z. B. auch auf die Staaten, leicht genug anwenden.

Zu S. 9. Adolphe Pictet (Genf): Les origines indo-européennes ou les Aryas primitifs; essai de paléontologie linguistique, 2 Theile 1859—62. Vom Institut durch den Volney'schen Preis gekrönt 1863. Der erste Theil handelt von der Geschichte der Arier, ihren Ursitzen, ihrem allmäligen Auseinandergehen. Der zweite sucht die Zustände des Urvolkes aus denjenigen Überresten seiner Sprache zu erschließen, welche in die von ihr abstammenden Sprachen übergegangen sind (ein eben solcher Artikel von A. Schleicher kürzlich in der nationalöconomischen Zeitschrift von Hildebrand). Vgl. E. S. 40.

Zu S. 12. Dr. Fr. Aug. Weger (vormals Director der ersten Realschule zu Dresden: Lateinisch und Romanisch, besonders Französisch, nach dem Tode des Verf. herausgeg. von dessen Bruder, Berlin Dümmler's Vbhdlg. 1863 (15 Sgr.). Eigentlich Abdruck

mehrerer Programm-Abhandlungen nebst hinterlassenen Bemerkungen über die Bildung der Partikeln.

Zu S. 13. K. Weinhold: Grammatik der deutschen Mundarten. Erster Theil: Alemannische Grammatik, Berlin, Dümmler's Vbhdlg. 1863 (3 Thlr. 10 Sgr.).

Zu S. 15. Das Alter der Schreibekunst. Wenn ich E. S. 32 sagte, es sei noch nicht ausgemacht, ob und inwieweit die Schreibekunst zu Moses' Zeiten unter den Hebräern geblühet habe, so durfte dies nicht so aufgefaßt werden, als ob ich damit dem unbegründeten Vorurtheil gewisser Theologen, daß sie damals wohl schon in irgend einer Art geblühet haben könne, hätte Vorschub leisten wollen. Ich setzte eigentlich als ziemlich bekannt voraus, daß die erste dürftige Anwendung der Schrift bei den Griechen erst mit Solon erscheint (E. S. 33), ebenso daß bei den Hebräern in David's Zeit noch lauter sehr unbeholfenes Material zum Schreiben oder eigentlich „Aushauen" gebraucht wird, daß in Jeremias' Zeit das Verfahren, mit flüssiger Substanz auf Häuten zu schreiben, noch ziemlich neu sein mußte (Jerem. 36, 17) und daß die Erwähnungen solcher jüngerer Methoden im Pentateuch Anachronismen sind. Vgl. Peter von Bohlen's „Genesis", Königsberg 1835, Einleitung §. 4.

Zu S. 15. Die Idee einer Pasigraphie (E. S. 33) reizt noch immer zu neuen Vorschlägen und Erfindungen. Sinibaldo de Mas: L'idéographie, mémoire sur la possibilité et la facilité de former une écriture générale au moyen de laquelle tous les peuples puissent s'entendre mutuellement sans que les uns connaissent la langue des autres. P. bei Hachette 1863 (10 fr.). Vorher hatte sich derselbe durch ein Werk über China bekannt gemacht, bet. La Chine et les puissances chrétiennes, 2 Bde, ib.

Zu S. 17. Fr. Gruner (Prof. an d. K. Realanstalt zu Stuttgart): Schulgrammatik der franz. Sprache für Real- und Gelehrten-Schulen, Stuttg. Metzler'sche Bhdlg. 1863 (1 Thlr. 2 Sgr.). Der Verf. geht von folgendem Satze aus: „Das Studium einer Sprache zerfällt bekanntlich in drei Stufen: das Studium der Formenlehre,... das der Syntax und das Studium der Litteratur; diese letztere Stufe kann jedoch in den mittleren Schulunterricht, um welchen es sich hier zunächst handelt, nur stückweise durch die Chrestomathie eintreten." Mit dem „Studium" ist hier offenbar das Studium der Schüler gemeint. Wenn es nun weiter heißt: „Die erste Stufe, die Formenlehre, bildet den naturgemäßen Stoff des Elementarunterrichts: sie giebt dem acht- bis eilfjährigen Schüler" ꝛc., so scheinen mit dem „mittleren Schulunterricht" die mittleren Classen gemeint zu sein. Soll nun die Formenlehre (Lautlehre und Wortlehre: Wortbiegung, Wortbildung), die der Verf. in seiner Schulgrammatik giebt, für 8

bis 11jähr. Schüler sein? Er giebt darin unter Anderem „die Aussprache mit möglich erschöpfender Aufführung aller vorkommenden Fälle und Ausnahmen" und eine „Arbeit über das Geschlecht der Substantiva nach ihrer Endung mit vollständiger Aufzählung der vorkommenden Ausnahmen", beides Arbeiten, denen man großen Fleiß nachrühmen muß! Oder soll die Syntax, die der Verf. giebt und die „mehr als den doppelten Raum der Formenlehre einnimmt", überhaupt oder „zunächst" nur für den „mittleren Schulunterricht" sein? Wir können es nicht annehmen und eilen über die Vorrede hinweg. Das Buch selbst präsentirt sich als eine möglichst alle Fälle und Einzelheiten erschöpfende und darum für fleißige Schüler der oberen Classen und andere fleißige Leute besonders zum Nachschlagen gewiß sehr brauchbare Grammatik, die aber darum und eben darum den zugleich bescheidenen und stolzen Namen einer Schulgrammatik nicht mit Recht führen kann. Vgl. E. S. 431. Eigenthümliche Vorzüge in der Methodik, wohin ich namentlich die Systematik in der Syntax rechnen würde, oder in der Auffassung und Abfassung der Regeln finde ich in dem Buche nicht, wenn ich es mit einer Grammatik von ähnlichem Umfange, namentlich mit der von Zandt (s. I. Suppl. S. 14), vergleiche. Aufgefallen ist mir die Neuerung, daß das Participe présent durchweg, insofern es nicht Verbaladjectiv ist, Gerundiv genannt wird. Was sich sonst in Büchern dieser Art sehr häufig findet, unleidliche pure Äußerlichkeit der Regel, ist mir nur in einigen Capiteln zu Gesicht gekommen, z. B. bei der Rection der Adjectiva, wo es heißt: „4) Steht das Adjectiv in unpersönlicher Form mit il est, wobei das Object (!) stets ein Verbum im Infinitiv ist, so hat es immer de nach sich, z. B. Il est difficile de le contenter". Als ob hier auch von einer Rection des Adjectivs die Rede sein könne! Höchstens dürfte man diesen Punct bei der Rection der Adjectiva in einer Anmerkung für Anfänger erwähnen, um darauf aufmerksam zu machen, daß dies ein ganz anderer Fall ist, der einem ganz anderen Capitel angehört. Ebenso äußerlich ist folgende Regel: „Häufig steht der bestimmte Artikel nach avoir, um die Beschaffenheit der wesentlichen Glieder oder Theile eines bekannten organischen Ganzen, oder auch geistige Eigenschaften zu beschreiben, wobei jedoch stets ein näher bestimmendes Adjectiv hinter dem Substantiv steht, z. B. Il a la tête ronde". An Il porte les cheveux longs hat der Verf. nicht einmal gedacht. Ungenügend erscheint insbesondere die Behandlung der Lehre von der Construction oder Wortstellung (S. 153), von wo auf die besondere Betrachtung einzelner Wortarten, der Adjectiva, der Adverbia, der persönlichen Fürwörter verwiesen wird; namentlich sind die wenigen Bemerkungen über die Bildung des Fragesatzes nicht ausreichend (vgl. m. Franz. El.-Buch II, 3te Aufl. S. 56). Die

Verslehre scheint nach der Ansicht des Verf. nicht in die Grammatik zu gehören. Wir möchten wohl wissen, welche Stelle er derselben in dem „Studium einer Sprache" anweisen würde (vgl. E. S. 1. und I. Suppl. S. 2).

Zu S. 17. Eisenmann's Practische Gramm. der franz. Sprache, 5te Aufl. (E. S. 158, nicht 168, was ich II 104 zu berichtigen bitte), ist jetzt: Schulgrammatik der franz. Sprache, 6te gänzlich umgearb. Aufl., Stuttgart bei Ötinger 1864 (jetzt 27 Sgr.). Der Verf. sagt in s. Vorrede, er habe jetzt, „nachdem die Anforderungen an eine Grammatik für höhere Anstalten im Hinblick auf so manche in den letzten Jahrzehnten erschienene vortreffliche Werke ganz andere geworden", sein Buch gänzlich umarbeiten müssen. Es ist in der That bedeutend verbessert und namentlich hat es dadurch sehr gewonnen, daß eine Fülle zusammenhängender Übungsstücke, alle (wie es scheint) gut gewählt und in gutem Deutsch gegeben, hinzugekommen ist. Wer also auf eine Schulgrammatik mit eingewebten Übungsstücken reflectirt, dem wird sich diese vor mancher anderen empfehlen; der noch allzu große Vorrath an einzelnen Sätzen braucht ja nur mit Auswahl benutzt zu werden. Die grammatischen Erklärungen und Regeln sind freilich noch vielfacher Verbesserung fähig. Die Definition des Artikels z. B. (p. 16) ist so gut wie gar keine. Bei dem so kurzen Capitel: Die Betonung (p. 11) heißt es: Soll eine Sylbe gedehnt ausgesprochen werden, so wird dies durch den Circumflex angedeutet: l'hôtel etc. Als ob die Dehnung mit der Betonung irgend etwas zu thun hätte! Bei der Stellung des Eigenschaftswortes „kommt es hauptsächlich darauf an, ob das Adj. ein zufälliges ꝛc. also unterscheidendes (beschränkendes) Merkmal, oder aber, ob es ein schon im Begriff des Substantivs liegendes, also wesentliches oder bekanntes Merkmal bezeichnet"; nun folgen Beispiele wie cette importante nouvelle a causé une grande agitation; „dagegen": j'ai reçu une nouvelle importante. Als ob man nicht sagen könnte: j'ai reçu une importante nouvelle! Noch eine Kleinigkeit: ai lautet = ai z. B. payer (p. 3); dies wird als Druckfehler bezeichnet p. VII, aber die Berichtigung giebt: aj, also lautet payer: pajee! In dem Satze les oiseaux ont des ailes werden drei Bindungen vorgeschrieben! Manches Andere in dem kurzen Aussprache-Capitel mißfällt mir nicht minder.

Zu S. 27. Li livres dou Trésor, par Brunetto Latini (E. S. 146), publié pour la première fois d'après les manuscrits de la Bibliothèque impériale etc., par P. Chabaille, Paris, Imprimerie impériale, 1863, in-4° de XXXVI—736 pp.

Zu S. 27. W. J. A. Jonckbloet (Mitglied der königl. niederländ. Acad. der Wissenschaften): Étude sur le Roman de Renart,

Gröningen bei Wolters 1863, 405 S. (4 Thlr.). Im J. 1861 erschienen zwei franz. Übersetzungen des altfranz. Romans: eine in Versen von Ch. Potvin, die andere in Prosa von Paulin Paris. Mit letzterer erschien eine Nouvelle étude sur le Roman de Renart, nach welcher die lateinischen Fabeln die Quelle der mittelalterlichen Thiersage sein sollen. Diese Ansicht sucht Jonckbloet zu widerlegen. Er sucht außerdem nachzuweisen, daß die verschiedenen Zweige des altfranz. Roman de Renart, welche wir besitzen (32 an der Zahl), Überarbeitungen von älteren Dichtungen sind. Besonders sucht er über das Leben und die Werke des Pierre de Saint-Cloud, den man als Verfasser mehrerer Zweige des Roman de Renart betrachtet hat (vgl. Ideler's Gesch. der altfranz. Nat. Litt. p. 142), neue Aufschlüsse zu geben. Endlich nimmt er die flämische Bearbeitung der Thiersage (Reinaert) gegen mehrere Behauptungen des Paulin Paris in Schutz. Zu E. S. 142. Vgl. II. Suppl. S. 41 u.

Zu S. 40. W. Reetzke: Lectures choisies; poésie et prose; Berlin, Haude- und Spener'sche Bhdlg.: 1ster Theil, 3te Aufl., mit einem franz.-deutschen Wörterbuch, 1861; 2ter Theil, mit einer Notice biographique et bibliographique des principaux écrivains français, 1859 (8 und 18 Sgr.). Enthält fast lauter zweckmäßig und geschmackvoll ausgewählte Lesestücke.

Zu S. 44. Victor Fournel: Les contemporains de Molière; recueil de comédies rares ou peu connues, jouées de 1650 à 1680, avec l'histoire de chaque théâtre, des notes et notices biographiques, bibliographiques et critiques. Tome premier: Théâtre de l'Hôtel de Bourgogne, P. bei Firmin Didot 1863 (1 Thlr. 20 Sgr.). Das ganze Werk wird vier oder fünf Bände umfassen, die den verschiedenen Bühnen des damaligen Frankreichs, nicht bloß der Hauptstadt, gewidmet werden. Wie der Titel ankündigt, bietet uns der Herausgeber nicht die bekannteren Stücke der Zeitgenossen Molière's, sondern seltenere und folglich ihrem eigentlichen Werthe nach geringere, die aber meistens von besonderem Interesse für das Studium der Molière'schen Werke sind; so z. B. an der Spitze der Sammlung von Quinault nicht sein Meisterstück La Mère coquette (1664), sondern: l'Amant indiscret, ou le Maître étourdi (1654), der mit dem Étourdi Molière's (1653) große Ähnlichkeit hat, vielleicht weil er wie dieser den Inavvertito von Nicolo Barbieri (1629) zum Vorbilde hatte. Da es sich nicht um classische Werke von selbständigem Werthe handelt, so giebt der Herausgeber sämmtliche Stücke genau im Gewande d. i. in der Orthographie ihrer Zeit wieder. Von mehreren theilt er nur die für das Studium Molière's oder für die Sitten der Zeit wichtigsten Acte oder Scenen vollständig mit. — V. Fournel (geb.

1829) ist als gewandter Journalist sowie durch eine neue Ausgabe des Roman Comique und des Virgile travesti von Scarron bekannt.

Zu S. 46. Fr. Gruner: „Übungsaufgaben über die Wort- und Satzfügung (Syntax) zur Schulgrammatik der franz. Spr." Stuttg. bei Belser (15 Sgr.), enthalten leider zu viele einzelne Übungssätze, die noch obendrein nicht selten für die Schuljugend unbequem sind, z. B. auf der ersten Seite: „Der eine opfert der Zukunft die Gegenwart, der andere der Gegenwart die Zukunft auf" und „Warum ist der Gesang eine Bedingung der poetischen Sprache?" Die ziemlich reichlich eingeschalteten „zusammenhängenden Stücke zur Recapitulation" sind an dem Buche das Werthvollste.

Zu S. 47. G. van Hees: Dialogues pour servir à l'étude de la conversation et de la causerie en France, Dresden bei Ehlermann 1863 (7½ Sgr.). Leicht, gewandt, anziehend. Sehr Schade daher, daß jede Seite des Büchleins wenigstens durch drei Druckfehler entstellt ist. Diese betreffen am häufigsten die Accentuation (z. B. remercîment immer ohne Circumflex, répondre meistens ohne Acutus). Aber auch andere Druckfehler in größter Mannigfaltigkeit, z. B. nach à moins que habe ich jedes Mal ne vermißt, und p. 31 les cinéas für les cinéarias (la cinéraria bei Nap. Landais, la cinéraire in der Acad., das Aschenkraut) wird wohl so ziemlich die Gesammtheit der Leser in Verlegenheit bringen. So oft die Tuilerien in dem Buche vorkommen, sind sie mit zwei l gedruckt! Ich kenne fast nur noch Ein Werkchen von solcher Incorrectheit (II. Suppl. S. 118). Aber nicht bloß ganz unerlaubte Druckfehler, sondern auch eben solche Irrthümer entstellen das Büchlein; so z. B. die ausdrückliche Behauptung, daß Lafontaine und P. Corneille in demselben Jahre 1684 gestorben seien (S. 93).

ib. H. Plate: Guide de la conversation française et allemande à l'usage des colléges, 2te Aufl., Dresden b. Ehlermann 1863 (20 Sgr.). Dem Material nach mit dem Guide to English and German Conversation, den der Verf. früher geliefert hat, übereinstimmend. Die erste Abth. enthält in 27 Capiteln die Benennungen der verschiedensten Gegenstände des täglichen Lebens, aber nicht bloß als Vocabeln, sondern auch in vielfachen Übungssätzen; diese nur selten in der fragenden Form, weil der Lehrer das gebotene Material zu eigentlichen Sprechübungen gestalten soll. Die zweite kleinere Abth. enthält Gespräche über verschiedene Gegenstände des täglichen Lebens. Wohl zu beachten.

Zu S. 51. Friedr. Koch (Gymn. Prof. in Eisenach, Verf. einer nach Grimm und Becker bearbeiteten „Deutschen Grammatik für Gymnasien und Realschulen" 1848): Historische Grammatik der engl. Sprache; 1ster Bd.: Laut- und Flexionslehre, Weimar bei Böhlau 1863 (2 Thlr. 15 Sgr.). Der Verf. geht von dem Satze aus: Will man eine

Schriftsprache historisch begründen, so muß man (ich möchte lieber sagen: so kann man nicht anders als) mit den Dialecten beginnen. Aber leider fehlt es noch an einer genauen grammatischen und historischen Darstellung der betr. Dialecte! Der Verf. sagt selbst (S. 24): Die Frage, aus welchen Dialecten sich nach und nach die Schriftsprache gebildet hat, läßt sich noch nicht beantworten. Er setzt hinzu, erst dann werde dies möglich sein, wenn ein einheimischer eine gründliche Bearbeitung der Dialecte geliefert haben werde. Ist hiermit nicht eingeräumt, daß Koch wesentlich Neues und Befriedigendes nicht zu liefern vermöge? Wenn er doch lieber seinerseits die erforderliche Bearbeitung der Dialecte in Angriff genommen hätte! Der Einheimische ist hierzu nicht nöthig: Der kann auch nichts Anderes thun, als die bis jetzt vorhandenen Quellen und Vorarbeiten benutzen, zumal da es sich nicht hauptsächlich um den gegenwärtigen Stand der verschiedenen Mundarten handelt, sondern um die Mundarten, wie sie ehemals, wie sie seit den sog. agf. Zeiten herab durch die Jahrhunderte hindurch standen und sich veränderten. Der Verf. deutet uns nicht an, in welchen wesentlichen Stücken er nun über Grimm, Fiedler, Mätzner hinausgekommen sei. Bei aller Achtung vor dem gelehrten Fleiße, mit welchem er eine größere Fülle von Einzelheiten zusammengebracht hat, befriedigt mich das Buch nicht, weil ich den Fortschritt nicht erheblich genug finden kann. Nicht einmal in der Einleitung (32 S.) habe ich etwas Neues angetroffen. Und doch wären dort anstatt der bekannten Facta mancherlei neue Aufschlüsse, wenigstens Untersuchungen, die mehr in die Sache einzudringen hätten, zu geben gewesen. — „News (frz. nouvelles nicht von agf. neow)" S. 435 ist mir unverständlich. Vgl. I. Suppl. S. 64.

Zu S. 55. Dr. Rud. Thum (Lehrer in Annaberg): Neue engl. Gramm. für den Kaufmann sowie für Gewerbtreibende. Zum Gebrauch in Handels-, Gewerb- und Realschulen sowie zum Selbstunterricht. Mit vollständiger Bezeichnung der Aussprache nach einer neuen, leichten und das richtige Aussprechen sichernden Methode; sowie einer großen Anzahl durchgängig dem Geschäftsleben entnommener Beispiele und Übungssätze (mit Interlinearübersetzung), sodaß die Grammatik zugleich in die Handelscorrespondenz einführt. Lpz. bei Otto Spamer 1864 (20 Sgr.). Auf dem Umschlag steht folgende interessante Androhung: „Den Ladenpreis zahlt die Verlagshandlung Denen zurück, welche nach 14tägigem Gebrauche nicht die Überzeugung erlangt haben, daß sie nach dieser Methode die engl. Sprache binnen kurzer Zeit erlernt haben werden." Es ist dies nicht die erste kaufmännische Grammatik der engl. Sprache. Außer der von Männel (E. S. 468) nennt der Verf. eine von v. Berg, die ich mich nicht erinnere gesehen zu haben. Diese neue ist für Schulen nicht zu empfehlen, für den

Selbstunterricht aber nicht leicht und einfach genug. Die Aussprache ist mit vieler Sorgfalt und im Ganzen correct behandelt; doch sind mir einige Fehler aufgefallen: y lautet huei (vgl. I. Suppl. S. 67 u.), intercourse hat den Accent auf der letzten u. dgl.

Zu S. 63. Dr. Gust. Schneider (ord. Lehrer an der Handelsschule zu Frankfurt a. M.): Geschichte der engl. Sprache dargestellt in ihrem Verhältnisse zur deutschen und franz., Freiburg im Br. bei Herder 1863 (1 Thlr. 10 Sgr.). Der Verf. sagt in seiner kurzen Vorrede, ein mehrjähriger Aufenthalt in Paris und London zum Zwecke philologischer Studien habe ihn in Stand gesetzt, das erforderliche Material zu sammeln. Er scheint aber das hauptsächlichste Material seiner „Vorlesungen" aus diversen allbekannten, zum Theil sehr elementaren Büchern zusammenübersetzt zu haben, ohne durch Anführung seiner Hülfsmittel oder auch nur durch Anführungszeichen dies zu bekennen; wobei er altclassische oder mittelalterliche Quellen wacker mit citirt, als ob er sie selbst eingesehen habe. Vgl. z. B. die Bemerkungen über die Sage von Beowulf (S. 57 f.) und Spalding's Hist. of Engl. Lit. p. 39. seq., oder die über Kädmon's Gesänge (S. 58 f.) und Spalding p. 41 seq., oder die Characteristik der alten Gallier (S. 88) und Demogeot's Hist. de la litt. fr. p. 2. Spaßhaft ist S. 8 „Jakob Sachs (ein Plattdeutscher, schrieb ungefähr 1610)", der nachher Hans Sachs genannt wird.

Zu S. 63. L. Edmann (docent at the univ. of Upsala): A specimen of Chaucer's language with explanatory notes. A philological essay. Upsala 1861, pp. 83. Der Haupttheil sind die Anmerkungen, in denen an verschiedene Wörter aus dem Prolog alle möglichen etymologischen Betrachtungen angeknüpft werden . . . Die Herbeiziehung der semitischen Sprachen ist eine Liebhaberei des Verf., wobei ganz oberflächlich und willkürlich nach Lautähnlichkeiten verfahren wird. (Kuhn's Zeitschr.)

Zu S. 65. H. Schütz hat auch Characterbilder aus der franz. Geschichte oder aus den franz. Geschichtschreibern, bis jetzt 3 Bändchen, herausgegeben, wie ich aus einer Empfehlung derselben, wie auch der englischen, von Seiten des Königl. Preuß. Unterrichtsministeriums durch die Schulcollegien an die Realschulen ersehe.

Zu S. 66. Ludwig Gantter (Prof. an der polytechnischen Schule zu Stuttgart): Hausschatz der brittischen Dichtkunst von Chaucer bis auf die neueste Zeit, mit sprachlichen, critischen und biographischen Anmerkungen begleitet und als Festgabe zu Shakespeare's 300jähr. Jubiläum dargereicht. Erste Lief., Stuttg. Becher's Verlag 1864 (22½ Sgr.). Beginnt mit alten Balladen: Chevy-Chace, The Nut-brown Maid etc. und schließt mit einer Anthologie aus Shakespeare und einer Probe aus Decker's Old Fortunatus. Das ganze Werk soll

drei solche Lieferungen umfassen; die Anmerkungen werden erst am Schluß desselben ihre Stelle finden. Dem Prospect zufolge soll es insbesondere als illustrirendes Handbuch für die speciell englischen Litteraturgeschichten von Gätschenberger (!), Büchner, Scherr und Spalding dienen.

Zu S. 67. Dr. A. Riedl: Tom Brown's School Days, by an Old Boy, mit Einleitung und Glossar. Lpz. bei Tauchnitz 1863 (18 Sgr.). Eine allen Freunden des eminent englischen Buches gewiß sehr willkommene Ausgabe.

Zu S. 67. Dr. L. Wiese: Milton's Verlorenes Paradies, Berlin bei Wiegandt und Grieben 1863 (7½ Sgr.). „Das Beste an dem Büchlein sind die litterarischen Anmerkungen am Schlusse, welche einige wenig bekannte Schriften über Milton anführen." (Litt. C. Bl.).

Zu S. 77. Dr. D. Asher: Die Fehler der Deutschen beim mündlichen (und schriftlichen) Gebrauche der englischen Sprache, Übungsbuch ꝛc. Lpz. bei Voigt und Günther 1861 (6 Sgr.). Eine Zusammenstellung von deutschen Sätzen über die wichtigsten Eigenthümlichkeiten der engl. Syntax, sowie über gewisse Synonyma und einige einzelne Wörter, in deren Anwendung die Deutschen gewöhnlich Fehler machen. Ein nützliches Hülfsmittel zur schnellen Repetition des Nothwendigsten und zur Selbstprüfung. Dieselben Sätze hat der Verf. für Lehrer und Selbstlehrer englisch gegeben u. d. T. Key to the Exercises on the habitual mistakes of Germans in English conversation, Lpz. ib. 1864 (6 Sgr.).

Zu S. 90. Zu ôter. Aus der Bibliographie de la Belgique ersehe ich, daß die Revue de l'instruction publique en Belgique 1863 folgende Artikel enthält: Aug. Scheler, Études étymologiques, Le verbe français ôter (Janvier); A. Wagener, De l'étymologie du verbe français ôter (Février); Aug. Scheler, Études étym., Les verbes français ôter, accoutrer, assener et asservir (Mai). — Ich bedaure lebhaft, von dieser dort gepflogenen Discussion keinerlei Kenntniß gehabt zu haben und auch jetzt noch nicht zu wissen, zu welchen Resultaten dieselbe geführt haben mag. Meinen Artikel über ôter habe ich im Juli 1863 ausgearbeitet, nachdem ich die in demselben begründete Ansicht schon seit Jahren in meinen Vorlesungen vorgetragen hatte.

# Anhang.

Ein Verzeichniß der Schulprogramme mit Abhandlungen über die neueren Sprachen und die Sprachwissenschaft überhaupt ist mehrfach gewünscht worden. Von denselben ist nur eine geringe Zahl in den beiden mir bekannten allgemeineren Verzeichnissen aufgeführt; diese sind nämlich: 1) Geordnetes Verzeichniß des Inhalts der von 1825—1840 erschienenen Programme der preuß. Gymnasien und einiger Gymnasien anderer deutscher Staaten, welche dem Programmentausche beigetreten sind, vom Gymnasialdirector Reiche, Breslau 1840; 2) Systematisch geordnetes Verzeichniß der Abhandlungen ꝛc., die in den an den preuß. Gymnasien von 1842—1850 erschienenen Programmen enthalten sind, vom Oberlehrer Dr. Hahn, Salzwedel 1854. Letzteres schließt sich an das mir nicht bekannte vom Prof. Dr. Winiewski in Münster 1845 erschienene eng an und berücksichtigt auch einige Realschulen. Ich werde nun zuerst einige allgemein-sprachwissenschaftliche und dann die unsere beiden Hauptsprachen betreffenden Programm-Abhandlungen verzeichnen. Auf Vollständigkeit macht dieses Verzeichniß, ebenso wie jene früheren, natürlich keinen Anspruch. Mögen Alle, die sich dafür besonders interessiren, zur demnächstigen Vervollständigung desselben beitragen.

## A. Sprachwissenschaft überhaupt.

Heidler: Über philosophische Grammatik mit bes. Bez. auf die franz. Spr. Frankfurt a. O., 1831.

Reimnitz: Über die Geschichte der Sprache. Potsdam 33.

Eichler: Über Ton und Accent nach Bedeutung und Wesen, nebst einer Vergleichung des deutschen, griech., lat. und franz Wortaccents. Stendal, 34.

Fatscheck: Von der Entwickelung und Ausbildung des Sprachvermögens. Königsberg, 35.

Werner: Was ist Sprache? Critik und Feststellung dieses Begriffs. Liegnitz, 35.

Savels, Dir.: Vergl. Lehre vom Gebrauch der Modi im Deutschen, Franz., Lat. und Gr. Essen, 36.

Rosenheyn, Dir.: Über die Wortarten. Progr. des Gymn. zu Lyk. Königsberg, 39.

Derſ.: Über Onomatopöie, Lyk 34.

Schirlitz: Syntax des neuhochdeutſchen Artikels, mit Berückſichtigung des mhd., ahd. und goth. Sprachſtandes, ſowie auch mit vergleichenden Blicken auf einige andere Sprachen des indogerm. Stammes. Stargard, 38.

Kantz: Die alten Sprachen und die äſthetiſche Überſetzungskunſt, nebſt Überſetzungsproben. Arnsberg, 47.

Mätzner: Die Schriftſtellerinnen der europ. National-Litteraturen. 6 Hefte: Berlin, höh. Töcht. 46—51.

Richter (Franz): Vorläufige Umriſſe zu einer allgemeinen Sprachwiſſenſchaftslehre. Quedlinburg, 47.

Buſſe: Über Critik der Sprache. Berlin, R. G., 44.

Hiecke: Commentatio de partibus orationis. Pars I. Merſeburg, 45.

Winkler: Les langues synthétiques et analytiques sous le rapport phonétique. Oppeln, 46.

Körner: Celtiſche Studien. Halle, R. Sch., 49.

Schrader: Urſprung und Bedeutung der Zahlwörter in den indoeurop. Sprachen. Stendal, 54.

Heidler (ſ. o.): Aphorismen aus dem Gebiet der vergl. Gramm. Frankf. a. O., 53.

Horn: Begriffliche Entwickelung der Redetheile. Glückſtadt, 46.

Schulz: Das vergl. Sprachſtudium und das Verhältniß der flectirenden Sprachen zu den nicht flectirenden. Königsberg i. d. N., 41.

Ziegler: Begriff und Bedeutung des Accents, insbeſ. des Sprachaccents. Poſenfeld, 41.

Diller: De consensu notionum qualis est in vocibus ejusdem originis diversitate formarum copulatis. Meißen, 42.

Jungclauſen: Locale Anſchauungen in der Sprache. Schleswig, 46.

Curtius: Die Sprachvergleichung im Verh. zur claſſ. Philologie Dresden, 36, 45.

Hamann: Die Caſus der griech. und lat. Sprache. Potsdam, 41.

Hermes: Über das grammatiſche Genus. Berlin, R., 51.

Wocher: Phonologiſche Erläuterungen. Ehingen, 47.

Tittler: Bemerkungen zu Grimm und Steinthal: Über den Urſprung der Sprache. Brieg, 53.

Wahlenberg: Über die Einwirkung der Vocale auf Vocale. Hedingen, 55.

Schulze: Etymologiſche Verſuche (deutſch, griech., lat.). Quedlinburg, 55.

Kuhr: Grundzüge zu einer allgemeinen Grammatik. Stettin, R., 55.

Klucak: Die Participien der griech., lat., cech., ital., franz. Sprache. Leitmeritz, 55.

J. K.: Analogie anderer Sprachen zur griech. Lautlehre. Neuſohl, 56.

Becker: Le subjonctif franç. comparé au conj. latin. Weilburg, 57.
Seyfarth: Verbi lat. et francogall. inter se comparatio. Gotha, G., 57.
Rudolphi: Über die Wurzeln des verb. subst. Rietberg, 58.
Fritsche: Categorien der Sprache. Görlitz, R., 58.
Kern: Etymologische Versuche (deutsche, lat., franz. Wörter). Stuttgart, 58.
Schmidt: Über gramm. Attraction. Quedlinburg, 58.
Storch: Das epith. ornans. Ratibor, 58.
Friederichs: Die lat. Gramm. und die vergl. Sprachwissenschaft. Berlin, D., 59.
Blackert: Zur vergl. Etymologie. Gernowitz, 59.
Sachs: In welchem Zusammenhang steht die lyrische Kunstpoesie der Provenzalen mit der der Franzosen, Ital., Spanier und Deutschen? Berlin, L. R., 54.
Schaffslinger: Die Entwickelung der poet. und histor. Litteratur bei den Völkern Mittel- und Westeuropa's. Linz, 55.
Lauchert: Über die rhätoroman. Sprache. Rottweil, 45.
Mitterwurzer: Abstammung der ital. Sprache. Innsbruck, 51.
Wentrup: Zur Kenntniß der neapolit. Mundart. Wittenberg, 55.
Mitterrutzner: Die rhätoladinischen Dialecte in Tyrol. Brixen, 56.
Maaß: Essai sur les principales analogies de la langue franç. et anglaise. Neubrandenburg, 58, 59.
Cuno: Celtisch-ital. Studien. Graudenz, 60.
Alzheimer: Die Buchstabenschrift; Entstehung und Verbreitung derselben bei den ältesten Culturvölkern. Würzburg, G., 60.

## B. Französisch.

### a. Franz. Grammatik ꝛc.

Ablaud: De Gallici sermonis cum Graeco convenientia. Berlin, Coll., 26.
Reimnitz: Die Bildung der Futura in den roman. Sprachen. Potsdam, 29.
Duhm: Über den Modus in der franz. Sprache. Halberstadt, 30.
Francefon: Specimen glossarii vocabulorum, ab origine Germanicorum, quae in linguas recentiores, a lingua Latina ortas, illata et recepta sunt. Berlin, 32.
Rinke, Dir.: Entstehung und Bildung der franz. Sprache. Heiligenstadt, 32, 50.
Wolfart: Die Formen des franz. Zeitworts. Magdeburg, D., 33.
Fulda: Über den Gebrauch des Infinitivs im Franz. Duisburg, 35.
Bielefeld: do. Salzwedel, 36.

Caspers: Über die nahe Verwandtschaft der franz. Sprache mit der lat. Recklinghausen, 42.

Eichler: Über den Gebrauch der franz. Accente. Stendal, 44.

Seitz: Die Negation in der franz. Sprache. Emden, 43.

Carl: Geschlecht der franz. Substantiva, welche aus dem Lat. stammen. Elbing, 42, 43.

Schmitz: Über die gewöhnlichsten Fehler der Deutschen gegen die franz. Aussprache (E. S. 190). Berlin, D., 45.

Heller: De la place de l'adjectif. Berlin, R., 48.

Fulda: Emploi du mode, chapitre de la Gramm. franç. par Scotto et Fulda. Duisburg, 45.

Weigand: De la versification franç. Mühlhausen, 49.

Schraut: Die Bildung des Futurums in den roman. Sprachen. Cöln, F. W., 46.

Reichhelm: Probe eines etymol. Wörterbuchs der roman. Sprachen. Stargard, 47.

Cott: Deutsche u. franz. Sprichwörter zusammengestellt. Gotha, R., 54.

Kosse: Beiträge zur franz. Grammatik. Neustettin, 54.

Kloppe: Recherches sur le dialecte de Wace, trouvère anglo-normand du 12. siècle. Magdeburg, Cl., 53, 54.

Mätzner: La nobla Leyczon, mit Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen. Berlin, höh. Töcht., 45.

Böckel: Versuch eines allgemeinen Hülfswörterbuchs der franz. Sprache für Deutsche. Breslau, R. z. h. G., 54.

Tillich: Lexicographie franç. (supplém. aux dictionn. franç.) Görlitz, R., 48, 49.

Hertel: Über franz. Grammatik. Zwickau, 46.

Schmiedt: Les temps et les modes du verbe franç. Roßleben, 52.

Schmidt: Supplement der franz. Gramm. Danzig, 53.

Franke: Imperf. und Défini, vergl. mit den entspr. Zeitformen der griech. und lat. Sprache. Sagan, 52.

Schultz: Sur la place des pron. personnels. Meseritz, 43.

Zange: Des lois qui gouvernent la permutation des lettres. Sondershausen, 45.

Balsam: Die Verneinungen im Franz. Liegnitz, G., 51.

Büttner, Dir.: Geschlecht der franz. Hauptwörter. Königsberg, B., 50.

Robolsky: Modus der roman. Sprachen. Perleberg, 53.

Erhardt: Die franz. Temps. Ehingen, 40.

Dreßler: De auctoritate Acad. Franco-Gall. caute sequenda. Bautzen, 50.

Peucker: Ursprung und Fortbildung der franz. Sprache. Breslau, Zw., 53.

Funge: Des synonymes franç. fondés sur l'étymologie. Braunsberg, 51, 58.

Koch: Essais d'analyse grammaticale. Cottbus, 54.

Schacht: Wie weit läßt sich der Einfluß des german. Elem. auf das Franz. nachweisen? Brandenburg, R., 55.

Weyden: Études étymol. Cöln, R., 53.

Zange: Die german. Elemente in der franz. Sprache. Sondershausen, 51, 60.

Löwe: De adverb. Francogall. negantibus. Grimma, 55.

Petersen: Die franz. Conjunctionen nach ihrer Entstehung. Glückstadt, 55.

Heller: De la suppression de l'article devant les subst. joints aux verbes. Berlin, R., 56.

Keber: Wortbildungsregeln, nach denen die griech. und röm. Eigennamen ins Franz. übergegangen sind. Aschersleben, 45.

Barbieux: Du principe rhythmique de la langue franç. Hadamar, 53.

Weigand: De la mesure des syllabes (E. S. 70 und II. Suppl. S. 116). Bromberg, R., 57.

Richter: Beiträge zur franz. Gramm. Rastenburg, 56.

Wildermuth: Die drei ältesten süd- und nordfranz. Gramm. Tübingen, 57.

Corte: Über die wirkl. und scheinbaren Ellipsen im Franz. Zerbst, 57.

Langensiepen: Franz. Etymologien. Siegen, 58.

Jensch: Zur Lexicogr. des Altfranz. Magdeburg, H., 58.

Geßner: Sur l'origine des prép. franç. Berl., Coll., 58.

Krügermann: Welche Veränderungen erleiden die lat. Buchstaben im Franz. Hirschberg, 58.

Hägele: De la place de l'adjectif franç. Culm, 58.

Mensch: Remarques sur le pléonasme de la langue franç. Lübben, 59.

Koch: Die franz. Conjugation. Cottbus, 60.

Waldow: Aussprache der Consonanten im Franz. Crossen, 61.

Eimele: Les difficultés principales de la syntaxe des temps passés dans la langue franç. Gothenburg, 60.

Dühr: Über Hirzel's Franz. Gramm. Friedland, 52, 59.

Tagmann: Die zweckmäßigste Anordnung der unregelmäßigen franz. Verba. Breslau, h. G., 52.

Müller: Bruchstücke einer franz. Gramm. Hildburghausen, 57.

Plifke: Plan zu einem Wörterbuch der franz. Aussprache für Schüler. Münster, R., 57.

Eckerdt: Sur la syntaxe de Rabelais. Marienburg, G., 61.

Schlüter: Le conditionnel français, sa théorie et son emploi. Hildesheim, G., 61.

Roth: Über den franz. Infinitiv. Karlsruhe, Lyceum, 62.

Lüdecking: Zur Geschichte der Negation in der franz. Sprache. Wiesbaden, G., 61.

Haase: Solution des difficultés que présente l'accord du participe passé. Lauenburg in Pommern, höh. B.sch., 62.

Fischer: Les règles principales de la syntaxe franç. à l'usage de mes écoliers. Partie 1. Eichstädt, G., 61.

Beauvais: Remarques détachées sur la langue française. Berlin, Handelsschule, 63.

Berkenbusch: Über die Stellung des Adjectivs im Franz. Göttingen, G., 63.

## b. Franz. Litteratur.

Reclam: Fragment d'une notice bibliographique sur les traductions franç. des auteurs grecs et latins. Berl., Coll., 27.

Bournot: Réflexions sur le romantisme dans la litt. franç., et réfutation de quelques opinions erronées auxquelles il a donné lieu en Allemagne. Brandenburg, 35.

Wirth: Die nordfranz. Heldengedichte des karoling. Sagenkreises. Elberfeld, 36.

Oré: Observations sur Cinna, trag. de P. Corneille. Kreuznach, 49.

Schwalb: Notice sur la vie et les ouvrages de J. Racine. Cleve, 48.

de la Harpe: Étude sur les oeuvres philosophiques de Frédéric le Grand. Berl., Coll., 48.

Derf.: Des oeuvres poétiques de Frédéric le Grand. ib. 52.

Wagner: Abriß der franz. Litteratur. Lübben, 51, 53, 56.

Pabst: 1) Extrait d'un commentaire sur „Avant, Pendant et Après" par Scribe; 2) franz. Überf. von Cäf. Gall. Kr. B. III. Arnstadt, 45.

Lüdecking: Die neuromantische Poesie der Franz. Wiesbaden, R., 53.

Braunhardt: Extrait d'un commentaire sur „Avant, Pendant et Après." Arnstadt, 44.

Derf.: Proben von einem Handb. der franz. Sprache und Litt. ib. 50.

Günther: Étienne Pasquier. Bernburg, 51.

Derf.: Die südfranz. Volkspoesie. ib. 44.

Holm: Étude sur André Chénier. Lübeck, 53.

Bauer: Ludwig XI. v. Delavigne. Berl., Werd., 52.

Ritze: Über Béranger. Detmold, 48.

Müller: Sur les Enfants d'Édouard de Delavigne. Fulda, 44.

Bofer: Analyse de l'Esprit des lois de Montesquieu. Ehingen, 48.

Lucas: Sur la vie et les ouvrages de Froissart. Cöln, 49.

Gerth: Über den Misanthropen von Molière. Putbus, 41.

Borel: L'École poétique moderne de la France. Stuttgart, 45.

Kögel: Über die Andromaque v. Racine. Görlitz, 52.
Risch, Dir.: Zur Characteristik Courier's. Stralsund, R., 55.
Lisch: Über Rabelais. Innsbruck, 55.
Michaelis: Voltaire's Leben bis 1750. Guben, 56.
Schubert: André Chénier. Anclam, 57.
Möller: Essai sur Jocelyn. Bernburg, 56.
Kallsen: Übers. des Cid von Corneille. Meldorf, 56.
Robert: Coup d'oeil de la litt. franç. Rostock, 56.
Nagel: François Villon. Mühlheim, 56.
Strehlke: Über Corneille und Racine. Danzig, G., 56.
Bohnstedt: Le classicisme et le romantisme en littérature. Perleberg, 58.
Robolsky: Sur l'originalité de Gil Blas. Stettin, R., 57.
Borel: Les réformes littéraires opérées par Malherbe. Stuttg., G., 57
Cosack: Le théâtre de Schiller imité et traduit en France. Danzig, P., 58.
Humbert: Le Phormion de Térence et les Fourberies de Scapin de Molière. Elberfeld, R., 59.
Sachs: Le Trésor de Corbiac en vers provençaux. Brandenb., R., 59.
Hobbe: Cid v. Corneille, übers. Danzig, 59.
Braunhard: Fragments du Faust de G. trad. en vers par le Prince de Polignac et en prose par —. Arnstadt, 60.
Sägert: Sur les théories dramat. de Corneille. Colberg, 60.
Mohr: Ein anon. historisches Gedicht: Les Empereurs Romains etc. Münstereifel, 60.
Goldbeck: Zur Critik der franz. Tragödie. Brandenb., R., 61.
Risch, Dir.: Über das Verhältniß des Götheschen Clavigo zu seiner Quelle (eine Jubelschrift). Stralsund, R., 61.
Röhricht: Abrégé de la litt. franç. Landshut, 48, 49.
Lucas (Dir.): Gottfried von Villehardouin. Warendorf, G., 60.
Schütz: Über Ségur's Hist. de Napoléon et de la gr. armée. Burg-Steinfurt, G., 62, gedruckt in Münster. (Unseren Vergleichungen E. S. 440 und II. Suppl. S. 79 zustimmend.)
Tobler (Adolf): Bruchstück aus dem Chevalier au lyon nach der vatican. Handschrift mitgetheilt und erläutert. Solothurn (Cantonsschule und Lehrerseminar), 62.
Kallsen: Die franz. Salon-Litteratur im 17. Jahrh. Plön, G., 62.
Viehoff: Blütenstrauß französischer Poesie, deutsch. Trier, R., 62.
Stähle: La Farce de Pathelin, in litterarischer und sprachlicher Hinsicht. Aschersleben, R., 62.
Wittich: Über die mittelalterlichen Schauspiele Frankreichs. Eisenach, G., 61.

Maſſon: De la littérature franç. depuis le 11me jusqu'au 16me siècle; sa formation, son esprit, son caractère. Chemnitz, Handelslehranſtalt, 63.

Weigand: Agnès de Méranie, trag. en vers par Ponsard, überſetzt in jambiſchen Quinaren. Bromberg, R., 63.

Mentzel: Sur la vie et les oeuvres de Montesquieu. Königsberg i. d. N., R., 63.

Brunnemann: Hamartématogonie, ou la source de l'erreur. Critique de la quatrième méditation de Descartes. Halberſtadt, 63.

Balſam (vgl. S. 128 u.): L'homme d'âme et de sentiment dans Frédéric le Grand manifesté dans sa correspondance*). Liegnitz, G., 63.

## C. Engliſch.

### a. Engl. Grammatik ꝛc.

Wocher: Phonologie des Engliſchen. Ehingen, 43, 44.

Wegner: Accuſativ im Engl. Königsb., L. R., 52.

Leo: De Anglosaxonum litteris gutturalibus. Halle, Univ., 48.

Kleinſorge: Vergleichung der deutſchen Beſtandtheile im Engl. mit d. Deutſchen. Stettin, R., 52.

Van Dalen: Verſuch über die orthographiſche Sylbentheilung der engl. Sprache. Erfurt, R., 52.

Regel: De syllaba a ad formanda adverbia subst. praefixa. Gotha, G., 55.

Rahts: Bemerkungen über den Gebrauch des engl. Part. auf ing. Raſtenburg, 59.

Küſter: Das Object im Engl. mit Hinblick auf d. deutſch. Sprache. Danzig, R., 60.

Dreſſel: Engl. Conjugation. Wolfenbüttel, 60.

Bröckelmann: A comparative view of Engl. and Lat. Syntax. Blankenburg, 60.

Koch: Der Angelſachſe im Kampfe mit dem Normannen. Eiſenach, R. G., 58.

Corte: Krüger's Griech. Gramm. ins Engl. überſ. Zerbſt, 51.

### b. Engl. Litteratur.

Bouterweck: Über Kädmon den älteſten agſ. Dichter und deſſelben metriſche Paraphraſe der h. Schrift. Elberfeld, 45.

*) „Die kaum 18 Seiten ſtarke Abhandlung wimmelt von Druckfehlern und von Verſtößen gegen Grammatik, Lexicon und Styl." (Archiv für d. St. d. n. Spr., 2. u. 3. Heft 1863).

Derſ.: Kädmons bibl. Dichtungen, 192 S. ib., 47, 48.
Lipſius: Die engl. Dichter in ihrem Verhältniſſe zur litter. Critik. Luckau, 49.
Gerth: Warum hat Shakeſpeare ſeinem König Lear einen unglücklichen Ausgang gegeben. Putbus, 49.
Aßmann: Shakeſpeare und ſeine deutſchen Überſetzer, eine litterariſch-linguiſtiſche Abhandlung. Liegnitz, G., 43.
Rötſcher: Manfred. Eine Trägödie von Byron in ihrem inneren Zuſammenhange entwickelt. Eine Abhandlung zur Philoſophie der Kunſt. Bromberg, 44.
Calo: Mittheilungen aus dem Leben des Lord Brougham und ſeiner Lehre vom Staat. Stettin, 48.
Vollbehr: Julius Caesar von Shakeſpeare, überſ. Plön, 53.
Struve: Studien zu Sh.'s Heinrich IV. Kiel, 51.
Lucas: Geoffrey Chaucer. Warendorf, 52.
Jänicke: Observations sur Hamlet. Graudenz, 53.
Derſ.: do. (eine neue Abhandlung). Potsdam, 58.
Bohnſtedt: Life and Writings of Ch. Dickens. Siegen, 54.
Francke: Proben aus einem Commentar zu Sh.'s Hamlet. Bernb., 40.
Philipp: On Shakespeare's J. Caesar. Berlin, L. R., 49.
Leo: De carmine vetusto Hibernico. Halle, Univ., 45.
Sievers: Über Sh.'s Othello. Gotha, R., 51.
Herrig: Essay on Merlin the Magician. Elberfeld, R., 45.
Jacob: Chaucer, überſ. Lübeck, 49.
John: The Drama and Dramatists of England from 1650 to 1750. Nordhauſen, R., 48, 62.
Hilgers: Noch manche Verſe im Shakeſpeare wiederherzuſtellen. Aachen, R., 52.
Philippi: Über Chriſt. Marlowe. Düſſeldorf, 51.
Clemen: Oſſian und ſeine Welt. Lemgo, 54.
Grein: Der Vogel Phönix, ein agſ. Ged., überſ. Rinteln, 54.
Schirmacher: Milton's Verlornes Paradies. Königsberg, B., 55.
Wiarda: Percy Bysſhe Shelley. Emden, 55.
Bendixen: Zur Textcritik einiger Stellen im Shakeſpeare. Plön, 55.
Krahmer: Über Thomſon's Jahreszeiten. Stralſund, R., 56.
Tetſchke: Einleitung zu Sh.'s Julius Cäſar. ib., G., 55.
Weeg: Zur Litt.-Geſch. Irlands. Münſter, R., 55.
Walther: Sardanapal v. Byron. Frankfurt a. O., 56.
Schöne: Character Richard's III. bei Sh. Dresden, G., 56.
Laun: Die Dorfkirchhofselegie und ihr Dichter. Oldenburg, 56.
Schönermark: On the Lake School of Engl. Poetry. Liegnitz, R., 57.
O'Brien: Le déisme en Angleterre et son influence sur les litt. angl. et franç. Cöln, R., 56.

Zelle: Remarks on and Translation of Milton's treatise Of Education. Cöslin, 56.
Büchmann: H. W. Longfellow. Berlin, Gew., 58.
Klaucke: On the beauties in Sh.'s Othello. Landsberg, 58.
Kirſten: Über Aſcham's Leben und Schriften. Gotha, R., 57.
Michaelis: Geſch. der engl. Proſa. Königsberg, L., 58.
Derſ.: Abriß der engl. Litt.-Geſch. Königsberg, 51.
Mellner: A critical examination of the poetic genius of Ben Jonson. Düſſeldorf, R., 57.
Fritſche: Über das altengl. Enterlude The disobedient child. Thorn, 58.
Bouterweck: Screadunga (Somnias thâ screadunga! Ev. Joh. 6, 12). Anglosaxonica maximam partem inedita. Elberfeld, G., 58.
Fiſcher: Robert Greene. Erfurt, R., 59.
Struve: Byron's Childe Harold. Kiel, 60.
Koch: Scott's Poetry. Wehlau, 59.
Knorr: Shakeſpeare und ſein Zeitalter. Fraustadt, 60.
Dittrich: Über Shelley. Erfurt, R., 60.
Schmidt (Jmm.): Milton's Comus, überſetzt, mit Einleitung. Berlin, F. W., 60.
Blind: The development of the epistolary lit. of England Köln, R., 60.
Reichelmann: Zu Richard II: Shakeſpeare und Holinſhed. Plauen, 60.
Böning: On Troilus and Cressida. Bromberg, R., 61.
Götzinger (Ernſt): Über die Dichtungen des Angelſachſen Kädmon und deren Verfaſſer. Jnaugural-Diſſertation. Göttingen bei Vandenhoeck, 1860, 51 S. (Preis: 8 Sgr.).
Schottky: Leitfaden der engl. Litteratur. Breslau, Zw. R., 54.
Jmanuel: Proben einer Geſch. der engl. Litt. Minden, 41.
Spandau: Zur Critik und Interpretation des Othello von Shakeſpeare. Regensburg, G., 60.
Claus: Über die Menächmen des Plautus und ihre Nachbildung, beſonders durch Shakeſpeare. Stettin, R., 61.
Kewitſch: Essay on the Lake School. Trier, 61.
Hölzke: Hume and Macaulay. Halle, R., 62.
Menſch: On the English Translations of the Bible. Neuſtadt-Eberswalde, 62.
Müller: Über die angelſächſ. Räthſel des Exeterbuches. Cöthen, G., 61.
Schorkopf: Thomas Moore's Leben und Schriften. Ilfeld, G., 62.
Fritſche: The shoemaker's holiday or the gentle craft, nach einem Druck von 1618 herausgegeben. Thorn, G. u. R., 62.
Bochdanetzky: Life and Writings of Macaulay. Magdeburg, R., 62.
Ahn: Milton's Leben und poetiſche Werke. Eupen, 62.
Richter: Das Wiclef'ſche Evang. Johannis in der Tauchnitzer Collection of British Authors. Weſel, 62.

Pierſon: Vergleichung der epiſchen Dichtungen W. Scott's mit denen Th. Moore's (in engl. Sprache). Berlin, Doroth. R., 63.

Brandt (Dir.): Inhaltsangabe und theilweiſe Überſetzung der Golden Legend von Longfellow. Grüneberg, 63.

Schirmacher: Cain, a Mystery by Lord Byron. Königsberg, R. auf d. Burg, 63.

## D. Methodik.

Schaub (Dir.): Über höheres Sprachſtudium. Danzig, 28.

Schmidt (Herm.): Der claſſ. Sprachunterricht auf dem Gymnaſium in ſeinem Verhältniß zur Gegenwart. Wittenberg, 44.

Guiard: Einige Gedanken über die behauptete Nothwendigkeit, den Unterricht in den alten Sprachen zu beſchränken. Königsberg, Neum., 49.

Caspers: De linguarum quae in gymnasio docentur grammatica institutione penitus conjungenda. Recklinghauſen, 49.

Schmidt (Herm.): Die Anſchauung als Grundlage alles Unterrichts mit beſonderer Anwendung auf die Erlernung der lat. Sprache. Wittenberg, 50.

Stieve: Über die Ruthardtſche Methode. Münſter, 44.

Fabian: do. Lyk, 45.

Techow: do. Brandenburg, R., 46.

Mätzner: Bemerkungen über den Unterricht in fremden Sprachen. Berlin, höh. Töcht., 44.

Mäcke: De commendando studio linguae Francogallicae. Schleuſingen, 34.

Conrad: Die franz. Sprache als Unterrichtsgegenſtand für gelehrte Schulen. Berlin, Joach., 35.

Ziemann: Der franz. Sprachunterricht in Realſchulen. Halle, 38.

Biſchoff (Dir.): Der Unterricht in der franz. Sprache auf Gymnaſien. Weſel, 38.

Schmidt: De via ac ratione lyceorum discipulos linguae gallicae notitia imbuendi. Querfurt, 33.

Schmidt (Nic.): Sur la manière d'enseigner la langue franç. dans les classes inférieures des gymnases de la province de Silésie, avec des exemples d'exercice et d'imitation. Neiße, R., 43.

Kögel: Lehrgang und Ergebniſſe beim Unterricht in der franz. Spr. Görlitz, 42.

Balſam: Sur la méthode d'enseignement de la langue franç. sur les gymnases. Liegnitz, G., 47.

Höchſten: La langue franç. considérée comme partie d'enseignement de nos colléges. Coblenz, 45.

Gillhauſen: Observat. sur l'enseignement de la langue franç. Aachen, R., 59.

Schilling: Der erſte Unterricht im Engliſchen. Elbing, R., 52. 53.

Longard: De l'enseignement de la langue franç. Trier, R, 49.

Rodowicz: De quelle façon pourrait-on modifier l'étude de la litt. franç. Krotoſchin, 52.

Clauder: Coup d'oeil des méth. employées dans l'ens. de la langue franç. Wiesbaden, G., 52.

Muſſard: Simplif. de méthode rel. à la synt. franç. Lübeck, 54.

Mitterrutzner: Leichte Meth. für Lateiner, Italiäniſch zu lernen. Brixen, 51.

Hornboſtel: Einwirkung der vergl. Gramm. auf die Meth. des franz. Unterrichts an Gymn. Ratzeburg, 57.

Brennecke: Die engl. Sprache als Unterrichtsmittel für Realſchulen. Poſen, R., 58.

Derſ.: Über die Erlernung der franz. Sprache. Colberg, 53.

Dihm: Exposé d'une méthode pour enseigner la langue franç. Torgau, 58.

Benecke: Conſtruction einer franz. Schulgramm. Potsdam, R., 59 (ſ. I. Suppl. S. 118).

Her: Sur la méthode d'enseignement de la langue franç. Rottweil, 58.

Collmann: Zur franz. Styliſtik. Marburg, 59.

Neubauer: La chrestomathie ou l'auteur. Halle, R., 60.

Winkler: Die neueren Sprachen haben nicht die bildende Kraft der alten claſſiſchen. Leobſchütz, cathol. G., 61.

Lanſing: Lehrplan für den franz. Unterricht im Gymnaſium. Osnabrück, cathol. G., 60.

Freytag: Essai sur l'enseignement de la langue franç. dans les écoles réales en Saxe. Plauen, G. u. R., 62.

Petri: Über die Public Schools in England, verglichen mit den deutſchen Gymnaſien. Elberfeld, G., 62.

Schmidt: On Education in England. Cüſtrin, R., 62.

Laubert: Was hat man bei der practiſchen Erlernung neuerer Sprachen beſonders zu beachten? Danzig, R., 62.

Druck der Königl. Univerſitäts-Buchdruckerei von F. W. Kunike in Greifswald.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

3 2044 078 876 463